





Aus Berg und Thal.

Bilder und Geschichten

aus dem

Schweizerischen Volksleben

von

Josef Joachim.

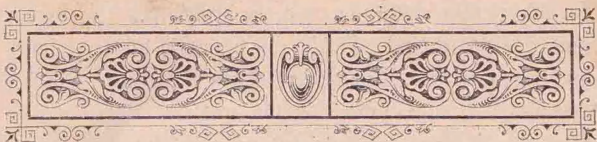
Drittes Bändchen.

Enthaltend:

1. Uf em Hübeli.
 2. Verstunet und doch die Rehti.
 3. Des Stück Schuelmeisterlebe.
-

Olten,

Druck und Verlag des „Oltnen Tagblatt“
1885.



1.

Me het em 's Zuheehübeli gseit.
's Zuheehübeli — wül's so schön höch glege
isch, mit em Rücken a Frieniswald, gegen Oben a Channe-
büel, nidfig a Schwendichrache. Sunnigts aber isch die
prächtigsiti Aussicht gsi — und isch sie au hütt no — i 's Dorf
abe, i d' Ebeni: uf die schönen Obsegärte, wo die großen
und chlyne Buurehüüser mit ihre rothen und bruune
Fenster druns ufe luege und dr mächtig Chilchsthurn, mit
sym glitzerige Blechmänteli uf dr Achsele; uf die wyte
Belg- und Gemeinsmatte, so ebe wie ne Tisch; uf die
fruchtbare Felder, die Bäch und Heeg, Steg und Weg
bis überen a Berg: uf die Höf und Dörfer Land uf
und ab.

S' Zuheehübeli — wül früher, zue olte Zyte, dr
Geißhirt sy Heerd druf ghüetet het, und d' Buebe g'johlet
und g'junzget hei vo Morge bis Nacht.

S' Zuheehübeli — wül später dr Heimischuehmacher
nes Hüüsli druuf bouet het und wüll — doch das wei
mir mit Verlaub es Bizelet gnauer erzelle.

Also het dr Heimischuehmacher es Hüüsli druuf bouet.
Und das het si au so zutreit, wie no Mängs uf dr Welt.

Es isch nämlich e Zyt cho, wo me gfunde het i dr Gmein inne, es syg nümme schicklig, aß die achzg nünzg Schuelchinder länger i 's Schuellehrers Strouhütten ine schlüüffe, scho wege dr enge nidere Stube und au wege 'm vile Rueß, dr Feisteri. Drum het me bschlosse, nes schöns lustigs, neus Schuelhuus z' boue, nooch bi dr Chilche, z'mitts im Dorf. — Nooch bi dr Chilche, z'mitts im Dorf — do isch kei anderi Glegeheit gsi und keis schöners Plätzli, as em Heini'schuehmacher sy's Heimetli, es Hüüsli olt und gwaggelig, eberecht zum Abryße. — Was witt drfür? het's gheisse. Dr Heini, gar nit fuul, seit: Wyls Heimetli, das verchauft i nit! Doch vrtuunsche thuen i's: Dir gät mr s' Gmeinhübeli drfür, s' Zuheehübeli, und Holz zum boue und so und so viel Geld. — —

So und so viel Geld — dorum het se si ebe zlegt no ghandlet. Doch endligen isch mr enig worde bi Wy und Wurst, wie's brüüchlig isch bi settige Händle. Und dr Heini het i s' Füllistli glachet und denkt: S' isch kei ible Schick, my See! — — —

Ne fröhligeri Huut het's keini gä, wyt und breit, as dr Heini uf em Hübeli, im neue Hüüsli!

Wien 'r do im heitere sunnere Stübli gessen isch und s' Feder klopfet und d' Vöcher gstoche und d' Dröht pechet und use gluegt, het i 's wyte Thal, uf die grüene Matte und Baumgärte, und d'Vögeli fört het pfsye im nooche Buechwald äne, uf de Bäume, i de Stunde, zäntume, do het au er aso singen und pfsye, eis Gsäzli um 's ander, aß mr 's wyt fört het unden im Thal. Und isch d' Frau cho säge: „Aber, Heini, schäm di au, so z'haseliere, du, ne bstandne Ma!“ — so het 'r druuf g'antwortet:

„Los, Bäbi, los! Setz i öppe flenne und muunge?
Gieng's de bas? Jöre nei, viel schlimmer!

Gjang und Klang git früsche Mueth
De schafft me ring und rueihet guet.
Und d' Sorge, wenn si ine wei,
Verschlücht me mit keim Jerehei!
Do brucht's nen andri Medizin,
Die chaust me i keim Chloster in;
Das isch dr Fhß Johr us und y —

und e Fuchzer obenuus — Zuhei! — Oder sott i, wenn
i brav schaffe, nit au lustig dörfe sy, do obe, uf em
Hübeli? My Großmuetter selig, nes gebornigs Gulde-
thalerchind, isch nüünzg Johr olt worde, jo nüünzgi uf
e Tups! Und wenn me si gfrogt het, wie si 's au agstellt
heb, für so olt z'werde, het si grad 's Rezättli agä: J
ha dr Chummer nie über 's Strumpfbändli use gloh.“

Dr Heini aber isch nit Nüünzgi worde, nit emol
recht Bierzgi.

Do het nämlig sy Schwester Künigunde 's Nerve-
fieber übercho. Sie het bi ihrem Schwoger gwohnt im
Nied. „Bäbi“, het dr Heini gseit, „wettisch nit au
einiß go luege, was d' Gundi macht? D' Schwögeri
isch im ene Buestand, wo mr nit Alls ma vrlhyde, die
Alti a Chindessstatt — 's isch Christepflicht, aß mr do
unshilft. Z'Nacht de gohn ig!“

's Bäbi isch go unshelfe. Und überchummt dr Gruuse
und bringt 's Fieber hei. — — —

Au dr Heini leit 's i 's Bett.

Und i siebe Wuche, won 'r wieder zum Buestand
cho isch, und luter fröndi Lüüt gseh het unen ume,

het 'r groſſi Auge gmacht und gfrogt: „Wo iſch my Frau, 's Bäbi?“ Do hei d' Lüüt enand verlegen agluegt; und 's Kunzi's Grit het gſeit: „Si iſch zum Chrämer gange — — Biſch du nume rüeihig, Heini, und ſchloſ, das thuet dr am beſte!“

Aber dr Heini het nit welle ſchloſe. „Bäbi! Bäbi, wo biſch?“ So het 'r grueſe und kei Rueih meh gha, nümme im Bett welle blybe. Endlige, z'Dbe, het em 's dr Pſarar gſeit, ſo hübscheli hinte dure: „'s Bäbi iſch im Himmel — — Schick di dry, Heini, und denk 's iſch Gottswill gſi!“

Und dr Heini het ſi dry gſchickt. Das heiſt, er het keis Wort me gſeit, nume ſo furios dry gluegt. Z'Macht het 'r wieder aſo fiebere, ſtärker as nie und „Bäbi!“ nüt as „Bäbi!“ grueſe. „Bäbi, je wart mer doch, i chumme jo au!“ — Und am nünnte Tag het au 'r d' Auge zuetho, für eiſter.

Und d' Lüüt hei gſeit: „Bi aller Fröhligkeit, — ne brävere Ma het's keine gä, wyt und breit! So friedlig, gſchaffrig und huuslig! Geb em Gott die eebig Rueih!“

Druuf iſch 's Iventari zoge worde über Guet und Schulde. Do het ſi vorgfunde: Das Hüüsli mit ſant drüü Maad Juheehübeli — Werth dreituuſig Franke, viellicht au vieri. Nes Chüechli und nes Geißli und Schiff und Gſchirr und Huusroth und Grümpel aller Art — macht wieder tuuſig Franke. Drvo ab d'Schulde: zwöituuſig Franke, blybt ſo und ſo viel, hei die Here grechnet.

Ferner zwöi unerzogeni Chinder, 's Buebli vieri, 's Meiteli drü Jahr alt. „Was ſi die werth?“ frogt dr Amme.

„Nüt!“ seit dr täubbelig Seckelmeister. „Die cha mr zue de Schulde rechne; de sie werde müesse vrchoft-geldet sy. Und wenn einisch 's Vermögeli nümme längt, goht's uf d' Armesasse los. Wie wett an d' Gmein chönne huuse dämweg?“

Em Heini sy Schwester, 's Gundi, het si drwyse wieder ordli ebchymt gha vo ihrer schwere Chranket. Grad isch sie 's erst Mol wieder a d' Sonnen ufe gange, i 's Gärtli vor em Huus — herrje, wie mager und bleich! Do chunnt dr Amme 's Fuchswegli ab und dr Gmeinschryber mit 'm Brodikol und göih vrby. „Wo sy sie ächt gsi?“ frogt 's Gundi.

„Uf em Hübeli obe, i 's Heinis Huus“, seit 's Noochbuuren Anni. „Die Sache werden am Donnstig vrsteigeret, 's isch vrlese worde. Und wer d' Chinder a d' Chost well näh, sell si bim Seckelmeister melde — — 's isch au grüßli, so jung und fei Vater und Mutter meh!“

„Was du nit seisch!“ seit 's Gundi und thuet d' Auge wyt auf.

Nacht het 's gar fei Schlof chönne finde, het gstuunet ohni End, an mörnderisch no, dr ganz Tag. I dr Chiltnacht chunnt d' Schwögeri i 's Chämmerli ine und meldet: „Dr Josef isch do — — Was sell em säge?“

„Säg, i sig go schlofe. Er sell moru de cho — i löih en grüesse! Dä guet Josef!“ süßiget 's. „Sit müün Johre isch 'r zue mr cho i Lieb und Treu — — Het ghuuset und graggeret Johr uus und y, für öppis z'säme z'bringe, und geduldig gwartet, bis d' Schweitere gmannet hebe, aß 'r my chönn ine näh, i 's Huus. Jetzt hei sie gmannet, sogar d' Susame mit ihrem gistische

Muul het no Einen übercho — erbarm Gott dä Tschumpel-
hans — — — Jo, müüu Johr het 'r gwartet, dä
guet Josef, und mr d' Händ unter d' Füß gleit und
si schier hinterfinnet währed myr Chranket! Jetz, won i
wieder e Chli hergstellt bi, wird 'r welle cho froge um
's Wort — — grad jetz, wo das grüüßlig Unglück
ytreten isch bim Heini! Wege mir isch d' Frau, wege
dr Frau isch dr Heini chrank worde und ligge beedi teuf
im Grab. Und die zwöi arme Hübeli si Weisli, setten
bi frönde Lüüten umegstoße werde — nei, nei, das chan
i nit zue gö, um Ynb und Sterbe nit — — — Aber
was sell i em Josef säge? Sell ig de uf alli Siebi, uf
's ehlig Glück vrzichte, für alli Zyte? — Z'erischt dr
Läubizimmerma — mr sy scho versproche gsi, ig nes
jungs fröhligs Bluet, er ne Burscht wie ne Flueh, hübsch
und gflingg wie selten eine. Do fällt 'r abe, vom huns-
höhe Siebel — muustod! Du lieber Gott, wenn i dra
denke, goht mr jetz no ne Stich i 's Herz. So lieb,
wie dä, isch mr halt doch keine meh worde — — —
Achtetdrißgi, scho achtetdrißgi — und jetz, wo dr Weg
endlich g'ebnet und Alls zweg isch, chunnt das! Uf einer
Zyte die Chinder, wo kei Muetter me hei, uf dr andere
dä guet Josef mit sym Hurothsantrag — o du heiligi
Muettergottes, roth mr doch!"

Und am Morge druuf isch 's Gundi zum Amme
gange, trotz aller Müedi und Schwächi.

"Dr wellest i 's Heinis Chindere ihri Sach vrchaufe,
Her Amme?"

"Jo, grad morn. So isch 's agsezt."

"Thüeit das nit, Her Amme, i bitten ech!"

„Jä, i Gottsname, was cha mir anders mache?“
D' Chind si chlei, und niemer do, wo zue ne luegt, und
zue dr Sach!“

„I g wüll zue ne luegen, ig!“

„Wo denkst du h? Du wotsch jo hurothe, han
i g'hört, i churzer Zyt“ —

„I thue 's nit, thue 's nit, de Chinde z'lieb!
Wüll ne Vater und Muetter sy!“

„Ist 's möglich?“ seit dr Amme und luegt das
Meitli mit großen Augen a. „Wotsch uf alli Freud ver-
zichte, ganz und gar? Bsim di wohl, Gundi! Es
bruncht es chächs Herz und e große starke Mueth —
bsim di wohl!“

„I ha mi bsunne, Her Amme, die ganzi Nacht
— — Und wo 's Fruchglöggli glüütet het, hüt morge,
und i betet gha ha zue dr heilige Jungfrau, do isch mi
Entschluß gfaßt gsi: Ich go i 's Hüüsli use, uf 's Hübeli,
zue dene zwöi Chindere! Sht so guet, Her Amme, und
vertrauet mir si a, Alles, was dr Heini selig hinterloh
het. I wüll drzue luege, Tag und Nacht, und my Chraft
und my guet Wille dra seze — — — Gstöiht mer 's
zue, Her Amme, i bitten ech!“

„Du bist nes haudentisch bravs Meitli!“ seit dr
Amme grüchrt. „Es sell di, was do thuesch, nit greue,
es sell dr Sege bringe!“

2

So isch de 's Gundi uf 's Zuechhübeli zoge, mit
sym Bett, mit syr Sach. —

Am Brünneli vor em Huus wäscht's Chindestrümpfli

und Hömmeli, und denkt drby Allerhand, wie's öppe chunt: A die Chinder, wo nebezue im Gras umerülze und d' „Lante-Gotte“ scho ordli gwohnet sy — — a ihre Brüeder Heini selig, wo das Heimetli gründet het mit Glyß und Sparfamkeit. „Wenn 'r si gsääch, 's Gundi und die Chinder binand, gwüß thät 'r si rechtschaffe freue; und ere danke — — — 's denkt au a Jokeb und süßzget schwer: „Was macht 'r ächt, was denkt 'r ächt? 's Herz het's em schier versprengt, won em abgseit ha, oheye —“.

Do stobt dr Jokeb neben anem, wie zum Boden nus gwachse.

„Jesis! wie heisch mi au erschreckt!“ seit 's Gundi. Au het's würklig recht rothi Bäckli übercho. — „Wo chunsch her? Wo wotsch hy?“

„Won i her chunne? Grad vo Heimet dur e Wald. Won i hy well? Halt zue dir!“ seit dr Jokeb. — „Gundi! i cha nit von dr sy! Mir wei hüürothe — — Und ig chume do use, uf 's Hübeli. Die Chinder sellen au mini Chinder sy!“

's Gundi schüttelt traurig dr Chopf. — „Zueg Jokeb, 's cha nit sy! Schick di dry — — — Mit de Chinde — da 'sch gly gseit, aber schwer zholte, bsunders, wenn zwöierlei umelaufe thäte — — Nei, nei, Jokeb, 's cha nit sy! Au han i 's em Amme versproche, versprochen em Liebeherget, im stille Gebet — — Du durrsch mi, aber 's Schicksal het so welle ha, aß ig sell lidig blybe. Du aber, thue du nume wybe! Chunst sauft en Anderi über, ne bravi, hübschi, granschierti, jo ne dölle hüßlige Burscht, wie d' eine bisch!“

„Nei nei!“ seit dä oft Schnab unwillig. „Wotscht Du lidig blybe, so blyb ig's au — do hesch d' Hand druuf! I tuusche nit um d' Schätz, wie d'Bueben um ihri Chappe. Dofür bin i z'olt worde — — — I goh hei und huuse mit myr Muetter furt, wien i cha und ma. Und hesch du Hilf nöthig, Gundi, sig's was 's well, im Holzen und Mäihen und Säge — mach mr Bricht! Für dy spring i dur 's Föür dure zue jeder Stund!“

So isch 's denn au gange furta.

Uf em Zuhchübeli, dr früechere Geißeweid, wachset jetz Gras, gar schöns und chräftigs. Us dem Gras, wo dr Josef und 's Gundi zsäme mäihe, git's gar duftigs Heu, nes ordligs Stöckli, grad gnue für's Chüheli und 's Geißli.

Scho dr Heini selig het die Hasel- und Reckholderstunde ausgrüetet und jungi Obsbäum hipflanzet, uf em Hübeli ume, und Spöhuherd drzue tho und feißi Gölle. Die Bäum si gwachse zum Brstuune und trybe scho Bluest.

Aber ebe so schnell wie d' Bäum, si au die zwöi Chinder gwachse, und hei grölzt und g'uzget und glachet und sy aspringen und gumpet schier dr ganz läng Tag, aß 's e Freud gfi isch zuege. Und die größti Freud het 's Gundi gha. „Gott bhüets!“ het's gseit, zum tuusigste Mol, de si sin em bereits so lieb gfi, wie wenn 's sini eigene gfi wäre.

Dr Heireli gar, da 'sch nes bjunderbar hübsches, aufgeweckts Buebli gfi, wie nit bold eis; es fröglet ohni End, Tanti das, Tanti dieses, und isch so gwunderig

und wüll Alls wüßse, wie's ne Bschaffheit heb, aß die gueti Tante mänggisch nit weiß z'antworte.

„Dört dr Mon,“ frogt 's Büebli — „was luegt dä ein eister a, so gspässig? Und ei Backen isch em gschwulle — er wird denf au Zahnweh ha, wie du, Tanti, die letzhti Wuche? — — Und dr Ma drin — isch 's wohr, het 'r Holz gfreuget, nom Betzytliüte, und cha jetz numm vom Fleck, sit viele hundert Johre nit — isch 's wohr, Tanti? Und die Sternli alli, groß und chly, was thüei die dort obe, Tanti? Worum glitzeren und zwitzere sie so häl?“

„Das si“, seit d' Tante, „die viele tunsig Engeli, won is mahnen und winke, aß mr selle zue ne cho, i 's Himmelrych. Au dy Vater und Muetter si dört und luegen obenabe, öb dr witzig siget und brav und fromm, du und 's Anneli. —“

„Höre si 's au, Tanti, wenn mr wuest thüei und händle?“

„Allweg jo! De briegge sie und chlage 's em liebe Gott; und dä seit zum Schutzengeli: Paß mr auf und säg mr's gschwind, wenn sie em Tanti nit folge! De chöne sie am Christkindlistag feis Chröömlü über.“

Do seit 's Anneli lyfeli: „Gel Heireli, mr wei ömel schön folge!“

Dä aber het si Gwunderfiz schier nit chönne stelle. „Dört änen uf em Berg,“ frogt 'r, „z'oberist obe — isch's wohr, Tanti, si dais Soldate? s'Michels Gregori het's brichtet.“

D'Tante lachet und seit: „Nei wägerli nit, dr Gregorli het lez. Das si groözi längi Tanne, wo übere

Berg uus luege. Soldate — was meinsch au, Heireli, die möchte's jo nit vrlhyde, dört obe zstoh, zuer Winterszht, im teufe Schnee, oder wenn dr Byswind goht!"

"Und selb dört, uf däär graue Fluh — isch 's wohr, isch däs es Schloß?"

"Jo 's isch wohr."

"Do bruucht's ne große Schlüssel dzue!"

"Du Marli," seit d' Tante und lachet überlunt, „das isch keis Schloß für Thüren und Thor! Des Huus isch's, nes großmächtigs Huus, mit Mauere so dick wie eusers Heustöckli, mit enge Fenster und teufe gruufige Chellere. D' Stei dzue hei d' Buuren uf ihre Büggel müesse zueträge und desgluche die schwere Träm. Und für's Pflaster azmache het me dr Schweiß vo denen arme Lüüfle gno, drum isch's au so hert worde wie Stei — — — Und drinn hei d' Grose gmohnt."

"D' Grose? Was isch das?"

"Weiß selber nit, wien i 's säge sell — — —

Also die Grose si Adelige gsi. Und die Adelige hei gemeint und meine's z'Plägewys jetz no, dr Herrgott heb zwo Klasse Lüüt erschaffe, expreß, eini as chönn befehle und gniesse, die anderi wo müeß folgen und schaffe und faste. D' Buure hei si würlig nume für Beh gholte und si plogt und uusgjugget bis uf 's Bluet."

"Si sie denn au gstorbe, Tante? Und hei sie dört obe dr gluch Himmel, wie mir? Oder öppe ne bsundere, fürnemmere?"

"Im Himmel", meint d' Tante, „wird's wohl kei großen Unterscheid sy. Die einzige Frog isch's nume, wer ine chunnt oder wer müeß duße stoh. De dr Herr-

gott köunt sicher nume zwöierlei Küüt, die Gueten und die Böse; und wohl müglic, aß die, wo do unte höch obe gseße si, uf em Aefte vo den arme Vuure, dört z'unterisch abe chöme, recht teuf abe — —"

E groözi Noth isch ggi mit em Wald, wo nordsyten a das Hübeli grenzt. „Koset, Chinder, göiht mr nit dört ine!“ So het dr Tanten ihres Vrbot gluntet und drzue het si no dr Zinger nuf gha.

De, wenn dr Heireli de Geiße glaubet het em Waldrand noh und ine gseh het dur die dicke Hasel- und Wyßdornstuude i das stille Heiligthum ine, die viele Bäum mit de höche Stämme und em schattige Laubdach, wo d' Sunnestrahle nume ganz vrstohle hei chönne dure dringe und uszgseh hei wie glizerigi silberigi Streipfe; und am Bode dä grünen Wießch, wo 's gwüß so schön und lind druß z'rülze ggi wär — do het's en schier bi alle Hoore zoge.

„Heireli, was gsech?“ het einisch 's Anneli gfrogt.

„Chumm lueg au!“ antwortet dr Heireli. Und au s' Anneli chuenet a Bode, und Beedi stecke 's Chöpfli dur die Stuude dure und luege schier d'Augen us.

„Ach Gott, wie schön!“ seit 's Anneli. „Wenn me numen au ine dörft!“

„Jo, wenn me dörft!“ jüüßzget 's Buebli. Doch schlüüft 's eister wie wyter ine, dur das Gstüüd, ganz fätteli — — — und 's Meiteli nuf und noche. Jetz si sie dinn — ach wie chlopset ne 's Herzli — worum? 's isch bald errothe: d'Tante! —

„Sie gseht 's ja nit“, meint dr Heireli, „sie isch jo im Bohnepläz, und au d' Sternli schyne nit — —“

Sie hocken unter dr erst best Baum, ne mächtig dicki Sich, i 's linde Miesch; und luege linggs und rechts, schier d' Augen aus. Am Bode, chum paar Schritt wyt, stoß 's Blüemli, wyß und zagget, ohni Zahl, Waldneisterli im schönste Bluest.

„Wem si sie ächt?“ froget 's Ameli glustig, „denk em Amme — — — O, es si jo viel, er merkt 's jo nit, lueg dört und dört, jo wyt me gseht!“ — Und 's streckt 's Händli aus und gwünnt nes ganzes Hämpfeli und setzt si nieder zum Brüederli, wo dr Amsle zuelost, wie schön si singt dört oben uf em Baum im grüne Zwyg, und em Specht, wien 'r chlopset, e Büchjeschutz wyt, am Eichestamm. „Wunderlig,“ denkt 'r, „wie wunderlig!“

Druuf gschaue si die Meieli und schmöcke dra und flechte Ehränzli — doch, was isch das? Dört dur die Waldbäum dure, 's mieschig Wegli ab, chumt es gäls Thier cho z'laufe, nei cho z'gümperle, jo groß, jo wohl jo groß wie d' Katz drheim, der olt Maudi! Wit länge breiten Ohre und eme Wutschwänzli, wo 's vrwegen i d' Hööchi stellt — — Jetzt steht 's still, macht 's Männli strüüßt d' Ohre und luegt die zwöi Chinder mit syne Bolaugen jo böhmisch a — —.

„Jesis!“ rüeft 's Ameli und nimmt jys Brüederli erschrocken um e Hals ume. Aa em Heireli wird's uf ei mol süttig heiß vor Angst und Schrecken: Oben an em runschet öppis, und wien 'r i d' Hööchi luegt, gseht 'r am Eichestamm obe nes bruuns Thierli hange, mit em e spitze Schwörreli, spitzen Dehrleue, nem große ghoorige Schwanz; und 's luegt mit syne bruunen Auge jo vrwegen obenabe — —.

„Jesüs!“ schreit jetz au dr Heireli, ganz erbärmlich, und springt uf und drvo, was gisch was hesch, 's Anneli ruf und noch, dure Stundehaag dure; sie achte weder Zwyg no Dorn — wenn si i Gottsname nume duße sy, us dem grüslige Wald, wo so schröckligi Thier huuse. Und Laubsack hy, Laubsack her — sie springe mit leere Hände hei zue, und erst wo si hinterem Dse hocke, im sicheren Eggeli inn, dörfe sie wieder herzhast schnuusen.

Wo d' Tante mit dr Haue hei chunnt, frogt sie: „Was isch gange, Ghinder? Dr gseht jo so ergelsteret und vrzuust uus, wie d' Hühner, wenn dr Tubevogel unter sie gfahren isch! Und du, Anneli, bisch ganz verchrixt a Gsicht und Händlene — use mit dr Sproch, was isch gange?“

Do hei sie bychtet! „Gseht dr“, seit d' Tante und het 's Vache schier nit chönne vrwehre, „gseht dr, wie 's goht, wenn me nit folget!“

3

Dr Spotherbst chunnt, de Martistag, und dr Heireli sett i d' Schuel. D' Tante goht selber mit, denn er fürchtet si fast vor dene frönde wilde Buebe. Sie bringt em Schuelmeister nö früschi süesse Nieslewäihe, aß 'r ömel jüüßerli umgöih mit dem zarte Buebli.

Im Heigoh goht sie bi dr Schester vrby. Dört vrnimmt si allerlei: Wie chrank dr Oltischuelmeister sig; aß 's Metzger Toni's nes Ghind übercho hebe; und d' Verlobig vo 's Becke Mareili. Au 's Bammerts Maribäb sig druf und dra, z'hüürothe mit em Wagner-

dursli. Sogar vom Wegmatturji werd gredt, 's werd
abfahre, das Advent no, mit sym Niederämterchnab.

„Alls hüürothet!“ jüüfzget 's Gundi vor anem ane.

„Mir ellei — mir ellei ich 's verseit — i Gottsname!“

Es macht em doch no Müeih, so damm und wann!

Und deheim, wo 's am Spinnrad hocket, und 's
Anneli mit em Dotti gfätterlet, chunnt em das Lied i
Sinn, wo 's albe gsunge het mit 's Hechler's Martha:

Es Meitli goht i Stuudeschlag,

So muetterseelelei;

Es sinnt und stumt ne ganze Tag

Und hocket uf em Stei.

Am Rain do blüeihe d' Blüemeli

Do gseht me häl und wnt,

Do wachje süezi Beerele —

Das Meitli gseht si nit.

Jetz us em Busch ne Jäger chunnt,

Mit Pjhl und Hirzegweih,

Vuegt aben i dä sunnig Grund,

Gseht 's Meitli uf em Stei.

Er lüpfst sy Huet vor lauter Freud

Und juuzget laut drby:

Grüez Gott, du allerhönshti Maid!

Wotich du mys Schägeli sy?

I führe di i 's schönste Schloß,

I kleide di mit Pracht,

Muesch ryten uf em schönste Roß,

Chanich Freud ha Tag und Nacht!

Das Meitli seit: Ne dunkli Zell
 Zich künstlig so mys Schloß,
 Ne Chutte rund, nes hölzigs Gstell
 Myns Prachtkleid und mys Roß.

Myn Vater het um Getd und Guet
 Ne schwere Meineid tho.
 Jetz, won en 's böse Gwüsse quätt,
 Setzt ig i 's Chloster goh.

Das ick ne schweri, herti Bueß,
 Drum thuet mir 's Herz so weh,
 Daß ig vo allem scheide mueß,
 Myn Schatz sell nümme gieh — —

„Zwar,“ denkt d' Tante, „grad so streng chlösterlig
 gieht's hie obe nit aus. Aber myde mueß i doch mängs,
 myde grad was mir 's herzliebste wär — — — Furt
 mit däm Gedanke, 'r macht mir nümme 's Lebe schwer.
 Wüll's vergeße, vergrave i teußst Herzensgrund. Und einisch
 de, wenn 's ausglitten und usgstritten ick, wird i im
 Himmelrych au nes Bruntchränzli übercho, vom liebe
 Hergott selber.“ —

Dr Heireli goht stützlig i d' Schuel.

Und z'Oben, wenn 'r i dr Bibel liest: „A—A—
 Krei—de, M—M—Mei—Meise, H—H—Hu—hu“, do
 luegt en de 's Anneli andächtig a und denkt: „Ach, wie
 glehrt!“

Sogar dr Schuelmeister seit, es jhg 's witzigisch
 Buebli i dr ganze Klasse, em Amme jhs natürlig ausgnoh
 vo Amtswege.

Au i dr Chindelehr weiß das Buebli gar guete

Wischeid und het vom Wifari scho nes Bildli übercho, dr Sant Heinerich mit der Kaiserkron — er gäb 's nit um tauufig Gulde!

Wie 's aber zum bychte fett goh, soht 'r grüüßli afo briegge: „I darf 's nit säge, i darf 's nit säge!“

„Was de, Ghind?“ frogt d' Tante mitlydig.

Do seit 'r endlige: „He wege Fraß und Böllerei — — wege 'm Dpfelwegge, färr am Santiflaustag, wo mr so Buuchwech gmacht het! Gwüß thuet 'r mi nit absolviere — —“

D' Tante tröstet: „Säg's du nume herzhast, Buebli! Und denk, es sigge scho viel grüüßligere Sache bychtet worde, aß das mit dem Wegge —“

„Und ha nit gmördet —“

„'s macht nit, 's macht nit!“ seit d' Tante! „'s ißch nit abjelut nöthig, aß mr alli Gebot übertrete selle, im Gegetheil! Wo de halbe jettich du nume gar nit wüßse, dyr Vebtig nit!“

Au 's Ameli het müeßen i d' Schuel goh. Ach, 's ißch jo schüüch gsi, jo grüüßli schüüch! Und mit em lehre het's Mueih gha, gar viel Mueih.

„Am End ißch 's ömel nume nes Meitschi!“ het d' Tante denkt, „Wenn 's nume brav schaffe lehrt, spinnen und naie, pflanzen und choche — da 'sch doch d' Hauptfach! Ig selber ha 's i der Schuel au nit viel wyter as zum Lese brocht und dr Name z'ichrybe, und stoh doch i alle Stücke, was d' Huusholtig atriift, keineren us Weg, nit emol dr Frau Ammene!“

Und wo dr Huusstage cho ißch mit sym guldige Sunneschyn und dr Schnee vrtrobe het ab em Hübeli,

us em Wald; und d' Merzeblüemli füregschlosse si i
windstille sunnige Gründe — o, do het's die zwee Buuze
nümme länger glitten i dr enge Stuben inne; do si sie
use gsprungen uf d' Weid, i Busch, i Wald. Jetz hei
se si nimme gförchtet vor em Hääsli, vor em Eichhörnli
und au nit vor em Guger.

„Körsch, Anneli, wie d' Vögel psfse?“ rüeft dr
Heireli. „Und dr Fink dört uf 'm Buechezwyg — weisch,
was 'r singt? Im Buechli stoht's, vo 's Wirths Bäbeli,
und e schöni Ws drzue:

Filisi, fisi!

Jetz isch 'r vrbv

Dr Winter mit sym Isch und Schnee,

Sh gruusig Sturm, dä wäht nümme meh,

Er isch vrbv —

Filisi, fisi!

Filisi, fisi!

Uf 'm Hübeli

Stoht scho dr Früehlig im Bluemechleid

Und winkt vo wytem, 's isch e Freud,

Eus alli herbv —

Filisi fisi!

Filisi, fisi!

Vueg, wie 's Büüßeli

Uf em Haselzwyg sy's Chöpsli streckt,

Und d' Sunne lys us 'm Schlof erweckt

Blüemli groß und chly —

Filisi, fisi!

Zilisi, fifi!

Ach wie schön si sie

Die Matte z'ringsum, dr Berg und 's Thal!

Ade, du Winter voll Chummer und Qual,

All Sorge vrbu!

Zilisi, fifi! —

D' Tanten aber seit: „Jez, Chinder, hört's auf mit dem „Zilisiere“, mit dem tänderlen und pfänderle! 's Schaffe goht a — jä lueget mi numen a — au dir müesht schaffe, lehret's nümme jünger! Müesht nämlich au wüsse, wo 's Brot herchunnt, es dunkt ech de viel besser! Hütt göih mr uf d' Rütli uje, uf e Channebüel, go Herdöppfel setze. Du, Heireli, nimmisch däi liechti Haue dört, du, Anneli, dr Ehratte! Und ig 's Charli mit de Secklige —“

„Uih!“ juuzge die Chinder, „da 'sch lustig, go Herdöppfel setze!“

Uf dr Rütli ligge Furen a Fure; dr Winter het si murb gmacht und zahm. Do werde Löcher dry grabe, dr Schnuer noh, schön grad i dr Reihe. 's Anneli leit Herdöppfel n und Aesche.

„Chehr d' Aeugli schön obenau!“ mahnet d' Tante, „aß si guet chönne cheiste — — I vier Wuche, wenn's schön warm isch, si sie füre zum Hacke, i wytere drei Wuche cha mr si hüüfle, druuf thüei sie blüeihe, und z' Fokebstag, no dr Ern, si sie scho ryf, bsunders die Blauäugler. Freuet ech, Chinder!“

Wo dr Rütli uus gseht me wyt überen i's äner Thal.

„Aber nei,“ rüest 's Anneli, „wie schön! Dört die Chilchthürn, die Hüüser und Dörfer, zäntume vrscreut‘

Und die breiti wyßi Strooß, wo i de Ränken ume goht, dur Wölder und Matten und Gheid — wie heißt jeibi Strooß, Tanti?“

„Da 'sch d' Nare, Chind, ne Bach, mehr as hundert Schritt breit und teuf, es weiß kei Mönch! Dä chunnt us de Schneebergen use — g'sch'sch d' Schneeberge, Ameli, dört inne, dört obe, ein hintere'm andere, dess spit, wie ne Zuckerhuet, dess rund wie ne Türggebund, i alle Gestalte? G'sch'sch's, wie sie glitzere i dr Sonne?“

„Si 's an Vüüt druf, Tanti? Und Thierli? Und änedra — isch's änedra an no Welt?“

„Vüüt und Thierli chönne wägerli nit lebe uf dem g'fornen eebige Schnee“, antwortet d' Tante; „sie müesse jo verhungere, v'rfrüüre — — — Änedra wird wohl an no öppis sy, aber was, chan i gwüß nit säge. Bi halt no gar weni wyt ume cho: I d' Stadt go firme; Mit dr Gotte; 'Grebt i 's Niederamt abe; nes paar mol; 'Märet go Langebach übere; einisch i d' Ein go Falleried, mit eufem Nuni selig; bim Dokter im Fließlöchli; uf e Born abe go wolsarte und einisch i Horngrabe — das si ungfähr alli myni Reise gsi, myr Vebtig! Wie jett i an wyt hi cho si, ig, nes ärmers eifältigs Wybervöschli — hack, Heireli, hack! — Aber nen Uebernächter hei mr albe gha, nen olte Soldat. Dä isch gar wyt i dr Welt ume cho, glaub no mängi Stund füruse. Und het de i dene länge Chiltmächte G'schichten erzellt und Meeri, me het schier 's Schmuuse v'geffe, oder an isch 's ein ganz chrunselig worde drby. Wenn de no dr Christeschüfer drzue cho isch, de hei die Zwee z'jäm brichtet, 's isch ein schier trümmelig worden im Chopf

und mängs mol het 's ein dunkt, es chönn nit sy. Denn au dr Chüeser isch schyns ordli wyt ume cho i syne junge Johre, bis inen i 's Entlibuech, abe bis Mumpf am Rhyn, wo die süesse Wybeeri und die dicke Hätz wachse selle, hiehar em Badiſche; und ufe bis uf Rütſchelen, wo sy's Graueli her isch. Und si Brüeder isch ebefals Soldat ggi z' Holand im Prüzſiſche und bi de Frankrydhere z' Paris — — wenn 's jo chyni Seglig sie, Ameli, se mueſch zwee in es Poch thue — jo! — Und vo dene Burſchte z'rede — do hei ſt denn albe brichtet vo de ſilberpenige Berge, w z' Nacht lüüchte, ſtund wyt, wie ne Chienſachele; vo dene Waſerfälle, wo hööch über d' Bergen abe gheye; vo de Bäume, wo 's ganz Johr uns und y grüene, blüeihe und Frucht träge; vo de wilde Thiere und Schlange, wo ein no'm Lebe trachte; vo de Kulte, wo brandſchwarzi Hunt hebe zäntume; vo de Schiffe, wo uf em Meer ume ſchwümmen, ſo groß wie nes Buurehus; vo dr Hitz i dene warme Pändere, wo me chönn Eier ſiede und Säurüppeli brote a dr Sonnen uf; vo dem vielen Ungſülfer, wo ein d' Hunt verſtöpfe, aß ſie gly usgeht wie ne Schuümchelle; vo dem chrumme Thurn und dem z' Strosbrg unte, wo innwendig, wie me ſäg, noch zeh Schuh hööcher ſig as uswendig; vo de Künige, wo Tag und Nacht e guldige Kron ufhebe, ſo groß wie nes Schäfferchörbli; vo de Wilde, wo im Chyn enand uffreſſe mit Hunt und Hoor; vo den Aſſe, wo's ganz Johr nüt thuei as turne, und an uf enen Art Kält ſuge, friſi ganz apartigi — — — O, i chönn ech ne ganzi Buchen erzelle, wenn i nüt ſcho 's Halbe vergeſſe hätt! Denn es ſi wol über zwänzg Johr vrbij, ſitdem dr Scheerſchlyfer geſtorben isch.“

Dr Heireli het gar gsthf zueglost, und seit druo d'Händ i dr Chitteltäsche: „Au ig wüll furt i d'Fröndi, wenn i einisch groß bi! De wüll dr au brichte, Tanti!“

Do isch d' Tante grüüslü erschrocke und seit: „Du chezers Buch, was dir nit i Sinn chunnt! Nei, nei, ne Napelitaner muesch du nit werde, kei Fahrmen und Miltuz, bhüet is Gott! Au der Chüeserchrischte isch nit dr besser gsi, hät Alls ausgschänzelet, die fromme Brüüch, d' Ungghüür, d' Hexen und 's banne, het weni glaubt — o d' Großmuetter selig het doch mänge Brdruß gha drwege — aber, Chinder, so schaffet doch au! Süst hör ig uf brichte, und dr überhömet erst nüt Zimmis!“

4.

Am Brenntag, wo d' Tante vo dr Meß hei goht, stoht dr Stattholter vor dr Schüür und handtiert am ene Pflueg ume. „Gundi“, seit 'r, „chumm los doch e chly! — Was wüll i säge: Die nööchste Täg, wenn's Wetter hübsch blybt, thät i gärn 's Beh unsloh uf d' Matte. Der Kareli isch chränklig, dr Peterli no z'jung, 's Meitschi aber isch halt doch nime nes Meitschi, förchtet si vor de Chüehne, vor de Schofe sogar. Do isch mir grad nächti dr Sinn a eue Heireli cho, mi Götteri. Da 'sch nes donnere heitere gflinggs Bürschtle, ha 's scho mängisch gseh, wenn 'r i d' Schuel cho isch, 's Hübeli ab. Also han i denkt, das Bürschtle chönnt dr 's Beh hüete ganz prächtig, uf dene große, wyte Matten uße. Do git's jo gar nüt z'thue, aß e chly ufzpassse, aß si feis bläiht oder vrlauft. Bös muesß 'r nit ha, i thät's nit und d' Muetter no viel weniger. Er überchunnt recht

z'esse und au ne Baze Lohn äzetera — 'r mueß z'friede si, und du au, Gundi! Was seisch drzue?"

Gern hätt d' Tante Nei gseit; de 's Büebli het sie rechtichaffe duuret wege dene viele Strapazen und Gföhre. Aber gege 'm Stattholter het si 's nit wellen üßere, gege sy Wunsch nit dörfen openiere. De 's isch im Ganze en agsehne guete Ma gsi und het em Heireli all Neujohr nes schöns Göttigshent gä, druckti Naselümpe, Züüg für nes Paar Hösli, ne mullige Tschoope, und ne Ring drzue und ne silberige Feufbätzler drin — — Drum seit sie: „Mira wol, wüll's Euch isch, Her Stattholter! 's Büebli isch zwar no gar jung, blöseli Delfi — nu, dr chömt 's ja probiere, öb 's dr Dienst chönn brsch!“

Aber dä Heireli! Demitts i dr Stuben isch 'r uf e Chopf gstande und hät häluuf gjuuzget vor lunter Freud! „Uih! da 'sch lustig, z'Weid fahre!“ seit 'r. „Z'Weid fahre mit dene viele Chüehnen und Rindere, wo Gloggen ahei, eini schöner as die anderi! Und ig de hintedry mit dr länge Geisle und chlöpfe — o du wirdsch luegen und lose, Tanti, wie das goht!“

Schön isch dr Mai, wenn die ganzi Natur us 'm Schloß erwachet, sogar die olte todte Hoffnigen im Mönsherze neu auflebe; d' Matte, d' Bäum und 's Gstrüüch — — Schön isch dr Summer, d' Fruchtfelder i ihrer Pracht.

Schöner aber, as beidi, isch dr Herbst.

Das het sogar euse Heireli empfunde. Wenn 'r rüggligs do glegen isch uf dr grüene linde Grasdechi, im heimelige warme Sunneschyn und über die Matten

emegg gluegt het wo tuufig und tuufig dünni wyßi Fäden
 usgspannet ggi si und gschimmeret hei wie ne sydige
 Bettel; oder a d' Obsbaum use gugget het, wo zwüsche 'm
 braune Laub guldgäli Depfel und Bire oder blani Zwetschge
 ghanget si; oder gar a klarblau Himmel use, wo zarti
 wyßi Wüschli wie chlyni Schiffli fätteli drher gfahre si
 uf ihrer große Rundreis um d' Welt; und de das har-
 monische Glüt vo wyt und nooch, vo dene Chüchne uf
 dr Weid — do het 'r mängisch d' Auge zuetho vor
 lauter Andacht und traunt und traunt — — Bis 's
 em plötslig wieder i Sinn cho isch, wege was 'r eigetlig
 au do sig, nämlig zum Beh z'luege, aß 's nit öppe z'wyt
 goht i syr uvernünftige Freßlust.

De si 's Stattholders Chind cho mit eme Chrättli
 voll süß Depfel und teig Bire und Aufebrot oder gar
 nes Stückli Wäihe, zum Zimmis, nes Züürli het scho
 bröunt, perseh — da 'sch jo 's Hirte Bruch. Do het
 me d' Depfel i die heiße Aesche gestoße, deßglyche d'
 Deckelschnege oder neu Herdöpfel. O, feir Prinzessi
 gschmöckt ihres Zuckerbrod, wie dene Bueben und Meit-
 schene das bähte und ruckige Züüg!

Vo nooch und wyt tönt dr Gsang und 's Gjohl
 vo de Hirtebuebe, so übermüethig lustig! Die rüeft
 enander zue, vo Matte zue Matte, vo Hubel zue Hubel,
 und antwortet mit em e häle Juuzger, aß 's im Wald
 äne lunt aschloht — me junzget ohni End, uf enes
 Dage mehr oder minder chumt's gar nit a, 's chost jo
 nüt, aß 's Muul ufzthue und ne gueten Dthe — — Die
 springt und gumpet und macht allerhand Spieli: Stigeli
 Stägeli ab 'm Sädeli, 's Wolfsjage, dr Heresprung, 's

Wespisoh — — oder me thuet uf 'm Schoßbock rhte
— — und goht ne gfräßigi Chueh oder nes übermüthigs
(Chutschi*) über 's March ufe, jo müesse selbstverständlig
die chlyne Buucke go umwehre, die si jo au für öppis
do. Bis si d' Sonnen em Berg zueloht, ume langsam
und hübscheli, as thät 's ere weh, so frueh z'scheide us
dem schöne Thal, und ihri Strahle garz schräg schyne
und d' Bäume längi, längi Schatte werfe; de heist's
z'äntume uf dene Matte: „Heigoh! Heigoh!“ Und z'
Allerlezt wird no nes Feuttschekunzert ufgefuehrt und
gjoilet dzue: „Ho!ho, hodeldudo — —!“

Und z' Nacht no, im Schloß, traunt 's em Heireli
vo all dem lustige Trybe und 'r iporet as 's Betttschget-
brett chrachet und rüeft überlunt: „Hüft, Rothi! Hottume,
Blösch! Hol!ho — hoho!“

Tryli, das schöne Lebe dunret chuun nes paar churzi
Wücheli. Bald no Michelstag soht's notisnoh aso un-
gmüethlig werde, cholti Nyffe, füechti Nebel, scharpsi Wind
und frösteligi Negetäg stelle si y. Heist 's jo i dr Buure-
regel: „Gall stellt vor e Stall, Simon und Judi stellt
ganz y!“ Und die Buure, dene 's Beh lieb isch und d'
Hirtebueben au e chly, stelle wirklich y.

So het 's au dr Stattholter gmacht. Em Heireli
aber het 'r nes halblunigs Chleidli g'schenkt und ne schöne
Bage dzue und g'seit: „Heßch die Sach guet gmacht,
Götti! 's nööchst Johr chamsch de wieder cho -- gel?
Grüß mir 's Gumd — d' Tante wüß i säge! Sie het
jo grüüßli Chummer gha wege dr, du chönnisch öppe vr-

*) Chutschi = Rind.

früüre oder sücht Schade nä — 's het dr doch nüt gmacht, gel Götti?"

„D nei,“ seit dr Heireli, „da. 'sch recht lustig gii — dank recht schön, Herr Götti! — „Und 'r springt mit syne Sache heizue 's Hübeli unß und jünzget vor Freud und rüest scho vo wytem: „Tanti, lueg, was mr dr Götti gä het! Gel?“ —

Und spöter, wo dr Winter ne ganzi Hutte voll Schnee ausgleert het über d' Matte, Felder und Wälder, do het me dr Schlitte füre gnoh ab 'm Estrig abe — dä Gätterlischlitte, wo scho dr Metti selig bruucht het i syne Buebejohre — und ne Geisrolle dra bunde und en Hälfig zum führe. Dr Heireli gutschiert, 's Anneli sitzt hinenuß — hui! wie isch das gange, grad wie ne Psyl 's Hübeli ab, aß ne frei gsunßet het i den Ohre! Und het men au paar Mol ausgleert dört am schräge Bördli, unte i dä chneusteuß Schnee, und het 's au rothi Näslg gä und blaui Händli und gsthf Finger und nassj Strümpf — lüstigers git's jo doch nüt as das Schlittesfahre, fei Chilbi nit, nei wahrli!

I dr Ern het d' Tante gseit: „Uß den Acheren uß, im Feld, ligge 's Mehri z' Hüüffewys; so hahlig isch 's Chorn! Lueget dört im Weg unte: z' Schaarewys zieh sie uus, die arme Lüüt, chly und groß, go Mehri uuflese. Göiht au dir! Dr heit ech nüt z' schäme, de was rüt Gottswille gwachsen isch, jell mr nit z' Schande lo goh. Göiht und syt flyßig!“

Das frhli isch fei Chilbi gii! So am Bode ume z' buggele, vo Morge bis Nacht und no den Mehrene z' sueche bi dr großen erstuunlige Hitz und de böse Müngen

und Bräme! Viel vo dene Chindere hei no baarfis müesse i dene herte Stuessen ume laufe und nüt z' esse gha, as herts Brot. Eusi Zwöi aber hei nes Chriuegli gueti Milch bin e gha und nes Hämpfeli dūrri Zwetfchge für e Durst.

Und wo, no dr Ern, die Aehri fūrt und putz ggi si, siebe Mäs prāchtigs Chorn, und 's Chorn gmahlen und bachet ggi isch, zeh schōni Leibli Brot und no zwo groß herrlig Waihe, seit d' Tante: „Gseht dr jek, was dir zwöi Höckli vrdienet heit die paar Tag uus? Gelet, das Brot isch viel besser?“

Und bi Zyten im Herbst het dr Heireli wieder sy Hirtepeutsche zweg gemacht. — „Das Mol“, meint 'r, „wüll i dr böse Rämichueh scho zeige, wer Meister isch, und em Schägghalbeli au! Sie selle wieder cho gābele gege mr ine, wie fārn — wol, dene wüll ne's verleide: Bi ebe feis so erschrocknigs Büebli meh!“

Hüür isch 's Stattholters Mina mit 'm z' Weid gange, ömel bi schönem Wetter.

Uf dr große Bodematt uße, unter em breite Wildbirlibaum, het dr Heireli us Stecken und Ruthe ne Hütte bout, und mit Wiesch tabiziert, und nes Ladebänkli ine gmacht, und us Bachschlamm und Chieselstei ne Chochherd ufgejet, und es Schäftli abrocht für 's Gschirr. D' Mina und anderi Chinder hei flüßig ghandlanget und drwyhle zum Beh gluegt, aß 's si nit vrlauf.

Und es Pfänni isch au gly bi dr Hand ggi und Wasser gnue im Bach. Und do het men aso rüsten und choche, Herdöpfel und Wyßrüebe, Depfel und Birechnig und au Suppe. Und isch das Gföch au versälze ggi

oder gräuelig worde und hets ne Farb gha wie nen olte Filzhuet, und vo Anke nit die lyjesti Spur — die Bueben und Weitschi hei 's gradglych gschabeliert bis uf 's letzcht Brösmeli und 's Muul no gschlecket und grüehnt, wie guet das sig, so herrlig, wie nüt uf dr Welt! — B'ben aber, wenn sie hei cho si, het d' Frau Stattholteri d' Händ obem Chopf zämmege schlagen und gseit: „Uns Himmels wille, Chinder, wie dir au Müüler heit! Und du, Mina, gschau au dyni Händ und s' Schäubeli, wie dreckig, wie schwarz! Schämst die nit au? Pfi tuusig!“

Zumtig und Fyrtig isch au 's Numeli mit use cho z' Weid. De isch d' Hütten in e Childe verwandelt worde und dr Heireli het dr Pfarher gmacht. Vom Chänzeli, das heist vom Hochherd abe het 'r 's Evangeeli vrlése und prediget nom Tag, und drby d' Arme vworfe, und luut gschraue, as mer 's wyt ume fört het und si d' Bueben und Weitschi zämme grottet hei, jogar vo de Gemeinsmatte her. Au g'amtet isch worden und gvesperet und Choral g'unge nach Note — — — bis öppe plötzlich ne runchi Mannestimm i d' Andacht ine g'fahren isch: „Nu dir Malefizbuebe! Heist das Vieh ghüetet, wen d' Chüeh uf ander Vüüte Pläg weide und dr Chabis abfresse und 's Rieblichruut i de Büunte? Wol, i wüll ech lehre, dir Raze!“ De isch Als usenand g'tobe, dr Pfarrer, dr Sigrift, d' Minstrante und d' Sängere, eis do use und 's ander dört use, für ihres Voh go z' jamez' sueche. Und hei Gott danket, wenn sie unghooret und ungschläret ab dr Chilbi cho sy.

Es anders Wol isch Hochzyt gfyret worde, oder

Chindetaufi mit Götli und Gotte. Nu am ene Festmöhli het's nit dörfe fehle. Chabisblätter si d' Platte gsi, druf si Döpfel und Biren und Chruutbüscheli glege, wo dr Brotis und Salat und dr Türggebund hei müesse vorstelle. Us Herbstriebe si Teller und Schüsseli und Gläser gschmizlet worde, druus het me dr „Wy“ und dr „Thee“ trunke, wo jo rydlig gflossen isch im — Mattegräbli. Und me het „Gjundheit“ gmacht und apürscht, herzhast und zimper, und enand Ehr atho, grad wie die Große. Schließlich si mit 'm Brotis und 'm Nochtisch an d' Platten und Teller und sogar 's Chind — nes großes Kiejerüebli — aufgesse worde, rumpis und stumpis. Und sine het aso singen und jublen und tanze und thue wie nährisch — vo dem viele, gnossne starke Wy!

Oder mir isch prozeßionswys, mit Chrüüz und Fahne, Pfarher und Sigrift, um d' Bäum ume zoge und het betet und gsinne und gschellet us Nyschräfte, grad wie am Kieberhergetstag; und Wieie gjammet für d' Chilche z' ziere, Chilterblueme, Gänsebürstli, Bachbunnele und rothi und schwarzi Beerli us 'm Haag.

Und das Mol isch Simon und Judi em Heireli viel viel z'früch cho, numen ungern het 'r vor däm schlechte Wetter und de holte Fröste 's Feld grummt und isch hei zoge i das frille, enge Stübeli uf 'm Hübeli.

Doch so gar still isch 's furta an dört nit blibe. Die Bekanntschafte und Fründschafte vom Herbst noch si furtgsetzt worde ganz lebhaft. Zwüsche dr Schuelzyt si 's Stattholters Chinder, d' Mina und dr Peterle, flüßig uf Bsuech cho. Und neuu Spieli si aufgfüehrt und Gottesdienst gholt worde, Meß, Metti, und Vesper. Und

ne glehrteren und gflinggere Pfarer het's nit gä, as eufi Heireli. Das het sogar dr Tante, wenn sie vom Spinnrad aus dem Spieli zuegluegt het, aso yläüchte, und eister wie mehr isch si uf e Gedanke cho, ganz ernsthaft: „Jo gwüß, dr Heireli müeß geistlig werde, oder 's müeßst au gar nit z'mache sy! 'S isch so nes diffigs gschyds Büebli — dä bringt's scho zweg, jo ring as Eine! D das wär doch schön! Und 's gäb au, mir und ihm, ne Staßle i Himmel — —“

Und si het ihre Plan, wie Bruch und Recht, em Pfarher mittheilt. Au däm' het's gar nit übel gfallt. Er het sogar si Hülß versproche, i alle Theile. Vorab müeß dr Her Vikari em Bueb Unterricht gä im Weltische und Lätinische. De chönn mr, wenn 'r guet lehr, jo wieder luege. —

So isch de dr Heireli all Oben es Stündli i Pfarhof gange. Au i de Chiltinächte und a Sunntigen und Fyrtige het 'r z'lehre gha uf Kyb und Lebe.

Und d' Tanten isch furta ne Stund länger am Spinnrad gseße und het ghuuet und gipart, uf das Studiere hi, us alle Chräfte, und em Anneli abgewehrt, es sell ömel ganz süüßerli mache bim rüste und hasple, as 's Brüederli nit gstört werd i ihm geistlig Studiere.

5.

Zwöi volli Johr het dr Heireli bim liebe Her Vikari siini Stunde gnoh und si mit 'm Korneeli Nepos umgeschlage mit großer Lust und Tapferkeit.

Drno het's gheiße: Furt, uf Engelberg zue, a d' Chlosterschuel!

Und d' Tante het 'm nes Halbdotze selberspunneni, rufstigi Hömli i 's Gufferli packt, und nes Dotze rothi Fazeneetli und zwöi wyßi für e Helgetag, und Strümpf und Sogge, wulligi und boueligi, wo das Anneli so emsig dra gstrickt, und die bruuni Muntierig, funkelneu vom Schnyder — — — Und uf jedes Stück isch ne Thränetropfe gfallt, us Leid wege 'm Abschied, us Freud wege dr hööche segeryche Zuekunft, wo dr Bueb, ihre Bueb etgege göth — — B' unterisch i 's Gößlerli, unter d' Hömli untere, het si nes Märetseckli tho; und das Seckli het etholte; nes kochets dürrs Säuschüüfeli, ne Ziebelewähe: schön zäme gleit; anderhalb Dotze rothbackig Zimbüßleröpfel, zwänzg Höck Baumnuß, ne groözi Gouffele dürr Zwetjche — aß dä Bueb ömel nit müeß Hunger lyden uf dr Reis und au im Kollegi e chly chönn chäsele. Denn schmal gnue werd 's dört wohl zuegeh. „Wenn me die Herelüüt gseht esse“, het sie zum Anneli gseit, „wenn mir sie so gseht esse, so dunkts ein, sie hebe luuter Untergschlächtle im Mäge. Und 's Glasers Theres, wo viel Johr bi Herschafte dienet het, het mänggisch bhauptet, so nes Stadtfräuli chönnt si mit eme Hühnerbeinli und eme Zuckerbrötli und eme Täßli Blüemelithee ne ganzi Buchen uusbringe, so lang as es Vögeli im Chräzli — — Es si aber au nume Vögeli, die meiste wo me gseht, rahn und dünn wie ne Besestiehl. Jesis, wenn die müeste cho die zääche Fure hacket uf e Channebuehl!“

Und em Heireli het sie gar e schöne Zuespruech gha; „Folg schön dyne Vorgesetzte und lehr ömel fleyßig — heisch fört? Und biisch brav und hößlig und manierlig und fromm! Und heb Sorg zue dr Gjundheit! Am Tisch

thue nit z'schwytig, aber au nit gar z'schüüch, und im Bett deckt di ömel schön zue, aß nit vrfriürsch! Und vor Allem muß bet brav — — Dört im Schiletäschli isch dyr Muetter selig ihres Kloster und i dr Chitteltäschle 's Vaters Meßbüechli — — Denf au a enß, a 's Anneli und a my — —

Sie het numm wyter chönne rede, die gueti Tante; und wo 's em d'Hand gä het zum Abschied, het sie afo flenne wie nes Chind.

Druuf isch 's uf einol so still worde i dem Hüüsli uf 'm Hübeli.

„Wo isch 'r ächt?“ Was macht 'r ächt?“ Das isch d' Red gsi täglich und stündlig. Sie hei au, d' Tanten und 's Anneli, all Obe ne Rojehranz betet, aß 'm ömel nüt passier a Lyb und Seel i dr Fröndi, und mit Schmerze blanget uf en erst Brief.

Und dä Brief isch cho, d' Adresse mit prächtige Frakturbuchstabe und viele Postzeiche druff. Und drin isch gstande, er, dr Heireli sig uf syr wyte Reis weder vo Räuberem agriffe, no vo wilde Thiere verrisse worde, sondern gjund und häluuf acho und fründlig uufgnoh worde i dem romantische Thal, teuf i de Schneebergen inne. Au a Fründ- und Kameradschafte chönn 's em wohl nit fehle, denn es sygen ihrene mängs Doze, luuter jungi munteri Büerstli. Keinen aber vo Allue heb so ne güetigi fürsichtigi Tante deheim und nes liebs Schwesterli, wie er, dr Heireli!

Dr Winter isch vrstriche, dr Fruehlig isch cho — eigetlig het 'r dä Name gar nit verdienet, so ruuch und naß isch 'r gsi bis wyt i Maien ine. Desto wärmer isch

dr Summer worde. Wuchelang feis Wüchli am Himmel
Tag für Tag heiße Summeschn, am End het's nit emol
meh nes Thau welle gä. Do si Stundgebet gholte worde
und das het endlige hulfe.

Am ene Samstag Nomittag, Ends Augste het 's
aso Wolche gä. Dr Rauch het nimm zum Cheemt us
welle, d' Tuube hei badet im Brünneli und d' Hühner
kräiht wie wild, und me het fört em Sunntig ine lüüte,
uf viele Stund wyt, so ring und häl. Und z' Obe het 's
obfig uuf, vom Wyßestei bis überen i 's Frynburgerbiet,
unsggeh so schwarz wie ne Cholsack.

„Gottlobedank!“ hei d' Lüüt gseit, „endlige chunnt 's!
'S isch aber au die hööchsti Zyt. Rueg mir nume, wie
gäl d' Bonhnestuude, und wie 's Chruut lampet, und 's
Emdgras ewegg bröunt und d'Depfeli vo de Bäume falle
vor luuter Tröchni!“

D' Tante het em Huusierer Becki z' hefte gä. Da
'sch nes olts übelzptigs Mannli gsi, us 'm Aeärgäu ufe.
Und wo 's so eismols het aso feischtere, und chuuten
im Wald äne und d' Adewänd klöpft hei, wie wenn sie
thäte usenand ryße, het Tante gseit: „Blybet dyr do,
Mans! Wüll ech scho nes Gliger zweg mache, aß dr
chönnt rueihe. Und eistheils bin i recht froh, aß 's
Mannevolch do isch, wenn 's so stark chunnt cho wetttere!“

Do 'm Nachteffe het das Mannli au sy Lebeslauf
erzellt.

Vo Huus us nes gflinggs alärts Bürschtle, heb r d'
Zibserprofession glehrt und d' Flachmolerei, deheim im
Städtli. Druuf sig 'r uf d' Walz gänge, mit frohem
Mneth, 's Herz voll Hoffnige. Der Vater heb 'm nes

paar Gulde Behrgeld mit uf d' Reis gä und ne guete
Zuespruch:

Wo d' stohsch und gohsch, sig's do, sig's dört,
Denk a Gott, wo Alles fört,
Wo Alles gseht bi Tag und Nacht
Und über alli Gschöpfli wacht.

Herr oder Chnecht, Meister oder Gsell —
Heb d' Wohret in Ehr, treff 's was 's well!
Halt immer Määß i alle Sache,
Im Schaffe, im Rede und Lache
Und schloß dy Zyt, dy Zyt thue wache,
Se wird si Alls gar ordli mache.

Vor Hochmueth gwahr di! Denk nume dra:
Dä füehrt i's Pech gar mänge Ma!

„So hätt i numen eister a das Sprüchli denkt!“
jüüßget das Mamli, „de wär i halt gselliger gsi und
müest hütt nit go Cheßelflicke Land uf und ab und
gar no, wie hinecht, vo guete Lütte lebe — — — Euch,
Muetter, wüll i my Gschicht erzelle, ganz kurz — —“

„I bi also go Waldshuet cho zuem ene Meister.
Dört han i gmueg Arbet gha und au gmueg z' esse, aber
Alls nume ruuch. Gradglych ha mi glitte, bis dr Frühlig
cho sch. Drno bin i em Rhy no abe greist, Basel zue.
Dört ha mr d' Auge schie: uszgluegt a dene mächtige
Thore, dene prächtige Hüssere und Strooße, denen schöne
Brünnen und olte, großmächtige Chile, dem Rychthum
allen Orte und dem Glärm und Trybe zäntume. Und
endliche, no langem Gassen und Stopfe hin und her,
han i Arbet gfunde. Und zwar si 's dasmol feini feischtere

Buurestube gfi und grobhölzig Garteheeg, won i ha müesse helfen astryche, sondern prächtig hööchi Sääl und Gäng und Summerhüüsli und Kapelle, mit Verzierige und Stuckatur aller Art. Do i ch my Lehrzyt frösch agange. Und i ha mi düüß und uufpaßt wie nes Eichhörnli, bis i alls los gha ha uf's Tüpfli; und myne Bätzli zämme gspart und alli Lustbarkeite gmide mit Flyß. Do eismols i ch mi wieder 's Wanderfieber aho; dr Schütz het mr Lohnuufbesserig vrsproche, dies und jenes. Aber 's het nüüt hulfe; my Nebegsell, ne Schwob, het mr dr Chopf z' voll gschwächt gha vo dr Herrligkeit im Weltichland, wo dr best Wy so billig sig, wie hic dr schlecht Most, so daß d' Buure i guete Johre no recht froh sige, wenn nen öpper dr gringer olt Wy eweggtrinf — umsunst, perseh — numen aß d' Fässer leer werde, für dä füürig Suuser. Und dere Fable mehr. Also si mr mitenand duruuf zoge. 's Baselpiet uuf, Solethurn und Biel zue, und Neuestadt und Vandere, und Neuburg und Zferte, bis ufen uf Obohne, Wang und Bivis, grad im Leset — — — Und hei glebt wie Gott i Frankreich, aber notebeni nit umsunst. Scho bi Zyten i ch em Schwöbli si's Geldseckli leer worde und drno gly druuf mys au. Und mr si froh gfi, für gringe Lohn Arbeit z'näh, de dr Winter i ch vor dr Thüre gfi und d' Meister stolz. Item, mr hr hein is glitte. Und wo dr Hunsstage cho i ch mit ihm Sunneschyn und Lohnuufschlag, het my's Schwöbli gseit: „Nähä, do blybe mr nimme, i thät em 's gar nit z' Gfalle, dem Schindbas! Mr gange retuur und schlöhn is dur d' Berge dure, em Ruggli und Ratschoterfung zue!

„Da 'sch grad die Zyt gfi, wo Bricht cho isch, mi Vater sig gstorbe. Und my öltisch Brüder heb ghürothet und d' Sach übernoh — — Die ganzi Reis uus bin i traurig gfi und nüt aufgleit zum gspäße — —

„Z' Latjchoterfong, i dem großen Uhremachernerest, isch Arbet gfi volluuf. Ganzi Strooße si eigetlig nume so us em Boden uus gwachse; wo im Huustage no magere Weidbode gfi isch oder ne Chruutplätz, hei im Herbst d' Rüt scho zue de Fensteren usgluegt, hei gfielet und dräht und ghusteret uf Ynb und Lebe. D' Uhremacherei isch jußt im höchsten Schwung und Floribus gfi, und d' Rüt hei Geld vrdienet wie Laub, so wie Laub. Sie hei 's aber au nit höher gschezt as Laub, hei 's ewegg gworfe mit volle Hände. Ring drue, ring druo! het 's gheiße. Ig aber ha neuerdings dr Vorsatz gmacht, em Vater selig z' Lieb und z' Ehre, wieder brav z' sy und z' huuse.

„Mi Meister isch ebefalls ne Schwob gfi, ne diffige, durribne Ma, mit ere große Rundsammi. Und sicher wär 'r, bi dene guete, so z' säge gulbige Zyte ne steirische Ma worde, hät sy Frau und sy ganzi Familie nit e Gstaad gfuehrt über alli Maße und d' Buebe Geld vrthoh z' Hüüffewys. Dr Eint von e het müesse d' Handlig lehre, dr Ander nes Caffee überneh, denn em Vater sy Profession furzt'fuehre, das het die z' eifältig dunkt und z' gemein. Und d' Tochter? Die isch d' Schuld gfi, as i drüü volli Johr bim Alten usgeholte ha; denn i die Person bin i sterblig verliebt gfi, vrliebt wie ne Nar, Afäng, was sell i's breitichichtig erzelle? I bi Polier gfi und wol eine vo de geschicktesten und solidesten Arbeitere

und ha bereits Geld verdienet gha, nes jchöns Sümpli. Drum han i 's Herz i beed Händ gno und um d' Tochter agholte. Dr Meister het die Sach ganz natürlig gfunde, die Alti aber d' Naji grümpft, as wär ihri Tochter ne fürnemmi Prinzessi und ig en elende Hudel. Am End han i 's doch z'wegbrocht, das heißt durezwängt. Und wo hold druuf dr Schwächer gestorben isch, han ig das Gschäft übernoh mit dr ganze Hundsammi. My Frau aber isch mr Tag und Nacht i den Ohre glege: „Schang, lo doch das schmierige Zibse lo si! Rueg, dä und dä isch vor Zyte nume nen eifältige Muurer oder Zimmerma gsi und jetz seit mr em Müssiö Architekt und isch bereits steirych und fahrt mit Scheesen und Pferd, dell sogar i prächtige Gutische. Channsch du 's nit au so mache? Bisch du ellei z' dumm drzue? Nes Plänli z' mache oder mache z' loh und es Hüüsli z' boue, das wird ömel keis Herxerch sy! Dr Papa het 's jo mänglich gseit, wenn 'r no jünger wär, 'r thät 's probiere — —“ Da 'sch dr Hochmuethstüüfel gsi, wo us eren use gredt und z'letzt, no langem stuuue, au my überno het.

I bi richtig Boumeister worde. 's erst Gebäu, ne groösi Wirthschüür mit Chnechtewohnig, isch guet uusgfallt, au 's zwöite, nes Wohnhuus mit Atelieh. I ha viel Geld gwunne, mi Frau aber isch 'm volluuf Meister worde; d' Frau Architektene het si nüt meh um d' Huushaltig künmeret, het prächtigi Chleider agschaffet und isch z' Kumpeneie gange zue andere Schlechthber, i d' Kumeedi, allen Orten hy, wo öppis los gsi isch; und deheim hei d' Mägd gsholtet und gwoltet nach Beliebe, 's isch e Gruus gsi. Und wien ig nes Wörtli gseit und si a ihri

Pflichte gmahnt ha, do isch si schreckli ufbrunne und het gschraue; „Vrdien du, asß mir chönne sy! Settiisch di doch wol müesse schäme, wenn nit emol dys Fraueli erhalte chamsch! Oder jell i öppe selber go Wasser hole und dr Salot wäsche zum Brunne oder d' Böde fege?“

So isch 's es Jöhrli drüü gangen oder vieri, und i hät 's gradglnch chönne dureraxe, de i ha gschaffet und gluegt i allen Eggen inn schier Tag und Nacht. Bis d' Uhremacherei uf ei mol het aso stocke, und 's ne Ehrach gä het, asß d' Hüüser zitteret hei vo eim End dr Stadt bis zum andere. I ha jußt nes großes Huus bouet gha, mit Ateliel und Wohnige, und nes anders, nes Wirthshuus, i dr Summe — Alls uf Spekulation hi. Aber niemer het meh chaufe welle, nit emol miethen. D' Gelder, won i uf die Gebäud entlehnt gha ha, si mir kündet worde, plötzlich, ohni Aufschueß — wo näh und nit stehle? I laufe zue myne Here Schwögere, au die si uf'm Hund, jo für en eint hät i no jelle Bürgschaft zahle, ne groözi Summ — — Köret 'r wie 's donneret?“

„Vhüetis Gott vor Obewetter!“ rüeft d' Tanten erschrocke. „Anneli, gang, leg gsegneti Palmen uf d' Glüeth und bet dr Huusfege!“ Und no me Wyli frogt sie: „Und drnoh — wie isch 's ech drno gange? Dr heit mi recht gwunderig gmacht!“

„Wie 's drnoh gange sig? I wett 's lieber gar nit säge!“ antwortet 's Mannli und fahrt mit dr Hand über d' Stirne. 's Falliment is uusbroche, bi mir, bi viel Dozen Andere. Alls isch über my her cho, wo ne Baze z' fordere gha het. Au mi Frau hät ihres Ybrochte ygäh und 's au richtig übercho, dr gsetzlich Theil. Und

isch mit dem Geld uf und furt, bi Nacht und Nebel —
— und het mi Polier mitgnoh, über dā groß Bach, das
Schwöbli, dem i eigetlig scho längeri Zyt nüt Guets
meh trauet ha — — I bi gsi wie hintefür! I hät mi
im Chyb und Ueberdruß mögen erschieße, vrtränke — —
I ha mi au würklig vrtränkt! Wlänge Tag lang ha i
nüt gmacht as dr Chopf ghenkt, de han i aso ribotte
us luuter Brzwyflig und bi nimm zum Dufel use cho
Tag und Nacht. Das Wönsch, wie mi das betroge het!
die ganzi Welt, Himmel und Höll, Als ich mir uf ei
Mol glych schwarz und öd vorchö, ha feis Vertraue meh
gha, weder zue Gott no zue myne Mitmönche! Und aß
ig 's grad säge: Vorher der solidisch Ma, bin i dr lieder-
ligst Bürschel worde, bi i dr Welt umezoge, chrüüz und
quer, ha gschaffet und gschnurret, gschnurret und gschaffet
und ha 's zue feim Chrüüzlerli meh brocht, wüll mir ebe
dr guet Wille gmanglet het und 's Puntenör — — Z'
Fryburg ich es gsi, am neue Chlebon, do fall i huus-
z'hööch abe 'm Grüst abe, und briche d' Hufst und dr recht
Arm zwöi Mol. Und chumen i's Spittel, siebenewänzg
Wuche, und chumen as e Chrüppel druus, as e Chrüppel,
der i hütt no by — — gseht dr 's, wie 's blitzget dur
's Umhängli dure?"

„Und duße chlopfet öpper a d' Huusthüre!“ seit
's Anneli erschrocke.

D' Tante thuet d' Stubesthür uuf: „Wer ich do?“

„En arme Reisende — — — frogt um Herberg —“

„D jere!“ seit d' Tante, „bi dem Uwetter!“ 's
ich zwar scho Eine do und hei gar enge Platz — aber
i wüll suege —“

's Anneli aber schreit: „Tante, 's isch euje Heireli, gwüß, gwüß! I können a dr Stimm a, 'r thuet si vrstelle!“

Und würklig isch 's dr Heireli, wo ine gsprunge chunnt und dr Tanten um e Hals fällt und em Anneli au und lachet, so luut und freudig! Grad sig d' Vakanz agange seit 'r, und do heb 'r denkt, 'r well syni liebe Vüütli überrasche, wege dem heb 'r au gar nüt gmeldet. Sechs Wuche dörf 'r jetzg dehome blybe und 'r freu si gar!

D' Tanten aber und 's Anneli chönnen e nit gnue aluege. Erstens isch 'r ömel ne Chopf gwachse jider färrn und viel rahner worde. Und 's Gesicht und d' Händ so syn und wys, wie ne Modiste! Und d' Manier so lustig und höflich und 's Thuedium so ganz andersich as bi dene Buurebuebe — —

Do lachet dr Heiri und seit: „Chumen ech de so spanisch vor, as dr mi so gschauet? Mir wär jetz lieber nes Gasseeli und ne Ziebelewäthe — weisch no, Tante? — wie mr eini mit gä hesch uf e Weg? Eufere Drei hei sie ufgeffe und dir nes Lebehoch brocht — hei dr d' Ohre nit glüütet, Tanti? — Aber wie Du au gwachse bisch, Anneli, und 's Chnöpfli aufthuesch! Bisch jo nes recht ordligs Jümpferli worde!“ —

Die ganzi Nacht het's donneret und blitzget und gwetteret wie wild. De Morgen aber het d' Summe wieder füre güggelet us dene graue Wulchen use. Und so wyht me gseh het vom Hübeli uus, dr Berg und d' Wölde und d' Matten und d' Hüüser und Bäum, Alls isch im guldige Widerschyn do gstande, zum vrstruume

schön! A jedem Grashalm isch nes Tröpfli ghanget und het glänzt wie Edelstei; dr Güggel isch mit syr Schaar Hühner gravitetisch cho uespaziere uf d' Weid und het so luut und stolz kräiht, as wär er d' Schuld a dr ganze Weltherrlichkeit!

Do het si dr Heireli nimm länger chönnen überha und ne Juuzger usgloh zum Fensterli uus, aß 's luut agschlage het am Wald äne.

Druuf macht 'r si z'weg, für z' Ehliche z' go und syni Visite z' mache.

Z' erscht, wie recht, i Pfarrhof. Und won 'r die guete, sehr guete Büügniß vorleit, hei die Here gar groösi Freud zeigt und nen ausgmunteret, uf dem Weg flyßig vorwärts z' schryte. Dr Heireli aber bedankt si no mol für ihri Guethaten, em Pfarrer und em Vikari; und richtet die fründlige Grüeß uus vo dene geistlige Here Professere.

Drnoh zum Götti-Stattholter. Au dä het recht-schaffe Freud gha. — Sy Peterli seit 'r, göih jetz i d' Sekundarschuel und müeß, wenn 's müglig sig, Behdokter werde. D' Stattholteri aber erzellt, d' Mine sig sit Öfteren im Chloster, für d' Sproch z' lehre und 's chochen und 's brodieren und öppis Bildung, wie 's jetz dr Bruuch sig i de guete Hüüsere. Zwöi Johr mueß 's Meitschi furt blybe — ne längi Zyt — es blang si scho!

Au dr Schuelmeister und syni Brwandte het 'r nit vergeffe. Und im Brbygoh dä und diese Schulkamerad grüeßt, und die hei si scho ordli gschiniert vor dem zue-künftig geistlige Her.

Am wöhlsten aber isch 's em Heireli deheime gfi,

auf dem sonnigen, wunnigen Hübeli, won en Alls so agheim-
elet het, jedes Eggli im Huus, jede Mejestock im Garte,
jede Baum i dr Hofstet, jede Blied us 'm Fensterli, i 's
wyte herrlige Thal!

Au 's Chüehli im Stal isch dr Heireli go tätschle
und zue dr Geiß het 'r gseit: „Könnsch mi au no, Ghybi?
Weisch no, wie mr albe z'säme gsprunge si und gaugglet
hei, wo du no nes jungs Gizi gsi bisch und ig ne wilde
Buech? Und wie mängisch as dr Laub und Gras hei
brocht ha, viel hundert Mal, us 'm Wald?

So dr Wald, dä zieht en a mit aller Macht. Wie
het si aber dä jung Schlag gestreckt, das Johr! Die
Tannli und Föhrl, wie die d' Chöpf aufhei! Und me
cha jo schier numm durre cho, dur die breite gestüpfigen
Eft! Au die großen Buechen und Tanne, dunkts 'n,
hebe gwolti dicket. Die olte Eiche aber, wo d' Chuzen
albe druf ghuuset hei, die het dr Sturm umgeworfe; wie
ne Eych lyt sie do, mit ausgestreckten Arme, mit brochnem
Eyb — —

Und wie guet hein en die neue gmehlige Herdöpfel
dunkt und dr Gaffee us dr große bruune Channe, dem
tlüpflete Milchhase. Und die murbe Pfannhueche, wo d'
Tante kochet het, us luter Freud über sy Heimkunft!

6.

Zwöi Föhrl — was sy zwöi Föhrl für nes jungs
sorglojes Bluet? Ne kurze Zytrum, ne Traum!

Wo dr Heireli wieder „z' Ravanz“ hei chumt mit
lange Schritte — 's isch am Schnittersummtig gsi —,
gseht 'r im Gärtli zwöi jungi Meitli stoh, wie sie d'

Meie gschau. 's Gint, da 'sch jo sy's Schwesterli. Aber 's Andere mit dem schlangge Wuchs und dem syne Gesichtli und dem elegante Chleid — wer mag das sy? — So denkt 'r byn em selber.

„Grüß Gott!“ seit 'r. Und 's Anneli flüügt em mit offenen Arme drgege und freut si gar grüüsi. Die Anderi blybt vrlege stoh und luegt en jo gspässig a. 's Anneli aber lachet: „He dr Tuufsig! Könnest dir Zwöi öppe nander nimm? 's Stattholters Mina, Heireli!“

Do söih au die Zwöi herzlich also lache und grüüße nand gar fründlig und finde doch schier nit Wort gnue für ihres Brstume. Aber nei, wie du au gwachje bisch und ghübjet heisch, die Zyt — „Jo und du au — — Hätt di ömel nümme könn, wenn mr begegnet wärst, so par Njar, nei gwüß nit!“

Und de hei sie vo ihren Erlebnisse brichtet und nander a olti Gschichte gmahnet us ihre Chinderjohre, wo sie zsäme Beh ghüetet und Spieli gmacht und ghuusholtet hebe — —

Bis d' Tante zum Fenster uns rüest: „Aber, Heireli, bisch du do? Willkommen!“

Do het si dä Chnab schier gschämt, aß 'r nit ehnder a die gueti Tante denkt het, und isch ine gsprunge und het sie umhalsjet und küset, bis si luut aufgeschroue het: „Hör uf, hör uf! I ha jo schier fei Othe meh — du herzliebe Schlingel du!“

Druuf het sie ne herrlige Gaffee gmacht und linds Brod und früschi Pflaumegunfitüren mistreit. Und d' Mina het au müesse mitha. Und de hei sie wieder zsäme brichtet, sie und dr Heireli, us dr Heimeth, us dr Fröndi

— — — Bis 's glüüte het, 's erst Zeiche für en Obedroechranz. Do isch d' Mina aufgesprunge und het gar erschrocke tho: „Ach, wie mi au verplauderet ha! Ha dr Muetter versproche, ghy hei z' cho, und jetz isch 's scho Sechsi — adio, merci!“ und furt isch sie wie nes Reh, 's Hübeli ab.

„Es isch nes prächtigs Meitschi“, seit d' Tante und schenkt no nes Taßli y. „Hübsch, gschyd und wigig und gar nit stolz, so ryd as 's isch! Doch merkt me a sym ganze Thuen und Lasse, aß 's furt gsi isch by frönde Lüüte und öppis gsch und glehrt het — wotich net au no nes Tröpfli, Anneli? Er isch so guet!“

„Danke heigisch Tanti!“ seit 's Anneli. „Aber vo dr Mina z'rede: wie geschickt die isch! Cha hööggen und brodiere, ma cha nit gnue luege; und choche die synste Sache; und nähe; und d' Gitare spiele und singe drzue wie nen Engel. O mir Buuredotiche, wo niene hy chöme, si doch dumm!“

So chlagt 's und schyndet so nes traurigs Gesichtli drzue, dr Heireli mueß häluuf lache. „Aber, Schwesterli“, seit 'r, „wie du au channisch schaluus sy? Du bisch jo au hübsch und au geschickt, und das het feini tuusig Franke kost — — — und wer weiß, ob du nit am End no glücklicher bisch mit dyr Buureneifalt!“ —

Wörnderisch seit d' Tante: „Eigetlig bisch du nes wahrs Glückschind, Heireli! I wüll dr 's grad säge, wie 's gangen isch: Du weisch, das Geldli, won i dr Sparkasse gha ha und au das, wo mr entlehnt hei ufs Hüüsli, minderet gar schreckli stark. Und scho mängi liebi Nacht han i drüber nogstunnet, wie 's ächt au z'mache

fig, aß du z' End studiere chönnich, ohni aß mr eigetlig frönd Lüüt müesse aspreche. I bi fryli überzüügt, dy Göttri, dr Stattholter gäb au öppis Nahmhafte, gwüss thät 'r 's, au dr Amme und d' Bodebüürri, wenn me sie thät aspreche, sie hei mr 's sogar scho uf d' Zunge gleit. Aber weisch was, Heireli: I nimm es nit gern! Und worum nimm i 's nit gern? Wüll i 's vrnude wüll, so lang i cha, aß mr d' Lüüt hochmüethig chönnen i 's Gsicht luege und mr z' merke gä: Au ig ha für dy Bueb zahlt — — — I könne sie wol! Mi dörfst jo nümme herzhafst nieße und nümme zum Chrämer go ne Bierlig Gaffee hole — — — O wenn numen ig 's erspare und erhuuse chönn! Gern wett i numen einisch essen im Tag! — Das han i dr ryche Gottebasen erzellt z' Maiechilch, won i sit zwölz Johre wieder 's erste Mol a d' Chilbi gange bi — und bi doch i dr Tschäpellerbruederschaft! Also dr Baje han i 's erzellt, wie gschyd und brav du sigisch und wie guet as lehrisch. Und wie 's mr e Chummer mach wege 'm Geld — — Do seit si endlige: So hör doch uuf jommere, Gundi! Wenn dä Bueb isch, wie du seisch, so sell dr Chostepunkt feis Hööggli sy. Loh du dyni hochmüethige Dorfbuure goh, mir, i eußer Familie, vermöge sauft no so nes Herrli so z' studiere. Ig ha numen eis Chind und da 'sch rych vrhüürothet und brucht 's Geld nit Alls und ig no viel weniger. Drum schick mr dä Chnab abe, und wenn 's so isch wie du seisch, so — mr wei de luege! 's isch jo ne guets fromms Werk und hoffetlig au Gotteslohn drby.“ — So het die gueti Baje gseit, und 's Herz im Lyb het mr glachet, und im Heigoh het 's mi dunkt, ig olti

Zumpfere möcht über alle Heeg ausspringe us luuter Freud! Jez aber darffsch nit juume und mueßch zur Baje go, Heireli!“

So het si de dr Heireli am Sunntig druuf uf d' Bei gmacht, i 's Niederamt abe.

Und am Mäntig z' Obe, wo er hei cho isch, het sy's Gsicht ordli gstrahlet vor Freud, und scho vo wytem het 'r 's Hüetli gschwunge und dr Tante zuegrüest: „Guet abglaufe, herrlig! D' Baje het mi schier nümme welle so goh. Und do, im Sackkalenderli, han i nes Gschristli, das isch tuusig Franke werth! Und 's Schönste drby: Di jungi Baje, ihri Tochter, isch au dort ggi und het Alls billiget und mi fründlich hglade, zuen ere z' Vakanz z' cho uf e Blüemlishof. Und sie well de geistligi Muetter sy — — O Tante, i bi so glücklich!“

Am Tag druf isch 's Frauetag ggi und d' Mina wieder uf Bsuech cho. Si heb kei Fründi as 's Anneli, die andere Meitli sige so dumm stolz und gschwägig.

Und do het si vo dr Stadt brichtet, vo dem Gstaad und dr Pracht i de Hühjere, i de Chleidere. Und vo dr Bangsion, wos sie allerhand hebe müesse lehre.

Do soht dr Heireli mit ere aso frantzösisch parliere, viellicht ume für sie z' secke. Und beedi hei glachet.

Und 's Anneli soht aso chlage: „O deheime goht 's doch grüüskli lüzgel zue! Me gsieht nit und fört nit und blybt dumm syr Lebelang!“

D' Mina suecht 's z' tröste und seit: „Ach, Anneli, es isch bi de Fürnemmen au nit alls Guld, was glizeret! Mängi Fräuli chunnt i Syden und Sammet drher und fahrt i prächtige Gutsche. Und ig thät doch nit mit ere

tuusche, Gott bewahr! So stoht 's denf au mit dr andere Herrligkeit; ganz nooch betrachtet isch 's gar fei Herrligkeit meh. Ebe myni Fründine us der Stadt hei zur Sache brichtet, vo Nyd und Mißgunst und andere häßlige Dinge — i ha denkt: Gottlob, chammisch Du wieder hei, i 's stille Dorf use, zue dyne brave friedlige Eltere und Gschwisterti — —“

Drwyle het dr Heireli sy Ghyge gstimmt und singt:

Wie 's Heimetthal — lig's won es well,
Im warme Süd, am Gletscherquell,
Dört wo am Abhang d' Truube ryht,
Die rauhi Bys dur d'Ebni pñyt:
Wie 's Heimetthal, so schön und werth,
Git's feis uf Gottes wyter Erd!

Wie 's Vaterhuus — stöih 's uf dr Weid,
I enger Stadt, uf wyter Haid,
Syg 's baut vo Holz, us Marmelftei,
Stolz oder gring, groß oder chlei:
Wie 's Vaterhuus, so lieb und traut,
Git's feis, so wyt me Hüüjer baut!

Wie d' Muettersproch — die Melodie
Brgißt me y ihm Lebe nie.
Klings weich und glatt nach weltlichem Bruuch,
Wie 's Wagerad, so hert und runch:
Wie d' Muettersproch, syn oder schlicht,
Rei anderi so zue Herze spricht!

„So, d' Muettersproch“, seit 'r, „die lehrt mr im Handumdräihe, wie dr Fink 's pñyse oder 's Hühnli

's gaggel. Aber im Kollegi si sie leider nit z'friede drmit. Grad hüür han i eini unterhänds — ne Sproch nämlig —, die macht mr ordli Chopfweh: s' Griechische — —“

Und 'r zieht nes chleis Büechli us dr Chitteltäsch und seit: „Ergüsi, Zumpfere!“ und leit si dr längesweg untere Freulerbirbaum i's duftige Gras und studiert hfrig a dene „Hooggemannen“ ume, wie ne 's Anneli seit. Z'erischt hein em d' Meitschi Meien agworfe für en z' necke; endligen aber si sie spazieren gange, em Waldsaum noh, und hei gsunge:

Rothe Bäckli, blau Aengli

Und e Grüebli im Chinn — —

Nes Rüngli het ne dr Heireli vrgnüglig zueglost, am End aber het 's nume no us wyter Ferni klunge, ganz lys und unverständlig. Drum het 'r si wieder mit sym Homer abgäh. Bis d' Tante cho isch und gmeldet het: „Jez chönnt mr esse, Heireli! Wo si d' Meitschi? Gwüß no uf's Maieschänzli? Und löih 's Röstli holte!“

So dann und wann, nebe'm studiere, het si dr Heireli au a d' Buurenarbet gmacht, het Vire gschüttelt und Depfel abglese. Oder 'r het dr Charst uf d'Ayle gnoh und isch mit syne Wybervöchlene uszogen uf e Herdöpfelpfätz und het gschaffet, aß 'm die syne wyße Händ ganz bruun und ruuch worde si. — De het 'n au 's Esse besser dunkt und gschlose het 'r au wöhlter, und 's Gwüsse het 'm gseit: Recht so, Heireli! Muejch dyne Vüütlenen ushelfe mit alle Chräfte! Du gsehst jo, sie helse dir au mit em letzte Chrüüzzerli!“

So isch d' Vafanzzt wieder vrstriche, im Flug.

Und schier mit Beduure het si dr Heireli wieder uf d' Wanderschaft gmacht, das Mol uf's Pfarrers Noth hi, i d' Stadt, a 's Gimnasi. Und doch wieder mit de schönste Hoffnige. De jetz chann 'r endligen i d' Theologieklasse htrete, dört wo me die junge Geistlige ausrüstet mit dr nöthige Wüßeschaft.

7.

Dusse, zrings um 's Hüüsli ume, schneit's wie wild. Kei Thür cha mr uufthue, aß nit e Schwarm Schneeflöckli ine chöme us purem Muethwille: oder thüet se si öppe flüchte vor 'm wilde Sturm, wo ne kei Ruch loht und kei Raft? Me chönnts schier meine.

Dinnen aber, im warme Stübli, sitze d' Tante und 's Anneli am Spinnrad und si gar flyßig. Und 's zwöit und 's dritt Wort isch: „Dr Heireli — — Was macht 'r ächt, bi dem Hudelwetter? Het 'r doch au die neue warme Strümpf a und 's Halstuech umbunde, wo mr 'm gschickt hei? Und loht 'r doch au 's Zimmer heiße? Fryli, seuf Bazen isch au viel für 's Mol! Aber wer wett's erlyde mögen i dene flüchte, holte Muure und drzue no schrybe und lese?

Bold isch ne Brief cho und het sie us 'm Gwunder use glüpf. Dr Heireli isch, Gottlobedank, so gsund und wohl und loht Alli herzlich grüesse. Au schickt 'r Hömsli hei zum wäsche und Sogge zum stückle. Und meldet, er heb jetz au Privatstunden übernoh i guete Hühjere, das trag 'm i dr Woche so und so viel n, es hübsches Gümml. Er fragt au, was 's Neus Gä heb sit syr Abreis im Dorf, zäntume; und öb d' Ruch kalberet heb?

Er möcht ne sie so guet gönne, die vielei Milch! Und z' Wiehnecht selle sie de Chliechli bache und si recht artig freuen uf die gnaderychi Festsyt.

„Aber nei!“ seit d' Tante und wüschet d' Auge. „Wie dä Bueb nes guets Herz het! Wie nen Engel, gwüß isch's wohr — Jez aber mueßch 'm antworten, Anneli, und Alls dry thue, i dä Brief, was si schickt. Brstohsch das jo besser as ig; cha schier nümme dr Name schrybe, und won ig's letschthin ha müesse thue i dr Amtschryberei, isch 's mir recht Angst worde vor dene Schnäuzlere und i ha ne Chreepel gmacht a dr „Kunigunde“ — i schäme mi jez no, jä gwüß!“

„Am Sunntig“ seit 's Anneli, am Sunntig wüll 'm de antworte, ha de schön dr Wyl.“

Am Sunntig aber isch d' Urjelibasen uf Bjuech cho, trotz Schnee und Chölti. Und het 's Huus erfüllt mit ihre Schlage über dä böss Ma, wo Alls verputz und Händel juch, Tag und Nacht, as 's schier nümme z' erlyde sig. „D du channsch froh sy, Gundi,“ seit sie, „as fei Ma heisch! Settisch Gott danken uf de Chneue. 's Mannevolch, jo das sett me als grad vrschieße, 's isch feis fei Baze werth! I glaube nit, as mi Wyne nes Fünkeli gern heb; jo 's isch no d' Frog, ob 'r nit heimlig thät juuzge, wenn i sturb — as 'r wieder chönnt en Anderi näh! Aber i thät em 's nit zum Gfalle, nei mi Sex nit — —“

Wo si furt ggi isch, het d' Tante gseit: „Do gseht mir wieder einisch handgryflig, wie 's goht im ehliche Lebe, wo fei Liebi vorhanden isch. 's Ursi isch Bierzgi worde und fei Chnab het si um's bekümmeret, wül 's ebe nes

unschubbers juurs Meitli gsi iſch; und won dä ſeit: „Harz“ — ſeit es gleitig: „Chläb!“, und hei Hochzut gha im Schnellschug. Und das eifältig Urſi het nit gmerkt, aß 's dem Biriſtli numen einzig um 's Geld z' thue gsi iſch. Me het em's gwehrt vo alle Syte, 's het alls nit hulfe. Jez lebe ſi wie Hund und Chatz; er ſuecht ſyn Freud im Wirthshuus und es bruucht ſyn böſi Zunge — 's iſch ne Schand! Das nimmt kei gueti Ausleitig, nei währeli nit!“

Druuf chunnt 's Anneli ne chranki Hand über, 's böſs Thier — Gott bhüet is drvor! 's het Schmerze gha öppis grüüſſigs Tag und Nacht, das arme Chind! Und vo Schryben iſch kei Red meh gsi. Drum het me d' Zuflucht zue dr Mina gnoh, wo a Allem groſſen Utheil gno het i Freud und Leid. Und ſie het ne Briefe gſchribe, ſenf jechs Syte läng; und Als drey tho gar ſyn und artig, Luſtigs und Trurigs, Eiges und Frönds, wie's eren ebe i Sinn cho iſch ſelb Nomittag.

Und dr Heireli het wieder g'antwortet, ebeſalls vier enggſchriebnigi Syte voll und gar Freud zeigt a dem Briefli. Und em Anneli nes Pfläſterli gſchickt vom ene gar gſchickte Profefſor, und nes ſydis Chnöpferli, und dr Tante nes neus Meßbüechli mit grobem Druck, zum Chriſtchindli, und dr Mina nes Bildli, nes ganz prächtings. und ſi ſell 'm gly wieder ſchrybe, wie 's deheime gang, es nehm en gar wunder.

Und d' Mina het nit gnue chönne rüchme, wie ſyn und glehrt und doch ſo herzig Als aufgeſetzt ſig; me müeß förmlich ſtunne und denke: O chönnt ig 's au e ſo! Demel es Doze Mol het ſie die Briefe gleſe — — —

Und druuf wieder g'antwortet, wien ere 's d' Tanten und 's Anneli ygäh hei und au 's eige Herz — — —

Dr Früehlig isch cho und dr Summer.

Und chuun isch d' Ern vrbij gsi, isch au dr Heireli wieder cho, größer und rahner as zuevor. A dr Bache und unter dr Nase isch dick's Blumenhoor cho z'wache, wie gäli Eyde. Au d' Stimm het teuser klinge. Dr Mina het 'r, wie 's 'm uuftritt gsi isch, nes neus Münzigheftli mitbrocht für d' Gitare.

„Zieh d' Mina numen uuf, wenn sie chunnt!“ seit 's Anneli. „Sie het en Schatz.“

„Ne Schatz?“ Und dr Heireli macht so grofsi Auge.

„He jo, worum sett si denn nit, so ne hübschi rychi Tochter? Einen us 'm Niederamt frycht ere noh, ne Buurejohn. Er isch mit ere Götti gsi bi 's Lorenze Chind. D' Lorenzene thuet gärn so öppis brittle — — Wo dört a duuret die Liebschaft. Eigetlig isch's no eister nume nen ganz eifytigi Liebschaft, de, unter ens gseit, dr Mina isch 'r z'wider. Ne Chopf heb er wie nes Bernviertel, syg groblächtig i ihm ganze Thuedium und wüß au vo dr ganze Welt nit z' brichte, aß vo de Rossen und Chüchnen und Wäge, vom Dragunerweße, vom grofsthuc und chrafte. So eine müß sie gar nit, die Olti aber, d' Stattholteri, flattiert 'm und wartet 'm uuf, hinten und vorne! de si selber isch au vo dört untenuße und mit dem Challi no wytläufig vrwandt. Er heißt Hornig, aß 's nit orgißijch!“

Und würklig, am Sunntig, wo d' Mina uf Bsuech chunt soht si dr Heireli bi dr erste Glegeheit aso necken und froget, ob si dä Hornig au lustigi Fasnecht gmacht heb? Und so wyters, wie 's öppe brichtet wird i settige Jäle.

Do isch aber d' Mina über und über roth worde und het am End schier Augewasser übercho. So daß sie dr Heireli bald duuret het und 'r notisnoh uf enes anders Kapitel übere gsprungen isch, uf d' Muusig.

Do hei sie de zsäme die neue Stückli probiert nnd gsungen und g'musiziert, aß sogar 's Bögeli im Ehräzli in Freud dra gfunde und aso pflöe het wie närrisch. —

Dr Heireli isch vo Alt und Jung ordli gestimmt worde und viel hei jetz scho vor em 's Chäppli glüpft; und d' Wyher hei 's für sei gringi Ehr gha, wenn das jung Herrli mit ne par Wort gschwächt het, und d' Tante benydet um die Gnad. Der Pfarher het en nglade, furta, als Theolog, i Chorstuehl z' cho und am ene Sunntig zue nem cho z' Mittag esse.

Das het dr Heireli sehr gfreut, nämlich wäge 'm Pfarher.

Im Ganzen aber isch 'r wenig oder gar nit unter d' Lüüt gange. Lieber isch 'r deheime blybe, uf em heimelige Hübeli, und im Wald ume gspaziert und het dem Bögelgang gluschet und dem heimliche Gruusch, i dene hundert-jährigen Eichen und Bueche. Dr Wald isch 'm vorchoh wie ne große heilige Dom, wo d' Engeli, d' Friedens-engeli, unsichtbar uf und ab schweben und Gottsdienst halte uf ihri Art.

Im Wald het 'r au am beste chönne studiere und syne Gedanke nohange.

Bjunders agnehm isch em au dr Umgang mit em Anneli und dr Mina gsi, ihre Gsang und munteri Rede. Wie isch halt doch numen einisch jung!

Und e sittigeri het 's feini gä as 's Stattholters

Tochter. Das het au d' Tante gseit. Und drby so witzig und gschnd und lustig. Sie isch nit müed worde für dr Heireli z' froge über Dies und Jenes, was sie nit gwüßt het, i dr Sproch, i dr Geographi, i dr Gschicht, i dr Muußig; und het em so andächtig zueglost und feis Aug ab em tho. De hei sie wieder zsäme könne lache wie Chinder, wie vor Johre.

Giniß, am erste Herbstsunntig z' Mittag, si sie, dr Heireli und die zwöi Meitschi, röthig worde, ne größere Sapziergang z' mache uf e Challeberg ufe. Und sie hei si an munter uf e Weg gmacht.

Bi de Ruine vom Olttschloß het me ne längere Holt gmacht für e chly z' verschnuufe. 's isch nes merkwürdigs Ruege gsi, die riesig dicke Muure, dä mächtig rund Thurn mit em ngfallne Gwölb und de schmale Heiterlöchere; vo dr steinige Schneggestege het mir no düütlig die unterste Tritt gsch, mit Morast und Gras halb vrdeckt; d' Chysterne und dr Schloßgarte, Alls mit Dorn und Stauden überwache. Wo albe d' Ritter mit ihre Fräulene lebt und gschwebt hei i Suus und Bruus und Herrligkeit, i Liebi, Stryt und Kampf, huuse jetz d' Gledermüüs und d' Heidöchsli, dummi Frösche, Blindschlycher und Schlange. Us de Muurspalten ufe wachje Zwerghörli, und uf ihre gstruppigen Aeste hocket dr Dhrechuuß und loht syß melanholisch Gschrei uus i stiller Nacht.

Dr Heireli het dene Meitlenen au die Gschicht erzellt vo dr Burg. Wie 's vo de Wendelsteinere bout worde yng vor viele hundert Johre; wie die als Klaubritter ghuußet hebe, vo de Schelmereie und Gruusamkeite, wo sie verüebt hebe a Chauslüüten und Buure, wie die arme

Gefangene heige müesse schmachten i dem teuſen abſchüßliche Thurnkeller unte, lebendig vgrabe — — Wie eine vo dene Bluetjuugeren und Tyrannie ſy eige Frau vo dr Garteterraffe abegſtoßen heb i teuſ Abgrund abe, wüll 's em ſy Untreui und Schandtate vorgworfe; wie d' Lüüt i Fronſaſtenächte die Gröſi gſch heben im Ehrachen umelaufe, i ſchneeweißem Gwand und aufgelöſtem Hoor und mit dr Hand gege d'Burg uſe düüte, dene öde ſtumme Ruine, i dr Franzoſezyt no. Wie das Schloß vo den Eignoffe ignoh und vrbrönnt worde ſyg, dr Thurn aber und die chloſterdicke Murre Sturm und Wetter truget hebe bis uf e hüttig Tag.

Er het au vo dem unterirdiſche Gang brichtet, wo, dr Tag noh, eine vo de Burggroſe heb lo erboue, für ſy Liebſti heimlich bſueche z' chönne, d' Gröſi uf em Chuuzenberg äne, wo me au no düütlich d' Spure gſei vo Schloß und Thurnkeller. Hütt no, wenn me de Jegere wüll glaube, ſig nes Stücki vo dem Gang vorhanden, teuſ unter däm Hubel dur, ſtatt de Groſen aber thüele Fuchs drin huufen und allerhand wüeſti Thier. — — Wie andächtig hei nem die Weitschi zuegloſt!

Druuf iſch mr uf e Challeberg uſe gſtiege dur e gäch aber ſchattig Finſterwaldchrache. Dobe, uf em Challeweidli, hei ſie die prächtigſti Aueſicht gha uf d' Alpe, vom Sentis bis zum Montblang, i 's Aargäu abe mit ſyne fründlige Stedtlene und Schlöſſere, i 's Luzernerbiet ine mit ſyne ſunnige Hüble, wyten Ebene und ſchmale Scene, i 's Chloſter St. Urbi, wo die Here ſo gottesfürchtig glebt hei, i 's heimeligen Emmethal uſe, wo die feiße Chäſe grothe und die ſchöne Weitschi.

Das Tüürli het eusi Rüütli ordli müed gmacht und durstig. Denn d' Summe het gstoche wie z'mitts im Summer. Drum si sie i das grüümige Challesennhüs abe gangen und hei ne halbi Wy trunken und Geißchäsli drzue gesse. Und dr Heireli het, gäb wie d' Meitschi abgwehrt hei, no ne zwöiti Halbi bstellt.

„Mr chöme Rühich über“, meint d' Mina.

„Ganz recht!“ seit dr Heireli. „Das möcht i ebee gseh, wie dir de Gsichtli machet:“

Sie lache z'jame und gspäßlen; bis einen ine chunnt i d' Stube und meldet: „'s git nes starks Wetter! Obig uff ick dr Himmel brandeebigeschwarz, über und über, au thuet 's scho wetterleichne — — — Im Herbstmonet, da 'sch ne Selteheit!“

Do hei d' Meitschi großi Angst übercho und fei Blybes me gha. „Mr wei hei! Rueg, Heireli wie 's finsteret. Und dä wyt Wäg — bhüet is Gott!“

So si sie furtzoge, heizue, dr chürzich Weg, über d' Weid dur Wald und Chräche. Bold wäre sie ordli verirret gsi, hätt ne nit en olti Bromberisfrau dr Weg gwise, bim rothe Chrüz vrby.

Do Sunneschyn fei Spur meh, me fört dr Donner muttere, gseht 's blizgen obig uff bis überen i 's Emmenthal. Reis Rüstli goht, d' Staude löih ihri Blettli muethlos hange, 's macht so heiß, so brüetig heiß, 's chunnt eim frei vor en Dthe. Dene Meitschene ihri Gsichtli glüeihe, sie hei d' Hüetli abgnoh und d' Röck aufbunde, aß sie a dene Staude und Dörne fei Schade lyde, und laufen em Heireli noh wie Jagdhündli, über Stoc und Stei. Und nume jelle chunnt 's vor, wenn öppen Eis

frülperet über die hööche Wörzen oder unsgschlipft uf dem glatte Wase, aß 's no 's Heireli's Arm gryßt und alli Drü luut aföi lache, trotz Wetter und Gföhr.

Sie hle, was sie vermöge. Jetz chöme sie zum Glüchmattweg, wo dr Grenzstei stoht vom große Frieniswald — nes Viertelftündli no und me ich deheim. Jo, wäre si nume scho deheim! De jetz hets afo chuuten und tose i dene höche Baumgipfle, die starke Tanne chrümme si, wie schwachi Schilfröhrl, die Bueche ruusche, die osten Eiche jüüfzge und chrache, d' Kräihe flotteren ängstlig ihre Nestere zue, großi Tropfe falle dur die Baumlücken abe, hschig chalt.

D' Mina het so schöni, chöstligi Ehleider a — o wie schad! Und 's Anneli rüeft: „I springe voruus und hole ne Schirm —“

„Nei, nei!“ wehrt d' Mina, „Anneli, se los doch au!“ Aber 's Anneli ich scho furt, 's Wegli ab, gsprunge und was 's zuggrüeft het, me het 's nit fört vor em schröcklige Wind. Dr Heireli und d' Mina laufe was sie laufe chönne, doch si sie chuun zwee Büchseschütz wyt gange, so chunnt ne Donnereschlag, aß der Bode zitteret. Und zuegliche bricht dr Rege los, wie mit Züberen abegschüttet. Do, hert am Wegli, stoht die olti großi Bueche; gleitg zieht dr Heireli ih Begleiteri unter das breite dicke Laubdach. Hundert Mol scho ich 'r unter der Bueche gjesse, bi sunnigem Wetter, im lunde Miesch. No nie aber ich 's em willkomme gsi wie jetz, bi dem grusame Sturm.

Da stöih die zwöi junge Lütli Arm an Arm a dä großinächtig Buechestamm aglehnt und schöpfe wieder Othe und luege dene Regestryme zue, wo zwüsche de Bäumen

abe falle, und dene Bächlene, wo dur die Wegli und
Chrimmen abe laufen. Und sie hei müzelistill. Bi jedem
Donuerchlapf aber juckt d' Mina erschrocke z'jämme und
ergryft fester Heireli's Arm und lehnt 's Chöpfli a in
Achsele und het d' Aleugli zue us luuter Furcht.

Dr Donner git noh, desto stärker fällt dr Rege.
No kei Tropf isch dur das grüne Schärmdach drunge,
doch jek soht 's au aso rünnele, und dr Wind peutscht
die Tropfe zue, vo dr obere Syte noch, wie rasig.

„Loh di nööcher zue, Mina!“ seit dr Heireli b'jorgt,
„do isch mehr Hilmi!“

Und 'r nimmt in Rock, won 'r uszoge gha het
und theilt en mit dem Meitschi brüederlig, das heist 'r
deckt drmit gmeinsam syni und Mina's Achsele; und
um dä Rock festz'holte, schlingt 'r in Arm liecht um
ihre Hals. Er gspürts, wie 's Meitschi zitteret —
— Ihm selber soht 's Herz aso warmen und chlopfe,
bi der Berührung überhunnt en nes seltsams ungewohnts
Gfüehl, so arig süß und schuurig, nit usz'spreche —

„Förchtich di öppe, Mina?“ frogt 'r syjeli. „Förch-
tesch my?“

„D nei!“ seit sie und luegt an en uf.

Und wie sie, Bäckli a Bäckli, enander i d' Auge
luege, ne Minute lang, bis uf e Grund, do hei ihri
Herzen aso uffjuchzen und jubeliere vor luuter Seligkeit;
und wie d' Auge, so hei unwillkürlich an ihri Rippe nander
gfunde im e süürige Chuß, dä schier nit ende wüll —
Und keis Wörtli isch gsproche worde, as: „Mina“ —
„Heinrich“. Was aber das einzige Wörtli Alls entholte
hät a Liebi und Glück — wer chönnt 's ermesse?

Do het dr Rege lang chönne pletsche, dr Wind lang chönne tosen und chuute im nasse Gezwyg — die Beide hei's weder gseh no fört, no gspürt. Bis ne gwoltige Donnerchlapf chunnt, glnchsam 's Finali, do fahre sie erschrocken uusnander und luege, wie uf böser That ertappt, verwirrt umenand. Dr Rege het uufghört, dur die Baumlücke dure güggelet bereits wieder e milde Obedjunnestrahl, a de Baumblettere hange Millione glitzerige Edelstei und fälle zuer Erde. 's Wetter het si vrzoge, über d' Aaren übere stoht e wyte Regeboge, dä nimmt si am schwarze Gwitterhimmel so prächtig uus!

Und 's Fueßwegli uuf chunnt 's Ameli cho z'springe, mit zwee Regeſchirme unterem Arm und rüeft:

„Heireli! Mina!“

„Do si mr jo, do!“ antwortet der Brüeder und stoht i 's Wegli use. Und alli Drü lachen über dä grüüßlig Schrecke, wo si uusgstande hebe.

Wie sie hei chöme, uf 's Hübeli, rüeft d' Tante:

„Bhüet is Gott, wie han i nit en Angst uusgstande, wegen euch bi dem schröcklige Wetter! Dr sit gwüß dure dur naß worde — nit? He um so besser! Du, Heireli, muesch eineweg 's Hömli schangschiere, i ha dr eis z'warne tho! Z'erscht aber wei mr dr warm Gaffee trinke, dä thuet ech erquicke, potz tuufig! Und dä ich au ne Züpf, ha sie gester extra bachet, wüll 's em Ameli sy Geburtstag ich. Die müeßt dr esse — Mina, schnhd dr ab, nume herzaft — jo! Und du au, Heireli!“

Ach, sie möge nit Züpf esse! Dr Mina ihri Bäckli glieithe wie 's Obedroth, wo jetz zum Fenster h schynt, ihre Auge glänze, und was sie redt, vom Wetter, vo dr

Landſchaft, wo ſie geſch hebe, vo dr Muetter deheim, wo gwüß grüüſli Angſt heb und blangi, wie 's ſo heiß mach no eifter; — 's het Alls kei Zämehang, 's ſprudlet füre wie 's Waſſer, wenn 's überchohet. Das chunnt doher, 's iſch ſo heiß und deufſtig i dem Stübeli — — Mit eme churze Gruetz, mit eme flüchtige warme Blick uf e Heireli nimmt ſie Abſchied und ſpringt furt, 's Fueßwegli ab, wie nes flüchtigs Reh.

Dr Heireli het no keis Wörtli gſproche. Und wien 'r i ſys Chämmerli uſe chunnt, leit 'r ſi wien 'r eben iſch, uf 's Bett und macht d' Auge zue. Er weiß gar nit, wie 's em iſch, ſo wohl, ſo weh!

Vom Rankeweg noch ertönt häle Meitschigſang. 's Fenster iſch ſperroſſe, me hört jede Ruut, vrſtoht jedi Silbe:

Es Vögeli ſitzt uf hööcher Fluch
Und ſingt und jubiliert.
Es Anders luegt und löst em zue,
Frogt: Biſch ſo gar ſcharmirt?
Was iſch 's de, was di ſo närrich macht?
Doch öppe nit d' Sunne mit ihrer Pracht?

Wie ſett ſie nit? ſeit 's Vögeli.
Lueg, wie dr Himmel blau,
Und wyß dr Bach im Bödeli
Und d' Blüemli uf dr Au!
Zich das nit 's ſinge und 's juble werth?
Git 's öppis ſchöners wohl uf dr Erd?

Das Andere seit: I gseh dr 's a,
Gwüß könnsch du d' Liebi nit?
So bißch du währli übel dra,
Magsch sücht ha was de witt!
Denn 's höchste Glück, wo 's Herz erfreut,
Zich d' Liebi mit ihrer Seligkeit.

Wie dr Liebi Blick so hül und klar
Rei Stern am Himmel stoh;,
Wie dr Liebe Luut, so wunderbar
Rei andere z' Herze goht.
Wie dr Liebi Lust und dr Liebi Weh,
Zindsch du uf Erden, im Himmel müüt meh!

So, dr Liebi Lust, die het 'r jetz empfunde, dä
guet Heireli! Mit aller Macht, urplöglisch, isch 's em
i 's Herz inc drunge, het 's ganz uusgefüllt, 's hinterst
Eggeli. Und i dem Herzen inn gseht 's sitdem uus wie
im Paradies; do isch nes prächtigs Altärli uufgmacht
und Meie zringsum vo alle Farbe und Alls erslүүchtet
mit guldigem Glanz. Und uf dem Altärli stoh; d' Mina
und lächelet so süeß, as 'm 's Herz schier ergoht. Und
d' Engeli, ganz unsichtbar, singen und musiziere, eis Gsägli
um 's ander, ne wunderbari Melodie, wien 'r no keini
fört het syr Lebelang — — —

So lyt dr Heireli mit gschlossnen Augen uf em
Bett und loht dä Gottesdienst ungstört wolten im Herzen
inn. Und es Blüemli het 'r zwüsche de Fingere, nes
Monetröfeli, wo d' Mina am Bueje treit het; und er
chűßt 's und chűßt 's!

„Heireli!“ rűeßt d' Tante Stegen uuf. „Heireli,

d' Snappen isch gmacht — wotisch nüt meh z' Nacht?“

„Nei, nei!“ antwortet dr Schnab, „i ha kei Hunger. Wüll lieber schlofen und traume — —“

Und de Morge früh, eh dr Guggel chräht, schlycht 'r si scho zum Hüssli us und goht i Wald. Und singt und juuzget mit de Vögge z'wett, vo all dem Glück, won em 's Herz erfüllt. Sücht müest 's jo vrspringe!

Und won 'r a das Dertli chunnt, zum große Buechestamm, nimmt 'r jns Sackmesserli füre und schnydet vier Buechstabe i d' Rinde und zieht nes Herzli drum. Aus es Läubli ryßt 'r vom Baum und leit 's i 's Sackkalenderli nebe das Rösseli.

Er gspürt 's nit, wie naß 'r wird vom viele Thau.

Am Zyrtig z' Obe chunnt d' Mina cho ne flüchtige Buech abstatte; sie het am Sunntig, i dr M, ihres Reisetäschli vorgeffe gha.

„D' Tanten und 's Anneli si am Rainli unte“, seit dr Heireli, „sie thüet dr Chabis bschütte.“ Und wieder soht em 's Herz aso chlopfe und vor luuter Verlegenheit weiß 'r nüt z'sägen, as: „Setz di doch, Mina — —!“

Und 'r nimmt sie bi dr Hand und zieht sie süßerli neben anen uf d' Fensterbank. Und sie lehnt's Chöpfli wieder a jh Achsle; und heiße Thräne gspürt 'r auf si Hand abe falle.

„Was brieggisch?“ fragt 'r erschrocke.

„D, i weiß 's selber nit! Denk wül dy so lieb ha, so lieb!“

Do nimmt 'r sie stürmisch um e Hals und chüst ere 's Thränli us den Auge.

Plöglig aber richtet si d' Mina uuf und seit: „Ach

Heireli, 's cha jo nit sy, 's darf i Gottsname nit sy, aß mr is liebe! Du wotsch jo geistlig werde, mucsch geistlig werde — ach Gott!“

Und jetz, erst jetz, chunnt 's au em Heireli i Sinn: „I jett jo geistlig werde, darf nit liebe“ — — — Und 'r senkt trunrig dr Chopf.

Ne pyntligi stummi Pausc. Me fört d' Tanten und 's Anneli dr Fueßweg uf cho, vo wytem.

Do seit 's Meitschi: „Wo nes Chüsli, Heinrich, de feis meh! Wei Alls vrgesse, vrgabe!“

„Vrgesse, vrgabe!“ wiederholt dr Heireli dumpf.

Druuf falle sie enander i d' Armen und byßen nander schier d' Lefzgen ab — —

Wie sie aber d' Tante chöre d' Schuch abschare im Chopf uße, springe sie usenander und föih glichmüethig aso brichte, vom Wetter, vo den Depfle, wo stark thüei falle, vo dr Herbstweid uf de Matte — — — 's het scho zimlich aso öbele, i dr Stuben inn; d' Tante het die rothe Bäckli nit gseh und die nassen Augli!

8.

Dr Heireli isch wieder furt und dr Winter isch cho mit schnelle Schritte.

Dä Niederämter Buuresohn het si sit langem nümme loh blicke. Jetz, won em d' Muetter gestorben isch, chunnt 'r wieder cho z'rhyte, mit vielem Yfer. Er mög nümme mit Mägde huuse, seit 'r, die müessen em nit Alls vrschleipse und vrschlecke.

Und d' Stattholteri ermahnet ihri Tochter: „Dä darfsch nit lo fahre! Denk au, wie rych, wie ne prächtigi

Sach! Und dämäg chönnen ynezhoche, fei Schwiegere meh,
Niemer, as ein regiere wüll oder uf d' Zechen trappet —
— Dä muejch näh, Mina!“

D' Mina aber schüttlet der Chopf und seit: „Los,
Muetter, i chönnt 's um alli Welt nit! Möge Huus
und Hei au no so schön si — dr Burscht chan i nit
liebe, au ganz und gar nit! Drum löiht mi doch rüehig!
— So schreckli wird ech doch nit vrleidet si, aß dr mi
so gleitig weit zum Huus uus ha, so jung — — Süscht
jäget 's nume, i go jo scho, uf dr Stell — i 's Chloster!“

Und z' Obe, im stille Schlofchämmerli, sitzt sie uf
's Bett und junnnt:

So warm isch keis Föür,
Kei Glueth isch so heiß,
As e heimligi Liebi isch,
Wo dr Niemer nüt weiß!

So stark isch fei Chetti,
So gwoltig fei Dieb,
Nüt grñst so zue Herre,
Wie ne heimligi Lieb.

Wys Herz het es Schloßli,
Drimm rüehet e Schatz,
Kei andere chunnt ine,
Kei andere het Platz.

Dr Himmel isch hööch
Und 's Meer isch gar breit,
My Liebi, die duuret
In Gebigkeit!

„Jo, bis i d' Gebigkeit!“ seit sie. „Und sei Seel föll 's vrnäh, i dr ganze Welt nit, was i mym Herz inne vgrabe lyt. Bis einisch de, im Himmel, de wüll em 's offebare: Lueg Heinrich, wie treu as dr blibe by! Und 'r wird si freue, und dr Hergott wird 's denn au erlaube, aß mr dört dörfe binander sy — —“

Und sie nimmt die Briefe füre, zum hundertste Mol, won 'r hei, i syne Küiten und zueglynch au ihre gschribe het; und liest sie wieder bim matte Nachtlichtli, vo Anfang bis zue End; und lauft 's Zimmer uuf und ab und seit überluut: „Und ig sett dä dumm folderig Challi näh, wo Er my syner werth gfunde het, wenn au nume ne churze seligen Augenblick! O nie, nie!“

Sie nimmt au sy Photographie füre, mit dem roth-weiße Studenteschäppli, und bichauet sie und drückt sie a 's Herz, a d' Lippe; und vrschließt alls wieder sorgsam i 's hinterste heimligste Gummodewinkeli. —

D' Gotte chunnt z' Visite und seit:

„Wie d' Mina bleichet! Sie het viel gmageret, sitdem i do gsi bi!“

„Sie het halt au gar streng müesse schaffe, dä Herbst“, meint d' Muetter. „'s wird öppe scho wieder bessere!“ —

Dä dick Niederämter wüll nit lugg gäh. Sogar d' Stattholteri git em 's z' merke: Nit nolosch gwünnt! — Er chromet dr Mina uf d' Wiehnächt ne chöstliche Schahl, roth blümelet mit eme prächtige Vord. Fataler- wys het aber d' Mina selb Romittag schreckli Bähnwch und wüll nit zum Vorschein cho.

Do soht d' Muetter aso ausbegehre: „Het das au en Art, so wunderlig z' thue? Deppe danket ich 's ghy!“

Und dä Chrom dörft jo ne Prinzessi anäh, jo prächtig
ijch 'r und syn. Weiß kei Mönisch, wie viel dä gfoßt' het!" —

„So nehmet Dir en, Muetter!" seit 's Meitschi
ordrießlig. „Dr chönnt em de jo grüüßli danken as dr
weit — — Oder besser wär's, denk, 'r gäb en dr Luzerner
Magd, wo unter dr Zyt het müessen uustrete, us gwüsse
Gründe, wie d' Lüüt säge!" — —

's ijch nüüt zmache ggi, dä Burisch het 's dr Mina
gar nit chönne breiche.

Au dr Stattholter seit endlige: „Hör doch uuf das
Meitschi z' ploge, Muetter! Wenn 's en au gar nit
mah — und offe gstande, mir chönnt 'r 's au nit —
was wüll mr 's de zwänge? Ne zwängti Sach thuet selte
guet. 's chönnt die einisch greue — — Und zudem:
Lueg das Meitschi a, wie 's lydet! Dem Chind fehlt
öppis, syg 's was 's well. Denk nume dra!"

„Ne mueß em öppis zue ha, Eier und guete Milch",
meint d' Muetter, „das wird icho helfe. 's ijch au gar
z' stark gwachje!" —

Do chumt 's Weierhöfers Bueb, dr fürnemst im
Dorf. Bloß stoßt 'r sy e chly a a dr Red und ijch au
süßt nit grad dr aufgwirter; aber das schöne neue Huus,
dä Hof und d' Gültene! Und 'r frogt d' Mina a Fasnachtbal.

„Do wirdsch doch jek nüt yzwende ha?" frogt d'
Muetter.

„Nei", seit d' Tochter, „wider e Burisch han i nüt.
I glaub es syg ne brave. Nume mag i gar nit a d'
Fasnacht goh, ma nit hüürothe — — O Muetter! — —
und 's nimmt sie ume Hals ume und soht 's luuter
Wasser aso briegge. „O Muetter, löht mi doch rüeihig,

numen au nes Jöhrli oder zwöi! Thüet mir dä Gefalle, i bitten ech! Und wüll ech sücht folgen i alle Stücke und ech gern ha, als mys liebe Muetterli — — —“

Und d' Muetter, wo sie zum Stübli uus chunnt, schüttlet dr Chopf und süßzget: „Het mir au scho öppis e jo gseh bin ene junge Weitschi? Die möge jo sücht gar nit gwarde, bis eine chunnt! Weiß 's a mir a, won i i dene Johre gsi bi!“

Es anders Wol seit si zue dr Mina: „Los, Weitschi, und lueg mi a: Gel, dir steckt en Anderen im Chopf? Und wotsch und darfsch 's nit säge? Gel, i ha 's errothe? Säg 's, i wüll's wüsse!“

Do seit d' Tochter: „Jo, Muetter, dr heit recht, Euch wüll i nit alüge. Do im Herz inne het eine Platz gfunde, vor Allen uus — — I wüll und darf en nit hürothe. Kei Seel weiß drum, keint wyters soll 's brüh! Ig und er werde nie meh zsäme cho, ömel uf der Welt nit — — Jez gät ech zfriede, Muetter, mehr darf i halt nit säge. Und Chummer bruchet 'r feine z'ha, uf Ehr und Gwüsse nit!“

Und wieder denkt d' Muetter: „Do begriff 's wer 's begriffe cha! Wohl chunnt 's mir i Sinn, wien ig 's gha ha, i dem Oltar, mit eme junge Schuelmeister — — Aber euse Schuelmeister do isch jo stark i de Füßze und het ne Schaar Kinder und isch ganz e uschymbere Ma — nei, dä cha's jo gar nit sh, won ere dr Chopf verdräht het! Aber wer denn, wer? Da 'sch halt bös z' errothe — — Und sie wüll 's nit säge, nit emol mir — da 'sch ne fatali Sach!“

Bold aber chunnt ere dr Trost: „Me mueß sie nes

Küngli so mache. Notisnoh wird 's ere scho vrgoh, wie 's au mir vrgangen isch, selb mol — — Aber Schad isch 's eineweg und i cha 's nit lyde, aß 's Meitschi gege dä Niederämter so nen Abguh gfasst het. Ne Ryhere wird schwerli cho, denf mr au, einzige Sohn bi me jettige Brmöge!

* * *

's isch am Otefasnechtsjuntig z' Obe gsi. Mit großem Glärm und Halloh hei d' Dorfbuebe, groß und chly, vo Huus zue Huus Holz und Wedele zsäme gsammet, nes großmächtigs Fueder, und 's drno uf e Channebüel ufe zoge, für 's Fasnechtsfäär.

D' Wyber hei g'chüechlet uf Lyb und Lebe und d' Mannebölscher hei scho d' Finger gschleckt druuf ine.

Au d' Tante het es paar Schnitte gmacht und nes Tellerli Depfeschüechli und Sträubli, wege 'm Bruch und au wege 's Meitschi's Glust.

Und wie d' Nacht abricht, rüeft 's Anneli vor dr Huusthür uf: „Tante, chumm doch au cho luege! Gsehich dört die Fäär zringsum, uf dene Bergen und Hüble? Demel nes Doze si 's, eis schöner as 's ander. Aber euf i Bueben hei, wie eister, doch 's schönere wytuus — lueg wie 's lället, bis fast a d' Bulchen ufe! Und dört däi Fachelezug, uf 'm Bergli äne — aber nei! Und wie sie vorwärts marschiere, 's Flüeli uuf und ab! Und me hört sie junzgen und musizieren und schieße — o, wie schön!“

D' Tanten aber mahnet: „Chumm du jetz inen, Anneli, i die warmi Stube, und lueg zum Fenster uus! Gspürsch 's de nit, wie cholt dr Wyer zieht? Wie gly

hättisch Zahnweh uufgleje oder süecht öppis, a dem böje Luft!“

Und wie sie bim Nachtesse sije, seit d' Baje: „Was macht ächt dr Heireli, hinecht? Hät 'r au Chüechli oder süecht öppis Bessers? O chumm! Wenn em nume das Plättli do chönnit länge, dem guete Buch — dä wurd lustig schnabeliere, so murb und chröspelig aß sie si — — Und 'r het jetz au scho lang nümme gschriebe, gel Ameli? Me mueß fast Chummer ha, es syg em öppis passiert! Me Zytlang traumt 's mr so viel und Alls vo ihm; weiß gar nit was z' bedüüte het, 's wird mr ase ganz bang. — Se nimm denn au, Ameli, heesch d' Chüechli jo so gern! Und schenk Gaffee n, mir au no nes Schüsseli, aber ordli brunn — jo! Jo wahrli, Oltifasnecht! Da 'sch scho die nünefüzigsti — nei bigost die sechzigsti, won i erlebe! Ach won i no jung gsi bi, do ha mi alben au grüüskli gfreut uf dä Tag! I bi bi 's Weiherhöfers Werchmeitli gsi und hät über all Heeg uns möge springe. Me groözi Zeine voll z' Eße für anderhalb Doze Werchliüt, das han i uf em Chopf treit und bi mit glöffe, ne Viertelstund wyt, wie nes Vögeli; vo Muedwerde han i selbi Zyt schier gar nit gwüßt — — und a dem Tag het d' Weiherhöfere Chüechli bachet mängi Zeine voll: Dröhlti und Brhabni und Eierchüechli und Schläufferli und Hirzehörnli und Strüübli, vo de Schnitte gar nit z' rede, dere het si gmacht es halb Doze großmächtig Platte voll. Wenn das Alls uftreit gsi isch, het me nander schier nümme gseh hinter em Tisch — 's isch gwüß wo hr! Und Wy isch gflosse, wie Bach; selb Obe het's dr Ost nit groue. Und me het Gugelsuehr tribi und

Spiele gmacht und tanzet und gjuuge bis no Mitternacht
— — — O alben isch 's doch lueftig zuegange gege
jetz, i alle Sache!"

's Anneli lachet hääuuf und seit: „Weisch, worum
aß 's di lüftiger dunkt het, Tante? „I wüll dr's säge
mit eim Wörtli: selbi Zyt bisch halt erst Zwänzgi gsi
und jetz ebe Sechzgi! Da 'sch dr Fundus, dr ganz Unter-
scheid, nit wohr, Tanti? — — Aber was wüll i säge?
's Stattholders Mina het mir Bricht gmacht dur 's Marike
Hedwig, öb i nit e chly wett zue em abe cho, hütt Obe.
Sie heb so Längizyt und weni Freud a dem Glärni.
Darf i goh, Tanti? E wol — säg Jo! Bisch de nes
liebs Tanti, und i vrspriche dr, recht gly hei z' cho!"

„Aber, Ghind!" seit d' Tante, wo deusch au hy?
Bi dr Nacht, so ganz ellei, dä Weg zmache — nei, nei,
das cha nit jy!"

„Jä los, Tante, dr olt Ghueier chunnt mi cho
hole und bleitet mi wieder hei — still! Do isch 'r jo
scho und rafflet a dr Huusthüre. Darf em rusthuc,
Tante?"

„He so mira de! Wenn 's Spiel dāweg abfartet
isch, was chan i meh drzue säge? Aber bete muesch mir
z'ericht, nes andächtigs Vaterunser, und Wiehwasser näh!"

Aber 's isch nit 's Stattholders Melcher, wo ine
chunnt. 's isch dr Heireli, dr lybhäftig Heireli, aber ganz
ngfallen und bleich. — —

Dr Tanten isch 's vor Schrecke schier gschmüecht
worde. „Jesis Maria!" rüeft si, „Heireli, isch 's dy?
Und gschich jo leid uns! O du arme Tropf! Und
seisch nüt und schrybsch nüt und machsch dä wytt Wäg

bi dem halte Wetter dur e Schnee — — o heie, was mueß i au no erlebe!“

’s Augewasser lauft ere d’ Backen ab und sie nöthiget de Heireli zum warmen Tse und weiß nit, wie ’s em uufwarten und fläisle wüll, aß ’r si ömel wieder ebchym.

Au ’s Anneli isch grüüskli ergelsteret. Und wo dr Chüeiher chumt, seit ’s em Isjeli, unter dr Hunsthür: „I cha nit cho, Michel, mr hei ungsinnet Visiten übercho — dr Heireli! Säg’s dr Mina, süsch aber Niemerem — heisch g’hört?“

9.

Am Morge fröhe chumt d’ Tante zum Bett zue und frogt: „Heisch chönne schlofe, Heireli? Nit guet? Isch öppi ’s Chüissi z’ warm gsi? ’s Anneli macht dr guete Thee. Mir aber muesch ’s jetz säge: Wo fehlt’s dr eigentlich, wo thuet’s dr weh? Vor mir wirsch Gottli feis Gheimniß ha?“

Do seit dr Heireli, ohne recht d’ Augen uufzthue, mit matter Stimm: „Wo ’s mr fehlt — ich weiß ’s selber nit recht — — Do uf em Herz — — Ha weni Appetit und cha nit schlofe. Und bi so müed, i alle Gliedere, möcht ichier dur e Boden abe schlüüffe — —“

„So muesß ’s zum Dokter gange sy, uf dr Stell!“ seit d’ Tante. „Zum Dokter Siebeckruut — gschwind, Anneli, leg di a! Gel Heireli?“

„Vöiht’s doch gelte —“

„Worum gelte?“

„Wül ’s jo doch nüt hilfst“, süüßzget dr Patient.

„Du myn Gott, worum de nit?“

Do schwygt 'r müzelistill und luegt trübselig i d' Wand ine.

„Du machsch mir ganz bang!“ seit d' Tante. „E junge Mönch und so dr Mueth lo z'sinke — das chan i gar nit rhyme! Do wird 's ömel wol no z' helfe si. Und wo 's au fehle ma, gwüß chunnt dr Dokter drüber mit ihr fine Nase. Da 'sch jo dr gschicktich wyt und breit. Also, Anneli, lauf:“ — — —

Am Himmel stoht d' Merzesunne, i aller Pracht. Uf de Matte, de Heege noh, a hilmige Stelle, schlüüffe d' Blüemli zum Boden uus, d' Primeli, d' Schneeglöggli und d' Veieli, ztuusigewys. Und überall gruenet's und d' Holderbaum schlöih uus und d' Haselstude henke Büüßeli a, uf 'm Channebirbaum vor em Huus, im Haag, im nooche Wald singe d' Vögel, 's isch ne Freud, ihri schönste Pieder, em Fruehlig z' Ehre. Luut und fröhlig singen und junzgen au d' Bueben und Meitschi uf de Hüblen und Halde — euse Heireli, euse Heireli ellei, schynt dr Fruehlig nit z' spüre, a kei Freud nit z' sinne. Trübselig gruupet 'r i dr Stuben ume, Stundewys hocket oder lyt 'r uf em warmen Ofesig, uf em Bett, mit gschlossnen Auge — —

Der Dokter het en untersuecht, lang und genau. Ne usgeregte Pulz, ziemlig Herzhlopse, es Bizeli Fieber im Chopf, ne bleiti Zunge, Unthätigkeit i den Organe — — doruf het 'r syni Mittel gäh und frisch i Luft und viel Bewegung agrothe.

D' Mixture hei dr Patient ordli agriffen und urüehig gmacht. Aber ghulfe hei sie leider nüt. Blos isch 'r um enes Gran bleicher worde und schwächer; und isch

zue feim Appetit meh cho, die beste Chraftfüppli und mürbste Eiertätsche het 'r chuun recht versuecht, blöseli e chly dranume g'mänggelet.

D' Tanten isch schier verzwyflet. „D heje!“ het sie gseit, „wie wird das au nen Ausleitig näh! Was sell mir i Gottsname denn mit 'm asoh?“

's Anneli isch zue 's Stattholders Mina abe gsprunge. Und dört, im stille Chämmerli, het 's überlunt aso briegge. „De best, ördligisch Mönch uf Gottes Erdbode — und 'r wird all Tag wie leider! Und 's weiß niemer, wo 's em au eigetlig fehlt, nit emol dr Dokter, i dörst druuf wette! Er selber, dr Heireli, wüll gar nit recht use mit dr Sproch, i merke 's wohl — — — O, Mina, chumm en au einisch cho bsueche! Gel, du thuesch das? Er het die eister so gern gha wie si eigeni Schwester, schier lieber as my!“

Das seit 's uf die treuherzigsti Ws.

D' Mina aber wird bald roth bald wyß und cha feis Wörtli füre bringe, as: „I darf nit, i darf nit — — Er thät mi z' grüßli duure — — Au bin ig jo selber nit z'weg!“ — Und sie fällt em Anneli um en Hals und soht ebesals aso briegge, überlunt. 's het sie schier vrsprengt vor — Beduure! —

Die olte Barißölerfrau, wo all Johr um die Zyt cho isch, het uf 'm Läubeli uße z' Mittag gesse: Erbsuppe, Griespflute und Schnitz. 's isch so viel für blibe, 's het Niemer fei rechte Appetit meh gha.

Und d' Tante het's dr Olten au klagt wege 'm Heireli, und wie das ne langwyligi, truurigi Sach sig mit syr Chranket.

Do seit d' Bariölere: „ Ach, göiht mir doch mit eue Döftere! Die vrstöih vo den innerlige Chrankete nit e Birestiel, gebe paar Löffel völl gefärbts Wasser im ene Gütterli, und heusche drfür wie d' Heide, helf 's oder helf 's nüt. Aber 's hilft nie nüt — wo wett 's? Höchstes macht das gfärbte Züüg de Lüüte no recht übel, aß sie gar uf keis Bei meh chönne stoh — — das si doch herrlich guet Schnitz, so süeß und chüstig! — Jo, vo dene Döftere z' rede: I bi jetz Achteschzgi — jo wahrli — und ha no vo keim nüt gha, nit für ne Santine. Fehlt's mr öppis, was au vorcho cha bi dem armüethigen Umenanderlaufe, so weiß i gly, was i zthue ha. Für das het me jo d' Huusmitteli. Au i andere Lüüte han i scho grothen und ghulfe, und nie umjunt! — Also i dem Fal do — dä jung Her het offebar böses Blut, nen Art Uuszhrig, das gseht mr ein jo a uf hundert Schritt wyt, dofür brucht mr kei guldtigi Brülle uf d' Nase z' setze und i de Büechere z' schnause, wie 's die gelehrte Pfußer mache. Dä Chnab hät allweg z'häfti gstudiert und drzue no ne leidi Chost gha, wie 's es jo git i dene Stedtlar Hüüsere, wo sie eme Tisch voll Lüüt Plättli aufstelle — bi ens fräß 's ne Buurechnecht ganz ellei und blib no hungerig drby! Und isch vielleicht au chly vrfröre i dene holte Muuren inn, wer weiß! No jetz isch 's ömel Huustage, do isch scho z' helfe, dr ganz Wald isch jo nen einzigi großi Apiteeg — Jetz passet mr wohl uuf, was i säge: Dr nehmet Tuusigguldechruut, und Holdermännli, und Melisse, und Spizewegerech, und wyßtannig und Rechholderchützlig, und Lungechruut, und Balderian, und Enzene, vo jedem es Hämpfeli, und löiht

's im olte guete Gigertschwasser distelliere, öppe feuf Tag lang a dr Sunne oder au uf em warmen Ofen, und thüet Altwes dri, nume ganz weneli — drus all Morgen und z' Obe nüechter nes Schnapsglesli voll guoh — lueget de, wie das Bürschtli bravet vo Tag zue Tag! Das pugt en uus, nüt e so und reiniget 's Geblüet. 's wär aber an Schad für en, so jung und hübsch! Und wüll geistlig werde — denk mr au!“

D' Chachelisfrau aber, wo ebefals scho wyt i dr Welt ume cho isch, het's graduse gseit: „'s isch fröli wohn, d'Döchter wüsse nit viel; aber au d'Barisöleren isch nen olte Nar, wenn sie euem Chnab das Trank agrotche het! Das wär alefals guet und ömel stark gnue für nes dämpfigs oder buuchstößigs Roß, ne jettige zarte Mäge thät mr drmit jo z' Grund richte mit Fliß — — — Jetzt lojet, was ig ech säge: Göiht zum Wäffler Dokter, dä gseht ech alli Chrankete im Gütterli, hizigi und anderi, heisse sie wie sie welle, uf en erst Blick; und seit ech 's au wo 's fehlt, uf dr Stell, uf e Tatsch use! Dr bruuchet em keis Wörtli z' säge, er weiß scho Alles, mr möcht meine zum voruus, uf 's Lüpfi. Zich das nit furios? Und was 'r git, Chruut oder Pulver, das schloht a bi dr Stund scho. Stirbt em aber Eine, was zwar selte vorkunnt, so isch dä selber d' Schuld, worum het 'r nit 's rechte Zuetraue gha! Also zu dem müesst dr goh! Oder wenn 's ech öppe z' viel isch — ich go scho, us Gfelligkeit, das chost nit alli Welt. 's wird ech nit greue, de i paar Wuche springt ech dä jung Mönch wieder über all Heeg uns!“ —

Au d' Seilermadlee hät vo dem Fal gfürt. Sie

chunnt expreß i 's Huus cho z' laufe und meint: „Dr Kaplon z' Dingsau heilt alli Presten a Ynb und Seel, einzig mit ihm Gebet und em Gjegne. Hunderte scho het 'r hulfe, wo zuen em cho sy vo wyt und nooch. Er weiß überhaut e chly mehr as ander Lüüt, mehr as eußi Pfarer allzäme, zum Biejspil, wo die Gstorbene hichöme, ob munduuf i Himmel oder e Zytlang i 's Fackfüür oder ganz schattjnte, wo kei Hoffnig me isch in Gebigkei, jo wahrli — — Wenn dr 's weit ha, i gohn ech scho, um nes grings Löhni. Bi hüür scho zwöi mol gfi, sogar für fürnemmi Lüüt, dr werdet ech verwundere, wenn i 's säge!“ — —

Die gueti Tante het vor luuter guetem Roth nimm gwüßt, won ere dr Chopf stoht und wem sie jell folge.

Dä aber, wo 's z' allernöächst agangen isch, dr Heireli, het fatalerwyß vo dene Wunderkure gar nüt welle wüsse. „Aberglaube, Naretheie!“ het 'r gseit. Was dr Dokter Siebechruut vrordnet het, dem isch 'r so ziemlich gnau noh cho, wenn au mit weni Lust und ohni Mueth.

Er, wo albe so aufgruumt und fröhlig gfi isch zue jeder Stund, jett chan 'r schier halbtägwis i eis Loch ine luege und traume bi offnen Augen. Me het em Ehr atho und en gluegt aufzheitere uf alli Art, chuun ne dankbare Blick, nes matts Lächele het use gluegt. Nüt as stuune und dr Chopf henke dr ganz läng Tag.

Alu Brieße het 'r übercho, us dr Stadt, vo sine Fründe. s' Papier het zitteret i dr Hand, won 'r sie glese het — —

Dr Götti-Stadtholter het 'm Wabehungg gschickt, dur d' Huusmagd. Worum nit dur d' Mina? Die

het si nit lo erblicke, so daß si d' Tanten und 's Anneli ordeli drüber aufgholt hei; dr Heireli aber nit —

Deßglhe het dr Pfarher, dä väterlig Fründ, dur d' Chöchi lo froge, wie 's em gang und em gueti Besjerig lo wünsche. Ueberhaut isch im ganze Dorf viel gredt und gwerwyset worde über s' Heireli's Chranket. „D' Muszchrig, het's gheisse, ja da 'sch ne schlimi Sach, scho Bieli het 's wegputzt im höchste Bluest! Für dä aber isch 's wägerli Schad, so nes ordligs glehrts Bürschli. Wie mänga Mulaff und Rüttnutz chunnt glücklich für und stoht do wie 's Uchruut im Garte, wo nit zverderben isch!“ —

Dr Mai isch cho, dr sunnigisch schönst Mai, wo no d' Welt aglachet het.

Do isch 's doch selber em Heireli nümme wohl gsi i dem Stübeli inn. Er het 's wullig Halstuch umbunde und isch, nume sätteli, i Baumgarten us gangen. D' Döpfel und d' Birbaum hei blüeht wie d' Pfingstnägeli, d' Zmbli und d' Maidhäfer hei gsurret und gschmurret wie närisch vo eim Blüestli, vo eim Zwiggli uf 's ander, au d' Vögel hei ne schier nümme wüsse z' helpe vor Lust und Freud, jedes het am lüütiste welle singen und pfluse, d' Staare, d' Finken und d' Meusi.

Am Waldsaum, am sunnige Hübeli, het si dr Heireli niedergloh, zlangesweg uf e Buuch. D' Ellbogen uf e Bode, dr Chopf uf d' Händ gestützt, het r' gedankenlos i das grüne Gras abegluegt, i dä Wald, i die Welt im Chlyne.

Do si Schmalestängeli gstande mit hööche Strüßlene, Spitzewegered mit freislete Hüetlene, Wenefecke (Löwen-

zahn) mit uverſchant große gäle Chöpfe, Mannechraft und Hähnifueß, Chleestüüdeli ſo jung und zart, und mußi Gänſebürſtli, und Santihans- und Erdbeerichruut, Münz und Schoſgarbe, Haſechlee — ſo dick wie 's Werch uf dr Büunte. Und doch het die liebi Sonne durabe gichine bis uf e Grund. Und — bi noochem Gſchaue — het me do nes Leben und Tryben gſeh, uf dem Qua- dratſchueh Land, zum Brſtuune! Nes gſchliferiggs Schne- gli chunnt langſam zum Buſch uus cho z'ſchnodere und ſtreckt ſyni Hörner uus linggs und rechts, noh Raub. Nes Erdwürmli güggelet zum Boden uus und weiß nit recht, wülls hinterſi oder fürſi. Ne ſchwarze Chäſer chrabblet im Gſtüllid ume und ſuecht ſy Nahrig; do chunnt 'm juſt ne Herdluus i 's Gheeg, die ſchmauſt 'r eis Gurtſ und maſchiert wyters. Chäſerli chöme zum Vorſchyn us allen Egge, prächtigi Thierli, mit glänzete gäle, bruune, grüne Rügg und Gmöler druff, allerhand Fi- gure, zum Brwundere; dell laufen über e Bode hi, und wenn ne nes Steinli oder nes Wurmherdhüüſli i Weg chunnt, nit größer as ne Bohne, luege ſie 's ſcho groß a, as wär's dr Born oder gar dr Rigi, und erſt wenn 's nit anders ſy cha, chledere ſie drüber übere — ne gſtryſſi Reis! Anderi hangen a de Graſhällmlene, ſtryge uufwärts vo Blettli zue Blettli, bis uf e höchſt Gipfel, und luege de ſtolz obenabe uf die armjelige blöde Herdſchmöcker. Ne Graſwurm chunnt zum Vorſchyn, grünen und gäl gſtreipſt und ghoorig zäntume; au dä maſchiert uf ſyne hundert Beinlenen über Stock und Stei emſig vormwärts — wie wyt, Mano, wie wyt hütt no? Am- beißeli, ſchwarz und roth, hlen umeinander, chrüüz und

quer, ohni Raft und Ruck, und juechen ihres Brot z' verdienet. Do chunnt ne große Spinn cho z' beinele, nes wahrs Ungethüm, mit eme zeichnete Bündel uf em Rügge worin 'r syß Gspünst noch treit; da 'sch nen uverschante bluetgierige Gsell; nes Chäferli, won em grad alouft, vrsphyst 'r mit fant 'm Junge mit Huut und Hoor, ne Herdflöb aber, won 'r scho syui länge Sang-arme drno uusstreckt, merkt dr Pfeffer und macht zuer rechte Zyt ne gwoltige Ruffsprung — heisch mer e niene gseh? Dr Spinn blinzlet em en Augenblick vrdrießli noh, do schlecket 'r no einisch syß gfräßig Muul und spaziert wyters.

Us em Miesch use, us eme chlyne Vöchli gugget nes Mueheimli und rüest so ängstlig em Schatz; dä chunt mit eme dürre Grasblettli daher, schier drümol größer as er selber, und schleipft's em Vöchli zue; do chunnt em 's Wybli z' Hilf; und beedi zere dra us Vybeschräfte, de da 'sch nes wichtigs Möbel i die neue Bruntwohning. Zwöi Müggli gaugglen im Sunneschyn, me gseht nes a, sie si verliebt — do loht si nes prächtigs Summervögeli uf en rothe Chleekopf abe, nes anders flatteret uuf und noch, 's erste will uf und fort, 's ander aber het's scho packt um 's Hälzli ume und chüßt 's; und hei nander lang, lang umichunge — druuf flüüge sie wieder uf, i die warmi sunnigi Luft, und wenn si's chönnte, gwüß thäte sie juuzge vor luter Liebesglück und Freud — —

Dem Allem het dr Heireli zuegluegt, 'r het selber nit gwüßt wie lang, z'erticht gar glichgültig, am End mit großem Interessji — Bis en nes muethwilligs roths Ambeißeli recht empfindlig i d' Wade byßt, do juckt 'r

gähchligs uuf und seit halblunt, mit em teufe Süüfzer:
„Jo jo, hejch recht — jettigs darf i halt nit gseh —
Alls uf dr große wyte Welt darf si liebe, ig aber, i bi
jo Priesteramtskandidat — oh!“

Druuf goht 'r i Wald ine. Die knorrigen Eiche, die
harzige Tanne, die lauschige, hellgrüne Bueche, d' Sal-
wyden und Aspen und Birche nicken und grüesse: Lebseh
au no, olte Fründ? Gel, i eusem Schatten isch 's guet?
Hei wohl denkt, du chömisich au wieder!

's Eichhörnli huschet der Stamm uuf und luegt
muethwillig uf en abe, as wett 's säge: „Chum foh mi,
Heireli!“

Em Heireli aber isch 's nit um 's chledere gfi. D'
Händ hinter em Rügg, dr Chopf gsenkt, schrytet 'r lang-
sam vorwärts, über Fiechtenodle, Tannzapfe, Buechfomen
und Eiche, über dürrs gruuschigs Laub und grüens Miesch
und holperigi Baumwürze. Wyt unten im Haldigrund,
wo 's Forellebächli zum Bode us springt, thuet dr Guggler
— me hört 's jo guet — si Liebste löckle. Wildtaube
flüügen uuf, flatteren i de Baumgipflen ume, eini dr an-
dere noh! Rugguh, ruggu! schreie sie. Nes grüns Heu-
döchli raschlet dur 's Laub; ne Tannarder luegt vor-
sichtig zum Astloch us, uf dr chrummen abgstandenen
Eich, nen Augenblick blos, do isch 'r verschwunde, denn 'r
het nes grundböses Gwüsse. Do dr olte Chareweg -- dä
isch jo bald erwachse; vo linggs und rechts länge die
Buechen und Lärchen enander friedlig d' Hand, d' Chare-
gleus si bereits mit jungem Miesch überzoge, gerade recht
für die junge Hässli, zum springen und gumpe, und au
zum flüchte, wenn der böse Ma chunnt! — — —

Drwyle erliest d' Tante deheim Bohne zum jere; nes ganzes Schafferli voll lüt unsgleert uf em Tisch, wyßi, rothi und schwarz, Huur- und Steckbohne, de 's Anneli macht scho dr Platz zweg, im Rainli unte, und düngt en mit Mottherd und Hühnermist.

Do chunnt nen öltene dicke Her dr Hübelineg n, grad uf 's Hüüsli zue. D' Tante gwahret ne. „Jesis, dr Dokter!“ seit sie. — „Gottwilche, Herr Dokter! Schön as dr is an wieder chömet cho bsueche. Grad morn hätt 's Meitschi müesse cho brichte. 's Gütterli isch ausbruucht!“

„Und em Patient — wie goht's dem? fragt dr Dokter und wilscht mit em wyße Nastuech dr Schweiß vo dr Stirne.

„Wie 's göih? Reis Höörli besser!“ chlagt d' Tante; „ei Tag wie dr ander. Er iszt schier nüt, schloft weni, lauft ume wie dr Schatten a dr Wand! Und het gar fei Mueth, fei Lebe meh, redt nit drii Wort dr ganz Tag — — Dr müeszt en selber gseh, Herr Dokter! Er isch e chly use gange i d' Hofstet, wüll en go hole — jeket ech, Herr Dokter!“

Sie goht i Baumgarten use, sie suecht en und rüeft em allen Orte.

No me Rüngli chunnt sie ine und seit: „Brzieht, Herr Dokter, i finden e niene! Gwüß isch 'r spaziere gange — da 'sch mir an recht leid! I ha 's Meitschi gschickt gohn en sueche, müeszt halt i Gottsnamen e chly Geduld ha!“

Dr Dokter aber stoht uf und seit: „Wüsset 'r was: I goh gschwind no anderi Patiente go bsueche, drwyle wird das Herli öppe scho zum Vorschyn cho — — Deppis

aber wüll ech säge — ene Nöwö — i glauben, i syg en
jetz drüber cho — ene Nöwö lydet an ere bsunderbare
Chranket, und zwar an ere Gmüethschranket — —
Was d' Urjach isch — nen eigene traurige Vorfal, ne
gwoltige Vrdruß, ne starke Affruente oder schwere Sorge
— 's isch böös z' errothe, das mueß er selber am beste
wüsse. Jedefals isch 's öppis, wo nem ungmein stark
zuejekt, sye ganze Sinne unsfüllt, d' Nerven unfregt,
die ganze Konstitution agryft, nametlich aber sehr schädlig
uf d' Gheirnthätigkeit ywirkt. Es si mr dere Fall scho
etlige vorchö. Grad die, won i hauptsächlich mueß go
bsueche — im Vertraute, ganz im Vertraute gseit, 's Statt-
holders Tochter — die isch merkwürdigerwys im gliche
Spittel chrank, oder i müeßt mi arg tüüschel!“

„Gjo!“ seit d' Tante, uf 's höchste verwundert.

Dr Dokter fahrt i syr Red furt: „So mißlig und
gführlich die Chranket an si ma, Mitteli drgege git's i
dr Apetecg feini oder nume weni, wül 's ebe ne Seele-
chranket isch. Vor Allem uns mueß me no dr Urjach
forsche, us dere die Schwermueth entsprungen isch, dr Bode,
woruf sie wachst und Nahrung schöpft. Da 'sch vorab Gwi-
Sach! Stellet en ernsthaft z' Red! Und de — de bin i
au no do, für z' rothen und z' helfe. Dä jung Mönch
gfallt mr unsehnmed wohl, und 's thät mr sehr leid,
wenn ig ne müeßt gseh dāweg z' Grund goh, ohn em
helfe z' chönne. Die Sorten isch jo rar gnue, drum
mueß me Sorg ha drzue! — Adio unterdese!“

D' Tante het 'm läng nohgluegt. „Ne Gmüeths-
chranket!“ seit sie, „was mr nit au no före mueß —
— Ne Gmüethschranket — woher sett die cho? Demel

g'erbt chan 'r sie nit ha; si Vater, dr Heini selig, isch jo dr lüftigist Ehnab gsi wyt und breit! Au er, dr Heireli isch eister häluuf gsi, vo Chindsbeinen a, bis dä Winter! Vom ene böse Gwüsse cha 's au nit cho, bhüet is Gott nei! Da 'sch jo der best Mönch vo dr Welt, chönnt feis Chind beleidige, het vo schlechte Sache nit emol en Ahnig, so daß i scho mängisch denkt ha, das guet Herli chöm gwüß einisch recht i Vrlegeheit, wenn 'm dell Müet ihri wüeste Todsünde chöme cho bychte, die ufläthige — — Wo betriege, stehlen oder mörde wei mr gar nit rede, 'r isch jo Eine wie nen Engel, me möcht en schier fresse vor Liebi — — Oder 's müest em öppis i dr Stadt passiert sy, mit syne Kamerate, de Studente, wo dell, wie me seit, so nütznuz und schlimm syge wie d' Chägere. Vielleicht Handel — oder was ma au dr Doktor gemeint ha? Sig 's was 's well, jez wüll ig 's wüsse! I gibe nit no, bis 'r mer 's seit, uf dr Stell!"

Und sie goht wieder i d' Hostet use und rüeft so luut sie cha: „Heireli, Heireli!"

„Er isch niene umeweg!" seit 's Ameli und wüsch dr Schweis ab, „i han en allenorte gjuecht."

Do chunnt 's Wächters Bueb em Wald noh cho zlaufe, mit em ene Sack voll Geißelaub. Dä seit: Eue Student isch im Wald obe, schier a dr Grenze. Dört han ig en gseh liggen unter dr große Buechen am Weg. Guers Rüese chan 'r allweg nit före!"

„Jsch's müglik?" seit d' Tante verwunderet. Und sie macht si uf e Weg, für en go z'sueche.

Und würklig, wie de Bueb gseit het, a selbem Ort

trifft's en a, de Rüggen a Buechestamm glehnet, am Bode
fügen und traume. Grad oben anem si i dr Buechrinde
die vier große Buechstabe gji und das Herz drum. Jez
steckt im Herz no nes zwöischnydiges Schwert, ganz frösch
ausgschnitte. — —

„Aber Heireli!“ rüeft d'Tante, „wie du mir au Angst
machsch! Laussch furt, so wyt vo Huus, und seisch keis
Wort! Und hockisch do uf e füecht Bode, ohni z'denke,
wie gly as di vrchöltet hättisch! — Denk, dr Dokter isch
do gji, hätt di gern gseh!“

„So?“ antwortet dr Heireli und luegt langsam uuf.
„Dr Dokter — was het dä welle?“

„Aber wie cha mir au froge, wenn me so chrank isch
wie du! Oder wottisch de nümme gsund werde, Heireli?“

Dr Heireli macht kei Muggs, luegt numen i Bode ine.

Do hocket d'Tante au neben anem, i dä grünen Miesch.
Sie nimmt en bi dr Hand und holtet em a: „Heireli,
my guet Bueb! Säg mir jez, wo fehlt's dr eigetlig?
I bitte di! Sig's au, was 's well und no so grüüsligs
— denk, i syg dy Muetter, mir darfsch's chlage, mir
Alls vertraue — — Oder heisch de gar keis Zutraue
mehr zue mir? Zue mir, wo di pflegt ha vo Ghinds-
beinen a und g'liebt, wie kei Muetter mehr liebe chönnit?
Und du channsch so saltisch sy, — o das han i nit vr-
dient!“

Und sie nimmt d'Schäube vor d'Augen und soht aso
schluchzge.

Das Schluchzge, da 'sch em Heireli doch z'Herze
gange.

„Hör uuf briegge, Tante!“ seit 'r.

„Nei, i höre nit, i möcht mr d'Augen unsbriegge, aß i jettige Ghinder aufzoge ha, so falschi!“

„Falschi? Nei, Tante, i bi nit falsch, Gott im Himmel weiß's“ —

„Worum wotsch mr's de nit säge, dr Grund vo dyr Ehranket, vo dyr Truurnigkeit?“ frogt sie und luegt en mit Thräne i den Augen a. „Gel, dr Dokter het doch recht, du hebiich nen Art Gmüethschranket — — Zich's wohr, Heireli?“

Er nickt traurig mit em Chopf.

„Und hefch mr Alls vrschwige? O das thuet mr weh!“

„I ha 's nit dörfe säge, i darf's hütt nit, darf's nie!“ seit'r lebhaft. „De wirdich gar höh'n, Tante —“

Er wüll aufstoh, sie aber het en zrug.

„Ig höh'n?“ seit sie. „Nei gwüß nit, Heireli, ma'ich au vrbosget ha, was d'witt — öppis gar grüßligs wird's jo nit sy — i vrsieh dr Alls und wüll dr nüt noh-träge! Jetz aber seisch mr's gel?“

Und 'r seit ere Alls.

Er erzellt ere vo dem Spaziergang, färn im Herbst, uf e Challeberg ufe, dr Heigang, 's Wetter, wo über si cho ich, dr Schärme unter dr Bueche, und was druus etstanden ich — die Liebi, eismols, die Liebi zue 's Stattholders Töchterli — —

„Vueg, Tante“, seit 'r, selbmol, das heißt dr Tag druuf, han i die Buechstabe do hgschnitte und das Herz drum zoge. Und vo dört a bin i gsi, wie umgewandelt. Tag und Nacht het mi dä Gedanke nüme vrsloh, dr Gedanke a das Weitschi, a das hübsche, gschyde, gmüethvolle,

herzige Kind, wie's keis meh git zu Stadt und Land, so wyt as d'Sunne schynt — — Pueg Tante, i ha Stadtfräuli gseh, syni, vo den allersynste, i dr Wirthschaft, i de Chauflade, i dr Gsellshaft, a Turnfeste, im Theater, wie mr öppen ane chunnt mit de Studente. Keini het mr nume nes raschers Pulschlägli chönne verursache. Wie het mi sogar vorzoge, vor allen andere, und wo die fast vrzückt gsi si — my het's nit chönne rüehre, nit im mindeste. 's geistlig Amt, dr Gedanke dra, isch au mi geistlig Schild gsi uf Weg und Steg — — Au d'Mina han i viel Johr blos als Schwesterli betrachtet. Bis uf däi Tag, däi Stund — — Däi Stund, do unter der Bueche, wo sie eufi Herz g'offebaret und z'säme gfunde hei — vo selbem Augenblick a isch's halt us gsi mit myr Rueih! 's Tigg-tag a dr Wälderuhr, dr Gloggeschlag vom Chilchthurn abe, dr Kanari im Chräzli, 's Ruuschen im Wald, jede Luut i dr Natur isch für mys Herz Muuszig gsi, uf Schritt und Tritt het's mer i den Ohre klunge: Mina! I ha ihres hold Gsichtli gseh im Morgen- und Obedroth, im Wachen und Traume — o Tante, i bi ganz närisch gsi! Und leider Gott, i bi's an jetz no, närisch, i Brzwyflig!“

Und 'r nimmt beed Händ vor's Gesicht, für sy Scham zverberge und — syni Thräne.

D'Tante spert Muul und Auge auf, so spanisch chunt ere die Gsicht do vor. „Hör auf!“ seit sie do zornig, „säg mer kei's Wort meh vo dem gottlose sündhafte Züüg! Da 'sch jo erlärmig, himmelschreied, me mueß si jo schäme nume zue zlose — pfi Tüüfel!“

Und dr Feireli seit: „Gel, i ha dr's gseit, du wer-

disch höhn? Hät i doch gschwige und glitte, still bis zue End — — “

Do soht's doch die guetherzige Tanten aso reuen und duure. „D heje, heje!“ jommeret sie, „wie cha dr Mönisch au uf schlimmi Abweg grothe! Gwüß hesch nit betet gha, selb Morge, kei Wiehwasser gnoh — “

„D gwüß hani betet, Tante, wie eister, 's Morge-
gebet, 's Angelus, 's Memorare, mit großer Andacht!
Betet — — o wien i betet ha, won i i's Kollegi und
wieder es Bigeli zue mir selber cho bi, zum Liebeherget,
zuer Gnademutter, zum heiligen Alewisius — — und
die gstryffte Vorsätz gmacht — was het's hulfe? Kei Big!
Mitt's i de Stunde, bi dr Genesis, bi de Propheten und
Psalmisten, bi de Brheissige, bi de Evangelisten und Kirche-
vätere, churz ollen Orte, wo vo öppis Heiligem d'Red
gsi isch und gäb wie mi ghüetet ha — eister isch mir au
d'Mina i Sinn cho! I ha nüt drfür chönne, Tante,
jo wo hr i lebe nit! — Und wie mi plogt ha, wuchelang
demitts im Winter, sogar gfastet und keis Tröpfli Wy
meh trunke, für mi abztöde — — und kei Gsellshaft meh
bjuecht, um alli weltliche Gedanke z'mynde und drwege zum
Gspött worde vo myne beste Fründe — wenn ech das
Alls erzelli, gwüß thät ech duure — — I ha's au em
Bychtvater g'offebaret, em ene würdigen olte Her, z'Wieh-
necht; er het mi zum hfrige Gebet ermahnet und selber
für mi z'bete vrsproche. 's het nüt welle batte. 's Böli-
bat isch mir notisnoh vorchö wie ne schreckligi Plog, 's
Lebe ohni d'Mina wie ne trostlosi Dedi, ne Wüesti ohni
End — — My Chostfrau, d'Fründ, alli Bekanute hei
gseit: du leidisch au! Ig selber ha's am beste gspürt,

wie d'Chleider am 'r ghanget sie wie am ene Haagstecke. Wie hätt's anderisch chönne sy, bi dem Lebe? Und wie mi 's Gwüffe plagt het! Stündlig isch 's mer i Sinn cho: die liebi Tante deheim und 's Schwesterli, dr Pfarrer, dr Götti und die guetthätige Brwandte, Alli zelle druuf, styt und fest, du werdich geistlig; für dä Zweck hei sie au ihri Opfer brocht. Und jetz? Jetz heisch d'Wahl, entweder mit eme zwöispältige Herze und eme zwyselhafte Mueth und mit unpriesterlige Gedanke i geistlig Stand z'trete, zum voruus meineidig z'werde und für's ganz Leben unglücklich; oder aber dr Theologie Valet säge, sofort, für eister. Aber was denn? O dä Kampf, die Täg, die Wuche — — Des paar Mol bin i druuf und dra ggi für ech z'schrybe und Alls z'offebare, euch und em Pfarer; i ha dr Mueth nit gha und eister no ghoffet, es werd sie öppe no ändere! Do einisch demitts i dr Borlesig, bim Exigesiprofesser, fall i i d'Dhnmacht — — i paar Tage druuf wieder, währed em Studentegottesdienst. Me het mi eigetlig i's Boschy müesse träge und dr Dokter het mr graduus 's Kollegi orbote und mi gheisse hei gho, bis i wieder besser zweg sig, i die früschi Landluft use, zue Milch und Ciere. 's Nämliche hei mr au Professer grothe, mit vielem Bedunre — o wenn sie i das chrank wund Herz ine gseh hätte! — — Und hütt, Tante, isch mr no eister glich, hoorglich wie selbmol. Und wenn i au d'Mina cha myde, myden us schwerem Vorsatz, so han i doch dr Guh verlore für e geistlig Stand, 's Zölibat — — Und jedi Minute seit mir's Herz, seit mir's Gwüffe: Was thuesch du do, du unnütze Chnecht, mit dym trostloje, vrschste Lebeslauf?"

Au d'Tante süßget gar truurig und seit: „O worum
heisch dys Herz nit au besser ghüetet selbštmol, allzyt!“

„Ghüetet?“ antwortet dr Chnab und stoht uuf. „'s
Herz ghüetet — o das isch gly gseit! Ha vo dr Liebi
fei Begriß gha, nit die lysisti Ahnig — — bis selbštmol
unter dr Bueche, wo mr enander i d'Auge gluegt hei.
Das isch ungsünnet cho, wie ne häle Meteor am finstere
Himmel, wie dr Sunnesstrahl über d'Berge chunt am
Frühlingsmorge. O do cha mr nüt drfür, Tante, me
cha nüt drfür!“

10.

Er heb nüt drfür chönne, het dr Heireli gseit.

Notisnoh het's d' Tanten au selber afo glaupe und
wieder großes Beduuren übercho mit dem arme Chnab.
Sie het en gsuecht z' trösten uf alli Art und em ihri
eigeni Gsicht erzellt, ihri Liebshaft mit 'm Zimmerma
und do mit 'm Jofeh, wo sie au uufgä heb, ihne, dene
chlyne Waislene und em liebe Gott z'lieb.

„Au du, Heireli, muesch die luege z' überwinde,“ seit
sie. „Gwüß hei au scho Viel a dem Nämliche glitte,
Weltligi und Geistligi und sogar Chlosterfräuli und sie
notisno au gheilet worde. Mr wei zjämme bete, mir Drü
uf Syb und Lebe und Messe lo lese. Und 's Anneli muesß
i Horngrabe goh wolsfahrte zum heiligen Antoni, wo jo
ein Alls cha wiedergäh, wo mr verlore het, dur sy Für-
bitt — — Und wei nes wächfigs Herz lo mache und 's
z' Foreten opfere, aß dys wieder gsund wird!“

„Und no me Rüngli frog'ts en: „Het's dr hulfe,
Heireli? Gspürsch nüt?“

„Nei — nit viel“, seit 'r und luegt truurig zum Fensterli uus. „Wenn i aber wieder gsund werde, so weiß i, was i mache: I goh i die wyti Welt use, wo mi kei Mönch meh könnt und gryfe zum erste beste Bruef und schaffe Tag und Nacht und loh nit noh, bis dir und alli myni Wohlthäter entschädiget si —“

„Und wotsch nit geistlig werde, Heireli?“

„Nei, nie nie! I brächt's nümme z'weg — —“

Do wird d' Tanten schrockli böß und maßleidig. Und ihre ganz Born richtet si uf ei Mol gege 's Stattholters Tochter, gege die sündhafti Mina.

„Nün Johr“, seit sie zum Anneli, „nün volli Johr han i ghüet und graggeret, schier Tag und Nacht und alli Chrüüzlerli zsäme gha, für ne lo z' studiere — — Hei, ig und du, gschaffet uf Lyb und Lebe, bi Hitz und Chöltsi, hei d' Chleider gspart und mager gesse, nit emol nes Säuli gmeßget, schier alli Anfebällesli verkauf, die viele Johr uus, und uf alli Lustberkeit vrzichtet — Als ihm z'lieb, aß 'r chönn geistlich werde — — Und ha mr Als so schön usgmolet, scho tuusig Mol, die Herligkeit vo dr erste Meß, die groözi Ehr, wenn d' Küüt werde säge: däs dört, i dene neue Chleidere, ich sy Tante, wo dä schön fromm Her erzoge het! Und denn, wenn 'r einisch Pfarer syg — han i denkt — nehme 'r eus Zwöi zuen em i Pfarhof. Und de welle mr guet zuen em luege und für en huusen in alle Theile und 's dene Buurwybere luege z'breiche — — Und wie mr de g'ehrt werde vo Heren und Buure, wo ein bjueche, vo de Chabezinere, vo alle Küüte! Und ig chönn denn einisch guet ha i mynen öfte Tage. Und dr Himmel chönn mr au

nit wohl fehle — — Und do chunnt das Herli mit syne Brambeliauge und thuet em 's a! Und richtet en z' Grund mit syn Liebele, und eus drmit! Aber lueg Anneli, das Meitschi het das scho lang im Grindli gha, scho nes Jöhrli zwöi! Wege dem ich 's eister zue dir ufe cho z' laufe, all Sunntig und Fyrtig, bsunders aber, wenn dr Heireli hei gsi ich, z' Ravanz! Du bisch nume 's Fürwort gsi, uf ihu het's 's abgseh gha, für en z' vrsüehre. Wege dem het se si au so püzelet und ich drhar cho wie nes Muettergottesli! O, i chönnt dem Gägnäsi 's Hoor zum Grind uusryße, das schwarz Chruselthoor, wo's ufgringgelet het uf alli Mödeli! So höhn bin i no über Niemer gsi, mir Lebzig nit! — Aber au du machsch mi wild, aß nie nüt gseit heisch, feis Wörtli! Hättich das Spiel ömel gottli wol chönne merke — aber nei, du bisch halt es eifältigs Tschümperli!"

Do soht's Anneli asoh briegge und seit: „Au dir hättet nüt gmerkt, Tante, nei gwüß nit! Jetz fryli, hintedry, chunnt mr mängs i Sinn: wie 's feis Aug ab em tho het, bi allem Gspräch, uf Schritt und Tritt, und schier fei Blybes gha het, wenn 'r öppe nit umeweg gsi ich. Und syni Briefe, wo 's fast gresse, und sys Portree, wo 's mr abgletichlet het! Und die Gschent, wo 's mr ghä het, dasch Alls nume wegen ihm gsi, aß i sett guet Wetter mache — o jetz gsehn i 's η, hintedry!"

„Jo," fahrt d' Tante furt, „das Meitschi ich d' Schuld a eusem ganzen Elend! Da 'sch 's zwöit Evelt, wo dä eifältig Adam vrsüehrt und us em Baredys us tribe het, dur syni Glustigkeite — — Aber i wüll em 's scho ybroche, jo gwüß! Hütt no gohn i zu dr Olten abe,

hütt no, oder morn de sicher, mueß sie 's wüsse, wie sie ne frommi Tochter het und was die agrichtet het bi dem arme Heireli!"

Und würfig goht sie, am früeche Morge scho, mit länge Schritte 's Hübeli ab, i 's Stattholters Huus zue.

D' Stattholteri het jußt de junge Hühnere 's Fresse brocht i 's Höfli uße, hinter em Huus.

"Guet Tag!" seit d' Tante.

"Guet Tag wohl!" antwortet Büürene fründlig.

"Guch han i au wäger scho lang nümme gseh — sett ech schier heiße Gottwilsche sy! — Chum bibibi! — Was wüll i säge: Wie goht 's em Heinrich? Ich 'r bold wieder z'weg?"

"Jere nei! Im Gegetheil, all Tag glych, ehuder no leider — — Und 's Grüüselichste bi dr ganze Sach isch halt, aß 'm öpper die Chranket aghe nkt het, mit Flyß — jo mit Flyß — i cha mr 's gar nit andersch denke!"

"Was dir nit säget!" seit d' Stattholteri gwunderig.

"Das wär jo ne Schlechtigkeit ohni Glyche! Wer chönnnt au so niederträchtig sy, eme settige ordlige junge Mönsch öppis jo z' Leid z' thue? Wer chönnnt em so Find sy?"

Und d' Tante seit er es graduse, i aller Täubi:

"Da 'sch Niemer anders as eui Mina —"

"Gusi Mina?" D' Stattholteri vergißt vollends 's Muul zue z'thue und macht Auge wie zinnig Teller.

"Jo wahrli, euers fromme Töchterli het das z'wäg brocht!"

Und sie erzellt dr Büürene das Gständniß, die traurigi Gschicht vo ihrem arme Heireli. "Sie het em 's

schynt's förmli atho", yferet sie, „vielleicht es Pülverli i Wy, het en vrheret, 's cha gar nit anderisch sy! Wie wett sücht dä fromm sittsam Burscht e settige Marethi i Chopf gfaßt ha?

D' Stattholteri stoht do wie vrsteineret. Dr uvrshant groß Güggel, die olte Hühner, alli zämme chöme drhar und fresse de Junge dr Hirs ewegg und 's Milchbröchli — sie gseht's nit! Staregangs rönt sie vo dr Tante furt i 's Huus inc, i d' Chuchi.

„Wo isch d'Mina?“ rüeft sie.

„I ihrem Stübli hinte“, antwortet d' Magd. „Sie seit, es syg ere so übel dä Morge.“

Zue jeder andere Zyt hätt d' Muetter uf dä Bricht ufe großes Beduure gha. Jez aber rönt sie, Uebel hi, Uebel her, wie wild i 's Stübli hintere. D' Tochter hocket nebe 'm Bett und leit 's Chöpfli uf 's Hautchüssi. Das Chöpfli isch so bleich, die schwarze Chruseli hange nachlässig über die wyßi Stirnen abe, d' Auge sie halb gschlosse und sie zitteret am ganze Lyb — denn was die Hübelitante ihrer Muetter brichtet het, sie het 's fört, mit eigenen Ohre, gerad jez, dur 's g'öffnete Fensterli —

I dr Muetter ihri Auge lüüchte wie ne Glueth vor Täubi; d' Armen i d' Huft gstemmt, stoht sie vor ihri Tochter ane, und mit ere Stimm, die tönt het wie d' Trumpete vo Jericho, schreit sie: „So, heisch wieder dy Afal? Glaub 's wol, aß dr schlecht sy ma, um's Herz, um 's Gwüssen ume, no dem Allem, was agrichtet heisch! Schäm die i 's bluetig Herz inc, das Bürschtli z' verführe, ihm dr Chopf voll z' mache mit dyne Fiebeleie, eim, wo für Vikari studiert, wo geistlig werde wüll, so

ein vo sym heiligen Amt abwendig z' mache! — — Jo, lueg mi numen a, mit dyne Bolauge, dy meini, dy! — — Jetz hört 's Romeedispielen uuf, jetz könn di, dure-
dur, dy Faltichheit, dy Schlechtigkeit! Jo, dy Schlechtig-
keit, denn ne Geistliche z' vrführe — kei Strof git 's im
Himmel und uf Erde, die groß gnue wär, für ne settigi
Sünd! — — Also für das bisch im Chloster gsi und i
dr Zümpferlipangfion, zwöi und es halbs Johr und heisch
Geld gkost, nes Heidegeld, für settigs z' mache, untere
'm Hüetli! Heisch fromm tho, wie ne Nunne, und drnebe
gliebelet und gschäkelet, i de Heege noh, im Wald — pfi
Tüüfel! — — O jetz goht mir nes Riechtli uuf, jetz, eis-
mols: Also wege dem armüethige Hübelibueb heisch dä
rych Niederämter und die fürnemste hiesige Burichte, wo
dr schier d' Händ unter d' Füez gleit hei, numen uns-
geschänzelet, vrachtet, abgewiese? Si dr All z' dumm, z'
ungechlacht, z' dreckig gsi — nit wahr? Kei Wunder!
Heisch halt das sym gschläckete Bürschli im Aug gha,
das Studentli — jetz begryf i 's! — — O, i möcht zur
Huut aussfahre, vor Aerger und Scham!”

Und wo ihri Tochter beharrlich schwygt, soht sie vo
Neuem a:

„Worum seisch nüt, do druuf? Gel, 's isch wahr
du heisch das Studentli gern? Heisch a dem dr Nar
gfreffe? Redt! I wotts ha, wüll 's wüsse!”

Do seit d' Tochter, ohni aufzluae: „Jo, 's isch
wahr, Mutter — —“

„Los mr au do zue,” rüeft d' Mutter im größten
Aerger. „Los mr au do zue, sie seit's no selber, schämt
si keis Bizeli! Heisch de kei Schämi meh im Lyb? O,

wenn i nume chönt sterbe, hütt no, uf der Stell, aß i die Schand nüt müesst agseh! I wette druuf — jez goht's Hübeligundi vo Huus zue Huus und prediget's alle Vüüte, wie 's stöih mit ihrem lebchüechige Bürschtl — — und wer d' Schuld syg a dr ganze müeschte Gschicht! O, wie werden is die vrhechle! I möcht dur e Boden abe schlüüffe!"

Und sie soht aso briegge, us Elend, us Zorn.

„Aber au dr Vater mueß 's wüsse, was syh lieb Töchterli für frommi Stüekli macht!"

Und die erbohti Frau goht hlig zum Stübl us und schloht d' Thüre zue, as schier 's ganz Huus 'rzitteret.

D' Mina jommeret: Du lieber Gott, au das no, au das! — — O, i ha's jo einisch müessen erwartig sy, früecher oder später! O, myh Herz, myh Herz will vrspringe!" — Do erscht, im ene Rüngli ane, chöme re d' Thräne i d' Auge z' schieße und laufe die syne schmale Bäckli ab und tropfen uf 's Chüssi. Sie gwahrt 's chuun, aß dr Vater vor anere stoht, mit eme gar strenge Blick.

„Mina!" seit 'r, „isch das wohr, wo d' Muetter brichtet?"

„Was?" Sie luegt en so star a.

„He wege 'm Student, aß vrliebt sygich?"

's Meitschi nicht.

„Und aß en vrfüehrt hebisch und abwendig gmacht vom geistligen Amt, mit Fhß —?"

„Nei, Vater, da 'sch nit wohr! 's isch nit wohr, so gwüß ne grechte Gott im Himmel isch! — — O Vater! schlöiht mi doch z'tod, jo bin alli Qual ab und alli falschen Achlage!"

So schreit d' Mina wie verzweiflet und briesget, me chönnt d' Händ unter 'r Wäsche.

Dr Statthalter het nes Herz. Das Meitschi isch jo vo jehere 's liebste Kind, sy Herzhäuser gsi. Und wie's so bleich do hocket und so schreckli läß thuet, soht 's en doch ordli aso duure.

„So muesch nit rede, Mina!“ seit 'r scho viel süüßeliger. „Vo Todtschloch isch kei Red! Nume möcht i gern wüsse, was a dr ganze Gsicht isch, Wohrs und Unwohrs — — wotsch mir 's erzelle?“

Und sie erzellt em Alles, die unschuldige Liebi zum Heinrich, wie die cho sig, so notisnoh und doch so eis Mols mit aller Gwolt — — — Wie sie das Brhältniß au eis Mols abbroke heb, für en ömel jo nit urühig z' mache — — Sit dem Tag a heb's en weder meh gseh no gsproche, und em au keis Zhetli meh gschriben, kei Düüt tho, au nit dr mindist.

„Aber wenn i 's sell gstoß, Vater — im Herz inn isch 'r mir halt doch blibe! I cha nüt drfür, nei gwüss nit, Vater! Und 'r wird wol au drinn blybe bis i d' Gebigkeit, und die soht bi mir gly a, i gspür 's — — Drum bitten ech, my liebe Vater, thuet mir das nit zürne! Und gät 's au nit zue, aß mi d' Muetter mit ihre Vorwürfe helcht und mit ihre Buuresöhne — — Ehnder gohn i furt, bi Nacht und Nebel, so wynt mi d' Füeß träge, de git's Nüch! I wüll ech jo folge, Vater, und dr Muetter an, i alle Stücke, und brav sy und nit muggse, chöm was 's well — so lang aß 's duuret. Aber uf die Art duuret's nit lang!“ — —

„Uf die Art duuret's nit lang“ — so, prezhs so

het's jo selb Oben an dr Doktr gseit. „Uf die Wys, wie si die Tochter abquält mit ihri Gedanke oder Chümmernisse — i cha 's halt nit wüsse —, und die Muethlosigkeit und die Unrüh und Nervösitet — 's isch ne mißligi Sach! Ne Luständerig, ne Bergkur, ne Zerstreuung uf irgend en Art, das ist vielleicht 's einzig Mittel —“

Dr Vater hört der Schluß scho nünne. Dr Gedanke, sy liebi Tochter dur e Tod z' verlüüre, goht em wie ne Dolchjtich i 's Herz ine.

Und zue syr Frau seit 'r: „Du gohsch halt z' ruuch um mit dem Meitschi, Muetter! Tuesch 's helche, Johr us und y, mit dyne ryche Buuresöhne, wenn 's scho weisch, zum voruus, aß se si nit cha schmöcke! Und jetz, hütt de Morge, wo 's gar übel z'weg isch, gohsch über 's her, wege dem Studentli, aß wenn's en vergiftet und weiß Gott was an em vrboosget hätt — loh mi jetz nume usrede, Muetter! Syg's jetz Alls wie's well — frog dr Dokter, was 'r seit vo dr Chranket! Wenn's Meitschi stirbt, de heisch du die Helbethat vbrocht, de heisch du 's uf em Gwüsse! — Ig aber weiß jetz, was i mache. I wüll dr Sach uf e Grund goh. Und isch's neso, wien i vrmuethe und wie 's Meitschi seit — so weiß i au, was i z'thue ha! Uf die Art lohn i doch mi einzigi Tochter nit z'Grund goh, elend abserble!“

Do isch au d' Muetter erschrocke und het si düüßt; und em Meitschi nes Brotbrosmeßüppli gmacht
Ei din g'chlopset — —

Und wie 's het aso öbele, isch dr Stattholter 's Hübeli uuf gange, langsam mit feste Schritte.

D' Tante und 's Anneli hei den Auge schier nit

trouet und si nit weni erschrocke, wo sie dä Ma gëih
ine cho.

„I wett gern nes fründligs Wort mit cuem Hein-
rich rede“, seit dr Stattholter. „Ißch's erlaubt?“

„Jo fryli, gern!“ antwortet d' Tante ganz vrdutzt.
„Er ißch im Chämmerli obe — weit dr so guet sy?“
Und sie füehrt en d' Stegen uuf, i's Chämmerli.

Do hocket dr Heireli, dr Chopf uf d' Hand gstützt,
an offenige Fensterli, mr weiß nit, thuet 'r wachen oder
traume. Doch, 'r luegt uuf, und wien 'r dr Stattholter
erblickt, juckt 'r gäächligs uuf und luegt 'n mit großen
Augen a, as wär's nes Gpenst — — Er jelsber gjeht so
bleich uus, so läng, so mager!

„I möcht di eigetlich nit gern störe“, seit dr Statt-
holter. „Und doch jett i öppis Wichtigs mit dr rede,
Heinrich, öppis Wichtigs froge, Als i Güeti — wegen
euser Mina!“

Do schießt em Heireli doch uf ei Mal als Bluet i
Chopf, i d' Backe. „Redet nume, Herr Götli!“ stagglet
'r, „redet nume! Und nehmet Platz — —“

D' Tante stellt jüüferli 's Viecht uf's Tischli und
goht hurti d' Stegen ab, i d' Stube.

„Jesüs, Anneli!“ seit sie, „wie bin i vrschrocke! 's
Herz chlopset mr jetz no wie nes Hämmerli — —“

„Mir au“, seit 's Anneli. „Was wüll 'r ächt?“
frog'ts hyseli. „'s gruujet mr frei, wege 'm Heireli, i
jschlotteren a alle Gliedere!“

„Jo“, meint d' Tante, „i hätt en eigetlig gar nit
jelle zuen em loh! Gwüß macht 'r dem arme Burjcht
no Grobheite — försch nüt, Anneli?“

Beedi lunschtere — — Me hört sie reden überobe, aber ganz hübscheli und 's dunkt ein, recht manierlig.

„Ach Gott!“ süßzget 's Anneli, „wie wird das nen Ausleitig näh!“

„Mir wei der englijch Grueß bete“, seit d' Tante, „und dr Huusfeger!“ —

Sie het lang duuret, die Konferenz, im Chämmerli obe. Me het sie före zelle, bold luut, bold hübscheli, bold dä, bold diese. 's Wybervoldch het's schier nit mögen erwarde.

Endlige chöme 's schweri Tritt d' Stegen ab. Me hört em Stattholter sy Stimm: „Also Mueth gfasst, junge Mönch! Und etichließ di rasch — Bys uf wytere Bischeid wei mr still sy zue dr Sach — — Guet Nacht, Götti! Blyb nume, mach dr fei Müeich!“

Do lydet 's d' Tante nümme i dr Stuben inn. Mit chlopsetem Herze goht sie, für dr Stattholter no gar go use z'bleite. Dä seit: „Jo, 's isch recht, chumm nes paar Schritt mit mr, Gundi, mit dir bjunderbar han i no nes ernsthafts Wörtli zrede!“

Unter em Channebirbaum macht 'r Holt, luegt zringsum ob 's Niemer för und seit: „'s isch nes schlimms Ghürst ggi, do mit dr Liebshaft, bi dene zwöi Lüütlene. Die Beede hätte si bold aufgribe drby — — Jek han i Nicht übercho, vollständig, vo beede Syte: 's st i m m t! Jo, 's stimmt, und wenigstens ei Chummer, ei Verdacht bin i ab: 's isch Als i Gifalt und Unschuld gscheh, Gottlobedank! — — Aber aß mr die Sach so teuf chönn fasse und dra gänzlich dr Chopf vrstoße, das han i nit für müglig gholte! Fast möcht me lache, wenn 's ein

nit so nooch gieng — — Bi eus Buurelliüte chunnt jettigs jücht gar nit vor; und aß 'r us Liebesgram well chrank werden oder gar sterbe, isch eme Buurechnab no selten i Sinn cho. I jettige Fäle het men albe e chly gwetteret und gschimpft und öppe dr lieb Nebetmönch tüchtig abprüglet, dr erst best, wo me uf der Bigg gha het — und dr Chyb isch duß gsi und dr Brdruß au. So isch albe gange, gel Gundi? — Die junge Lüüt aber, die hüttige, si schynt's gar schreckli empfindlig! Was i aber säge wüll: Vor euem Bürschtle han i, trotz Allem, eigetlig ne gwoltige Respekt übercho. Erstens wüll 'r die Sach mit myn Meitschi nit wyters tribe het, da 'sch aller Ehre werth — — und zwötens, wül 'r hgseh het, aß 'r mit jettige Gedanke im Herzen nit wohl cha geistlig werde. En Andere hätt der Duggelmuuser gmacht, dr Schynheilig bis änen use, wie 's scho hundert Mol dr Fal gsi isch, leider Gott! — Also i finde 's selber au, vo geistlig z'studiere cha bi dene heickele Brhältnisse fei Ned meh sy. Aber no weniger darf mir dr Heinrich so vrbuure, vrlümmle, 's wär jo Sünd und Schad für syni prächtige Könnntnißen und Talente. I han em 's gseit, erst grad, er sell si etscheide für 's Doktere oder 's Proferiere, oder Engschenöhr oder Förster — was em öppen am beste zusäg — "

„Was?“ seit d' Tante vrdrießlig, „euse Heireli sell so ne Schnäuzler abgäh, ne Rugiproferater, ne Lüüteschinder oder so öppis? Aß en einisch dr Tüüfel nimmt und i die teußti Hell abe gheit? O wenn i au das gwüßt hätt, vor Johre! Für 's geistlig Amt, do hätt mi keis Opjer z' groß dunkt, fei Mangel z' hert, fei Arbeit z' schwer! 's Hömli ab em Lyb hätt i gäh, dr Finger ab

dr Hand, für 's geistlig Amt! Do hätt me dr Himmel chönne ordiene, ihm und eus!"

Dr Stattholter aber meint: „Was das Himmel-ordienen atrifft, so mein i schier, dy Glaube sig es bigeli wohl stark, Gundi! 's isch einisch, wie mr erzellt, ne überuus fromme Waldbrueder gsi, neumen im Schwarzwald äne. Dä het gfastet und betet und viel Guets tho und Wunder gwürkt a Vüüt und Voh. Und einisch isch 'r vrzücht gsi, 'r het i Himmel use gseh und i d' Hell abe. Und d'Vüüt heine de gfrogt, was 'r im Himmel obe gseh heb? — „Buure,“ seit 'r, „und Tagelöhner, armi Chuecht und Mägd und Bettler, Vüüt vo alle Klasse, wo hieniden em Hergott treu dienet hei, jeden i sym Bruef — —“ — „Und i dr Hell?“ froge si. — „I dr Hell, do si König und Kaiser gsi und Böbst und Kardinal und Fürsten und General, Rothsherren und Richter, grossi Herren und dicki Buure, wo ihres Leben i Ungerechtigkeit, Unzucht und Euns und Bruns zuebrocht hei.“ — Also sägen au ig und bi überzüügt drvo: Es führe viel Weg zum Himmel, fei Stand het nes Privelegi, keinen isch ussgnoh, keinen isch z'hööch und keine z'gring, aß 'r nit d' Seligkeit cha ordiene mit Bravsj, vrstoht si, mit Bravsj! — — Also sell si dä Chnab erscheide! Dr guet Afang isch gmacht und nüt vrdorbe; 'r cha jetz no eister studiere was 'r wüll.“

Aber no isch d' Tante nit befehrt. Sie schüttlet ungläubig dr Chopf und seit: „Wenn 's au Alls no wär, wie dr säget, Herr Stattholter, wo sell dä Bursch 's Geld hernäh? Do hört denk d' Guethätigkeit nuf, eismols!“

Dr Stattholter zündet glasse sy Pfyfen a und seit: „Für 's Geld löiht einstwyle my sorge! Ha Gottlob no Baze gnue für so me talentvolle brave Bürschtle uus z' helse. I hoffe, 's isch au a Zins tho — — — Und wenn 'r einisch ne gmachte Ma isch — aber erst denn — de sell 'r zue mr cho und um d' Mina froge! De wird i nit meh drgege ha — — Jetzt pflaget en guet; 'r wird sie wol öppe wieder ebchyme — und mys Meitschi au — — 's Anneli sell gly einisch zuen is z' Visite cho, zue dr Mina — morn scho. Vrstande? Und jetz nit vrunguet, Gundi, und bhüet di Gott und schloset wohl z'säme!“

Aber d' Tante het nit wohl gschlofe — —

De Morge früh het si züpfet und d' Sunntigschueh agleiht und ne suuseri Schäuben umbunde. Druuf isch sie i d' Frühlmeß gange. Und drno i Pfarhof.

Und sie het em olte liebe Pfarher Alis klagt, was ere uf em Herze glegen isch, wege'm Heireli und dr Mina; und au hoorchlei, was dr Stattholter vorbrocht het, sy Vorschlag wege 'm Wyterstudiere — — Und mänggi Thränen het sie us den Auge gwüschet.

Dr Pfarher isch langsam und bedächtig 's Zimmer uuf und ab gstecklet und het einisch über anderisch gmacht: „Hm, hm!“

Endlige blyht 'r vor dr Tante stoh und seit: „'s isch wirklich ne läzi Sach — — Ha so recht Freud gha a dem Jüngling, ha gmeint, das geb einisch wieder ne recht tüchtige brave Seelsorger. Me hätt sie so nöthig by der Zyt — — Wie die Sachen aber stöih — a euem brichten a — cha vo dem fei Ned meh sy. Doch besser so as dijeweg, das heist, aß 'r mit syne weltlige Mei-

gunge i geistlig Stand ytrete und unglücklich worde wär für Zyt und Gebigkeit, wie scho Mänge, wo mr drzue zwängt het.“

„So het's dr Stattholter au gseit, nume mit andere Worte“, seit d' Tante. „Aber — was weiß i — mir gfallt's doch nicht recht, nei gwüß nit — — vrzieht, Her Pfarher!“

„Dr Stattholter isch ne brave gschyde Ma,“ bhautet dr Pfarher, „und ne praktische drzue; wenn mr nume viel dere hätten i der Gmein inne — Und Alls was 'r seit, het Händ und Füeß, und au sy Meinig wege 'm Heinrich — i mueß sie vollständig billige. Und wenn 'r wüll helfe und zueche stoh, so gschu i weiß Gott nit y, worum dir ech setted drgege spere? Dr Heinrich, so wien ig en könne, wird jedem Stand Ehr mache. Und hät 's mi selber au mächtig gfrent, ihm einisch geistlige Vater sy z' chönne — i Gottsname, i mueß mi au dävög zfriede gäh! Und chan 'r uf en andri Art sy's Glück mache, woran i gar nit zwyfle, he nu, so mag em 's gwoltig gönne, dem guete Chnab. — — Was dä glitte ha mueß, die Zyt über — er thuet mi ordli duure, dä arm Burcht! Säget, 'r sell mi cho bsueche! Wüll en au e chly ufmuntere, so viel i cha.“

Er setzt si uf 's Channebee, nimmt e Priße und lächelet so gheimnißvoll vor anem ane. „D' Mina, seit 'r,“ „d' Mina — — Wer hät das glaubt? Doch wol, 's isch eister, i dr Schuel scho und i dr Christelehr, nes donnstig gschyds sinnigs Meitschi gsi! Und 's wär würklig Sünd und Schaad, wenn 's so an en grobhölzige Buurelümmeel hät müeße vrshacheret werde — — Dr Heireli und d'

Mina — die beide Rütli hei gar fei schlechte Guh, das mueß ur jäge — hm! hm!“

Dä oft Her schmunzelet so vrgnüegt, aß d' Tante ganz vrlege wird. Si thuet si für dä güetig Zuespruch und Trost höflich bedanke und nimmt Abscheid mit eme ehrfürchtige Reverenz.

Und doch süßzget sie 's Hübeli uuf einisch über anderisch und jommeret: „Ach wie wird das au no nen Ausleitig näh. I wurde vo dem Züüg no ganz sturm im Chopf — oheje heie!“

11.

O, was d' Liebi nit Alls thuet und vrma!

Sie schloht Wunde, teuß und hert, und heilet sie wieder, schneller as 's fei Dokter thuet, mit all syne Mixturen und Salbe, schneller as 's feis Chrüütli vrma uf Erde!

's Ameli isch bi 's Stattholders z' Visite gsi. Und het d' Mina mit ere heibrocht uf 's Hübeli, uf 's Stattholders eige Gheiß — —

Und wo die Zwöi, d' Mina und dr Heireli, sit langer, langer Zyt wieder 's erste Mol, enander erblicke, so bleich und abzehrt, do breche sie i Thränen uus und chönne schier feis Wörtli füre bringe!

Da 'sch am ene Sunntig Nomittag gsi. Die ganz i Wuche het's geregnet gha und gwindet, aß d' Buure schier vrzwyflet si und gmeint hei, jetz gangi Alls z' Grund, die rysi Frucht, die Schöchli Emd. — Hütt aber isch 's wieder häle prächtige Sunneschyn, d' Luft isch so rein

und voller Duft, wo die Matten und Wälder ausströme,
und dr Himmel so blau.

Wer wett do i dem enge dumpfe Stübeli hocke? 's
Auneli mueß ohnihin uf d' Bleiki goh mit eme Stücki
rystigs Tuech. D' Tante liest Kamillen ab und Wule-
bliemli im Gärtli uße — si ma nit im Weg sy, so ganz
ausgöhnt isch sie halt no eister nit — —

Dr Heireli und d' Mina aber göih süüferli spaziere
i d' Hofstet uße.

Wo dr Hofstet i Wald isch 's nume ne Schritt. D'
Sunne sticht so heiß, und d' Zumbeli und d' Mugge thüei
so zuedringlig do uß im Freie! Im Wald aber isch 's
schattig und hüel — —

Und hold si eußi Wanderer, vo ganz ungefähr, bi dr
große, schattige Buechen achoh. Dört, unbelauscht vo aller
Welt, hei sie enander Alles klagt, was ihri Herzen er-
füllt und quält het, die länge traurige Buchen aus, sit
färn, die vrholteni Liebi, die Qual — —

Und was sie enander süscht no Alls erzellt und
gflüstert hei, die süeße Gheimniß. Niemer het 's gseh
und Niemer het 's fört, as 's Eichhörnli zue ihre Häupte
und das het si fryli grüüsli vrwunderet und neugierig
ghorcht, und 's Finkli und d' Amsle uf em Zwyg, und
die hei enand zuejungen und pfisse:

Schau dort, schau!
Wie cha mr au
Schnäbele und hüße!
Möcht's gern wüsse,
Wer sie sy?

Wer sie is?
Das gseht mer ghy:
Des Liebespäärli,
Wie gseht's uf's Häärli,
Wie d' Sach stoht!

Wie d' Sach stoht:
Wie's ebe goht,
Wenn Zwöi sich finde
Und eebig binde
I Lieb und Treu.

Erst wo d' Sunne schräger und schräger dur's Laubwerch schynt, und dr Wald asoht ruusche, obedlig, lns und gheimnißvoll, und d' Glogge Betzyt lüüte, i dr Nöbchi, i dr Ferni, silberhäl — do seit d' Mina: „Ach Gott, icho so spot! O, Heinrich, i möcht e ganzi Wuche by dr stoh, mit dr plaudere, i wurd nit müed, in Eebigkeit nit! Jez aber, leider müesse mr goh, d' Muetter chönnt balge!“ — — —

Und me merkt's und gseht's vo Tag zue Tag, wie dene Beednen ihri Bäckli völler und röther werde, und d' Augen ihre Glanz wieder gwünne, und 's Herz wieder auflebt i Munterkeit und Scherz und neue Hoffnige.

Der Dokter aber, won 'r wieder chunnt, soht aso lächele und seit: „Alha, mir schynt, 's recht Mitteli isch gfunde worde, a beeden Orte! Und 's schloht a, i gseh's! Do isch my Apeteeg rein überflüssig — 's freut mi, 's freut mi sehr!“

Mit de Schwalbe isch au dr Heireli furtzoge, uf d' Universität, mit frischem Mueth, mit großer Lehr-

begier, mit hoffnungsvollem Herze, begleitet vo de heißeste Wünsche.

Dr Götli Stattholter het em ne Paß mit uf d' Reis gä, dä het tuusig Franke gwoge — —

Und dä Paß hett 'r no zwöi Mol erneueret.

Dr Heireli aber het das mächtig Zutraue g'ehrt und gerechtfertiget im höchste Grad.

* * *

Und hütt?

Hütt wohnt dr Heireli, ne glehrte, gschickte Büütedotter, im Herestöckli a dr Ehrüüzgaß unte. Und d' Büüt göih y und uus, vo Morge früeh bis z' Mittag, ne ganzi Mengi. Und d' Frau Doktere het mängisch ihri liebi Noth, dr Ma zum Mittagessen überz'cho.

D' Frau Dokteren aber ich Niemer anders, as euji Mina. Vor dr Auszehrig bruucht se si nümme z' förchte; sie het jo Bäckli wie nes Chirsi und ich hugelrund, ichier wie d' Frau Bresidentene!

Und a sunnige Nomittäge nimmt dr fründlig Herr Dokter sye liebe Fraueli a Arm und spaziert mit ere uf 's Hübeli ufe, zue dr gueten olte Tante. Die het si eister wie besser i die neue Brhältniß gschickt und am Heireli grossi Ehr und Freud erlebt. Doch het sie 's nie ganz chönne verschmerze, aß 'r keis geistligs Herli worden ich; und mänggisch süüßget si no: „Ne Pfarher und e Dokter, o das rhunt si no lang nit z'jame! Und denk mir au, wie agseh aß ig jekz wär! Nu i Gottsname, dr Heireli ich ömel glücklich!“

Jo, dr Heireli — Herr Dokter wei mir säge —, dä ich glücklich!

Um die groözi Buechen ume het 'r es Bänkli lo
abringe. Dört sitze se sie de, er und d' Frau Mina,
stundelang z'säme und lächele nander a und denke z'rugg,
a die früechere Tage, a ihri freud- und leidvolli jungi
Liebi. 's Schwert im Herze, oben anen i dr Buecherinde,
isch scho längst erwachse — —

Sie nehmen au d' Ghinder mit, zwöi tuusigs mun-
teri Buebe und nes zimpfers schwarzlockigs Weiteli.

Oder d' Ghinder chömen ellei 's Fuesßwegli auf cho
z'springe, und bringe viele Grüeß vom Papa und Chuechen
oder anderi Güeteli vo dr Mama, für die liebi Groß-
tante Gundi und au für d' Tanten Anneli, die jetz glück-
ligi Frau Zimmermeisteren isch und Muetter vo drei
muntere Buebe.

De muess mr die halb Doze Ghinder binander gseh!
Das singt und jubeliert und juuzget z'rings um 's Hüüsli
ume, a allen Eggen und Enden, 's isch ne wahri Freud.

Und 's Hübeli isch wieder zum Zuheehübeli worde,
wie 's albe gji isch zue olte Zyte!





2. Brstuumet und doch die Redsti.

Me het em dr Humbelischnyder gseit. Eigetlig het 'r Christian Vohner gheisse, und so stoht's hüt no mit große guldbige Buechstaben uf dr Huustafele, hüt no, wo dr Christian doch scho lang tod isch und frönd Rüt zum Fenster uus luege.

Dr Humbelischnyder — 'r sell würckli, als ärmere Stedtlerbueb, d' Schnyderprofession glehrt und tribe ha, etligi Jöhrli, mit großem Fhß und vielem Schigg, im Egghüüsli a dr hintere Gäß, dört wo jetz 's Balbiererstübli isch, em Weltisch sñs. Und het, dr Schnyder nämlig, afo Fade zuethue und Chnöpf und Schnalle; und Fuetertuch, ordinäri und sñus; du Zwischen und Halblin — und Hofeträger und Schnüer und Bändel, Garn und Wule, Büüßelichappe, Strümpf und Geete; du Bauceligs und Halbbauceligs, Wuligs, Guettuech und Sydigs, vom eifachste, billigste bis zum schwerste chöstligste Züüg — das Alls nit i eim Johr, bewahr! sondern notisnoh, wie dr Zuelauf gmehret het und dr Geldseckel gwachsen isch. Und Zuelauf het 'r gha, vom Stedtli selber und ab'm Land, vo wyther, zum brstuumen; denn d' Waar isch guet gfi und d' Bedienig au — o jo, dora het nit gmanglet:

em Humbelischnyder und syr Frau isch Niemer z'gring
gji und Niemer z'fürnehm: 's Buuremeitschi, wo nes
Triejhejüppli, 's Chnechtli, wo ne Halblynchutte kauft
het, hei so fründligi Wort übercho wie d' Stedtler Madam,
wo zwo drei Stund um enes Taffetchleid gmärtet het
Und 's isch ne nüt zviel gji z'zeigen und anez'länge, he
nie d'Geduld verlore bi dem willwäntliche fröglen und
bsinne; hei d'Vüüt kennt und ihri Vüün, dr Guh vo ihri
Chunden, und gwüßt, weli as wei viel brichtet und gmärtet
ha, dene hei sie ordli überschätzt, und weli das uf'm
Güügger hei, und mit dene hei sie's churz gmacht und
prezys.

So Zuelauf het 'r gha, dr Humbelischnyder, mehr
as hützuetag nes Halbdoge „Negoziant“ zsämegnoh.
Und het 'r au no feini gulbige Buechstaben am Huus-
stoge gha, wie's duderno i d' Mode cho isch — desto
mehr Guld het 'r im Druckli inne gha im eichige Chasten,
im Chämmerli hinte. Und mit dem Guld het 'r syni
Baare zahlt blangg uf e Tätzsch, und drum so billig
gkauft; mit dem Guld, dem verdienete nämlic, het 'r bi
gueter Glegeheit 's Dokterheinis Huus kauft; 's Guld,
won 'r wyter verdienet het, da'sch a Zins to worde, für
syni eigenen alte Tage, für syni Chind. Und wie eifach
das ganze große Gschäft gfüehrt worden isch! Reis Kontor
mit hoffärtige längbeinige Schrybere — bi dem Baar-
chaufen und Baarverchaufe het sie das au gar nüt bruucht!
Und d' Pryje vo denen Artickle — und wäre's zähtuusigi
gji — die het eufers Männeli im Chopf gha wie's
Simoleis, do isch vo vrstuune fei Red gji.

Eifach isch's au i dr Huushaltig zuegange. Euse

Humbelischnyder het i armen und ryche Tage ihs nämlig fadefchynig Chitteli treit und 's nämlig schwarz Sammetchäppli, schier syr Lebzig, und dr nämlig Nasechlemmer, 's nämlig Schnupfuetli*), so lang ig 'n kennt ha. Het kei Gstaad tribe und au keine duldet i sym Huus inne, het gern die schöne chöstlige Sache agrüehmt und verkauft, — a synen eigene Rüüte aber het 'r sie nit glitte, ömel albe (damals) nit. Währschafft i solidi Möbel, währschafft i Chleider, währschafft i Chost — und drmit punktum! Und het er selber au chuun schryben und Gschrybnigs lese chönne und isch eineweg nüt z'churz cho drby — so het 'r doch groözi Stuck druuf gha, as syni Chinder ghörig gschuelet jelle werde. Dr Bueb het 'r drü Johr i's Weltjschi und du i nes Handelshuus to, zuem ene guete Gschäftsfründ i d' Lehr und zue dem Fründ gseit: Holt 'n scharpf im Baum, ass 'r nit über e Strick schloht, i bitte di!

Und het doch über e Strick gschlage, dr Schaggli!..

D' Meitschi het 'r, wo sie us 'm Weltjsche cho sy, zue ihrer Mutter, zue syr Frau i d' Lehr to, und ne besseri Lehrmeisterne het's keini gäh zue Stadt und Land, im Huusholtigföhren, im Huusen und Schaffen, im Reinlig- und Bravsy. Und was sie ufue gemacht het — mr werde's gseh.

Dem just von dene Meitschene möcht i erzelle... und vo mir.

Vo mir... 's erst Mol, won i di Meitschi gseh ha, da'sch i ihrem Lade ggi. Do het mr my Vater ne halbwilligi Bheleidig kauft und ne Dächlichappe uf's Firne hy. Rüüt ji's ume gstande, Wyhervolch und Manne-

*) Tabaksboite.

voldch, nes ganzes Doze, dr Alt und die Alti hei schier nümme gwüßt wo wehre. Und nes Schützligmeitschi, ihres eige, hätt jellen uushälfe, z'jämlelegen, ypacke, und ich schynt's einisch e chly vrstuunet, het meh uf das dumme Wybergschwäz Achtig gä as uf sy Pflicht — watich! do het's nen Ohrfinge, ne gsalzni, vom Alte! Nes anders, jünger's Meitschi, mit herrlig gälem Locke-hoor, chunnt grad inen, em Alten i Weg, und frogt: „Worum briegget's?“ Watich! het's au eini hinter d'Ohre; und: „furt, i's Chämmerli hintere, bedi z'jämle!“ het's gheiße. Und wie sie di Meitschi düüßt hei und lei chrummi Wiene gmacht und drvo dicke*) sy, ohne umme z'luege — sie hei mi frei duuret.

Ig selber bi gly druuf furt cho, i d' Schuel, i d' Lehr. Nit, aß ig das deheim nit au hätt chönne thue, das lehre, denn my Vater isch für e best Gerbermeister bekannt gsi wyt und nooch. Dä het aber gseit: „I dr Fröndi, i dr Fröndi ellei, lehre settigi Bürschtle folgen und schaffen und uufpasse! Deheim thue sie nume lazen und funlenze und vrlöih si uf d' Chnechten und Gsellen, und die helfe ne drzue, um nes guets Wörtli, um nes heimligs Glas Wy oder Brönz . . . Au gseht men i dr Fröndi mengs Neus und Guets, wo me deheim nit gseht!“ Also bin i furt cho, z'erischt i's Weltichland, zuem ene scharpfe Meister — parblö! Du i d' Fröndi, nach Frankrych, i's Schwobeland usen und druuf no nes Jöhrli go Züri, für d' Schäft lehre zmache.

Und bi als gmachte Burisch hei cho — ha's ömel gemeint und Anderi au — gjund und starch und alert

*) Gefchlichen.

und muethig wie ne Husar, der Chopf voll Gedanken und Plän. Und my Vater het mir gitsch zuegluegt, wien i das und dieses anders ырichte, nach der neue Manier; und 's Geld willig hergä und gseit: „Ma's scho lyde, das Bauen und Gwerbe. Mach numen aß sie an einisch wieder zrugg chöme die Neuthaler, Muedi! Sücht wett i lieber, 's wär Alls bim Alte bliebe!“

I ha no voruns z'schicke, aß mir, nebst dr Gerberei, an no 's Buureweje tribe hei; und do isch my Brüeder Hans dr recht Ma gsi, für dem Ding rechtschaffen vorz'stoh — ne Buur gumunifoh, vo Chopf bis zue de Füesse!

Ha vorunsz'schicke, aß mir nebst dem no ne Wirthschaft gfüehrt hei, d' Wirthschaft zum Engel, nen alti Taväre, wohlbekannt zue Stadt und Land wegen dem gueti Tröpfli Wh, wege dr fründligen und zueglichen tapfere Frau Wirthi, nämlic myr Mutter, und wege dr Sunberkeit und Drnig zäntume.

D i hätt no Mängs vorunsz'schicke! Zum Byspiel aß 's Dörfli, eusers Dörfli, a dr Landstroß glegen isch und hüt no lyt, mitti Wegs zwüsche dr Stadt und 'm Stedtli; aß bi eus dr hälft Sunneychyn z'treffe gsi isch und 's beste Quellwasser und die schönsti Aussicht i's Thal. Drum si an die Lüüt für gar grüehrig und heiter bekannt; Mannen und Schnabe wie Flieh, die löh ne halt nüt a dr Pfanne bache; d' Meitli wild und gflingg wie d' Reh, mit glatte Bäcklene, glatte Schnäblen und glatte Zünglene . . .

Aber i will jetz no nit vo de Meitlene rede, mit dene han mi überhaut, bis zue dem Zntpunkt, wo my wahrhaftigi Geschicht asohet, no nüt abgä gha; i dr Fröndi

nit, wül i ebe frönd gsi bi, i dr Heimeth, wül i fei Zyt gfunde ha vor dem hrichte, schaffen und gwerbe.

Notisnoh aber ha mi au afo unnluege. B'erscht bi de Chnabe: do sy vo myne Schuelkamerate etligi uuszwanderet gsi, etligi gstorbe; gradglnch isch no Mänge gnue do gsi, für mit ne Fründschaft z'halte. Eine bjunderbar, 's Posthalters Franz, het mer's ordli atho; und 's isch au fei Wunder gsi: nes fröhligers Bluet und nes heiterers Gmüeth het's nit gä wyt und breit; drzue ordli bildet und gschickt und vständig; und singe het 'r chönne wie nes Vögeli und lache, so luut und fröhlig, me het müesse mitlache; und druebe doch brav und flüssig im Geschäft, i dr Posthalterei.

Bold isch euji Fründschaft, wie i de Buebejohre, wieder nen unzerrönnligi gsi; fast fei Chiltoben, as mir is nit troffe hei, im Huus oder uf dr Gass, und is unterhalte hei, wie si zwöi Bürschli unterhalte thüei, die fei Chummer und fei Sorge hei, 's Herz aber voll jungi Plän, voll Freud und Uebermueth, wo fei Wulchen am Himmel gsei, nüt as heitere lachede Sunneschyn und glitzerigi Sternli . . .

My Brueder Hans, drü Johr ölter als ig, isch zue's Buurehansheirechs Mareili z'Chilt gange; paar Mol het'r mi au heiße mit 'm cho, denn 's Mareili het no zwo Schwestere gha, hübschi, dolli, rychi. Dr Fründ Franz aber het mi asoh uusslache und gseit: „Babah! loh das gelte! Schaffe chönne die Meitschi, so grobane, da'ich wohr: mit de Houe dryschloh uf de Mutten ume, Wißt theile, worben und rechen und dröschen und öppe, wenn's preßiert, no d'Sän fuettere — da'ich aber au Alls! 's andere

macht di Alti, d'Hansheirene! Und de drzue no so schreckli weni Maniere, so groblächtig — dunft's di nit au? Für eue Hans paßt so Eini scho ehnder, und au isch's Marelli würklig 's besser und 's verständiger, wytuus . . . Oder bisch öppe scho verliebt, Ruedi?"

Und 'r luegt mi so starch a — i ha frei müesse lache, hauthöchlige! Und ha gseit: „Was isch das, verliebt?"

Do nimmt my Fründ uf eimol gar ne ernsthaft possierligi Mienen a und seit: „Verliebt ih heißt bi euferein, wenn me nes Meitschi gern het und me meint, so geb's feis meh im Himmel und uf Erde, wo eim Alls himmlisch und engelhaft vorkummt, was 's seit und thuet, sogar die eifältigsten unhimmlichste Sache; wenn me's dur nüün Heeg dure gseht; wenns eim i de Gedanke lyt im Wachen und Traume; wenn me allwyl fürchtet, es chönnt ne Prinz cho, ne Königssohn, dr Fürnemst uf dr Welt, und eim dä Schatz uusfuehre mit Gewalt; wenn me Stundelang i eis Loch ine luege cha, traume mit offenen Auge, a dr leere Pöfste junge, sogar 's Eise vergißt, Fründschaft und Pflicht; wenn me meint, dä Schatz z'büsse, das wär die größti, vollständigsti Säligkeit, mehr bruchti mi nit meh uf dr Welt, weder Geld no Guet, weder z'schaffe no z'esse, me hätt Himmelspyß für alli cebigi Zyte. — — Das, Fründ, sie di fürnemste Chrankheitszeiche, merk dr's guet!"

„Hesch sie öppen au scho gha, die Chranket, Franzi?"

Do fahrt 'r mit dr Hand über d'Stirnen und seit: „Jo fryli, wills grad bekönne! Im Weltchland — dört ha mi i nes Zuckerbeckmeiteli verliebt, da'sch überzuckeret gsi vo unte bis obe, me hätt's mögen abhyße, fresse mit

sannt de Pantoffle; das het mir's atho; i ha gschmachtet und bi schier z'Grund gangen a dr junge narrächtige Liebi! Aber gar gly, gar eismols bin i gheilt worde, bi drüber cha, aß unter dem Zuckerzülüg ne falsche bittere Cherne gsteckt isch, ne wurmähige, wüeste, as 's ne Siebeschatz gsi isch, nes liechtfertigs Güegi . . . Jo, däismol, bin i, was me heißt, bis über d'Ohre vrliebt gsi — da'sch einisch gsi, 's passiert mir nimm!“

O wien 'r si tüüschet het, dä guet Franzi! —

's isch am Sunntig druuf gsi und prächtige Maijunnechyn. Do seit dr Franz, wo mir mitenand s'Chilchwegli abgöih: „Hüt blybe mir nit deheim, für das isch 's Wetter z'schön! Hüt flüüge mir e chly uus — meinisch nit au?“

O, mir ischs scho recht gsi! Dr ganz läng Winter wege dem struube Wetter und dem viele Schaffe soz'säge nie zum Dorf uus cho — jetz, het's mi dunkt, möcht i mit alle Bögle flüüge, wyt i d'Welt use!

„Aber wohy?“ han i gfrogt.

„Do frogt se si nume“, seit 'r, „wotisch schießen oder singen oder cheigle? Für alli drei Sache findsch hüt Glegeheit, i dr Nööchi, i dr Wyti!“

„Cheigle? O jo, cheigle, das thuen i für mys Lebe gern! Ha sit dr Martischilbi kei Chugele meh i dr Hand gha — denk!“

„Und so ne Cheigekügg, das will öppis heiße!“ seit dr Franz. „Also göih mir hüt i's Wydhübelbad — — Anderthalb Stündli dr Nööchi noh, ne prächtige Spaziergang — verstande?“

„Verstande, d'Hand druuf! Grad nom Mittagesse!“

Mer si em Brhängniß i d' Arme glaufe — — —

O jo, ne schöne Spaziergang isch das gfi! D' Ob-
bäum im schönste Bluest, das het duftet wie nes Basel-
nägeli, uf Weg und Steg; dr Wald im junge zarte
Grünen, d' Matten über und über mit Meyen überjät,
gält, rothi und wyßi; und über das Alls der herrligisch
Frühligs-sunneshyn, d' Zimmeli und d' Chäfer hei vor
Uuswahl nit gwüßt wo achhre, d' Vögel hei g'unge wie
närriich vor Freud. Und mir zwee Wandersmannen au
hei asoh jodlen und juhze bis oben uus, aß 's lunt
agichlage het, a Wald und Fluch — — O Juge! O
Frühligs-zyt! O Freud!

Und es annüethigers Plägli, as 's Wydhübeli, git's
wohl feis im ganze Ländli: Hinten, am Rügge, dr Berg,
mit dem prächtige Laubwald; linggs, gege d' Byje, die
höchi Wandfluch; rechts die gsaftige Matte, demitts drin
's Bad selber; und z' Fueßete 's heimlig Weigethal, mit
'm wyße Fluß, de fründlige Dörsene; drüber uus die
zaggige Schneeberge, wo frei zwigere im häle Sunneshyn.

Und i dr Gaststube ne fründligi Wirthi, nes grüeh-
rigs juubers Uufwartmeitschi, nen urige Wy, nes guets
Möckli Fleisch, zarti Forelle — — D' Forelle, meine
viel Lüüt, syge nume für 's Herevolch gwachse. Aber au
eus hei si guet dunft, herrlig guet! Und hei nes Tröpfli
olte Marggräfler drüber abe gschüttet — Guldforelle, gul-
dige Wy! Und das alls het ein numme ne Gulde g'choft!

Jetz före mr aber d' Chugele rollen änet 'm Huus,
jetz isch 's halt uus mit dem rüehig do hocken i dr Wirth-
stuben inn! Cheigle — — Nes Halbdoge Burrebuebe
si do gfi und au zwöi Herli — 's Partyli isch gmacht.

Hu! wie sy die Chugele gflogen über dä glatt gnezt
Vaden emegg, wie sy die Cheigel drohlet z'Biene, z'Fünfen
und sogar z'Sechsne — bis die Stadtherli über Müedi
hei aso chlage, hei halt bi noochem die ganzi Uerti müesse
zahle.

Dr Cheigelglust ißch au bi eus e Bitzeli demmt gfi,
zuedem si's au no Anderi umegstande, wo scho lang gnue
gwartet hei. Sie eisder wie meh Rüt cho vo alle Syte,
Herren und Buure, Wybli und Männli, Jung und Alt,
im Brbygoh, expreß. „Wird's denn nit tanzet hüt?“
So fört me froge, lunt und vrjchämt. „Nei, nei, erst
am andere (Sonntig)! 's ißch eben abg'änderet worde.“
— „Ach, wie schad!“

So 's ißch würlkli schad gfi, das hei au mir zsäme
gseit; wäre so viel Meitschi umegstande, hübschi gflinggi,
ne ganzi Schnuer voll, dess no recht gstadligi. So aber
hei se si wieder vrlaufe, me het schier nit gwüßt wohy.

„Dört im Nischlag änen hinter em Garte, im Ferch
— gsehich däi Füllmähre, die schweri, stolzi?“ seit dr
Franz. „Und 's Füll — lueg, lueg, wie aufgsetzt, wie
gügglet, wie schön gmacht! Da 'ich gwüß die Burgunder
Mähre, wo der Bootseppli drvo brichtet het, wo us Frank-
rych cho syg direkt — chumm, wei sie go aluege!“

Wär si go luege. Und hei au no öppis anders gseh,
ganz unerwartet.

Em Garte noh het si nämlig nen Allee zoge vo
Chestenebäume; die Allee het in nes Gartehüüsli gmün-
det, jatt am Füllweidli a, nes Gartehüüsli vo Hagelbuech,
so grün und lauschig. Und drin sißen, am runde, tan-
nige Tisch, zwöi Frauezimmer jung und schön, schön wie

d' Engle. Die Cini gar — — grad het ne Sunnestrahl, dur d' Stude dure, uf ihrem zarten Gesichtli grueihet — i han 'n ordli benydet, dä Sunnestrahl! Just die Cini han i nit gnue chönnen aluegen, und sie hein is ordli Bnt gönnt, die Zümpferli, si i's Lese vrtieft gji, hei d' Chöpfli zämeg'streckt, wie zwöi Vögeli, über das Briefbögli, — mr hein is mügelistill gha und enand gmüpf mit 'm Ellbogen — — Do gwahret is die Züngerli, Allerchönsti, luegt i's z'erscht groß a, du ne luute Schrei, die Anderi au, so erschrocken und muethwillig zueglynch — und sie packen ihri Hüetli und Parijöl zäme und springe drvo, wa gisch was heisch dur e Garte dure, em Huus zue, wie zwöi vrschüüchti Reh, me fört no ihres übermüethige Lache vo wytem 's — hesch mr sie niene gsch? heisst's am Liedli.

Mir Beed si mit offene Müülere do gstande. Und Beed hei dr glych Gedanke gha und 'n schier mitenand ausgesproche: „Die Chlyni isch schön wien 'n Engel — wer isch es ächt?“

A's Fülligshaue het keine meh dänkt — — „Wer isch es ächt?“

„Dört, das Wyssen am Boden, unter 'm Tisch — was isch däs?“

Nes Briefli! Nes Briefli und es Blüemli druff und es Tüübeli mit eme Papiirli im Schnabel — jo richtig, nes Liebesbriefli — im Schrecke het 's ne so falle, vrlöre, gwüß die Cini, die „Feini“!

„Basel, den 8. Mai — — Geliebteste Ruise —“

„Ja“, han i gseit, „dörfe mr 'n au lese? Ich 's nit unzart, unrecht?“

„Was unrecht!“ seit my Fründ schier grimmig —
— „ne Liebesbrief, ne richtige Liebesbrief — das Bürschli
schrybt jo wie ne verliebte Mar — — „Sehnsucht —
qualvoll — möcht’ fliegen zu Dir“ — „auf dem Strahl
der Morgensonne“ — dä hets au dick hinter den Ohre,
das Fieber! Aber was? „Kann den glückseligen Augen-
blick kaum erwarten, wo, auf ewig verbunden und beneidet
von den Engeln des Himmels“ — dä Kerli redt jo, as
hätt ’r ’s scho im Ohrättli inn! Und das Döchterli isch
chuum zwänggi, erst us ’m Nestli gfloge — dä uverschämt
Gsell! — — ’s wird öppe so ne listige Herreschneuggel
sy, wo das Bögeli möcht soh mit sym löcklen und ruugge!
Aber gwüß thuet ’s Weitschi nume drab lache! — —
„Dein Louis — —“, nüt meh und nüt weniger — ei,
ei, wie vertraut! — me möcht ’m eis uf d’ Schnurre
gä! — — Aber si mr nit dumm, aß mr is dorüber un-
halte, mir Zwee?“ seit ’r du; und soht asoh lachen; und
ig ha au aso lache — eine zwungner as dr ander; und
si zugg glaufen em Huus zue, er, der Franz, mit ’m
Briefli im Sack.

„Gradglnch“, het ’r wieder agfange, „gradglnch thuet
’s mi doch ordli wundere, wer sie sy.“

„Wei froge!“ han i gseit.

„Jo wei froge, ’s Stubemeitschi! Allweg si sie jets
dinnen, in dr Stuben, im Saal —

Sie sy nit i dr Stube, sy nit im Saal, mr finde
sie niene. Doch — dort göih sie grad ’s Hübeli ab, mit
de Parisölene, d’ Schäh! am Arm, furt! Und ’n eifach
kleideti, ölteri Frau byn e — — Mr rüefe hurti ’s Stube-

meidjchi herby, a 's Fenster: „Dört, die drüü Fraue-
zimmer — chönnt dr is ächt Uuskunft gä, wer? woher?“

„Cha nit diene“, seit 's und lächelet so böshaft schel-
mijch. „D' Frau het badet und gschräpft — da 'sch Alls,
was i weiß. 's isch mr leid!“

Het badet und gschräpft — do weiß de d' Badfrau
Bjcheid.

Und i weiß jetz no nit, wien is dä näriich Gedanke
cho isch: Nu mir Zwee si go bade und hei — lo schräpfe!
Und het is doch nüt gfehlt, nit 's gringsten, as zwüßen
und zvernäh, wer die Frau gsi isch mit dene Töchtere.
Nu d' Badfrau het kei wyteri Uuskunft gwüßt, as: „Ne
Chrämersfrau us 'm Stedtli, wien i gnerkt ha — —
— Müeßt mr vzieh, i bi halt frönd hie, erst paar
Wuche do!“

Und mr müesse rechte Schoofsggichter gmacht ha; denn
wie mr nand alwegen, ig und der Franz, hei mr haut-
höchligen aso lachen! Und hei d' Schräpfhäseli lo abnäh
und si us 'm Bad gsprungen und i d' Chleider gschlosse.
No nes Schöppli vo dem gueten Alten — und furt si
mr heizue mit dr Obedsunne, hei gschwägt und glachet
und gjunge. Und vo dem Abedtührli kei Wort me gredt.
Gredt, jägen ig — —

Z'Nacht im Bett aber isch 's mr wieder vorchö. Und
wär die „Eini, die Feini“ lybendig vora mr gstande, i
hätt mr sie nit lebhafter chönne vorstelle. So nes Gsichtli,
nes Engelsgsichtli, vergißt mr nit so leicht. Und erst die
Träum! Do het's mr fründlig zuegnickt und mi herzig
aglächelet und isch drvogsprunge 's Badhübeli ab und
schelmijch zrug gluegt und gseit: Chumm, soh mi! Heb

mi, heb mi! Bi frei erwachet vor Nfer und Freud. Und grad het dr Morgestern i's Zimmerli ine zwickered, jo gipässig, as wett er säge: I kenne sie guet! — Gwüss schynt 'r au i ihres Chämmerli ine — loh mr's grüesse, das herzige Chind!

Wönderisch z'De fragen i dr Franzi: „Heisch doch das Briefli no — weisch wol?“

„Babah!“ seit 'r, „Naretheie! Ha nümme a das denkt!“ Und soht vo andere Sachen aso brichte, Dorfneugsteite, für mr uuszwuche. Aber d'Nfersucht het scharpsi Auge; ha 's gmerkt, aß au er's „dick het hinter den Ohre“. Und schier bin i höhn worden über die Faltischeit.

Am Samstag druuf isch 's gsi. Im Henggeler Wald hei mr drei Ladige Eicherinde gholt. Und wie mr i 's Stedtli ine fahre, rüeft dr Vater: „Höhä! Heb still, Hans! Do bim Chrüz dürfe mr nit verby, müesse ne Gläsche trinke, oder bstell grad ne Moos, isch nit z' viel für unsere Feuf! — — Und du Ruedi,“ seit 'r zue mir, „hätt 's bold vergeße: Dr Lehrjung het sy Bluuße verrisse bim Rindelade, schandlig verrisse! Muesch 'm nen anderi go chaufe, bisch jo gly i's Humbelischnyders Laden äne!“

I 's Humbelischnyders Laden isch 's allwyl no gange wie früeher, as wurd d' Sach rein vrschenkt; au isch d' Ladestube schynt's ordli größer gmacht worde, die Fohren aus, nes Fenster mehr und meh Waar — ha mi recht müesse verwundere. Nume die glychi Fründligkeit isch blibe, die nämlige Gfelligkeit vo de Lüte.

Und wien i die Bygi Bluußen erlese, fören i vom Hunsgang her ne Ruef: „Luije, zum Kaffee!“

„Luije“ — worum isch mr dä Luut so plözlig dur

alli Glieder gfare, aß i frei erschlüpft bi? „Luiße“ — da 'sch jo dä Name gii, wo mr sit äim Tag eister im Chopf glegen isch, wie no keine, myr Lebzig nit! Und grad druuf goht die hinteri Ladethür uuf und e gloggehäli Stimm rüeft: „Papa, heisch Zyt zum Kaffee?“ Und wien i ume luege, gsehn i nume no das Ghöpfli verschwinde, ihres, ihres! Jo ihres, das Lockchöpfli vom Wydehübelibad! Also do wohnt sie, do isch sie deheim, dien i so lang gfüecht ha i Gedanke — — „ne Chrämersfrau“, het d' Schröpfere gseit — 's stimmt, 's stimmt jo uf e Tupf! Aß i a die nit ehnder gfümet ha? Fryli, bi scho lang nimen i dem Lade gfi, mängs Johr nimm!

Weiß jetz no nit, wie viel i für die Blunse zahlt ha. Ha Als vrgesse um mi ume, hätt möge dr Gestalt nohpringe, voran eren a Bode chneue, bi de Händen ergryfen und säge: Jetz ha di endlige, loh di nimm lo goh — —

Do fören i, wie die Alti seit zue ihrem Ma: „Christian, schönisch doch em Gerber grad das Holz zahlen und das Fueder Lou i Garte?“

„Jo, jo!“ seit dr Chrämer, „heisch recht, hätt's bold vrgesse!“ Und heißt mi mit 'm cho, i d' Stuben übere.

Unter allen andere Umstände hätt i höflich gseit: „'s preßiert nüt mit dem Zahle, dr Papa chunnt schon öppen einisch vrby — —“ Jetz aber isch 's mer gfi, wenn i numme no lang chömmt vrwylen i dem Huus! Und wien i dem Schnyder nohgange bi, het mr 's Herz klopfet wien eme Schuelermeitschi, wenn 's cha goh 's Prämi in Empfang näh. I d' Stuben übere — — dört sitze sie scho am Tisch — wer? Niemet anders as die zwöi

Zümpferli vom Wydhübeli! Hei sie my au erköunt?
O ganz gwüß! Denn sie luege nand schelmisch a und
müpfen enand und lächele — vrlege? O nei, ganz schel-
misch. Und wer roth worden isch, da 'sch my gsi, und
ha grüezet wie ne Paz, öppis gseit, i weiß nit was!

Das also si em Humbelischnyder synt zwoo Töchtere?
han i denkt. Hätt sie nümme kennt sit selbmol, begryflig!
Aber die Dritti, großi schlanggi und finsterlächtigi, wo
jetz me chunnt im wyße Chuchischurz und dr Kaffee auf-
treit und im Huusher hschent — wer isch denn das?
D'Magd? Nei 's cha nit wohl sy, süscht gäb ere dr Alt
nit dr Kaffeeschlüssel und seit: „Lueg doch gschwind nochen
und zal, das Rüntli für Holz!“ Und das Meitli be-
trachtet mi nen Augenblick mit syne große schwarzen Auge:
„Gerber?“ — frogt sie lyfeli und dr Alt nickt „Jo!“
Und sie suecht das Papierli füre und schrybt 's is Buch
— i före d' Federe chritze, ha aber numen Auge für die
am Tisch, für die „Gini, die Feini“, die wiedergfundni
„Luisse“; und darf doch nit recht herzhast luege! I unter-
schrybe das Rüntli, stryche 's Geld y und säge Dank —
muesz i denn jetz scho goh? Do seit dr Chrämer: „Wenn
Dr nes Schüßeli Kaffee möget — säget nit nei! No
dr länge Fahrt i Wald und denk nit Warme gha, thät
Sch das Nume guet. Au han i scho mehr g' schmaroxet bi
Euch, ig und Eue Papa si halt gar gueti Fründ, sit
Jungem auf!“ — Und scho het das großen ernsthaft
Meitli nes Schüßeli ane gleit und 's Bsteck drzue und
en Stuehl äne gschobe, wien e Schyn, grad zwüschen Alt
und myr Schöne — ha halt müesse zue sitze, ob i ha
welle oder nit. O jo, i ha scho welle! Wenn i jetz

numen au hätt wüsse z'brichte! Aber my guet Witz het mi eismols elend im Stich gloh, dr Hals isch gsi wie zuegschnüeret, bsunders wo dr Alt wieder gleitig i Laden übere gschlurpet isch und mir junge Vüütli ellet binand gesse sy, und die zwöi Meitschi immerfurt nand agluegt und heimlig gmüpfet und gigelet hei, schier überlaut. Do het si das große Meitli — wie soll 'm au säge — myner erbarmet und aso mit mir schwäge, vom herrlige Maywetter, vo dene Bäume voll Bluest, vo dene guete Musichten überall — so vrständig wie ne Buurefran, wie nes Buech, i bin ere recht dankbar gsi und han ere flyßig Bsheid gä und notisnoh das Schüüchthue vlore. Do hei au die zwöi Zümpferli aso brichten, aber nume ganz weni und ganz unvrständig: Wie 's so schön war bi dem herrlige Wetter, Musflüg z' mache do und dört hy, i Wald und Feld und uf d' Hübel und Bergen use, wenn's nume nit so gfährlig war wege de Räubere, wege 'm Ueberfalle — — O jecz han i's gmerkt, sie wei mi necke, sie lache jo und stecke d'Chöpfli zsäme wie d' Marli. Bis sie das Meitli mit syne großen Auge böse aluegt, bsunders die chyni, die himmlischi „Luise“; worauf sie das Necke hei so gelsten und mir abjesut no nes Schüßeli aufgzwängt hei und beredtamer worde sy. O das Stimml vo dr Luise, das Lache — het's nit klunge wie nes Glöggelspiel? Und sie luegt mi gar nit böse a, im Gegetheil, so schelmisch fründlig — i bi völlig etzückt worde. Und won ig furtgoh, gib i beede Zümpferle herzaft d' Hand, dr Eine drück ig sie no recht vrwege, und mache gar kei üble Chrazsueß und go endlige furt. Unter dr Huusthür aber chumt mir das Meitli — wer mag's au sy?

— cho noh; hle: i heb jo dr Chron, nämlig d' Blunse, vrgesse; und au ihre gib i d' Hand, und z'uusserist uß ich 's mr gfi, i well ere no nes Grüefli hinterloh für d' Luise — ha mi aber doch gschiniert, sie ich mr eismols jo fürenem vorcho, die Chöchi —

Jetz! han i denkt, im Heigoh, jetz endlige heisch sie gfunde — hurrah! Em Humbelischnyder in Tochter — wer hätt das glaubt, aß us der Snude ne settigi Prachtsblueme wachse chömt? — 's ich frei zum Lache! Aber desto besser! 's Meitschi ich nit nume zum abete schön — dr Alt het Baze, ich rhy, rhyer viellicht as me meint! Und drzue mys Waters Fründ — das rhyt si jo ganz famös! — — Jo, jetz han ig sie gfunde — wie wird dä Franzi lose! Aber sell em 's au grad sägen, ihm, wo jo vrliebt tho het, vrliebter schier as ig? Und het no heimlig thue welle mit syne Gfünige, drglyche to, 'r frog nüt drnoh? O nei — will das Gheimniß ömel no nes Rüngli für my b'halte, wenigstes ömel jo lang, bis d'Sach, d. h. d'Liebschaft, besser ygädlet ich. O Jede luegt für ihn! Wenn i einisch fest im Sattel sitze, nu denn will 'm Alls säge, ehnder nit! Und ich 's nit e bsunderbari Füegung gfi, die mi das herrlige Töchterli het lo finde? — — Nume hets mi g'ärgeret, aß mi bi dem Bsämetresse jo schüüch und unhülflig benoh ha, wie ne Schuelerbueb, jetz, hintedry, ich 's mr Alls i Sinn cho, was i hätt felle sägen uf das muethwillig Gneck, was säge bim Furtgoh, für 'm Meitschi, der Luise, ne gueti Meinig byzbringe — jo jetz ich 's mr i Sinn cho, hintedry! — — Dr Vater het das und dieses brichtet, vo dr Rinden-En, vo dene Pflichten und Vörtle, Byspieli

us ihr Länge Gerberpraxis — zum erste Mol han i nume mit halbem Ohr zuegloft, schier nüt vrstande drvo. Ha Plän gschmiedet, wien i die Bekanntschaft well furtsetzen und unsbüüiten — am liebste wär i scho mündersich wieder hygange. Doch hätt si das nit wohl gschickt, zwee Tag usenand.

Aber Kuech han i grad glych feini gha, bi eisilbig gsi, bi dr Arbet wie bi dr Churzwyl, und uf Alls weni Obacht gä. Ha halt numen ei Gedanke gha und a dem zehrt schier Tag und Nacht: „Wie wotich 's ächt au agatige, für wieder i ihri Mööchi z'cho? Bah, han i denkt, du gohst wieder i Pade, 's ander wird sie öppe scho gä, wie 's erste Mol au, me muß 'm liebe Zuefal au öppis überloh!“

Aber dr Zuefal het mi nydich und grunjam im Stich gloh. Bi go chaufe das und dieses, Sache, won i gar nit nöthig gha ha: Dr Alt isch mir recht fründli gsi und die Alti au; und 's Meitli, nämlich das mit denen ernste großen Auge, recht höflich. Vo myr Herzes- Lußen aber nit die Spur, ha sie mit kein Aug chönnen erspäche, gäb wien i glieret ha und mit dem Meitli plauderet und dur alli Thürspält güggelet. Bi mengisch druff und dra gsi, mit dr Frog uszruede: D' Zumpfere Luise — was lebt Cui Zumpfere Luise? Und ha die Frog eister wieder blöderwys abegschlückt. Einiisch aber, wo mi die Alti vor d'Radethür ufe bleitet het, han i denkt: jez oder nie! Und i froge sie: „Dir heit doch zwo Töchtere, Frau Vohner, wenn i froge darf? Oder drei?“

„Zwo, zwo, my liebe Her!“ seit sie ganz fründlich,

„d' Luise und d' Bertha; die Anderi, wo dr gseh heit, ißch nes Väsi und uf Bjuech do gsi und heisst au Luise; und ißch vrlobt und het mir die Chlyni mit ere hei gno i d' Ravanz. Jo jo, my Ma het recht, 's ißch mir nume zlieb, das tuufigs Chind, i lohn em z' viel noh! Drei Tag, hets gseit, well's furt sy, und hüt ißch's scho dr sechst! Uf e Samstag aber bin i 's gwüß erwartig, denn am Sunntig ißch 'im Papa sy Tag — — grüß Gott, Herr Notar! Heit dr zue mym Ma welle? Er ißch grad im Lade — — adie, junge Her — es anders Mol, wenn dr weit so guet sy.“

I hätt dä chrummeinig Brüllema, dr Notar, i 's Paredis abe möge erwünsche! Worum het dä grad bruuche drzwünsche z'cho, won i im beste Thue gsi bi für die Alti auszförschele und byn ere ne Stei i's Brätt z'heße?

Aber grad druuf bin i ganz fröhlig und häluuf worden, im Heigoh: nit sie ißch vrlobt, nume d' Fründi — dr erst und wichtigich Trost! Merkwürdig aß au däini Luise heisst und glycht ere doch keis Tröpfli, ißch viel spitzer, viel weniger schön — fryli, wie die Luise, mi abeteti, git's wohl keini meh uf dr West und sett au keini meh so dörse heiße — — Und dr zwöit Trost ißch: Die Alti ma mi guet lyde, ganz offebar; süscht thät sie mir nit 's Gleit gä vor d' Thür und so fründlig säge: „Nes anders Mol — —“ Ißch das nit en Gladig? Also am Samstag chummt sie hei? Guet, am Sunntig gohn i uf Bjuech, das wächt dr Nhyu nit ewägg! — Schier han i's nit mögen erwarte — — „Luise“, da 'ßch mys Morgen- und Abedgebet gsi. „Luise“ my Gedanke bi dr Arbet; ha dä Dame frigt mit dr Gnyppen uf d'

Hüt und uf 's Feder, mit 'm Fingernagel a's agloffig Fenster, mit 'm Bleistift a d' Wand. ♡

Jo, i ha dä Sunntig chuun mögen erwarte. Und ha am Samstig z' Obe scho alli Wörtli zweggleit, grad wien ig's de well säge, alli Kumpimente, ägetera — —

Und wien i so voller Gedanke 's Hofletwegli h und uns spaziere, wie dr Bifari, wenn 'r d' Predig studiert — wer ghehn i dört dr Altmattweg uns, hinter de Hüüsere dur schliche, jek hle wie ne Fülläuer? Zsch das nit my Fründ Franz? Jo fryli isch 's ne, fin gsunntiget, dr Stecken i dr Hand, dä mit 'm beinige Griff — — Wo goht dä hy, erst nom Füllrobe, so spot z' Obe? Wüßt nit was sie Ungrads hätte — erst nächti isch 'r by mr ggi, lustig wie no nie und het keis Wörtli verlutet — — Zsch nes Unglück passiert, öpper im Huus plöcklig chrank worde? Denn thät 'r nit Sigare rauche, bruchti nit hintedure z' dicke, hätt 's Fuehrwerchli chönne näh, 's Roß! Oder z' Chilt? Wo ane? Chönnt 's nit errothe, au hätt 'r mr 's jo gseit, sym vertroute Fründ — — Dä Weg führt uf Binswange — bah, dört isch nit los, ömel nit für ihn! Dä Weg führt aber au, dr Landstroß no, i 's Stedtli — — Chönnt 's ächt au jy, aß — — i ma dä Gedanke nit denke! Und doch macht 'r mr uf eimol süttig heiß: Wenn dem doch so wär, wenn au er wüßt, wo und wer sie isch, aß sie furt isch, hei chunnt, hüt z' Obe? Aß au er Bekanntschaft afnüpfet hätt und no vor mir? Nei, 's cha nit sy, so falsch wird er doch nit sy und sie au nit! Aber bisch du nit au es bigeli falsch an 'm, hesch 'm sie nit du au vrhehlt, dy Etdeckig? Hört nit bi dr Liebi alli Fründ-

ſchaft uuf, wie bym Roß- und Chuechhandel, bi de Jude?

I ha kei Rueih meh, i will Gwüßheit ha, um alle Brys! Drum gohn i hei und ryßen em Brüeder Hans ſys Dragunerroß zum Stal uus, wirfen em dr Sattel uuf, leggen 'm dr Baum a — dr Chnecht, wa drzue chunnt, luegt mi groß a — i cha kei Rytpeutſche finde, i ſueche, der Chnecht ſuecht, im Stallgänterli ume — d' Stygbügel ſie z' kurz — iſch das nit d' Achtipoſt, wo orby fahrt? Fryli jo — „Seppli, läng mr dai Huet am Thornagel — jo, 's iſch guet!“ I ſitzen uuf und traben uuf und drvo. 's iſch ſcho ordli finſter gſi. ne monloſi Fruehligsnacht. D' Poſt iſch ghy erylt, ſcho im Haldefelddrank unte. I ryte orby im ſcharpfe Trab, i ſpäche no mym Fründ — aha, dört vorne! Ne lahme Handwerksburſcht! Aber dört, bim Steibruch vorne, dais iſch 'n gwüß — — Ach nei, s' iſch nume dr Binzwagner Chemifeger, bſoffe wie gewöhnlig, nom Füürobe! — Do iſch Binswange. Vor 'm Poſthuus ſtöih's Lüüt, gſuntiget — und mueß grad dä Hund cho z' belle und mr 's Roß ſchlüüch mache, aß 's ne Syteſprung thuet und dr Galopp aſchloht, und i' s ſchier nit cha bändige; und wer vor em Poſthuus gſtanden iſch i dr Dunkelheit, da 'ſch mr völlig etgange. Umkehren und go luege? Das wär lächerlig gſi und affruntierlig. Also vorwärts, er wird doch wol z' treffe ſy, wird ſie nit i nes Müüſeloch vrſchloffe ha oder ne Baum uuf klederet ſy — — Doch nei, do gſcht me ſcho d' Liechter im Stedtkli, do chunnt d' Sagi, 's Bollhuus, s' Nebſtöckli — und kei Franz wyt und breit! Hätt 'n doch gwüß müeße gwahre, und

wenn 'r gsprunge wär wie ne Hirz! Und doch — wohy wett 'r süscht gange sy. Chönnt 's gar nit wüsse, gar nit errothe! Fast ha mi afo schäme, afo reuig werden über dä unüberleit Narestreich. 's Roß isch bachnaß, i ryte bym Rebströckli zue, befehlen hz'stelle, Haber z' gä. Ig selber goh i d' Gaststuben ine, trinke nes Glas Bier und gseh erst jek, bim Viecht, aß ig no i de schmutzige Gerberchleidere stecke — — Jek rollet an d' Post vrby über die Bjezi, mir isch 's so seltsam z' Mueth, es dunkt mi, sie fahr mr über d' Brust übere. I stoh uuf, es lydt mi nömm i dr Stube, i laufe, i weiß nit worum, unter 'm Thor dur, d' Hauptgaß y. Wo wytem's gsehn i, wie ne Her us 'm Postwage styt und druuf ne Dame, und sie Arm in Arm fortspaziere, die finsteri Gaß ab; denn fei Laternen isch azündet gsi, wül mr dr Mon erwartet het um zehni ume. Und myni schwere Werchtigstiefel pochlen uuf de Steine, 's schloht frei wyt a i dr öde Stroß, i mueß mi schier schinieren abztrappe, schiniere, wenn mr ne Bekannte begegneti. Wo wotsch eigetlig ane? han i denkt. Ne recht eifältige Bürschtel z'spaziere füehre, ein, wo d' Liebi narächtig gmacht het? Dört 's Humbelischunders Lade — wyters gosch nit, chehrsch grad um, öb's die gewahre — — Doch, was isch das? Grad vor's Humbelers Huusthür stoht das gherrschelig Päärli still und isch 's nit, as wenn sie nand thäte chüsse? Dr Brstand stoht mr still, i weiß nümme, was i mache, i rönne vorwärts, i chumme grad drzue, wie d' Huusthür aufghot — das Päärli ine, d' Thür zuegschlegt, dr Riegel gstoßen und ig — mit dr Nasen am Haag a! Im Lade fei Viecht, d' Brittli zuegmacht — Müüni vrby! Ig

chlopfen a d' Thür wie usinnig, i fören öpper cho z'ichsurpe dr Gang füre — dr Alt — und ängstlig froge: „Wer isch do? Was guets? Do uf eimal, bin i doch wieder zuer Bsinnig cho: Was wotsch eigetlig do? Was säge? Als us 'm Hüssli sygisch, vollständig? Wüßt jüecht nit was, mueßch di schäme wie ne nasse Pudel — — I nimme Ryßus, überrönne sogar ne Milchma mit syr leere Brente, das cheßlet uf dr Bjezi wie unghüärig, dr Ma schreit Helfi und Mordio, ne Polizeier chunnt zue 's Seilers Pinten uus, grad mir drgege, will mi packen, uufha — rätsch! do lht 'r wyt i dr Stroß uf und schreit no lüüter aß dr Milchma: heit'n! heit'n! Ig schwenke 's Flöhgäßli ab, die hinteri Gaß us, dr Stalben uuf, zum Thörli nus — und do bin i wieder bim Nebstöckli und cha schier fei Dthe me fasse — — Und i packe gly uuf und ryten hei zue, 's Herz so voll!

De Morgen aber, am häßsuntnige Sunntigmorge — wer isch 's, wo mr uf 'm Eilchwegli z'erscht „Guetttag!“ seit, gsumtiget und gfixt, munter und fründlig wie eisder? Dr Franz! So währli dr Franz; und brichtet vom Wetter, und vo dr Schwester Marie, wo gester heigschriebe heb us Paris; und vom Schießet, am nööchste Sunntig, z' Wendelshuusen, und wien er hüt scho well dr Stuker probiere druufhy und öb i nit au well drby sy? Vo nächti fei Wort, fei Düüt — — Und am End, scho währed dr Predig, han i denkt: Ißch nit Alls nume ne dumme wüeste Traum, 's Tüüfels Blendwerk gji? D gwüß! Lueg dört, wie dr Franz i so rüehig schloft — so schloft keine, wo nes böses Gwüße het. Wenn di um's Himmelswille nume Nicmet kennt het! — — Und i ha

mir neuerdings vorgnoh styf und fest: Hüt gohich! Jo, hüt gohich i's Stedtli zue dr Luise! Ghehich jo de, was Trumppf isch, öb öppis gelte thuesch oder nit — cha nümme länger i der Ungewüßheit lebe!

Und no'm Mittagesse ha mi i grösst Wix gworfen und bi mit der Zwöipost abgwalzt, dä Weg, won i scho die Nacht davor zruggleit gha ha, schier uf Rosafenart, im wilde vrwynflete Ritt. Doch goht die hütigi Fahrt unter wyt bessere Zeiche vo statte: nächti dunkli Nacht, hüt heitere Sunneschyn vo'm Numero eis; nächti schwarzi Hfersucht im Herze, ne unbstimmte Verdacht, halb und halb nes böses Gwisse, hüt ganz friedjami Sunntiggedanke und frische Mueth und die süessi Hoffnig, hüt endlige werd se si erzeige, woran i syg mit mir große Lieb, hüt werd se si entscheide!

Und ha mi dorüber abermol tüüsch. ✕

Im Postwagen isch nen öltene dicke Her gessen und het, won ig hstige, chuun d' Augen nusto und 's Bei hzogen und wieder aso schlofen im Nummeroeiseggeli im Jg, i mym Nummerozwöieggeli, ha denkt: Schlof Du. nume, mir au recht! Cha 's nume besser zwegleggen und studierte, wien i's agrhse will, das Bsueche, das Werben, uf schickligi Art — — Ha dä und diese Plan gmacht, dell ganz vrwogni, ha das und dieses Fürwort probiert — denn nes Fürwort het doch müesse sy, ha nit mit dr Thür i's Huus inepletichen und säge chönne: Do bin i jetz, dr Gerberruedi, und wett gern Cui Zumpfere Luise für Frau, wenn's gsellig isch — nei, das goht nit a! Hätt i's doch besser überdenkt, deheime scho, und mir vom Vater ne Auftrag lo gä — hätt em's jo wol dörfe

verrothe, my Absicht! Nei, das thuet kei Bueb gern, me schwygt so lang me cha — — Aber was mache jetz, wie agryse? Em Rundtör gib i ne Sigare, zwoo, für 'n gsprächig zmachen; und scho bin i druff und dra gsi, für 'n uuszfrage über 's Humbelischnyders Huuswese, über syni Töchtere, so hinteduren, er isch jo im Stedtle deheim — nei, das goht au nit a, thät mi jo wüest verrothen und was wett mr dä arm Schlucker au sägen und helfe chönne? — — Eister aber isch die Frog wieder cho: „Wie achehre?“

Deb i mit mr dorüber im Reine gsi bi, het dr Wage scho wieder ghalte, mr si im Stedtle, vor 'm Posthuus gsi. Und in ere Minute druuf bin i im Posthuus gsi, nämlig i dr Wirthsstube gessen und ha nes Schöppli gueten Alte bstellt, aß 'r mr dr Vrstand erläüchti. Do frogt dä dick Her — au er isch cho ine z'bärze — do sein dä dick Her zum Aufwartmeitschi: „Dyt dong, Madmoasell, si wu plee —“, aber das Madmoasell, eis vo Buliswyl, het nüt „parlewu“ vrstande, het nes roths Chöpfli übercho und het welle go dr Posthalter hole. Do han ig aber dem Her Bischeid ghä: „Plety Mussjö?“ Und 'r het höflich dr Schaaris gmacht und syh Alhge vortreit: Er syh ne Fabrikant us Frankrych und mach so viel Johr Gschäftli mit eme hiesige Marschang, Namens Gretieng Vohneer. Und wül 'r grad nes Schwyzzerreisli mach ang plesir, so wett 'r gern syne bessere Chunde d' Wisite machen us Höflichkeit, und Mussjö Vohneer syh ein vo de beste. Die gnau Adressen aber syh ihm unbekannt —

— — —
D i hätt dem dicken Alte mögen um e Hals falle

vor Freud! Und i ha gleitig g'antwortet: „Nieng plü
sajil gö ja!“, uf düütsch: Daß schickt si ganz ordli, denn
au ig will dorthy, zum Musjiö Lohneer, bi soz'säge Huus-
fründ (ha doch schier müesse wueschte bi dem Gsägli —)
— will Ech scho hybleite! — Do het dr Weltich gseit:
„Tre bieng, tre bieng —“ ganz recht! Zuegloch aber
nes Gläscheli Waggung bstellt und tapfer hgschenkt und
ne Region aso brichte, me hätt mit keim Hämmerli chönne
drzwüsche; und a d' Uhr gluegt und gfrogt: „Allong
nu?“ Und i ha gseit: „Serwis: chönnt nume befehle!“
Und e Sigare het 'r mr gä so dick schier wie nes Federe-
rohr und es Halbdoge dünni papirigi; und mr sy ab-
gwalzt d' Hauptgaß uuf — i ha mi nit übel gemeint.
Und uf 's Humbelischnyders Huus los gtiüürt und herzaft
aglüütet und höflich grüeßt und gseit — i ha eigetlig nüt
me z'säge bruucht, my Weltich het Chrazfüeß gmacht und
parliert druuf los, unter dr Thür scho, im Huusgang,
im Visitezimmer, Kompliment uf Kompliment, nix as
plesir bis änen ufe, für dä Gschäftsfründ lehre z' kenne.
Aber dä Gschäftsfründ, nämlic euse Humbeler, het vo
der Höflichkeit keis Sterbeswörtli vrstanden und vrlegen
im Hoor kratet, das heißt uf der Perrüggan umen, und
zue dr Alte gseit: „Säg, eis vo de Meitschene sell cho!“

Und sie isch cho, my himmlischi Luise, und het is
grüeßt — my no öb dr Weltich, o dä fründlig lunnig
Blick isch mr i's Herz ine drunge wie ne Sunnestrahl,
het glüüchtet und zündet wie ne Glueth! Und schön isch
sie gsi mit ihrem gäle Lockehoor und de fyne rothe Bäck-
lenen, i dem enge, grüene Chleid, wie nes Muettergottesli
so schön, zum abete! I ha sie nit gnue chönnen aluege.

Au der Weltſch, dä alt Chuuter, het to wie näriſch mit ſyne Kumlimente, und i ha denkt: Gel, Manneli, wie nes ſchöns Schätzeli i ha? — Er macht au em Alte Kumlimente wege dr ſchöne, nette Tochter; und erzellt vo ſyr Familie, äketera. Und frogt und brichtet und brichtet und frogt, das und dieſes — die gueti Luiſe chunnt eisder wie rötheri Bäckli über, wie nes röthers Gſichtli, ſogar dr Hals vor luuter Verlegeheit, wege 'm Antworte — o wie ſie mi duuret het! Jez bringt die Anderi, d' Bertha, ne Butelli Wy und Hammeſchnitz und macht dr Tiſch zweg. Und wie my Chhyni das gſeht, thuet ſie ſi hurti hinterſi riterieren und — furt iſch ſie, zur Thür uus, wie ne Schyn! — Jez hätt i dä Weltſch, wo my Liebſti ſo gruufam vtriebe het, mit ſym Gſchwader, mit de Fäüſte möge chüſſen us luuter Täubi. Wär am liebſten uuf und noche, für ſie go z' tröſten; aber ſcho ſi d' Glejer hgschenkt, au ig mueß a Tiſch ane hocken und aſtoßen und mitha. Und jez grothet dä Weltſch a die Groſſi, a d' Bertha. Aber was? Die redt ſo wie druckt, git 'm Bſcheid, glaſſen und höſlig und ganz gummiſoh, wie wenn ſie ihrer Lebzig bei anderi Sproch gſproche hätt; und luegt 'n ſo ernſtaſt vrſtändig a und überchunnt ebefals ne Huuffe Kumlimenten, und dr Humbeler, wo erſt no, bi dr Flucht vo dr Luiſe, ſo vrdrießlich und böſ drygluegt het, iſch eisder wie z'friedener worden und ufgruunter, und het ſelber aſo hſchenke und aſtoße und gſeit: „Sante! Sante!“

Aber d' Luiſe — wo iſch ächt my Luiſe hy cho? So han i denkt. Und bi eisder wie urüehiger uf mym Stuehl hin und her grütiſcht. Und grad wo dr Franzos

d' Photographiehelgli füre nimmt, die vo syne Klüte deheim, und Alli i das Gschaue vrtieft sy, stohn i hübscheli uuf und düüßelen uf de Schuehsptze zue dr Stuben uus. Aber jetz wohy? I bi im Huusgang, Thüre rechts und linggs, eini hintenufe. Dört, vo hintenufe, dunkt's mi, för i Meitschistimme. So ne mächtige Liebi macht vrwegen, i laufe herzhast usen uf 's Läubeli ufe. Und richtig, do sitzt my Luisen uf em Ruethbänkli und nes Zümpferli neben anre, nes bluetjungs, schüüchs, allweg nes Noochburehind. Und sie — me weiß wohl wer i meine — sie luegt mi so fründlig schalkhaft a und froggt, öb's mir au vrlaidet sig bi dem Pradli inne? Es sig ömel würklig wohr: französisch vrfstöh sie wohl, ganz guet, aber das syg keis Französisch, da schwaderi so gleittig und haspli Alls i nand ine — kei Mensch chönn's jo vrfstoh! — Und i han ere Recht gä, und das und dieses afo brichten und gspäßle, eisder wie herzafter, und sie gfroggt, wie das Vakanzreisli und d' Heifunft abglaufe syg. Und sie het mi ganz gspäßsig agluegt und isch ganz roth worde, wie vori, diim. Und het gseit: „Ganz guet, viel Plesier“ — — und wieder afo lache, so lustig, muethwillig dry gluegt und mi gfroggt, öb i nit e chly well Plaz näh? Und wien i voller Freud und Etzücke will abhocke nebe sie — nes luuschigers Eggeli het's keis gä as selb Läubeli, vo drei Syten hgmacht, vo dr vierten, offene mit Zumpfererebe dick überhenkt; drzue die warmi Nomittagsunne, wo dur die Blatt ine güggelet; und gwüß het das Noochburejümpferli so viel Vrstand und macht sie hübscheli drvo — do chummt die Alti usen und seit, mir jelle doch ine cho, die Here vrlange non is-

„Und dä Durzug chömt dr schade, Chind!“ seit sie zue dr Luise; „so dünn agleit — wie gly hätt’ich öppis unglese, ’s Zahnweh, dr Pfnüfel — —“

Mueß denn allwyl öppis Dünners drzwüschen cho? han i denkt; jetz, won i’s so schön im Gleus ha, das Nöckerzämecho! — — Doch was han i welle mache? Bi no so weni vertrout i dr Familie und ha so große Rücksichte znäh gha au uf die Alti — me kennt jo das, bim Drhofmache! — mueß also uufstoh und ine goh i d’Stube, mit bluetigem Herze. D’ Luise seit: „Chume denn au, Mama, spöter, gly! Ma das gftintig Hammefleisch nit schmöcke, pfi tuusig! Chöme de zum Kaffee — gel Schanettli? Aber nit bis dr Weltisch zum Huus uus isch, dä Schwaderi — jag e doch grad furt!“ Und beedi Töchterli söih aso lache, so luut, so muethwillig, und d’ Luise zerrt d’Muetter bi der Hand an sie änen und nimmt sie ume Hals ume und flattiert ere wie nes jungs Büüßi und über ’s Muetters Axlen übere luegt sie mi so schelmisch a, so süeß, so — o i cha ’s nit b’schrybe, wie mi dä Blick dunkt und mys Herz etzündet het. Und ha denkt: wenn sie nume my au um e Hals nähm und d’ Muetter über my Axle thät aluege, i wett scho dar ha, tuusig Johr lang — — d’ Muetter aber het gwehrt und glachet und gseit: „So loh mi doch goh — biich nes rechts Geuggelchind! Gwüß chumt dr Vater no cho rüefen und wird höhn! Wei ine.“ — — Zue, ohne d’Luise, das het mi grunsam dunkt; aber d’Muetter, dr Vater — dr Schwiegervater — die darf i nit höhn mache, nei gwüß nit, ömel vor’m Jowort nit — —

Dinne het no eisder dr Franzos 's Wort und loht
im die Aufwart guet g'schmöcken und lobt dr Wy und
's Essen und das schöne Heiweesen und die scharmante
Lüüt über die Masse; und ladet dr Humbeler h i 's Hotell
— wie heist? Und die scholi Mamfelli Töchteren au,
bunders die wijawi het em 's bunderbar atho, er macht
ere bim Aufstoh Komplimenten eis um 's ander. So
jetz stoht 'r endligen uf und goht; sie bleitenen use, was
sie reden, ob und was 'm vrspreche, i köre 's scho nimm,
de zue dr andere Thür h chumt my Luise cho z'düüffele
uf de Schuespitze und lachet heimlig wie närisch und
güggelet zum Thürspalt uus und macht gege dr Thür
inen ebefals ei Ehratzsueß um der ander, wie die dusse
— o nes Weitschi zum Fresse, i ha schier überlunt müesse
lache, bi dem komische Thue — —

Dr Alt aber het mit dr Luise aso balge grad bim
Ynecho, wegen ihr Uhöflichkeit gege de Gäste; und d'
Muetter au, aber nit gar so ernstlig. Dem liebe Töch-
terli aber isch nit schröckli angst worde, het es drumms
Müüli gmacht und gseit: „Schwyget numen, oder i goh
wieder, go zue 's Lhythegrasen übere, zum Schanettli!“
O, wien ere das Trotschöpfli so guet, so reizet agstanden
isch! — —

Dr Alt und die Alti hei ussgmacht, sie welle nes
Spaziergängli machen um 's Stedtli ume und zueglych
au ihrem Garte ne Bsuech abstatte. Jetz chumt's guet
use, han i denkt, endlige channsch nes Rüngli ellei sy mit
dym herzliebste Weitschi — — 's Herz het mr aso chlopse
vor Freud. Doch — was chlenkt, was lüetet das? Was

rönnen und hoope die Lüüt, Gaß uus und y? „Es brönnt! 's brönnt bim Ludibeck — fürio!“

Und Alls springt us de Hüüjere, au mir; und Alls ylt em Brandplatz zue, au mir, d. h. ig und dr Alt, dr Humbeli. Und dä het ghumbelet i eim furt: „Whüet is Gott! Wenn 's nume nit wyters gryft, das Fütür! Nebe 'm Beck isch em Bendi jhs Holzmagezin — o weh, denn isch 's gschch um die ganzi Gaß, um mys eige Huus!“ — — Aber so groß isch d'Gfohr nit gsi; brönnt het das Huus fryli, aber keis Lüütl isch gange, Lüüt z' gnue, Wasser z' gnue. Und plöglig isch 's mr i Sinn cho: Du dumme Tüüfel aß de bißch! Wärißch doch bi dr Luise blibe, jetz wo Alls zum Huus us isch. Denn i mym Herze het 's au brönnt, schier grüüßlicher as bim Ludibeck — — Und i ha denkt: No isch 's nit zspot! Wotßch di drvo dyche, vom Alten ewegg, hei zum Füm-pferli gschwind. Aber was isch das? Grad chunnt d' Binswangener Sprütze zum Thor y cho z' roßlen, und uf 'm Fueß nochen eusi deheim, my Brüeder Hans uf 'm Sattelroß und dr Fründ Franz als Hauptmen uf dr Sprütze, bi dr Mannschaft; und scho het mi dä müesse erblicken; und r' winkt und rüeft: „He, Kuedi, a dy Poste!“ O weh! i bi jo Sprüzemeister — —

Zum Sprütze chunnt's halt fryli nit, denn mir si überzellig; aber uf 'm Poste blybe müesse mr doch, am Stadtbach unte für alli Fäl. Bis 's asoht obelen und me zuer Sammlig bloß, zur Abdankig. Au do isch 's gsi wie vrheret, au do isch mr dr Fründ Franz nie vo dr Syte gwichen, an 's Müllers Viebel nit, hätt gar nit chönnen uusryße! Druuf goth's, eusi ganzi Mann-

ſchaft zum Nebſtöckli, go nes Zimmis näh. Nes Feßli Bier wird uf e Tisch uufgleit, was öppe ſücht no z'ha ſyg, z'eſſe — dr Hauptme Franz iſch ſelber go frogen und bſtellen i d' Kuchi uſc. Und bald chummt's, dellne Hammeſchnitz, dellne gräukti Magewürſt. — Dr Franz aber, wo ſteckt au dr Franz? I froge 's Stubemeitſchi, i froge d' Wirthi, wo grad ine chummt. — Niemed weiß Viſcheid, grad wie uufgſloge! I will uufſtoſh gohn 'n ſueche; my Brüeder ſeit: „Iß doch du! Dä Franzi wird ſcho wieder cho, thuet ſi allweg nit verlaufen i dem Chrotteſtedtli inn! Die Hamme ſi ganz famos!“ Au die Anderen eſſe mit eme gſegneten Appetit und trinken und ſy luſtig und hälunf und ryße Witze ein nom andere. Ig aber bringe ſhier keis Mümpfeli abe, hocke wie uf Glüethe — worum? Ig weiß 's ſelber nit — ne unbſtimmti Angſt, nes gwüſſes Gſühl vo Yferſucht het mi plötzlich übernoh mit aller Gwolt, cha nümme rüehig hocke blybe, muëß, muëß 'n go ſueche! Und wien i dr Thür zue hle, chummt 'r grad ine, dr Franz, i dr gmüethligſte fröhligſte Stimmig; und packt mi bi dr Axlen und ſeit: „Wo uns, Fründ? Blyb Du do, duß iſch nüt as Stryt und Händel, bim Schlüſſel ſchlöih ſie nand, wie d' Roß im Stal, und unter em Thörli han i ſhier nit dure chönne, ſo iſch 's ne Lärme, nes Gſtürchel. Ha nämlig no a Rapport müeſſe — — Rei, blyb Du do, wyt vom Gſchütz git alti Chriegeslüüt!“

A Rapport müeſſe — ſider wenn iſch das dr Bruuch? 's iſch mr Alls ſo furios vorcho — —

Und er, dr Hauptme, het no dreh Moosß Wn zohlt us 'm eigene Sack, und ig d' Schandehalber au eini;

und bold isch'si dr Nebstöcklistuben inne gange wie an ere Chilbi. Müüni am Zyt — ach, jetz darf i nümme goh zum Schägeli zrug, isch viel z'spot! Worum heisch jo lang gwartet, Du Nar?

Und erst, wo mr uf dr Sprütze geseße sy, i allem Jahre, frogt mi dr Franz: „Wo bisch du hüt eigetlig gsi, Fründ, so schön putzt?“ 's isch finster gsi, i ha nit gseh, isch 's ernst oder thuet 'r nume föppele — — und z'ußerist ußen isch mr gsi, i well 'm antworte: „Won i gsi syg? Eben au am Rapport — —“

Doch das wär jo ne Dummheit gsi, hätt 'r nit müesse denken, ig wär eifältig worde? — Au thuen 'm vielleicht bitter Unrecht — jo gwüß thuen 'm, mit mym dumme Brdacht, er göih mr heimlich a d' Bire! Isch 'r nit hinecht so lustig und gspräch wie nes Chind und lachtet und jingt sogar, wie alli Andere, gäb wie dr Wage secklet; das züügt vo keim böse Gmüße, nei sicher nit.

Am Morge druuf hei mr ne Grueben unszoge — ne schweri Arbet. Gradglych isch mr dä Gedanken alliwyl obenuff glege: d' Louise — was thuet sie ächt, was denkt sie ächt — au vo mir? — Und ha drüber noch gestuunet über e gestrig Tag. Am End, han i denkt, und Alls zsäme grechnet, isch 's so übel nit abglaufe. Heisch au nit viel chönne bi dym Herzhäfer sy — 's Fundement isch gleit, bisch i d' Familie hgfuehrt, den Alten aständig, vom Meitschi nit ungeru gseh — — Nei nit ungeru gseh, im Gegetheil! Die Blicke, wo's dr zuegworfe het, die liebege, süeße, das vrstohlrig Lächele — — Und wenn i erst hätt chönnen elceni byn 'm sy, o das hätt si Alls no viel besser gmacht, perseh! Wie

ischad, aß 's nit chönne sy — — Aber wie gseit, 's Fundement isch gleit und druuf will i my Liebshaft wyters boue, gly, ganz gly!

Das si myni Gedanke gsi, ha drob schier 's Effe vrgesse; und by mr uusgmacht, eisder wie fester: Am nööchste Sunntig scho, bruuchsch jets keis Fürwort me!

Am nööchste Sunntig scho — jo do cha mr öppis uusmachen, ne Buuche voruus! Grad a dem Sunntig han i müesse hübsche Götti sy, i's Chuerethansjoggeli, eusem Werchme, sym Chind; my Vater selber het zuegseit, ohni mys Vorwüsse. Und e hübschi Gotte han i au gha, ne recht hübsche Buuretochter, ab dr Wies. Und gschosse hei sie, myni Fründ, uf 'm Chilchhübeli obe, wie die Düütsche vor Hünige, wie albe dr Vater erzellt. Und Als het si so gstry abgspunnen, und ha doch kei eigetligi Freud gha drby. Worum nit? Wül i allimyl denkt ha: Jets, wenn d' Luise so nebenander lüff — jo das wär halt öppis anders! Denn was isch, wenn au recht hübsch, das groblächtigi Buuremeitschi gege die „Eint, die Feini?“ Bi sogar heimlig taub gsi, aß i drwege nit ha chönne goh, go sie aluege, go sie grüesse, gon ere sägen unter vier Auge, wie sie mr lieb sygi.

Also am Sunntig druuf! Und am Sunntig druuf han ig sie wüerkli gseh — am Schuel- oder Chinderfest. I ha sie gseh drby defelieren und ihri Schwester au, mit 'm Gsangverein i d' Chilchen use, schön wie nen Engel; ha sie köre singe vo dr Vorchilchen abe, nes prächtigs Altfolo — — und Als het gseit, um mi ume: „Bst! da 'sch d' Luise Vohner! So wie die cha 's halt feini!“ Und i hätt frei möge juuzgen und säge: Dir guete Lüt,

da 'sch my Schatz! — I ha sie gseh us dr Thilche zieh, uf d' Schützematt abe, d' Muussig, d' Schuelchind, dr Gsangverein, demitts dur 's Bolch dure. Und sie, d' Luise, het mir gar fründlig zuegnickt und zueblickt und isch ganz roth worden im ganze Gesichtli, 's Herz im Lyb het mir gumpet vor Freud! Und wien ig mi umchehre, für dr Weg vorzulaufen und sie am Stalden unte no einisch z' gseh, do — wer stohet do hinten anr? Dr Franz — — Und dä lachet und seit: „Gel, i ha Di doch troffe, wenn scho nüt gseit hesch. Aber schön isch das nit, Ruedi, so heimlig zthue, gege 'in Fründ!“

„Glychfals!“ han i g'antwortet.

„Was glychfals? Was meinsch mit dem?“

Was han i welle vorbringe? I syg hferjüchtig und wüß nit recht worum? Hei fei Bewys, au nit dr chynst?

I ha allweg nes recht dunns Gesicht gmacht i dem häle Sunneschyn, demitts i der Freud zringsum. Denn 's Müllers Fritz, wo au grad ume gfi isch, het gseit: „Hesch öppe dr Geldseckel vrlore oder d' Milch vrschüttet, Ruedi, aß so wunderlig dry luegisch?“ — Und Beed hei aso lachen; und ig au, uns luuter Aerger. Und mir si, statt dene Thinde no zlaufe, i 's Stadtbädli abe go cheigle — — I ha chönne cheigle, selb Mol, wie ne Gott, denk us heimligem Chyb, ha eis Rhs um 's ander gwunne, zu dem viele Wy no ne Hampfele Geld. Und doch het mi dä Wy suur dunket und 's Geld gar nüt gfreut. Denn im Schützehuus hei si gungen und tanzet und Spieli gmacht und g'jubeliert, die Stadtherli und Dämli; Eine tanzet jetz vielsicht grad mit dhr Luise — wer? Zo wenn

ä chönnt go luege, wenn 's erlaubt wär, eus Frönde, und wenn ein dä Franz nit so thät am Chittelfäcke hangen, uf Schritt und Tritt. Numen Eis het mi tröstet: Au er cha nit goh, vo der Site wenigstes bin i sicher! — Het eine von is gseit, 'r well gschwind go Sigare chaufen in es Lädeli ine, het dr ander grad au Sigare nöthig gha; het eine vorbroocht, 'r müeß no hurti ne Rummission go mache, het dr ander gmeint: Chummen au mit, ha jo wohl drzht — — — So hei mr is d' Zyt vtrriebe mit cheiglen und trinken und nand heimlich schiggeniere, mir Fründ; bis z'Dbe, bis z'Nacht. Und si mit enand heigange, so gmüethlig — ach wie vrtüüßlet gmüethlig!

Uebermörderisch isch z' Ruuschebach Johrmäret gsi. Au my Vater isch gangen und dr Brüeder Hans, mit eine Paar Stiere. Und e Hitz isch 's gsi selb Tag, sogar i dr chüele Gerbi inne bim Huutchrage — schier nit zum Uushalte. Z'Dbe, wie mr hei göih zum Nachtesse, stöih's ömel nes Doze Fuehrwerch chly und groß vor 'm Huus; und d'Wirthsstube voll Määretlüüt, denn selten isch öpper vrbij ohni az'chehre — da isch dr guet Dame gsi vom Huus und vom guete Wy — — Und die Buuremannen und Wyber und Meitschi hei trinken und grefiniert und glevitet und glachet wie an ere Chilbi; und fast nit furt chönnen; und d' Uufwart isch au nüt z'fual, uf e lyijich Wink parat gsi.

„Dr Vater —“ han i's Meitschi gfrogt — „isch dr Vater nonit hei?“

„Jere jo, grad isch 'r cho mit eme ganze Komplott, mit 'm Humbelischnyder.“

Humbelischnyder — das Wort het mr d' Ohren

und d' Auge g'öffnet, posz Blitz! Jo dört hocke sie jo binand, die zwee Mannen, und brichte zsäme wie Hanf. Und my Muetter mit — wer isch das? Em Humbeler is Tochter, die österi —! Und dr Vater het mi gsch und längt mr 's Glas und isch gar aufgrummt und seit: „Chumm, Ruedi, thue Bsheid mit dene Lüüte! Hei guete Märet gmacht, sie und ig, dörfe wol no nes Tröpfli näh — gelet Fründ? — — Was meinisch, Ruedi was hei mr us de Stiere glöst? Das errothisch nit: vierzg Duble — denf, vierzg Duble, bim Baze! Und nes Füllli kauft, eis us 'm ff! Meieli, no ne Gläsche, i zahlen au eini!“

„Nüt, nüt!“ seit dr Humbeler, „i mache nimm mit, goh hei! Was is mr schuldig, Zumpfere?“

Do schloht aber dr Wind ne Schassilade zue, aß 's frei chläfelet; ne Donnerchlapf, scho ordli nooch, und finster wird 's, uf eimol, zum Brwundere. Und dr Stoffelheiri, wo grad ine chunnt, seit: „Nes starchs Wetter, isch ganz uf is obe — wenn 's nume nit gschändet!“ Und richtig, jetz soht 's au aso blikge, Schyn uf Schyn, donnere, Chlapf uf Chlapf, und bald fört mr en au ruufche, d' Dachsträufi, wie mit Zübere, dä strömed Rege.

Do het dä ängstlig Humbeler scho müeße warre. Und die früschi Gläschen isch cho, und die zwee olte Manne hei früschi aso brichten us olte Byte, wie 's albe zuegange sig i Frend und Reid. Und i ha wohl fei Wahl gha, ha mi müeße mit dr Tochter abgäh, mit eren in es fründligs Gspräch ine loh — 's isch jo d'Schwester gji, ihri Schwester! Und au do guet Wetter mache, cha nüt schade, han i denft, i dem Fal gar nit! Also han

i höflich mit ernen apütcht und also brichte das und dieses. Und au mhs Müetti het si wieder zuegegloh und fründlich also zellen über Chaus e Lauf, über 's Hauswesen, über 's gspunnig und gmohnig Züüg, über d'Pflanzerei und au über d'Mehe. Und 's isch zum Erwundere gsi, wie die hübschi Stadtpfere über Alls Bsheid gwüßt het, wie nen alti Hausfrau. Au my Mutter, i han ere 's agseh, het großes Wohlgefallen übercho a der gschyde stille Chramerstochter. Und het nes Teller Zuckerzüüg greicht und si ergüsiert, aß sie nit ehnder dra denkt heb. Die Pumperen aber het nes Stückli Buurebrot abghouen und gseit, das isch ere viel lieber; und au nes herzhafts Schlückli Wy gno und gar nit zimpfer to und au gar nit fürnem. Und wül 's allinwohl furtgeregnet het, han ig au no vrstohle ne Fläsche greicht, eini us 'm hintere Faß, und also hschenken und apütchen und trinke — ha ordli Durst gha. Und bi notisnoh erwarmet, wie wenn i au z' Märet gsi wär, und 's Schüüchsi vrloren und eisder wie lüftiger also brichten und zuetrouliger also werde mit myr vrhoffte zuekünftige Schwögeri. Und das Meitli isch gstryhgangen uf das Gspräch, die Gspäß, jo sie het sogar rothi Bäckli übercho vo dene guete Schlücklenen, und d'Aug, die große dunklen Aug, hei notisnoh frei also glänze vor Lust und Freud. Und grad won i denkt ha, jetz wär 's Bzt für nere süüferli mhs Herz z'entdecke, nämlich wie 's drinn usgseih wegen ihrem allerchönsten, allerliebste Schwesterli — do gseht sie aber wie die andere Märetlüt so süüferli furtgöih, denn dr Mege het schynt's gänzlich ufgehört. Au sie stoht gleitig uf und mahnet: „Papa, wei goh!“ Und sie luegt a d' Uhr:

„Blüetis, scho jo spot — wie wird d' Mama blangen und ängste!“

Das schynt au em Alten i Sinn scho; au er stoht uuf und seit: „Jo, jo, ganz recht, hei zue wei mr, hei! — — Aber was isch das? I glaub bigoppliche, i heb nes Rүүschli — — jo gwüss han i eis, lueg mi numen a, Luise! — — Und dora sit Dir d' Schuld, guete Fründ, mit Euem guete, starke Wy, mit Euem vielen Dschenke — — So öppis isch mr scho lang nimm passiert — mira, dr Choli weiß ömel dr Weg — —“

Jo würklig het 'r nes Rүүschli! han i denkt, süscht thät 'r dr Bertha nit „Luise“ säge — — Das bewysst, aß au bi ihm d' Luise obenuß isch, wie bi mir — — Und wie lustig das olst Manneli no sy cha, mit myr Muetter gspäßlen und 'm Vater tapfer Bscheid gä — i hätt 's nit denkt!

Und won 'r use will, zur läge Thür uus, zupst mi d'Muetter am Ermel und seit: „Gang mit, go heigutschiere!“ Und i säge bereitwillig zue — worum sett i nit? Dr Humbeler will zwar prodijtiere, d' Tochter aber redt 'm selber zue, er sell 's doch nume so gschch, wenn i doch well jo gfellig sy — — und my het si so dankbar agluegt mit ihre frommen Auge. Im Hui bin i e Bizeli umkleidet gsi, und aufgstige zu Vater und Tochter und furt — —

Dr Sitz uf dem Chrämerwägeli isch so eng, mr müessen is, mir Drü, so nooch zsäme loh. Und wie die In.pfere zwüschen inn so warm git, so wohlig warm! Und sie isch so lustig, lachet so fröhlig wie nes Chind,

fogar über das Secklen*), über dä frösch Grien, über die Stei — i hätt 's nit erwartet, das muntere Weje, vo dem ernsthafte Meitli. Und wie sie gseht, aß dr Alt ugnüct isch neben anre, soht sie mir lebhaft afo danke, sie hätt si doch ordli gförchtet und Angst gha, wegen ihre, mehr aber no wege dem guete Papa, es möcht 'n nes Unglück passiere. So heb sie nen aber au no nie gseh, i sell em 's doch jo nit übel näh. — Und ig säge, das ihg allweg ne Gefelligkeit, das Mitfahren, aber bloß für my, i rechnet 's für ne groözi Ehr, ne groözi Freud — — Und frogten öb sie öppe frier i dr Nachtlust us? Und hilfe re dr Schahl über d' Arlen ufe zieh. Und sie danket gar ordli und seit, sie füehl si so herrewohl wie no nie; und i sell doch au my Theil Decki näh; und längt mir dr Bopfen ane, und i chumen, i weiß nit wie, ihres warme syne Händli i my breiti Hand über und drücke 's ganz herzhafte — ach, wenn erst d' Luise do neben am 'r säß! Nes paar Minuten und du biß jo byn ere — — Und i giben em Choli ne herzhafte Zwick, aß 'r höch uufbenglet und i de Gstrechte drvo sprengt, und mi d' Jumpsere ängstlig bim Arm nimmt und seit: „Herje, dr werfet is no um!“ Und dr Schahl über e Chopf uus zieht und 's Chöpfli selber a my Arlen ane leit, wie wenn sie si schräckli thät förchte. Ig aber lachen und sueche sie 'z berueihge, das mach nüt, dr Choli lauf jo so schön graduus wie nes Dergeli; und ihge jo bold am Stedtli a, eiswegs. Und frogten, öb sie no eisder Angst heb? Und wül sie kei Antwort will gä, Ach i dr Schahl füüferli von and mit beedne Hände und gseh

*) Kütteln.

trotz aller Finsteri zwöi muethwilligi Auge lüüchte. Und i weiß jetz nonit, wie mr d' Idee wo mr dr Mueth hercho isch, i nime sie gleitig um e Hals ume und gib ere nes herzafts Schmütsli — — „Aber Dir!“ wehrt sie; 's isch aber scho gscheh gsi. Und i säge, ganz lyfeli: „Zumpfere Rohner, i bitte höflich um Etichuldigung! Und wenn dr gar höhn sit drwege, so weiß i i Gottsname nit bessers, as: gät mer 's ume — 's sell Alls nit sy!“ Do zum erste Mol han ig sie au recht luut före lache; und sie seit: „So, us eir Sünd zwoo mache? Schämet Ech, dir Wüeste!“ Aber grüütsli höhn isch sie doch nit gsi, ha 's wol möge gmerke. Und wieder han i denkt: O wär 's doch die Anderi, 'd Luise!

„Alih!“ gihnet dr Alt, und ryht d' Augen uus und luegt verwundert linggs und rechts. „Wo sy mr au?“ frogt 'r. „Deheim, Papa, grad jetz fahre mr jo zum Thor y!“ seit d' Tochter. „Hesich öppe halt, Papa?“ frogt sie besorgt.

„Ganz und gar nit, Ehind! — — aha dr Gerber — da 'sch schön, aß dr mitcho syt, recht — schön —“

Me vrstoht halt nander nimm, so holperet's uf dr Bsetzi und schloht 's a i dene leere Gasse.

„Bhüetis!“ rüest die alti Humbelere scho vor dr Thür ufse, „wien i doch Angst gha ha wegen Ech, bi dem schrecklige Wetter — — Ah, er heit schynt's ne Gutschmer mitbrocht?“ Sie züngt mr neugierig i 's Gesicht.

„Jo, Mama,“ seit d' Tochter im Abegumpe, „dä Her isch so fründlich gsi! Jetz aber müescht 'r ine cho — gel Papa, Du bringst 'n mit? Dr Ueli wird 's ander scho bsorge, stellt 's Wägeli nit sammt Allem i d' Remisen

ine, gel Ueli? Und sie springt vorewegg is Huus ine wie nes Reh. Und wo mir ine chöme, stoht scho nes Gläschli Wy uf 'm Tisch, sie selber het Hüetli und Schahl abzogen und nes wyßes Scheubeli umbunde gha; und frogt d' Muetter, ob allefalls no öppis z' schaffe syg i dr Thuchi?

„Nüt, Thind!“ seht d' Muetter, „ig und die Thlyni hei Als fertig gmacht. Drum isch sie au so müed worden und i 's Bett gange, scho vor ere Stund!“

Scho im Bett! han i gschüzget. Und bi sozfägen einzig wegen ihre cho, für ihres liebe süeße Gesichtli zgsch — —

I muetz nes recht betrüebts Gesicht gmacht ha, denn die Anderi, d' Bertha het gseit: „Erst jetz chunnt 's mr recht uverschannt vor, aß mr Ech plogt hei, so wyt vo Huus, i dr finstere Nacht! I beduure 's im höchste Grad —“

„Gar nüt z' beduure, Zumpfere Lohner, im Gegetheil!“ So han i g'antwortet und mi zue mene recht vrgnüegte Gesicht agstrengt. Und mr lo hyschenfen und nit lugg gloh, bis sie mr au Bscheid to het mit 's Waters Glas — dr Vater selber, dä guet Humbeler, isch bereits vrschwunde gsi, ha wohl gmerkt wohy, und die Alti mit 'm Theeschännli und 'm warmen Ohrechüßeli uuf und noche — — Also si mir zwöi ellei gsi i dem heimeligen Eßzimmerli. Vielsicht grad nebedra oder ömel gar nit wyt, schloft sie, my Engel! han i denkt. Mei, i ha nit z' hefti dörfe dra denke, denn wijawi isch die Anderi gesse, mit ihre große dunklen Auge, die hei eim, het's mi dunkt, gluegt bis teuf i 's Herz ine — — Und sie het

nes Chalberzüngli us 'm Spyschämmerli greicht und mr ne tüchtig Schnydeten uf e Teller gleit und Wyßbrot drneben und Senf ane gstellt und mr so fründlig zuegsproche — ha müesse zuegrhfen öb i welle ha oder nit — — Au die Alti isch wieder cho und het ihri Freud usgsprochen, aß Alls so guet abglaufe syg. Dr Papa heb so viel Geld glöst, ne ganzi Blootere voll ligg dehinten uf 'm Nachttiischli. Und het sie no mynen Velteren erkundiget und öb sie ömel wohl syge; und zum Bjuech uylade, 's wurd sie recht freue. Und mr neuerdings ugschenft — —

Und won i furt bi — grad het me d' Delfipost före cho z'roßle de Stalben uuf — und mi d' Tochter use bleitet het i aller M, aß i nit zspot chömm, do bin i ganz guräschiert und aschtig worden und ha sie gfrogt — dr Wind het grad 's Liecht usglösche gha — han ig sie gfrogt unter dr Thür, öb sie mr jek das Chüßli wel ume gä, es syg mi ordli graue — — do fören i wieder das muntere Lachen und gspüren ihri lindi warmi Hand mir über d' Backen abe fahre, nes schalkhafts Tätzchli uf 's Muul, gschwind wie dr Wind. Aber die Hand, die han i ebe so gschwind ergriffe, dr Arm, d' Axle, dr Hals — do hilft keis Sträube nüt, nes Chüßli will i ha — — „Bösen, as dr jht!“ seit sie, d' Thür fällt zue, i ha blöseli no Zht, em Postelion z' winken und z' hoope: „Heb still, i chume mit!“

Wie artig aß mr au gsi isch i dem Postwagen inn! Wenn i nit scho d' Luise thät liebe über die Masse, i glaube schier, i chönnt mit dere do abinde, jo gwüß! Wie flingg, wie guräschiert, wie fromm und zart zuegshch

-- — Fryli, dr Luise ma sie halt nit zue, deren isch
fei Engel z' vrglychen im Himmelrych, nei keine, keine!

Und ha 's by mr ausgmacht, selbmol im Heigoh:
Wül 's doch schier nit zmachen isch, aß zuen ere chammisch
cho, zue dhr Luise, und süscht doch Alls beschaffen isch,
d' Fründschaft mit Allne, mit dr ganze Familie, aß's
besser nit chünnt sy — so mueß i 's anderisch achehre,
will wüsse woran i bi mit dem Meitschi! Morn, jo morn
scho schrybich ere ne Brief — —

Und de Morge früh bin i zue dr Böti gangen
und han ere dr Auftrag gä, sie sell mr paar Bögli
blüemlets Postpapier bringen us 'm Stedtli, und mi nes
schöns Trinkgeld nit loh reue für 's Schwyge. — Und
z' Obe scho bin i hygessen a 's Schrybpult und ha
gichriebe: „Mein geliebtes Fräulein Luise!“ Guet! Aber
jetz, wie wyter fahre? Abah, du seisch eren Alls wie 's
cho isch, jo so machsch es! Und so han ere 's denn au
gichriebe, dä Ddruck wo sie uf mi gmacht heb bin ersten
Ablick — sie wüß 's wol, das erste Bämetreffe — —
Und die Viebi, wo mys Herz so mächtig ersaßt heb und
ganz uusfülli — — Wien ig mi scho so mänggisch
gsehnt heb, nöbcheri Bekantschaft zmachen und 's Herz
nit gha heb und no viel weniger die rechte Glegeheit für
mi unszpreche — — d' Achtig vor dr Familie, d'Fründ-
schaft — — Und endlige bin i wyters cho as i gmeint
ha, bi mit eme förmliche Hüürothsantrag uspletischt! —
— — Und ha das Briefli guräschiert zäme gleit und
vrrieglet und selber uf d' Post tret — — und doch het
mr 's Herz klopfet wie mene junge Kindestaler*), wo

*) Staar.

nonit gfederet isch, bim Ausnäh — — Was seit sie ächt drzue? Thuet sie mr doch au antworten und was?

Däini zwee, drei Tag han i Alls hintefür gmacht, weni gesse, schier nüt gchlofe!

So, drei Tag isch 's gange; do han i ne Brief übercho, aber nit vo ihre, vom — Alte — —

Und dä Alt het mr gschriebe, mit große Frakturbuchstabe, die hei usgseh wie Chäfer uf dem wyße Papier: „Werter junger Freunt, Die Luifen hat mir den Brief mittgetheilt, den ihr Fren Zugeschicht wegen dem Heiraten, Werther Frent, wens Ein ander gewesen währ, So mir das geschriben, so hat ich das als Spas oder afferonten Betracht. Dyweil aber eure Familli mit der Meinigen so gut Befreunt und ihr wen Ihr enuerem Vatter nur halb nachschlächt. ein braffer Man sein Müst. so habe ich Das gesuch nicht Ungern gans und gar nicht. den eine besere Tochter sint ihr nicht als die Luifen weid und breitt nicht auf der Welt und so schafsig und gescheut und from. und So hart ich sie tu verlehren, so freut es mich doch, daß sie einsch in ein So guts Hausz thut komen und wen Jr sonst einich seit, so hab ich so weitt nicht dargegen

Mit früntlich Grus

Chri. Vohner“.

Oh! Oh! die Freud — i bi schier us 'm Hüüsli cho, hätt möge singen und juunze zum Fenster us i alli Welt ufe: Juhee! Juhee!

Und grad isch 's Posthalters Franz unte vrbygange mit eme große Pack, dem rüefen ig usen, i mys Zimmerli. Und giben em dä Brief z'lese — jey darf i's

jo wol, jez cha 's jo nümme fehle, jez hört alls Vorspringen und au alli Yferjucht gänzlich uff —

Und dr Franz, won 'r das gleje gha het, isch ganz vrdunzt: „Du, Hochzyter?“ seit 'r, „mit dr Luise? Und 'r springt a mi änen und nimmt mi um e Hals ume und thuet wie nârisch und d' Auge lüüchte vor Freud: „Schwoger, liebe Schwoger — — Jo, das bißch, das wirdsch! — — Jez darf dr 's wol säge: Ig liebe d' Bertha, liebe sie rasig! Und mr hei enand bereits 's Wort gä, ig und sie — — Blyht nume no dr Alt und die Alti — 's het mr schoo lang gruuset für sie z'froge, denn dr jung Apeteegger strycht eren au noh, dä halbroth, gschneugglet, und isch ne no wytläufig vrwandt — — Aber jez halt i nimu lang hinter em Berg, jez wog i's denn — und Du mueßch my Fürsprech sy, gel Fründ?“

„O gern“, han i gseit, „vo Herze gern! Und sie dörfe dr nit dr Chorb gä, mir zleid nit, zell druuf!“

Und du — no'm ersten und größte Bestuume — soht 'r 's ernsthaft aso erzelle vo Afang, wie das cho yng: 's erste Bjametreffen im Hübelibad, sy groÿi Liebi vo dem Augeblick a —

„Wa — was? Hübelibad?“ han i gfrogt.

„He jo, dört, weisch wol, sy mr jo ganz ungsünnet uf sie ufe glaufen im Schatthüüsli äne — wo sie dr Demang gnoh hei, wie zwöi jungi Hühnli, wo dr Duubevogel före pshfe — weisch dr ganz glächerig Verlauf — — Und i zwee Tage druuf — i ha grad ne Wyhengst i's Stedtli gflüchrt i dr Rohpost — gsehn i das herrlige Chind über e Märetplatz laufe dr Chilche zue — jo jo, 's isch sie gsi, sie het au my gseh und no einisch zrugg

gluegt. Ich nit funt, ha chunn 's Ross ygstellt gha, bin ere go abpasse, hinter d' Chilche, bis 's uus gsi isch. Und gseh sie use cho, mit ere Gründi, und bin ere no bis hei vor 's Huus, Du weisch jets weles! Und bi sogar i Lade; und ha gschauet und g'haust und ghret, eisder i dr Hoffnig, sie werd au i Lade cho. Und sie isch cho, und dr erst Blick us ihre schelmisch süessen Auge het mi belehrt: sie könnt Di no! Ich ha no öppis kauft, i weiss nimm was, vo ihre — — Und währed dem Handle het sie eisder wie rötheri Bäckli übercho und isch drii Mol verstunnet im Münzsegäh. Anfang, won i furt bi, han i gfrogt, ob i wieder dörf cho, au ohni z'haufe, nume wege 'm Aluege — — Und 's nöächste Mol scho — 's het 's grad so troffen, as mir elleini z'jame cho sy — 's nöächst Mol scho ha ere my Liebi bekünnt — o sie het 's scho gwüßt! — Und 's dritte Mol sy mir au zjame cho, aber scho nünnen im Lade, 's viert Mol enand aso duutze, 's fünft Mol enander Treu versproche bis i Tod — — Ich bi i wahrer Glückseligkeit gschwumme, hätt mi nit ei Gedanke plogt, hellisch plogt, dä Brdacht nämlig, Du hebisch au d' Absicht — — Weisch no, selbmol, wo mir mit 'm Ross nohgsprengt bisch, selb Obe, wie bjesse? Selbmol bin i byn ere i dr Post ine gjesse — — Und wieder a dr Brunst — dy Urueih, dy argwöhnisch Blick und — dyhi Bjuuch im Huus selber — weisch, sie selber het öppis dutteret, so Meiteli hei gar syni Näsli — — Und 's isch mir lang nit wohl gsi, bis i 's Versproche gha ha, ha Di gförchtet, ha Dr nit dörfe säge — Jets fryli gseh i 's n, wie ne dummi Furcht as i gha ha, mueß jets selber drab lache, hahahaha!

— — Aber was luegisch my so grüüsi a, Ruedi, wie nit gschyd? Was heisch?“

Jo, 'r het wol chönne froge, denn 's isch mr eis-
mols ganz sturm worden im Chopf, ganz überwäris im
Hirchästli inn, das het afo zringsum goh wie ne Haspel,
ha bold gmeint, 's well vollständig hürste — — Und
i ha d' Hand ausgstreckt gege 'm Franz ine und 's schier
nit fürebrocht: „Hör uf — mit dr Red, i werde süsch
verruckt — — Numen eis säg, numen eis möcht i wüsse:
Meinich Du di Delteri oder die Jüngerer — gib Antwort!“

„Die Jüngerer, persch!“

„Also d' Luise?“

„Nei, d' Bertha! Die ölteri heisst Luise!“

„Nei, die Jungi!“

„Nei die Delteri!“

„Ach, hör doch uf!“ seit 'r vrdrießlig, cha dr 's
jo bewyse!“ — Und 'r zieht 's Sackfalterli füren und
nimmt nes Bildli use — „wer isch ächt das?“ frogt 'r.

„Ebe Sie, my — d' Luise!“

„So?“ seit 'r ärgerlig, „und das Briefli drzue,
heißt 's do au „Luisen“ uf dr Unterschrift? Bertha
Lohner, nit wohr?“

„Ebe jo, die Delteri!“

„So? Isch de die Delteri im Hübelibad gsi? Ries
do, do beschrybt sie jo dä ganz Gspäß, schribt au vo
ihrer Frickthaler Fründin — ebe die heisst au Luise, eben
i hres isch das Briefli gsi, wo mr gfunde hei — —
begriffsch jetz bald?“

„D jo, jetz begryfen i! — — I begryfen, aß i dr
größt Düppel bi vo dr ganze Welt, und mit die ganz

Welt au gnaret het, myni nödchste Fründ, uf enen elendi Art, bis uf die hütigi Stund, au das Meitschi, wo mr 's Liebst gfi isch, schier lieber as d' Seligkeit!“

Und i bi uf 's Bischerueibbett hygjunken und ha dr Chopf i beed Händ gnoh und sogar aso briegge wie nes chlys Chind, gäb wie dr Fründ abgewehrt und gmacht het — — Und was 'r gseit het und wenn er furt isch — i ha 's nit gseh, nit fört.

D' Muetter isch ufe cho, cho luege, was mr fehl, aß ig nit syg cho z' Nacht esse.

Ihre han i 's gseit, Alls unsfuehrlich, wien i jetz nen elende Büttel syg, i dörf nit dra denke — —

Do het sie d' Händ obe 'm Chopf z'säme gschlagen und gseit: „Het mr au scho öppis eso fört? Nei gwüß nit! Goht zuem ene Meitli und weiß nit, wie 's heißt! Frogt um 's Bäbi und will eigetlig 's Breni! — Hesch ne denn au gar nie bim Name före rüefe?“

„Nei!“ han i chleisunt gseit. „Wol einisch, letscht hin, i euser Wirthschaft. Do het dr Alt i dere, wo mit z' Märet gfi isch, Luise gseit. Aber ig, i myr grenzelose Verruecktheit, ha gemeint, 'r syg verstuunet, 'r heig en Dämpis, wie 's au woher gfi isch, wege 'm Dämpis — — Dä Brief het mi versuehrt vo Afang a, dä Brief im Hübelibad, a die anderi Luise! Und ha mr 's einmol i Chopf gsetzt gha, so und nit andersch müeß sie heiße, em Humbeler sy Tochter, die schöni jungi, ha wyters gar nüt me g' achtet wege 'm Name, ha gemeint, es sy eso! — — O wie wird das nes Glächter gäh und nes Gpöött zäntume, wenn das uuschunnt! Aber ich warte nit, bis 's uuschunnt, morn scho pack i myni

Chleidli zsäme und go furt, so wyt mi d' Füeß träge, nach Amerika, z'änerisch übere, wo mi fei Seel meh könn. Au chönn i's nit agseh, wie dr Franz das Meitschi heisüehrt! jo jo, i goh!"

Do isch d' Muetter gar grüüsi erschrocke. „Mach ömel nüt settigs, Kuedi!“ seit sie, „i bitte di dr Gottswille! Nei, so öppis darffsch mir und 'm Vater nit z'leid thue, das bräch mi i's Grab!“ Sie wüschet d'Augen us und fahrt furt: „Und i möcht au froge: Wege was settisch denn eigetlig dr Chopf hente, so lez thue oder Di gar hinterfüme? Aß um die Legi agholte heisch? Wer weiß, öb 's nit am End die Rechi iisch? Jo, i bi überzüügt drvo, es isch sie! Denn nonit lang het mir d' Huusfiererami vo dene Lüüte brichtet, sie nimmt sit füfzeh Johre d' Waar dört und thuet nen Alls pöstelen und isch im ganze Huus bekannt bis i's letscht Eggeli hintere. Sie het mir erzellt vom alte Humbeler, wie das nes diffigs huusligs Mannli syg, vo dr Alte, wie ne guetmüethigi bravi Frau; sie het au vo de Töchtere erzellt, und die ölteri errühmt, wie gschyd und glehrt und gschickt die syg, wie granschiert, im Huus, i dr Chuchi, im Lade, im Garte; und so still und brav und so guet gege den Arme — nes Meittli wie Gold, 's heb fei Gspane zue Stadt und Land! Währed die Chlyni nes Muetterchind, nes wahrs Zuckerditti syg, nit zum schaffe, nume zum Hofferttrybe, zum hööglen und gauggle, de Fründine nohzlaufe, z'schlecke und z'pfänderle. Sogar im Lade syg 's nit viel werth, mög de Lüüte 's Müüli nit gönne, frog em Brchaufe, em Geld gar nüt noh — Und so bucherig — — Dr Alt heb sie au anderisch

welle gwenne, viel Brdruß gha drwegen, aber nüt usgrichtet; d'Alti heb halt dr Narr gfreffe, vollständig, a dem Chind — — Du, nes schöns Meiteli ich 's, i ha 's au scho gseh — schön ich 's, mueß 's selber säge! Aber vo dr Schönheit ellei het Niemer gfreffe, do ich 's Plättli gly leer! Und was wettisch Du so mit eme Madameli machen i eujem Huus, i dem Geschäft inne? Do mueß 's glueggt und gwerchet sy, i ha 's erfahre! Nei, hör uuf! So Cini nuhmen ig und dr Vater gar nit i's Huus, bsunders so Cini, wo den eigenen Deltere darf nes Muul mache, wien i fört ha — — Die Deltere aber — mündig wo sie do gsi ich, i ha sie nit gnue chönnen aluege! Scho wie sie drhar chuunt, so eifach und doch so ordli; und weiß über Alls Bscheid zggä und doch nit fürwitzig; und nüt stolz, aber au nit gemein — mit ein Wort: nes haudentischs Meiteli! Und wenn das channsch übercho, so han i nüt drgege, gryf nume zue, au wenn die nume halb so viel Geld jett übercho, as d' Lüüt säge! So Cini bringt dr Segen i's Huus, mit dr Anderen aber wärisch gly am Haag a, my guet Ruedi, glaub mir 's nume — — Und au wege dr Hübschi — wei dem i paar Zöhrleine luege, wenn dä und diese Struüß über sie gangen ich, weles aß die Hübscheri syg! Wär ig ne Bueb, i wett mi au jetz gly usbsüunt ha, weli aß i wett zum Liebe, do müesst die Deltteri tuusig Mol besser gfallte — — Und ich die Sach jetz so wyt cho, heisch sogar um sie agholten und vom Alte 's Zowort übercho, so cha vo Bruggoh scho gar kei Red meh sy! Was wurd Dy Vater drzue säge, em Humbeler sy guet Gründ? Und 's Meiteli selber — — nei, nei,

Muedi, dem darßsch das nit z'leid thue, müesstisch dr nes
Gwüsse machen i alli Gebigheit. Muesch dr Chopf nit
hängen, im Gegetheil! Darßsch stolz sy druuf und Gott
danken, aß jo Eini überchünnisch, hätt 's nit glaubt, nei
gwüß nit, aß sie use chäm uf 's Land. Und eigetli bin
i froh, aß öpper chumt, wo mi ablöst, i gspüre sie vo
Tag zue Tag meh, myni achtesechzg Jöhrli — — — —
— Jetz aber gohn i 's hurti em Vater go säge — dä
wird losje!"

De Morgen isch sie wieder cho, ganz süüserli und i
aller Früechi, öb öpper nuf gsi isch im Huus. Und het
mi jo lieblich agluegt und mi bi dr Hand gnoh und gseit:
„Gel Du hesch weni gschlossen oder gar nüt, die Nacht,
i gseh dr 's a, Du arme Bueb! Und jetz, wie hesch di
bjinnt?"

Do han ig sie ume Hals ume gnoh und gseit: „Dä
Traum, Muetter, dä schön süeß Traum -- 'r het hert
gha us 'm Herze z' vertrybe — — Will dr glauben
und folge — aber hert isch glych, schräckli hert!"

Ne Thräne het mi dä Etischluß kost, ne großi bitteri.

Druuf bin i zue mym Fründ gangen und han 'n
um Brzeihung bete für myni grobe Wort, für mys
dummen unwirsche Benäh, letscht Obe. Und gseit, jetz
welle mr doch Schwöger werde — — Was 'n unendlich
gfrent het, jo gfrent, 'r het frei süechtli Augen übercho.
Und het mr 's vrsprochen und 's an gholte, 'r well mr
nüt unsbringe, nüt verrotte, was zwüschen eus vorgange
syg, gege fei 'r Seel.

Und selb Obe scho si mr mitenand druuflos zogen
uf d' Werbig — nit öppe hintedure, vrschmöckst — nei

Beed z' Sattel, im beste Wirz und i dr schönsten Eintracht. Jo, wo mr bim Rehstöckli vrby, dur 's Thörli dure gritte sy, und mr Alls i Sinn cho isch, die Abedtüür, die Läuſ und Gäng, das Heimlichthue und dä Mißvrstand und wie sie Alls zutreit het, ha mr 's Vache schier nit chönnen überha.

Und mr sy gar herzlich aufgnoh worden, ömel ig —

Und im Herbst scho isch d' Hochzyt gsi, ne Doppelhochzyt, jo lustig und gütadlig, mr het lang drvo zellt —

Und die Thräne, won i briegget ha a däim Morge, bi dr Muetter — wien i vorhi erzellt ha — da 'sch gottlob die einzigi Thräne gsi i dr ganzen Eh, bis uf e hütig Tag — —

Und hundert Mol han i 's zu dr Muetter selig gjeit und taufig Mol denkt, wenn i mys Glück agluegt ha und em Schwoger sy's Misereri: Vrstuunet — jo vrstuunet, und doch die Rechi!





3. Des Stück Schuelmeisterlebe.

1. Kapitel.

Deheim bi dr Muetter.

Myn Name ist Melchior Fuchslein.

Und my Muetter, by der ig mi einijch dorüber beklagt ha, het si ordli etschuldiget und gseit: „Cha nüt drfür, Chind! die Nāme werden ein bi dr heilige Tauf bygleit, gwöhnlig em Götli z' Ehre. Und wül dyne, dr Schachemüller, grad Mess gheisse und ne prächtige Taufhueche mitbrocht het und ne funkelneue Brabänter drin —“

„Dä Hueche, Muetter, wo isch dä Hueche?“

„Du guets Chind, dä hei sie gässe bim Taufmohl —“

„Und dä glizerig Brabänter?“

„Ach, wie du au froge mahsch — bi so arme Lüüte! Dä Brabänter isch mit andere, suurverdiente Baze usgä worde für's täglich Brot, für d'Huuschöste, für d'Binsli!“

„D i gseh's scho“, han i glennet, „Als het me gessen und verbraucht, nume dä wüescht Name nit, dä het me nur gloh, aß sie mi chönne drmit ärgere, 's Wagners Buebe, 's Röcklischnnders, 's Muusers: „Mess! Mess!“ — — Und ha nit emol esseini ne Namestag,

mueß 'n mit Zwene theile, mit 'm Chasper und mit em Balz — an das het mir dr Schnyder fürgholte, no nit lang!“

„Dr Schnyder, dä sell zericht für ihn sorgen und syni hungerige Buebe, öb 'r a Andere sy dunni Wig uusloht!“ het d' Muetter balget. „Chaspar, Melchior und Balthasar, das si jo die heilig Dreikünige gji, wo us 'm wyte Möhrcheland cho sy, für 's Heilandchindli aß'bete —“

„Und Fuchsli, Fuchsli — — o wien i das ungern före!“

„Pos, Chind du bißch ungrecht, gar ungrecht und uvrständig — — Wege dym Gschlechtsname — do heßch di de absolut und ganz und gar nüt z'schäme, nei gwüß nit! Dymi Vorfahrer hei dä Name mit Ehre treit, dureweg, jo wyt me weiß! Dy Aehni ißch Hatichierer gji bim Gnade Landvogt im Schloß; dy Großätri Chammerdiener bim Her Debrist Spieß, i französische Dienste, und erst wo dä umcho ißch — i weiß nit i walem Chrieg — ißch au er heicho i syns Heimet, won 'r du Sigrift worden ißch. Und vo dym Metti selig z'rede — en brävere, uufrichtigere Ma as dä, het's keine gä unter dr Sunne! — — Und het so jung müesse sterbe! Am Heiligobe, grad währed 'm Gottsdienst het 'n 's higig Fieber apactt — — o ig armi, armi Frau, wenn 'ig dra denke!“ —

Alli Mol, wenn mys Muetterli het aso briegge, do ißch 's halt uusgfi mit mym Banggen und Mungge. Und därung het sie scho gar nit wellen ushöre, het gschluchzet und dr Chopf i d' Scheuben abe gha, zum

verbarme. Aß ig eren um e Hals gfallt bi und gseit ha, es syg mir leid und au ig well Hatzhierer werde und Chamberdiener und Debrist oder gar Sigrift, en große ryche fürneme Ma, und Geld heibringe ganz Hüüffe, aß sie, d' Muetter mit de Hände nume zum Fenster uns werfe und lebe chönn wie däi Prinzessi im Gschichtsbuech — — und han ere d' Hand und d' Scheube vo den Augen eweg zoge und hulfe d' Thräne abtröchne und nit nohgloh, bis sie wieder glähelet het und mi küßt und wieder ihre lieb chlei Schlingel gheiße het, ihres Melchjörli!

Druuf het sie gseit: Hatzhierer und Rybdienner channsch nümme wohl werde, Büebli, die Zyte si vergange. Chunder Sigrift, wenn's Gottswillen isch und dä jekig stirbt — — Aber 's git jüsch no viel Lebesarte, wo dhs guet Auskunne finde channsch, Hamberch und Asteligen und Aemtli allerhand, won ig und du nit emol dr Begriff drvo hei. Thue du nume flyßig lehren i dr Schuel und folg schön em Schuelmeister und em Vikari, denn wird dr Roth vorem selber cho was jellsch und chönnisch werde.

Was ig einisch jell und chönn werde — dem han i grad druuf wieder bluetweni nohgfinnet. Bi diffig gsi und ha Ernst gha i dr Schuel, da'sch wohn, drneben aber bin i mit dene Bueben und Weitschene umenander gäcklet hüßt und hott, Dorf uus und ah, im Winter go schlyffen und Schlittesfahre, im Summer go Heu- und Erdbeere, go singen und haselieren und dr Geiß lauben i Wald.

Drwyle het d' Muetter deheim Ynigis gwobe vo Morges früeh bis 3' Obe spot, jo teuf i d' Nacht ine,

i dr fäechte Webstube unte. Und wenn ig schlofe gange bi, het sie erst no inyni Hößli afo pläke und Strümpf vrschte und Hemmeli und Mastüecher wäschen und glette. Und ha nit die hyssti Ahnig gha, wie grüüßli aß sie si het müesse aßtreng, schier unenschlig, die gueti armi Frau!

Und wenn mr gesse hei — de Morge s'Mehlsjüppi, z' Mittag d' Möckli und 's Gaffee, z' Obe 's Mues — ha 's lang nit gmerkt, mängs Johr nit, aß sie gwartet und nume so gmöffelet het, bis ig gnue gha ha und erst denn z' gzechtem het afo esse, was no do gsi iß — und slyßig zjame gha und z' Ehre zoge het, feis Brösmeli so gschände, feis Räißtli Brot, feis Herdöpfelschindeli, feis Tröpfli Milch, feis äßigs Bizeli. Und alli Zäckli Züüg, jede Räthlig Fade, 's chlynt Nestli Schnuer, 's eifältigisch Ehnöpfli oder Hästli hübsch dünne tho het — so en Süüßerligkeit und Hunseligkeit, wien ig feini gseh ha wyt und breit!

Und wo dr Bifari gseit het, ig chönn cho minstriere i d' Chilsche, i jyg jetz groß gnue — wie het sie doch ne göttligi Freud gha, as wär is die größti Ehr wiederfahre! Und mr hulsen uswendig lehre 's Confiteor und 's Suscipiat und d' Responsali, mit großer Müeh, und si gmeint, am wyße Sunntag, wo i 's erst Mol das roth Chorröckli ha chönnen azieh! Und mr ne Pfamtätch gmacht selb Mittag, vo den ersten Ciere, wo 's Muzhuehn gleit het selb Früehlig!

I han eren au müesse spuele.

Wie 's aber d' Chinder hei: sie wei gwöhnlig lieber mache, was sie nit chöi oder nit jette — bin i, so bheng

d' Muetter dr Rügge feht het, gflingg uf a Weberbaum
ufe klederet und ha aso Schiffli schieße dur dä wuß Zettel
dure, und mit myne chlyne Beinlene no dr Trette glängt
und druuf los gwobe bis dr Fade griffe het oder ghürchtet
isch. Denn, wenn d' Muetter cho isch, het sie erschrocke
gseit: „Du Hagelsbüebli, was machsch mir do! Rueg do
das Webernest! Und so weni zsäme gschlage, d'Hühner
chöunte Haber freffe drdur — was werde die Buure säge!

Mit dr Zyt aber, ganz ghy, han i 's scho ordli los
gha, das Webe, und bold mehr möge, i dr chlyne Zyt,
as sie selber, das heißt, wenn der Zettel agstreckt und
Alls ghörig hgrichtet gsi isch, denn das muetz gar guet
vrstande sy. — — Und ha 's selber gehört, wie sie 's
gseit het zue dr Gottebase: „Dä lehrt's! das git e Weber
us 'm ff, wo cha Bildet's mache, die schönste Figure,
wie dr Hänel im Ried! Brucht nume ne gschickte Lehr-
meister z' treffe. — — Jä nes diffigs Büebli isch 's,
pos tuusig! schloht halt 'm Vater noh, het dä ghy
guet Chopf!“

Dr Dokter aber, wo myni Drüese gheilet het, het
gseit: „'s Webe, i dr füechte Webstuben inn, isch däm
Bürschtl wie Gift. Vöht ech das gseit sy!“

2. Kapitel.

Bi dr Muetter und bim Vikari.

So si die Jöhrli, isch mi Schuelzyt umegange.

Und einisch, am Charjämstig Romittag, won ig vom
Grame hei chume, vom letschte, hocket e große schwere
Ma hinter em Tisch und het ne lāngi Fuehrmegeile

zwüsche de Beine. Und d' Muetter seit zuemer: „Aug do, di Götti! Dank 'm au für das schöne Guetjohr!“

Und zum Müller seit sie: „Jetzt lueget en selber a! — — Und dr müesst mir gwüß Recht gä: für settig schweri Arbet, zum Buurewesen und Müllere, isch 'r halt viel z' gring! Lueget nume jyni Gliedli a, wie rahn und giprenzelig!“

Wird si scho usenander loh, bim Schaffe, bi dr Buurechoßt!“ meint dr Müller.

„I zwüsle dra, öb 'r das wird!“ antwortet d' Muetter. „Er selber cha halt nit drfür, isch halt vo Chlynem uff nes grüüßli leids schwächligs Gschöpfli gsi — dir wüßet's jo wohl, Götti, vom Taufe noch! Kei Mensch het glaubt, ig selber nit, aß 's drvo chöm; het gjerblet zwöi drü Johr und kei Dokter het 'm chönne helse. Bis i einisch, am ene Majesfrytig, uff Wangen abe gwohlfahrtet bi zum Galleggrab — druuf het 'r dr Schnopf nes Bigli apon unsthue, isch gwachse wie nes Rohr — — Aber i möcht ech ömel gwüß nit höhn mache, Götti! Wenn Dir dr Buch absolut weit — öppe so im ene Jöhrl zwoi, wenn 'r si e chly zweg gloh het — me cha jo wieder luege und brichte!“

Das het sie, wien i gmerkt ha, nume gseit, für dr Götti abzschüßele — —

Und won 'r furt gsi isch, han i au my Meinung gseit, ganz kühn: „Versprich nume nit, Muetter! Mehlsack träge, das mag i nit, ma gar nit müllere, no buure! Jo wenn i mit de Rosse chönnt fahre, mit dr Länge Geißle chlöppe und z' Sattel ryte — das wär anders!“

Wörendriich, wo dr Pfarrer spaziere gangen isch 's

Gäßli uns, bi eusem Hüssli vrbij, isch 'ni my Muetter a Paß gstande und het em 's klagt, 's Begehre vom Müller-Götti, ihri eigene Bedenke und Gedanke wege mir. Wie sie gemeint heb, i sett ne gschickte Lymweber gä und nit unter de Buuren umegstoße werde, so nes zimpfers schwächligs Bürschli. Au my Netti selig hätt gwüß öppis anders us mir lo werde. Sie chönn vor lauter Stunne schier nümme schlofe, z' Nacht!

Druuf het dr Pfarrher gseit: „Buurechnechten und Mühlicharrer — dere müesse 's halt au sy uf dr Welt, ebe so guet wie Maurer und Steibrecher und Pechbrönnner und Holzer. Jungi chächi Lüüt, wo zue nit anders fähig si — nu, die selle zuegriffe! Wie mir aber dr Vikari seit, isch Eue Jung en hunderbar glehrsame, heitere, eint vo de Besten i dr ganze Schuel, wo nit grad dr Best. Do läß si scho öppis anders mache, as Mühlichnecht! — — Lymweber, schwindstüchtig werde — weit dr das? Denket a Eue Ma selig, vielleicht — doch, was will mir säge, 's isch halt so Gottswille gsi! — — do wege dem Junge — will drübr noch denke.“

Und am Tag druuf scho chunnt Bricht, i sell i Pfarrhof cho.

Und dr Pfarrherr frogte: „Gfiel dr 's Schuelmeisterwerde, Melchior?“

Hätt 'r gfrogt: Gfiel dr das König- oder Kaiserwerde oder gar Bischof — 's hätt schier die ghchi Würdig uf mi gmacht!

Schuelmeister werde, mit dr Brüllen uf dr Nase, 's Buch i dr Hand und dr Stecken unter em Arm d' Schuelstuben uuf und ablaufe, und gförchtet z'sy und gre-

spektiert! O die müesste mir folgen uf 's Tüpfli, Chly und Groß, dä Tagestecke wett ne um d' Büggel und um d' Ohren ume gä do i 's Seilers Buebe, i 's Schmied's, i 's Chrummenachers und em Hühliſchuemacher syne, wo mi eisder föppelen und helche — die wett i dreschiere! Müessten i 's Schandeggeli chneue uf e dreieggig Steck, mit uusgspannten Armen, zwo, drei Stund lang, en Tag, ne Wuche bis sie zahm wäre und mir thäten abbete dr tusiggottswille —

„Jo, das Schuelmeisterwerde, das gfiel mir nit übel,“ han i gseit.

Und druuf het dr Bscheid glutet, i sell 's dr Muetter au mittheile, und wenn sie 's zfriede sig, wieder cho brichte. Au müeß i denn e Rung cho' Stunde näh zum Herr Vikari, aß ig mit Chre chönn ytrete i dä Kurs.

So bin i denn all Tag i d' Stund gange, z' Obe am Vieri.

Berscht aber han i der Pfarrchöchi, dr wunderlige Schnupfnaſe, nes Halbdogen Aersel Schyter und nes paar Cheffel voll Wasser müeßen i d' Chuchi träge vom Höfli noch. Denn erst isch sie go rüese: „Herr Vikari, der Bueb isch do!“

Und wenn d' Stund uusgfi isch — selte het sie mi lo laufe, aß ig nit no öppis ha müesse pöstele, zum Chrämer, zum Beck, zum Milchbuur, uf d' Post, zue der und dieser Frau. Oder de Herre d' Schueh putze. Und han i nes Unthäteli a de Schuehnen ine brocht oder bin i ihrer Meinig noh nes Minüteli zspot zrugge cho, do het sie mir d' Levite glese, gar nit schön! Denn sit aß ig sie atrofſe ha a selber Chilbi z' Obe, mit dem gwaltige Runsch im

Mescheleloch ligge — — und ig im Schrecke lunt gichroue ha und dene Herre bi go rüefe — sit selbmol het sie mi gar nümme chönne lyde! Und ha 's doch keim Meneche gseit, as myr Muetter, und au dere nume ganz hübscheli!

Und die Plog, won i gha ha, mit dene Studente, wo z'Kavanz cho sy us dr Stadt: zwoo die wildeste Hufare, wo em Tüüfel und syr Großmuetter nüt nohgfrogt und all Fugen im Chopf gha hei, wo emene Buurebueb gar nit i Sinn chäm. Und hei mi plogt und ghelcht schier uf 's Blutet und mr ei Bossen um dr ander gspielt, mir eifältigem Bürschtle. Und de het sie d' Chöchi schier müesse z' Tod lache. Zich aber öppis verderbt gsi, i Huus oder Garte oder öppis gnußet worde, Spalierbiren oder Trübel, und dr Pfarrherr isch drüber cho, da ha 's natürlig ig verbrocht gha, do si die Olti und die Herrejühnli über ei Reist gsi!

Ginisch won i hei cho bi, het d' Muetter ganz verdrießlig dry gluegt und gseit: „Denk au, Melchiörli, was mr begegnet isch: Hütt z' Obe, du bisch chuum fort gsi, chunnt der Schuelmeister und soht aso brichte vom Wetter, vo de neue Herdöpfle, vom Preste, wo regier unter de Hühnere. Und endlige pletscht er 's use: Zich's wohr, will Gue Bueb Schuelmeister werde?“ Und uf my Bscheid hi seit 'r: „D dä wüll mi de gwüß vrtrybe, vo Ant und Brot, mi alte Ma, mit der chränklige Frau und dem Trüppeli Chinder: Was sell ig denn aso? Ma däweg schier nit g'schunne, cha mi chuum uusbringe! Zo wenn i no jung wär! Aber ne sechzigjährige Ma und au selber nüt chäch — i darf gar nit dra denke! —
— I weiß zwar wol, woher das chunnt: bi desne Herre

zweni glehrt — — I Gottesname, cha nüt drfür! Selbigemol, zu myr Zyt, het me halt gar gringi Asprüch gmacht: sechs Wuche Kurs, und der Schuelmeister isch fix und fertig gsi! Jetzt freyli verlangt me meh, wüll ne Professor ha — ohene, hätt i doch lieber glehrt Chörben oder Bejebinde!“ — „So het dä Ma g'jommeret, i ha ordli Mitlynden übercho; und 'm schließlich versproche, du müesisch 'm nie und nimmer i Weg stoh, i keim Fal nit. Und er het mr grüüßli danket und mr nes Gizzi verheisse vo syr schöne wyße Muttigeiß, ganz umjunst — — Und erst grad han i denkt: Wär 's nit gschyder, Melchior, wenn de das Schuelmeisterwerde ganz und gar ließlich fahre und öppis Anders thätisch lehre? Deppe 's Schnydere — — das wär au gar ne liechts und funbers Hamberch — nit woher?“

„Schnydere? Schnyderli, Schnyderli megg megg megg!“ han i gespottet. „Nei, Mutter, nimm das nit!“

„Was denn?“

„Weiß selber nit!“

„So bfinn di! Und ig will my au bfinne.“

Deb mr is aber recht nusbfunne gha hei, isch scho d' Azeig cho us dr Stadt, i sell mi stelle, denn und denn, zum Vorexame.

Und dr Vikari isch selber mit cho i d' Stadt, für bi dr Hand z'gh, wenn 's öppe hätt welle hapere.

Und nöthig isch 's scho gsi: Won i di Herre gseh ha, mit dene glehrte Brüllen uf dr Nasen, ein so streng aluege und hochdüütsch usfroge, wär mr 's Herz bald i d' Hößli abe grütcht — — Notisnoh aber bin i guräschierter worde, bfunders won i gseh ha, as die andere

no dümmer gji si as ig, nämlig myni Angstkollege. Und wo 's nus und übere gji ick und men abegleje und proklamirt het: „Aufgenommen: Füchtlein, Melchior —“ do het mi dr Wifari gar fründlig und freudig aglachtet; und mi mit 'm furtgno Gaß nus und η, bis vor nes großes Herrewirthshuus, dört ick 'r ine. Und ig bi noch eischümperlet wie nes Lämml. I dem Huus aber — was dört für en Pracht gji ick, i dem Saal! Spiegel mit gulldige Rahme, so groß wie deheim euse Chastethür; a de Wände zringsum gfarbets, gmolets Papier, d' Deck chrydewyß und dr Bode — bhüetis Gott, dä Bode ick jo schöner gji as deheim euse Tisch, do darf mr jo schier nit abtrampe! Und im enen Eggen inn ick ne jungi Orgele gji, und Eine het drußf umme gfingerlet und drzue welch gfunge, und das het gmacht — im Himmel cha 's nit schöner sy, bi den Engle! Und dä läng breit Tisch ick deckt gji mit allerhand Rustig, Teller, chrydewyßi, zwee drei usenand, und wyßi z'jämegleiti Scheubeli drby. Und silberigs Gßgeschirr, Häfeli und Bücheli und sogar zwee Maießtöck im volle Bluest! Hätt mi do nit felle verwundere? Und Herre si. uf und abgspazieret und nes Wybervölchli, und das ick jo rahn gji, jo rahn — schier rahner as ig, 's het mi dunkt, es sett abenanander gheie, i dr Mitte dure, jo gwüß! — — Und was mi eigettlig verstunnet het: kein Menschen ick 's i Sinn cho oder keine het d' Höflichkeit gha z' säge: Guete Tag, Herr Wifari! Und em öppe 's Schmatzhändeli z' gä, nit emol das Dämeli — — Und kennt hei 's 'n doch gwüß — wie fette sie nit, euse Herr Wifari?

Und wenn i tuzzig Johr ost wurde, selb Mittagesse

vergiß i nit, myr Lebzig nit! — — dr Vikari het mr nämlig ydrüllet gha, im Fenstereggeli inne, wie mi öppe sell benäh am Tisch: Mit z'schwytig thue, das syg nit wie deheim, wo me nume eis Plättli uffstell, Schnitz und Herbdöpfel odr Chruut und Rüeben unterenand — do chöme 's Sache zgnue, Eis no'm Andere, me chönn si jatt esse, ohni der Gröbel z' mache. Das syg nämlig 's Ordinäri — — Und sell nie zviel ufe näh uf eimol, und was i ufe nähm, schön unesse. Und eister öppen e chly uf i hu luege, wie er umgöih mit dene Sache — — Und richtig, do wird nes Süppli uustheilt, zündgäl, aber so dünn, es hätt si dra keis Chind chönne jatt esse; und druuf Fleisch, ganz dünni Schnäfeli, chuun größer as nes Depfelschüechli. Das hei sie eim so über d' Arlen ine glängt, und i ha prezis au numen eis agsteckt, wie dr Herr Vikari au, wiewol 's mi dunkt het, i möcht es Halbdoge, no däm längen Examiniere. Au es chlys Häfeli isch ume gange, vo Hand zue Hand, und Jede nimmt es Röffeli voll ufe, zündgäli Rustig — was isch es ächt? Nen Art Hungg? Und wie dr Vikari dißeweg luegt und em Nocher uf weltich Bsheid git, nimmten ig voller Glust grad zwöi Röffeli voll ufe, und loh's gflingg wyters goh. Wie iszt mr ächt das? Jetz gsehn i s: dr Vikari schnydet nes Möckli Rindfleisch ab und tümpflet's mit dr Gable i dem Züüg ume. Und i, nit juul, mache 's grad au so, frei gthyf. Aber was isch das? Des byßt mr fast d' Zungen ab, 's ganz Muul, und rüücht mr i d' Nase, ma 's schier nit verhyde! Will's gleittig ufe machen uf e Teller, aber oje! jetz luegt mi grad dr Vikari a und froget hübscheli: „Dunkts

di guet, das Gisse?“ Und i säge: „Jo!“ und worgle's abe, und 's trybt mr doch 's Augewasser füre! Und 's het's au so müesse breiche: keis Aug thuet 'r ab mr, brichtet mr, i allem Gisse, vo syne Jugendjohre, wien 'r als arms Buebli i d' Stadt cho syg zue syr Tante, und wien en die heb lo studiren, us ihre Mittlen, und Als für en tho heb, wie nen eigeni Muetter, und — und — i ha nüt meh verstande drvo, das Züüg, das gäle Tüüfelszüüg — o i bringe 's schier nit fertig! Und darf nüt fürloh — — Und es chöme namt Plättli, no mungs, Gfottnigs und Brotnigs und Bachnigs, ha bi wyt und fer nit gwüßt, was 's isch; und au keis Verlange drno gha — denn im Buuch inn het's mr aso gramsele bis a 's Halszäpfli use, im Chopf aso warmen und sturm werde, dr Vikari, die Herren und Dämli, der ganz Saal isch zringelum gange — i ha chuun meh chönnen uufstoh und use goh vor Schlechtigkeit. 's isch halt di größti Zyt gsi, im Gang usse het 's mi aso lüpse — wohh goh, i Gottsname, wohh? Won i au uufmache, nüt as Zimmer, eis schöner as 's ander — mira, i cha nit andersch. O die Schand, dr Vikari, zwöi Dienstmeitli und die dicki Hunsnadam um mi ume z'gseh! Und i meine, 's Herz, d' Därm welle mr zum Thb us — Als wege dem verfluchte gäle Züüg, wo mr wieder frösch uufgrochen isch — — —

Und dr erst Gedanken isch gsi: Lieber deheim Chruut und Rüebe oder nes magers Mues, as do das fürneme Herregschlüder, wo eim so übel macht! —

3. Kapitel.

Dr frükschbachtig Schuelmeister.

Kurios! Deheim het mi das magere Gmües und das dicke Mues doch nümme recht guet welle dunke. Und ha jedi Stund abzellt, bis i chönn i 's Seminar prucke.

Und dr Schnyder het müesse zue, für mr ne neu halbwuligi Bchleidig z'mache und dr Schuehmacher — mit Stolz han i das Alls aglueget, dä Gstadt, mit Stolz drvo gredt, bi dr Muetter, wie schön das syg i dr Stadt und das Herrelebe, won ig gseh heb. Und ha mi gwüßermaßen selber als en Art Herr gfühlt, als junge agände Schuelherr. Und allerhand großt schöni Plän gmacht, wie mi myni Kamerate einisch werden aluege — —

Endligen, am Simon- und Judistag, han i chönen abwaze mit myne Siebesache, d. h. chönne mitfahre mit 's Chuerets Steffe, wo nes Paar Seckli Haber furtgfüehrt het, i Sterne.

Und wo's zum Abschied gangen isch und d' Muetter so laut briegget het und mi unne Hals unne gnoh — do isch's mir doch ganz kurios worden um's Herzgrüebli unne, ganz wässerig i den Auge — —

Und uf dr Reis, nume um nes Gspräch az'föh und mi fest zmache vor em Steffe, han i gseit: „Bisch au bekannt“ — 's isch nämlich der jung Steffe gsi und dä han i wol dörfe duze — „bisch au bekannt i dr Stadt? Ig au! Bi sogar einisch am Ordinäri gsi im ‚Schiff!‘“

„Schiff isch keis i dr Stadt.“

„So isch's 's Chrukedil gsi — ömel 's fürnemst Wirthshuus, selb isch gwüß, aß eufers deheim nume ne Wagechopf isch drgege!“

„Ma Licht!“ seit dr Steff und zündet gleichmüethig sy Pfyffen a. Dä het 'm nit starch lo imponiere!

I ha mi arg tüüsch: 's Seminari isch nit i dr Stadt gsi. Abr au nit wyt dervo, blos nes Viertel fründli, im ene stille fründlige Dörfli, im ene stille fründlige Huus. Und stilli Lüüt hei drin gwohnt, dr Unterlehrer und sy Familie.

Still und fründli isch 's au furta zuegange, i dem Seminar, wie am ene Schnüerli: Lehren und essen und wieder lehren und spielen und spaziere, ei Tag wie dr ander, dr Sunntig usgnoh — jell i das bschrybe? Das chönne hundert Andere besser as ig! — — Bi dene heitere Kamerate, dem flißige Studieren und lustige Spielen isch das Jöhrli — 's schönste Jöhrli vo mym Leben — umegange, ha schier nit gwüßt wie! Ha bi all dr Arbet und Fröhligkeit fast my Muetter vergesse. My armi Muetter — beedi Mol, won ig hei bi uf Bsuech, isch sie, wenn sie gemeint het, i schloß, wieder süüßerli i d' Webstuben abe düüßelet und het gwobe bis teuf, teuf i d' Nacht ine — Alls für und wege mir, ha 's gwüßt!

Und wo 's Exame cho isch und die Herren ufgruckt si, us dr Stadt, eine fyner as der ander, do het 's mr doch aso chrüüsele: Bstohsch ächt, oder bstohsch nit? — —

Doch jo, i bi bstande!

Und won i das Bzügniß i de Hände gha ha, 's Lehrerpateht, isch's mr vorchö wie ne Traum — — Also jetz wär 's endligen überstande, das Aengsten und Müeihe, jetz hätt i 's erreicht, was mhs Strebe gsi isch, my Ehrghz syt Johre! — — Zeh, ölf Johr ha mi myne

Lehreren unterzieh müesse und mi dücke — jek bin i selbr Schuellehrer, selber Herr, und 's Ghorsame isch jek a Andere. D' Jued vom ene ganze Dörfli wird si vor mir müesse beuge, all Lüüt mi in Ehre ha, groß und chly!

Da'sch am 18. August 1838 gsi. Wer weiß, han i denkt, ob mr das Datum nit einisch no i d' Weltgeschicht ytreit, mit guldige Buechstabe — —

Drum bin i uf dr Heireis scho ordli zueversichtlig abtrampet. Und am Fluehrain, i dem viel bsuechte Gastwirthshuus, bin i ykehrt — nit öppen us Hunger oder Durst, nei us lauter Freud und wil 's mi gwunderet het, wie mi jek d' Lüüt werden aluege. Aber vo bsunderbar Aluegen isch kei Red gsi; nes paar Fuchrlüüt, grobi brutali Burschte, hei bi Wy und Fleisch nume vo ihre Kasse brichtet und Wäge und mi gar nit g'achtet. Und d' Frau Wirthi selber, die het mi nume so läi (lau) grüesst und em Stubemeitschi befohle: „Bring dem Junge ne Halbeschoppe, Bäbeli!“ Das het mi ordli gsuxt und i bi druff und dra gsi, für dem dicke hochmüethige Wyb mys Patent unter die dicki Nase zha und zsäge: Rueg do, wer i by! — — Doch han i's unterwege gloh und no mym Steckli glängt und mym Bündeli und bi fürbas gange em Heimet zue. Au dört het me weder glüüte no gschosse, won i hzoge bi! Ha sogar müesse före mit eigenen Ohre, won i bi Seppels Hüüsli vrbhy gange bi, wie 's Ammarei gseit het: „'s Oltesigerste Bueb isch au wieder hei, Muetter! Do goht 'r grad vrbhy und het dr Chopf uuf, wie en Sternegugger — — Wie dä gwachsen isch! Aber dünn und mager wie ne Bohnestange!“ — Au die Buure, wo Mist und

Gülle gfüehrt hei 's Dorf uuf und ab, hei si kei Minuten aufghalte wege mir und glychmüethig zue tubaket, as wär i nit dä, won i bi!

D' Muetter abr, my liebi gueti Muetter, die het mi anerkennt und ne Freud zeigt, nit zbschrybe!

„Gottlob!“ seit sie, „isch 's einisch erstritte! D wie suur isch mi die Sach achoh und wie hert! Jetzt, statt z' hoste, channsch du brav Geld verdienen, Melchior, gell? Nöthig hei mr 's scho, grüüskli nöthig — — denn, i darf dr 's schier nit säge: d' Geiß isch frepiert, denk au, eusi gueti olti Zottelgeiß, ganz ungsinnet, am Zystig z' Nacht! Und das schwarze Tschuppelhuehn het dr Warden gresse, das guet Huehn, wo so große Eier gleit het, schier Johr uus und i! — Ha scho 's Geldli zäme ghüüselet gha, für Dir ne neuu Summtigchleidig z' chaufe; jetz längt's chuun für ne früischi Geiß, und ohni die chönne mr jo nit lebe!“

Und würklig, myni Arme hei halbelläng us dene fadeschnige Rockermlen use gluegt, au d' Hosebei si mr chuun meh übr d' Waden abe cho, dr Hyb halb am Rüggen obe gsi, das het mr au dr Spiegel gseit zum Ueberdruß.

„Biellicht“, tröstet d' Muetter, „chunnsch grad nes Gstell über, do oder dört! Hei 's dr nüt vo dem adüütet, die Herre?“

„Nei, wyters nüt. Das heist, me het mi ytreit i d' Kontrollen; und gseit, me werd mr brichte, wenn öppis los syg. Da 'sch halt dr Regierig ihri Sach!“

Und Bricht isch cho, ganz bizyte, ungsinnet: I sig als Hüßslehrer gwählt uf Hälischuue. Ytritt sofort, so

glt as müglig. — O wie het mir 's Herz klopfet vor Freud, 's Papier het frei zitteret i myr Hand, aß d' Muetter erschrocken isch und gfrogt het: „Was isch gange, Melchior? Gwüß nes großes Unglück“ —

„Nei, Muetterli, nes großes Glück! I bi Lehrer, d. h. Hülflehrer worde, was denk uf 's nämligen use chummt! — — Jetzt, dir grobe hochmüethige Dorfschnabe, jetz werdet dr hoffetlig Respekt übercho! Abr wenn i einisch wieder hei chume, zell i au nimm mit ech, thuen ech 's nit zum Gefalle!“

Und voller Freude ha mi uf e Weg gmacht uf Hältschuuße, i myr erst, neu Wirkungschreis. Dä isch für en Anfang groß und schwer gnue gsi: Ne Schuel vo achzig Chinder, groß und chlt, nen olte Schuelmeister, maloder und churzöthig, wo grad si Afal gha het — — „Guet,“ seit 'r, „aß ig — Hülf über — chume — — do die Fra — ge — bringe mi no — unter e — Bode —“ Dr Wueschti will 'n schier erstecke. Und 'r fahrt furt: „Also — do die A — fänger — du wirdsch doch wüsse — wie mir — das macht? Hesch jo d' Meth — d' Methodik — gstudiert — me git's halt — bi de Junge — schynt's gar glehrt — und praktisch. Hei 's, — mir Olte — selber müesse — probiere — Jede no ihr Ja — son — — Und do die zwöiti Klasse — chönne 's ABC schrybe — lese, dritti Tabelle — — dritti Klasse — Zifferrechne — Schrybe — Sätz — — Vierti Klasse — chönnte 's guet, wenn sie — wette; aber bösi unwodligi Buebe — schlimmi Meitschi — hei nüt as Possen im Grind und — Faltchheitte — z' Leid

lebe — — Stecke bruuche, Stecke — wien ig au —
wenn i nume d' Chraft hätt — dr Othe — —

Die chlyne Büebli und Meitschi hei mi groß agluegt,
die hintere großen aber d' Chöpf zäme gsteckt und heim-
lig guschelet und no mr higischelet; und i ha's guet möge
före, wie Eine, ne rothe laubfleckige Schlingel seit: „Dä
isch au i dr thüüre Zyt uf d' Welt cho!“ Und es
Meitschi het bygfüegt: „Glycht uf 's Hoor em Schnyder-
lehrbueh, wo einisch i 's Marike Huus, um nes Gwett,
dur nes Hosebei ggeschlossen isch, hihih!“ Und Alli hei
aso lache, schier überlunt.

Sell i grad mit 'm Stecken über sie herfare?
Eigetlig wär das em Alte sy Pflicht gsi, bi jo joz'jagen
erst ine cho — 's schickt sie doch nit wohl . . . Aber
d' Täubi het mi schier verwürgt, und i ha denkt: Wartet
nume, dir Luuswaar! Es anders Wol werdet dr's de
scho gwahre, daß ig nit churzöthig bi, wie dä arm old
Ma! —

Und d'Glecheit isch cho, grad mörnderich. 's isch
nämlich Donnstig gsi, wo d' Fortsetzigschüler hei müessen
brücke für nes Stündli; ne Bank voll groß trotzig Burschte,
wo nit gwüßt hei vor Hochmueth, wei sie grüessen oder
nit. Und hei wirklich nit grüest; und hei so böckisch
tho, schier nit zum Uushalte. Und wo ne d' Aufgab gä
ha, en Körper ussrechnen, so hoch und so breit und so
läng, het Eine a sy Hosebündel glängt und gseit: „Und
fünf Zoll dick!“ hei Alli aso gigele und nand ablinzlen
und stüpfen . . . do isch mr d' Geduld ussange, eis-
mals. Muß nes Exempel statuiren! han i denkt und,
dr Stecken i dr Hand, dä Fürwitzig heiße vortrete. Abr

wer nit chummt, isch dä gsi, jo, i ha müesse köre, mit eigenen Ohre, wien en die Anderen uufstüpfte: „Gang nit, Jörg, blyb hocke!“

„So?“ han i gseit, „du wotsch nit cho? Mueß di also cho hole?“ — Und i bin 'n go hole . . . D i hätt 's ringer so blybe! denn wien i dä Bursch bi sym halbsynige Chrage packen und an em ume zerre — er het e Buggel gmacht, wie nes Müneli, doch glaub i hüt no, i hätt 'n am End doch vom Fleck brocht, denn d' Täubi isch z'allmächtig gsi, bi mr, und scho han ig 'n e chly uufgslüpft gha vom Bank, trotz aller Schweri und allem Sperre — do zerrt mi Eine hinterruggs am Bei, i verläüre 's Gleichgewicht und falle mit mym widerhöörige Burscht zwüsche Stüehl und Bänk abe, ig fryli obenuuf. Und — o mys Bluet empört si hüt no, wenn i a die Schand denke! — zwöi drü Mol gspüren i my eige Tagestecken uf mi abe suusen uf ene Stell, wo 's zwor am wenigste schadt aber weh thuet gradglych I demselbe kritische Augenblick isch mr abr my olst Schuelmeister z' Hilf cho, vo de Chlynen ewegg; het nit lang Zyt gha, nom ene Steckle z' sueche, mit dr Schrybtafelen in dr Hand isch 'r über sie hergfare, wie dr Samson über d' Philister, und het ne sie, hau's oder stech's, über d' Grinden ine zwickt, aß sie blietet hei wie d' Säu! Au ig ha mi chönnen uufmache und mit 'm Stecken aso dryschloh, fünf Minute lang, wie ne Blind, wie rasig, aß 's frei gstobe het uf dene Büggel und 's Hoor gflogen isch i dr Stuben ume

My olst Schuelmeister isch halbtod gsi; und ig au; und d' Bueben au. Und die andere Chind ertatteret

öppis grüüsligs. So daß mr d' Schuel hei müeßen uusgä uf dr Stell. —

Da'sch my erschi Schuelmeisterfreud gsi. Dr Schuelmeister isch is Bett glege, mängge Tag, und het fürchlet und bärzet, 's isch eim frei angst worde.

Dä Struß het si zwar nit wiederholt, die Bürschtlei hei si ordli düüßt und in Acht gnoh; aber 's Schigganiere, so heimlig, hintedure, hei sie doch nit chönne lo gelte, und a Chyb und Merger han i kei Mangel gha, Tag für Tag. Und tuusig Mol han i gwünscht, wenn i nume d' Gewalt hätt, d' Chraft! Und by mr selber denkt: Nes leids grings Bürschtlei sett doch nie Schuelmeister werde! —

Au die Chlyne, d' Afänger, hei mi dur ihri Ungschickligkeit schier tuubetänzig gmacht. Und nit vrgebe het's mr einisch traunt, ghy Afangs, i heb es doze hagelbuechigi Tütschi um mi ume und die müeß i, bi Todesstraf, lehre lesen und schrybe; und bi am Morge ganz naß gsi vom Schweiß. Und würklig isch 's mr einisch vorcho, daß mr so ne dickköpfige, eifältige Düppel, won em ne ganzi Stund dr A zeigt ha uf 'm Brättli und hundert Mol uf 'n ygredt und grebitiert gha ha: „Sep-peli, säg: A!“, aß das Bürschtlei endlige 's Muul ufthuet und ganz brieggerig seit: „I cha jo nit schäge wie Du, Schep-peli schäg A!“ Was, ums Himmelswille, will mr mit Settigen aso? D i ha mr das Alles ganz anderisch vorgstellt gha, im Seminari!

Und d' Chost, bi mym Schuelmeister — es schickt si zwor nit vo dem z' rede, aber i mueß 's doch no be-merke — die Chost isch leider nit geeignet gsi, für mir

Ghraft und Guräſchi zverſchaffe — — dä nöthig Ma het halt ne ſtarke Huushaltig gha. Und wenn i d' Frau fört ha ſägen: „Aber Hänſli odr Kädini oder Fritz, hau doch nit ſo Brot ab! Denk, 's Leibli choſt drei Bage und hei nume no das!“ und das Aſchnittli zu mir ufe cho iſch, han i ſcho dr Mueth verlore gha und nümme dörfe abſchnyde.

Und wo mi d' Muetter gfrogt het, z' Wiehnacht, won i hei cho bi uf Bjuech: „Dr Lohn, Melchior — was git's für Lohn?“, do han i 's, ach! ſelbr nit gwüßt! Im Regierigsſchrybe het 's halt nume gheiße, as do und do hy go, als Hülfſlehrer — —

Drum han i dr Mueth jäme gnoh; und wo dr Oberamtmen einiſch cho iſch, für d' Gemeinſchriſte z' erleſen im Schuelhaſte, und nebeby au d' Schuel i Augeſchyn guo het: „Dr Gehalt, Herr Oberamtme, wie ſtoht's mit dem, wenn i froge darf?“ — du ſeit 'r no langem Bjinne: „Des Gjetz dorüber, ſo viel i weiß, git's keis! Doch von andere Fällen aznäh, mueß Euch dr Schuelmeiſter d' Choſt gä gratis, und d' Regierig zahlt ech, wenn mi nit irre, us ihrem Sack achzg à hundert Franke per Johr — — 's iſch fryli kei groö Summ. Abr das jell ech dr Mueth nit nä, mi liebe junge Ma! Dir dörſet d' Sach au nit vo dem Standpunkt uſſaſſe! Re Bürſchel goht i d' Lehr, wie dir au drin gi ſit, im Seminar; er goht abr au auf d' Walz, auf d' Wanderschaſt, für ſi wyter uuszbilden i ſym Bruef; und frogt nit no'm groöſe Lohn, da 'ſch d' Nebetſach: Nu, das do iſch jetz Eui Wanderschaſt! Und dä Ma iſch, wenn au kei glehrte, doch ne gſchnde praktiſche Schuelmeiſter, won

ech Mängs cha zeige, mängs Börteli, wo im Seminar nit glehrt wird, bsunders wie me mit de Ghindere sell umgoh. Das wird ech zur gueten Empfehlig diene für wynters z'cho; und au ig werde nes guets Wörtli bylegge, chönnt druuf zelle! Drum: Ei Zyt isch nit all Zyt!"

Das, die Red vom Oberamtme, het mit ordli erquicket. „Ei Zyt isch nit all Zyt!“ han i denkt, wenn mr öppis schief und quer gangen isch; „Ei Zyt isch nit all Zyt,“ wenn dr Verleider het wellen über mi cho. „Es wird wol au nes anders bessers Lüftli cho z'wähe, wer weiß, wie bald!“

Mit dr West bin i weni i Berüehrig cho, us mehrfache Gründe: am Tag han i chuun dr Zyt gha und z' Nacht — was hätt i z' Nacht selle duße thue, wenn's finster gsi isch und mr nit gwüßt het, wer eim begegnet, Fründ oder Find? Also han i my Zyt deheim zuebrocht, i dr Schuelstube, bi mym olte Schuelmeister. Dä isch — me hätt's dem bescheidene Ma nit agseh — ne Meister gsi uf dr Ghyge, im Gjang, het 's eben als Chorbuch gründlig glehrt i dr Stadt; und wien 'r wieder e chly besser het möge gschmuuse, isch 'r au gern willig gsi, für mr Lektione z' ertheile im Notelese, im Spiel und i dr Gjanglehr. So daß ig en recht lieb gwunne ha und em 's vo Herze ha möge göne, aß 'm mit de warme Frühlingslüfte wiedr freier worden isch um d' Brust ume und 'r si notisno het afo ebchyme. Und er het 's zwor nit gseit, abr i ha 's doch chönne merken und em 's gor nit verübel gno: Er chönn's jetz alleini, i dr schöne vakanzryche Summerszyt!

4. Kapitel.

Im Gesichtskreis thuet si erwyttere.

Da 'sch nes Wandere gsi vo ein Ort zum andere, wie ne rechte Zugvogel! Gester no Hülflehrer z' Hälts- huuse, hüt Hülfsschryber bim Proferater Scherer z' Wulsh- heim. —

Do han i müessen Alten abschrybe, nüt as Prozeß- akte, so läng wie die berühmti Seeschlange: Rechtsbe- gehre — Bewyßsatz eis, zwöi, drü bis i d' Dogen ine oder wyt drüber uus — Replik, Duplik, Triplik — In- zidenz — Vertagung — Züügeverhör — abrmal Ver- tagung, wil der ander Proferater nes Negertschenaug übercho het — Augeschyn — o Alls so lederig und troch! Und ha do die Buure müesse mit aföre i dr Schryb- stuben inn, wie sie em Prinzipal vo ihre Händle deeb- beret hei, Stundelang, dumms, lydeschaftligs, eifältigs und folderigs Züüg, aß ich mängmol schier luut ha müesse lache, mäng mol abr lieber drvoglaufe wär. Aber my Herr Proferater, dä isch nit drvoglaufe! Dä het sie ge- duldig afört und sie aufgmunteret und ne gueti Hoffnig gmacht, wie ne Dokter, wenn 'r nen Uuszehrigschranken unterhänds het. Denn vo dene Manne, dene widerbur- stige, wunderlige und händelsüchtige, thuet 'r lebe, nimmt nen ihres Geldli ab, 's isch ne Freud z' luege oder ne Gruus — wie me 's eben aluegt — — Do sie grod zwee gsi, ne ryche Buur und ne dicke Wirth, die hei nand ghelchet und mit enand prozidiert, schynt's scho sit Johre, wege 're Bagetell, us luuter Hochmueth und Zwängerei. Und einisch z' Obe isch em Buur sy Proferater cho und seit: „Wie, Kollega, du wotisch dä Handel lo uusgoh,

im schönste Blueß, wo 's no so viele Federe zupfe git?“
Do antwortet euse: „Dyne ma allweg no Federe ha,
Weinen aber ick soz'jäge blutt wie nes gmuusets Huchn!
Ma nit öppe no d'Chösten ybüeße, denn verläüre thuet
er 's doch!“ —

„Ick no niene gschribe!“ seit dr Ander und blinzlet
so schlau. „Wenn 's recht achehrjch — im Vertraute
gseit — em Buur sy Hauptzüüge — 's ick e chly ne
juuli Sach — wenn me recht mit 'm redt, zum Eid
trybt -- er thuet 'n nit, dar f en nit thue! — — Nit
verrothe — heßch fört? Adio!“

„D!“ han i denkt, „das gschribe au Sachen uf
dr Welt!“

Chöstesnote han i müessen uussfertige, 's ick mr
schier schwarz worde vor den Auge: für jedes Wörtli,
wo my Herr gredt het, für jede Schritt und Tritt, jo
für jede Gedanke — „Nachts aufgewacht und über den
Casus nachgedacht — fünf Franken“ —; aber au sechs,
acht, zeh Franke, im Handumdreie, für nes Werkli i de
Pantoffle! Wo dene Reisen uswärts gar nit z' rede —
's het mr schier gruuset, die Zahle nume z'schrybe und
z'fäme z'zelle!

Und ha mehr as einisch denkt: „D wärisch doch,
statt Schuelmeister, Prokurator worde.“ Aber grad druuf
ick 's mr wieder i Sinn cho: Für das hättich du 's
Züüg nit gha, wärisch viel z' guethmüethig, viel — wie
jell i säge? — gfi!“

Nu, bi mym Herr han i ne gueti Chost gha, ne
ganz famos. Und ha, wenn Niemer anders umeweg gfi
ick, i dr schöne Herrestube dörfe sitze, nes Stündli odr

zwei, und mit de Töchtere musiziere. Dr Sohn, wo grad für ne Wyl hei gsi isch ab dr Univerſitet, het mi mit 'm gno i d' Geſellſchaft, d. h. i Sangverein, i d' Kunneedi. So, i ha ſelber müeſſe mitſpiele, neſ Ritterfräuli ſy, wo me i d' Gefangenschaft gſchleipſt het unter d' Räuber — — O wie han i Auge gmacht bi dem Yblich i die ganz anderi, no myne Begriffe ſo unghüür fürnemi Welt! Drum hei 's mr au fürgholte, i thüei ſo ſchüüch und zimpfer, wie neſ Meitſchi; fogar 's Proferaters Töchterli, die bleichſüchtige Schüli, het mr einiſch dā Vorwurf gmacht unter vier Auge, und isch mr mit em flebrige Händli über d' Backen abe gfahre; und i ha 's frei gſpürt, daß ig roth worde bi bis a 's Ohreläppli —

So isch dr Summer übere gange und dr halb Winter. Und z' Wiehnecht, won i hei cho bi zue myr liebe Muetter, han ere grad my Meinig gſeit: „Schier han i im Sinn uf dem Poſte z' blybe, heiſt das, wenn mi dr Herr bhalte thuet. 's goht doch viel ringer, as dr ABC-Charre z' ſtoſe. Und au dr Vrdienſt — do die ſechs Neuthaler het 'r mr mitgäh nach Huus; wie viel no uſeluegt, chan i zwor nit ſäge, ha halt nit dörfe froge, hüt de Morge, denn 'r isch gar böſ uufgleiht gſi wege ſym Sohn, wo nöye wieder über e Strick ſell gſchlage ha, ganz gwalte, z' Heidelberg uſſe.

D' Muetter aber het bedenklig dr Chopf gſchüttlet und gſeit: „Los, das gfallt mr nüt, das gherrſchelg Lebe! Grad do mit 's Proferaters Bueb — dere git 's ſchynt's viel, denn d' Glegeheit iſt z' groß zum Lie-derligwerden a fettigen Orte. Scho letſchtin, wo mr brichtet heſch vo dene Luſtberkeite, Bämekünſten und

Thiraterere, wo die junge Lütli z' Nacht zämme chöme, uusgrueihet und übermüethig, schlimmi Chnaben und Meitli — do isch nit as Gfohr uf Schritt und Tritt, i allen Egge! Und nit betet wird a de Chiltobede, nit emol dr Roschranz — do het dr böss Fınd scho gar grossi Gwolt, zum Voruus! O i cha dr nit säge, wien i nen Angst gha ha, die Bzt uus, und extra ne Mess ha lo lese uf 'm Muettergottesaltar, aß ömel fei Schade lydisch a dyr Seel — — — Au dr Pfarrherr het die glychi Meinig und erst chürzlige gseit, öb ächt au dra denkisch a dy Pflicht? Und di niene wellisch amelde, wo doch Lehrerstellen ausgschriebe syge, zwöi, drei? Am End, wenn dä Bruef thätisch aufstecke, müestisch no 's Chostgeld zrugg zahle a 's Seminari — —“

's isch fryli Alls wo hr gfi, was d' Muetter gseit het und au dr Pfarrherr. Und das Alls het mr ordli Gedanke gmacht, ha selbi Nacht schier dr Schloß nit chönne finde.

Ich 's nit prezis gfi, wie abgrebt? Grad mörn-derisch, am Wiehnechtstag, isch es Schrybe cho vom Oberamtme. Und drin isch 's gstanden i Fraktur: d' Schuel z' Mattewyl — vakat durch Todsal — gueti Gmein — fell mi bewerbe, er well mi unterstütze bi dr Regierung —

Und i bis worde, ohni Abstand, sofort. Und ha die Stell müessen atrette, dr glych Tag no.

Do han i die sechs Neuthaler guet chönne bruuche, bis i nume nes Gufferli gha ha und e Regeparisol und ne Wullhuut — denn so armüethig, mit 'm Bündeli unter em Arm, han i doch nit dürfen aufstrete. A ne

neui Muntierig het 's nümme glängt, so nöthig aß ig sie au gha hätt!

Wu Prinzipal, won 'm Adie gseit ha, het gemeint: „Wäret doch ringer do bliebe, hätt ech chönne bruuche! Afäng, zuegseit isch zuegseit und 's Wort mueß me halte, bsunders ne Schuelmeister — — Aber scho dä Brueß — mir chönnt er 's nit! Lieber no mit dummen, ungattlige Buuren umgoh, as mit Schuelerbuebe, wo em Tüüfel ab 'm Chare gheit sy. Wenn mi däini au mängisch ertäube und dur ihri Eifältigkeit odr Verschlageheit schier i Verzweiflig bringe — dofür müend sie mr bleche, für guet!“ Und 'r het mit de Fingeren a syr dicke guldigen Uhrehetti ume g'fätterlet, uf sym dicke Buuch, aß sie gliseret het im Sunneschyn. — — Doch het 'r mr no drei ganz Fünfliber gä rückständige Lohn und mr Glück gwünscht uf dä neu Lebeslauf. Und schier ungern bin i gscheide.

Die drei Fünfliber han i dr Muetter welle gä für ihren Unterhalt. Sie aber het gwehrt: „Bhalt Du sie nume, Melchior! Darffsch doch nit ohni Sackgeld sy. Und do dä chrällelig Geldseckel — da'sch dym Metti selig syne gsi, het 'n übercho vo syr Stieffschwester, der Chlosterfrau z' Namejesis (nominis Jesu). Und wenn ne füre zieh, dä Geldseckel, so denck jedesmol a dy Metti, wie ne bravi, gueti Seel — — o i mueß allimol briegge, wenn i an 'n denke! . . . Denck au a my, a dy armi Muetter, wo Alls für dy tho het, zwänzg Johr lang, und alli Hoffnig uf di gsetzt — denck dra! Und nimm di vor böser Gsellschaft in Acht, vor schlechte Kamerate, vor de Meitschene! So die Meitschi, die sie nümme wie albe, gwüß nit! Viel hoffärtigr, viel lebiger, viel

faltſcher, viel ſchlimmer! Wenn ig do 's Ronis Zwöi gseh nebena, wie 's die trybe mit de Buebe — 's iſch ne Schand . . . Also nimm die wohl in Ach! — heſch fört? Und het all Tag, de Morgen und z' Nacht, und heb Gott vor Auge. Und denſ a dy ſchweri Pſlicht. Und loh di ordli em Pſarrherr noh, de Vorgſetzte und fürnemmere Buure — o i chönt dr ne ganze Tag zueſpreche, wurd nie fertig! . . . Und heb Sorg zur Gſundheit, z' Nacht deſſ di guet, aß di nit verchöſtiſch — bhüet di Gott, my liebe, liebe Melchior!“

Au mir ſi d' Auge ſüecht worde bi ihrem Briegge.

5. Kapitel.

3 dr Schuelſtuebe — deſinitiv.

Im ene wyte Thal nes großes Buuredorf, mit breite Strouhüüſere und mächtige Wiſtſtöcken und dicke Buure; ne chlyni boufälligi Chilſchen und ne ſchöne große Pſarrhof, zringſum Baumgärte, Matten und Acher, tupſebe — da'ſch Mattewyl gſi, myſ neu Heimet.

B'erſcht ha mi em Amme vorgſtellt, doch dä het chuum dr Zyt gha, für mi recht z'grüeße, denn dr Metzger iſch dört gſi und het gmärtet um ene ſeiße Stier.

Druuf bin i zum Pſarrer gange. Da'ſch gar ne fründligen ölttere Herr gſi und het mi grad a Tiſch gno zum Mittagēſſe Und nochedee iſch 'r nir cho 's Schuelhuus zeige: nes wytläufigs Gebäu, ordli nebenuß, wo nie neßt de Schuelchinderen und em Lehrer au no dr Schneefſchlitte untere brocht het und d' Gmeindhären und d' Brüggebiegen und d' Füllrſprütze und weiß Gott was

für Grümpel. Nebe 'm Schuelzimmer isch nes Chämmerli gsi, ganz voll Spinnhumpelen und Wüüfchrügel.

Dört chönn i, wenn 's uufpuzt syg, schlofe, het dr Pfarrer gseit, heig wenigstes schön warm.

„Und d 'Chost näh, wo meinet dr, Herr Pfarrer?“

„Jo, do isch guete Roth thüür, my Liebe! Göiht dr zum Amme, so wird vielleicht dr Stattholter höhn, göiht dr zum Stattholter, so het's dr Friedesrichter ungern, dr Schilchmeier und Schuelschaffner — nit grad wege 'm Nutzen und au nit eigetlig wege dr Ehr, wege 'm Schuelmeister — mehr wege dr Schalusie, wüll mr dä oder diese mehr estimieri. Si halt — ich wüll Ech's grad jäge — gar stolz und schalu, die Buure hie ume, mit dene mueß me gar Büüßeli Büüß mache und ne 's Hoor streichle, für nit nen im Friede noch z'cho. Ha 's au müesse lehre . . . Jetz bin i z'friede, und i glaube, sie au . . . Also vom Chosthuus zrede: bis dr das gfunde heit, chönnt dr bi mir esse, will d' Babette froge, ob sie 's z'friede syg; denn sie isch au asen oft und wunderlig und will d' Ehr ha — Dir begryset!“

Dä guet Pfarrherr het mr au ne Bettstecht glich, ne schöni chriesbäumigi, und drfür gsorget, aß mr 's Chämmerli frohwnys ufpuzt worden isch. Und ig ha ne Bueb hei gschickt zue dr Muetter, für mys Bett go z'hole . . . Guet, daß Niemer uneweg gsi isch, won i 's unspackt ha — so armmüethigs Büüig zu dr syne glaggierte Bettlade! . . . Wenn i doch nume ne Tagdecki hätt, han i denkt, wie 's Pfarrherre! d' Babette mueß mr eini chause, will sie drum ersueche!

Die Decki, die het mir dr erst ganz Fünfliber eweg
quo!

Doch wo dr Schuel zrede, da'sch doch d' Hauptsach
gfi: dr Pfarrer het mi denen achzg Schuelchindere vor-
gstellt als ihre Lehrer, und nen Achtig und Ghorjam an-
befohlen in ere schöne Red — i hätt 'm mögen ume
Hals falle drfür! Und würklig hei d' Chinder unmerk-
sam zueglost und si mir cho d' Hand gä, eis nom andere
— 's het mi schier glüpft vor Freud.

Und bi mit eme großen Yfer a 's Lehre higange
und ha vorläufig gluegt, wie wyt die Klasse vorgruckt
syge. — —

„Jä, do müesst dr ordli unten asoh!“ seit dr Pfarrer.
„Eue Vorgänger — es sell sym Seeleheil nüt schade —
dä het's i de letzchte Johre leider nimmern ernst quo
mit syr Pflicht. Ich Burger gfi, het d' Gmeinschryberei
versieh und Nebegschäfti gmacht, mehr as 'r het chönne
besorge; und drzue no buuret — dört i selbem Huus
äne, im Egge. Het Schuel gha, prezis frohnwys, d. h.
aß d' Zyt ume gangen isch und 'r dr Lohn het chönne
zieh. Und d' Buure hei fünfi lo grad sy . . . Und i
säg 's ohni Hehl: Niemerem, syt Johre, han i dr Him-
mel so guet gönnt, de Schuelchindere z'lieb, as däm Ma,
em Schuelmeister . . . Uf Euch abr, my Liebe, setze
my's größte Zuetraue, my ganzi Hoffnig! Kennet dr
das schöne prächtige Lied:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben —
Bewahret sie! — —“

's isch eigetlig a d' Künstler grichtet, i meinen aber
au a d' Lehrer, a d' Zuegederzieher — —“

's Herz isch mir frei wyt worde, bi 's Pfarrers Red! Und i han em d' Hand gä und em versproche, treu z' gedente myner schwere und zueglich schöne Pflcht —

Aber wie men ideal isch 's mir scho mörnderisch vor cho bim Schuelha! Do si zue Bueben ine cho, grad währed 'm Bete, über und über voll Schnee, und hei blüetet us Munt und Nase; hei nand prüglet gha uf em Weg und ein het dr ander aflagt. Drum han i Beed müesse strofe. Und Beed hei gar nüt guet tho, dr ganz Tag nit.

Und wül i die hinteri Klasse bsetzt ha, just no ihre Fähigkeitte, no dr Rechtshrybig, isch Nomittag nes Buurewyb cho, wie Füllr und Flamme, und seit, ihres Töchterli em Statthalter syß, heb i z' unterisch tho, und nes Tauner, nes Fögelmeitschi oben a! — öb däs öppe dämweg müeß goh? Wol, do werden ander Püüt au no nes Wörtli welle drzue säge — — — Und isch furt gschnüüt wie ne Bummechugele. Und 's Meitschi het gheulet und mi selb Tag schier i Verzwyflig brocht mit sym Täubbele.

Ne Bueb, won ig wege sym wüeste böswillige Trybe abgstroft ha, e chly chäch, den Andere zum Exempel het si im Weggoh, unter dr Thür, umfehrt und grüest: „Wart nume, i säg es em Metti!“ — dä han i fryli wieder zrugg gholt, mit Aufwand vo alle Ehreste, und 'm ne zwöite Denkzeddel aufgheftet und gseit: „So, jetz isch's si besser derwerth, em Metti z'säge!“

Wer isch aber dä Metti gsi? Niemed anders als der Friedesrichter! Und dä het mi uf dr offne Stroß gstellt und mer 's z' merke gä: fünf Johr syg sy Bueb

ſcho i d' Schuel gange und heb vom olte Schuelmeiſter, ſynes Wiſſes, teis Chläpfli übercho. Ob 'r ächt jetz, uf einmol, ſo böſartig worde ſyg? I ſell's numen öppe nit übertrybe — —

's iſch ne Stiffig gſi — weiß nit woher — aß dr Schuelmeiſter all Samſtig z' Obe mit de Chindere i d' Chilche göih und dort ne Roſechranz beti und d' Letenei. Für das iſch ſechs Chrüüziger Lohn ausgſetzt gſi — — — Und i ha's chönne före mit eigenen Ohre, wie ei Nochbüüri zue dr andere gſeit het: „Dä bätet ganz anderiſch, 's iſch gar nit dr glich Ton — dunkt's di nit au, Babi? Und anſtatt „Empfänknuß“, wie's dr Bruuch iſch, ſeit 'r: „Empfängniß“ — 's iſch ein ganz ungewohn und me jett's nit dulde, dr Gmeinroth ſett ſi dry legge! Und heſch's au gſeh, wien 'r macht bym „O du Lamm Gottes“. Das heißt me jo gar nit a d' Bruſt klopfet, da 'ſch nume jo tüpfet mit zwe Fingere — ne wahri Aergernuß!“

Und wenn i dr ganz Tag mi müed gfunſtet gha ha mit dene achzg Bueben und Weitschene, für dä Schuelchare i's recht Glets z' bringe, han i z' Nacht nit emol ordli chönne rueihen und ſchloſe! Denn do hei d' Müüs tho i my'm Chämmerli ume, turnet und gſprungen und pfiffe und d' Wänd uuf klederet und i dr Diehli ume grepoldet wie bjeſſe. Jo jogar i Straußack ſi's mr cho, unter's Hautchüſſi; und dört hei ſie käſelet und ſi grodt e ganzi längi Nacht, i ha mi ordli gförchtet und gmeint, ſie byße mi no i's Bei trotz aller Wägeri!

Bis i Giſt kauſt und gleit ha; abr au do ſi's no viel fürbliebe und zwar grad die muthwilligſte, böſhaftigſte, jo gwüß!

Und de no Deppis — i setts zwar nit säge, 's isch zweni ideal! Abi wül i doch grad am Ufzelle vo mynen agehnde Schuelmeisterfreude bi, so wül i au Das nit verschwyge — wege dr Chost — — Do cha me mir lang cho brichten und säge: So ne Rämpel, dünn und mager, fett, so dunkt's ein, nit wohl hungtig werde — das si Glaufe! Me isch jung und wachst. Und d' Chost im Pfarrhuus — mit der isch 's halt däweg gsi: guet, usnehmed guet und syn! Denn dr Pfarrherr isch selber ne große Fynschmöcker gsi und het drzue e Bigeli im Mäge glitte — grad 's Gegetheil vom Herr Proferater: dä het e Big Rindfleisch chönnen esse, wie ne Fuust, und nes halbs Schwiensrüppeli drzue und als Nohtisch no sechs Bierlig Chalsbrotten; und fei Beschwerde g' üüßeret, as e chly Berzen und große Durst; er het aber au christligs Nische güebt gegen alli syni Tischgenosse — — Also guet und syn, drfür aber gruusam weni! Plätteli, nes chlys Chind hätt si chuun dra übereffe. Fryli het mr dä guet Herr die Plättli gstryf aneglängt und gseit: „Näht nume, Schuelmeistr, näht! Müßt nit uf my luege!“ Ig aber ha au nit ellei möge dr Hungtig, dr Gröbel mache und 's leticht Vöffeli voll zäme scharre, hätt mi doch gschiniert! — — Zum Zimmis*) hei 's Pfarrers Wy gha und öppis drzue! und me het mi agfrogt, ob i au well mitha? me machs billig, so billig as möglik. Jo, dä Wy und das „öppis drzue“ das hätt i scho möge verhyde, bhüetis jo! Aber i ha aso rechne: Jährlig drühundertzwänzg Franke Lohn — das schryb i oben a uf d' Tafele — jo! De ungfähr drühundert Tag Chost,

*) Zimmis = Vesperbrod.

per Tag à siebe Baze, macht zweihundert zeh Franke
— — Soll i 's Zimmis no zahle, nume sechs Chrüüzler
per Tag — macht au scho wieder fünf e vierzig Franke
— zsäme zwöihundert fünf e fünfzig — restiert sechzg
und fünf Franke! Und ha no keini Ehleider, keis Buech!
Und setz dr Muetter no Sparniß heibringe, sie erwartet
gwüß ne grossi Summ — — Nei, nei, adie Zimmis,
wüll liebr leer schlücke, ha kei Wahl!

Abr vo Mittag de Zwölfe bis z' Oben am Achte
isch ne längi Zyt, bsunders wenn me si schier heiser
gshrouen und mit dene siebe Doze Schuelchindere ne
halbe Tag ume gschlage het, denn isch dr Hosebändel,
so eng 'r au gsi isch, eisder wie wyter worde, dr Mäge
het aso ruugge wie ne Frösch und 's isch nur mängisch
schier schwarz worde vor den Auge, gege'm Oben ane
— — Was han i gmacht? — o lachet dir nit, wo
Zimmis Wy heit und „öppis drzue“, au dir nit, wo
z' Mittag Säurüppeli vertilge chönnt odr au nume Speck
und Suurchrunt bis gnue — lachet nit! — do bin hinter
d' Schuelstichdrucke grothe und ha die Depfel zsäme gsuecht,
won i dene Buebe und Meitschene währed dr Schuel
zum gschmierige Hosen- oder Züppejack uusgno ha als
reglementswidrig, odr au d' Wähestücker, die Stücki Brod.
Und ha alles Schüüchen überwunde, ha d' Auge zue-
gmacht und öppis anders denkt und herzhast drü biße —
o lachet nit, i bitten ech!

6. Kapitel.

Neu Bekanntschaft.

Da 'sch nes Pflästerli gsi uf d' Wunde, das Schuel-exame!

Dr Pfarrherr het's gseit, dr Pfarrer-Inspekter het's gseit und au dr Vikari vo Häflige, wo dr Prüfig by-gwohnt hei: das syg en große Fortschritt gege frücher, zum Verwundere! — Au dr Amme wär cho, aber 's isch selb Abrelletag just im Per gsi, nes guets Kalenderzeiche zum Göllesühre; dr Stattholter het Schof bschoore und dr Friedensrichter isch go ne Chueh chaufen i d' Bergen ine. — — Vo all dene Vätere het si keine lo erblicke, ussguoh dr Läubizimmerma, en ärmeren Ansaß; und dem hei d' Auge glänzt vor Freud, wo sy Bueb so guet het chönne recheme, und het mr d' Hand drückt us Dankbarkeit.

Und Bzt isch' s gsi, aß i d' Schuel e Wyli ha chönne bschlüüße; denn wie d' Früehligssunne so warm zum Fenster ine gschyne het und d' Mugge tanzet und d' Vögel pfiße und d' Fuchrlüüt klöpft hei dußen ume, do hei d' Chinder fei Sitzleder meh gha uf de Schulbänke, und au ig feis zum Lehre: bi müed gsi und abgspannt wie nen Acherguul. Und ha mi ordli heigsehnet no myr Muetter und für chly uszrueihe, drü vier Wücheli.

Drum bin i au zum Schuelchaffner gange und ha hübscheli aghoschet wege m' rückständige Löhni. Dä Ma het lang nit gwüßt, wöll 'r oder wöll 'r nit, und allerlei Ausflucht gha, er sett es Paar Stiere chaufe und 's schick 'm si ordli schlecht. Bis d' Frau het aso aufbegehre und seit: „Schämst di nit, Christe, dr Schuelmeister dä weg use z'tage! Het die paar Franke öppe wohl müesse ver-

diene, scho a euse Buebe!“ Do het 'r neumis gmurret und dr Chasten uftho und die Fünfbägi und Zeh- und Sechschrüüzlerli und Baze füre brösmelet und zämeglese, 's grob schön Silber aber i dr Blotere zruggholte. Und han em 's agseh, wie das ne rent, das elend Hämpfeli Geld! — — Und won i mit 'm Pfarrherr ussrechnuet ha, isch 's a Vorschn cho, aß no zwöi falschi Stückli drunter gsi sy. Die het dr Herr glychwohl als voll agnuoh und gseit, er well dem Ma scho dr Tex usslegge, us 'm Evangeli.

Dä guet Pfarrherr — — Won i wieder nme cho bi am Maitagobe, isch 's Erste gsi, was i vernoh ha, scho im Feld uf, vom ene Schuelnocher: 'r sig als Chorherr gwählt worde, nänlig dr Pfarrer, grad gester heb mr Bricht übercho dur ne Städtler Herr und 'm Standesweibel, won 'm syge cho grateliere.

B' gönnen isch 's 'm wohl gsi, dem olte chränklige Herr. Was werden aber die Lüüt, syni Pfarrchinder dzuec säge? han i denkt.

Am Sunntig druuf scho han i 's chönne före a dr Gmein, i myr Schuelstuben inn. Do isch, neben andere Sache, au die Aglegeheit zur Sproch cho. 's isch dr Leiterewagner gsi, wo drvo agfange het, wie si dä Pfarrer um d' Gmein verdient gmacht heb, um d' Zued, um die arme Lüüt, um die Chrankue, i alle Stücke, wie nit bold Gine, wyt und breit. Und müglig, aß 'r würd' blybe, wenn 'm Gmein ordli aholte thät — — Do het dr Chnuchelbuur si gsaftigi Tubakpsyhe ussgeert, grüüschvoll dur 's Röhrli blost und gseit: „Wer trybt 'n furt? wer heißt 'n goh? Sei Mönch! Zsch recht gsi, 's isch wohr.

Het aber wohl chönne bi dem Humme! Isch dr Erst, wo furtzieht vo do, 's wird 'm halt verleidet sy bi eus — und drum sell 'r i Gottsnamen au goh! D' Händ unter d' Füeß legge — nähä, das thue mr nit! En Andere schlecket d' Finger druch, jedwedere, no so nere guete Pfreund, ne settigi Pfarrei!

„No so nere guete Pfarrei!“ so het 's tönt wie nes Echo vo Bank zue Bank; und d' Buure hei Byfal guckt: „Sell goh, wenn 's em nit gfallt — chönnen en nit abinde!“

Und won 'r Abschied gno het i dr Predig, syn 'm d' Thränen über d' Backen abeglaufe. Und bi überzüügt gsi, hätt d' Gmein nume lycht nes Wänkli tho und ihre Wunsch usgsproche, er möchti blybe: im letschte Moment no hätt 'r umkehrt und d' Wahl usgschlage! Won 'r 's Wort a d' Juced grichtet het, a syni viele Täufling und Kummunikante, und si ermahnet het, dene Lehre z'gedenke — — und selle Gott vor Auge ha und den Eltere folge und 'm Lehrer und 'm neue Seelsorger, und au ihn nit ganz vergesse, er werd für si bete all Tag, all Stund — do hei d' Wyber, hei d' Meitli afo d' Auge wüsche; d' Mannen abr, die dicke Buure, si ghoctet wie d' Holzböck und Miene gmacht, as gieng sie das Alls gar nüt a!

Mir het 'r Büecher gschenkt ne ganzi Bygi düütschi Klaffiker, für my ne wahre Schatz. Und mr sy väterligi Fründschaft versproche und sy Bystand, so wyht dä öppe mög glänge. Du isch 'r furt und dr Chapeziner hzoge für ne Wyl.

Also han i nes anders Chossthuus müesse sueche
— wo?

's mueß si Alls zuträgen uf dr Welt, 's Guete wie
's Böje und au das mittsdrum. Grad isch dr Chilsch-
meyer au vom Pfarrer cho, wege 'm Abrechne; und dem
han i 's klagt, my Verlegeheit.

„Will mit myr Frau drüber rede — vielleicht —
nu i wüll ech Bricht gä, dä Obe no!“ — Und dä Bricht
het gluutet, i sell nume cho, grad cho z' Nachteffe.

Und wien i die Chilschmeyere gseh — no ne jünger
Frau — han i in Gedanke mys eige spezifisch Gwicht
mit i hrem muethmaßlige Gwicht vergliche und gfunde,
es chönnt si allesfalls verhalte, wie 1 zue 2 $\frac{1}{2}$, oder gar
wie 1 zue 3, so groß und dick isch sie mr vorchö; und
die rothe glitzerige Backe, die drü Chini uf enand obe und
die Arme — herrje die Arme! Orgege dä mager un-
schynuber Ma! Au han i gh gmerkt, wer eigetlig d'
Hosen a het und 's groß Wort süehrt i dem Huus inn.
Het dr Chilschmeier au duße, mit syne Rüüte, mit de
Nochbuure und a dr Gmein ordli guräschiert rede und
thue chönne — deheim, syr Frau und ihrem Redhuus
gegenüber, isch 'r zerflosse wie Wachs am Föür.

Do, a dem Tisch, het's im Verglych zum Pfarr-
huus gar große Plättli gä, so groß schier wie ne Taufstei
und ghuustig voll. Und mr het chönne zuegriffe und esse
bis gnue, so lang me het möge. Aber weiß Gott, i ha
ebe afangs gar nit recht möge; denn Alls isch schreckli
ruuch gsi und unen obehi gchochet odr grüüskli zur Unzht.

Denn 's mehrste Mol z' Mittag, wenn i us dr
Schuel hei cho bi und i denkt ha, 's möcht öppe Gjes-

zyt sy, isch my Chilchmeyere gwüß no mit eme Chessel voll Wasser bim Brunne oder mit emen Arfel Schyster bim Huusegge gstande und het brichtet, vielleicht scho nes ganzes Stündli, mit ere Nochtbüüri, mit eme Chacheli- wib odr wer öppe verby gangen isch. Denn het sie erschrocke gseit: „Bhüetis, do chunnt scho dr Schuelmeister und will esse!“ und ha nonit übertho!“ — Dinn hei d' Hühner, Hund und Chaz Schärtschi gha, i dr Chuchi, i dr Stube, uf Tisch und Bänk, sogar uf der Föürstett, i Pfannen und Häfen und im Eßgschirr une; oder het 's chly Chind gschroue wie am ene Messer im Gade hinte und han i d' Ehr gha, dä Brüelbueb go z' gschweige oder gar zrothsamme — — und was sie kochet het, isch nume so unuf und deruo gange, so weni eigelig! Viel- mal isch sie druo eweg zue ihrer Muetter gange, grad über d' Gaß übere, öppis go frogene oder go brichte. Und isch dr Buur hei cho mit syne Lüüte, müed und hungdrig ab 'm Feld und vo Esse no kei Red — wol, dem hätt i's welle rothe, unufz'begehre! Er het si aber wohl ghüetet, het öppe ne chly brummlet oder gfüüfzet und isch still in en Eggen ine ghocket, wie 's em ene richtige braven Chma schön astoht.

Guet het sie fryli au chönne sy, d' Chilchmeyere, gege'm Ma, gege die arme Lüüt und au gege my. Mängs liebs Mol, wenn mr elleini deheim gsi si, het sie hurti nes Eierbräußi gmacht, oder ne Nidlewäiße oder Hungg und Anken us dr Schubladen use zoge zum Gaffee, oder nes Stücki Fleisch präglet zc., und gseit: „Chömet gschwind, Schuelmeister, au cho mitha! Dir esset jo so bluetweni am Tisch — fryli, so me Huuse Volch cha mr

nit so gherrschelig choche, thäten ein jo vo Huus und Hei esse — — Gryfet nume zue, aß dr drühet! Mueß mi jo söcht schäme, als Cui Chostfrau, und muetz ech jo menggisch ploge mit dem und diesem.“ Und dä Gaffee us 'm Znülichännli, isch ordli besser gsi as dä z'Morge, us dr Fünfmooßhanne: i ha alliwyl 's nämlig blüemlet Schüsseli gha; bim Frühstück aber, wenn's au gfüllt gsi isch, nämlig 's Taßli, bis a Rand, han i das Sprüchli z'Bode no ganz guet chönne lese, dur die luuteri Brüeihidure: „zum Andenke“. Au em Ma het sie, wenn sie guet z'Paß gsi isch, öppis vo dene guete Sache dänne tho. „Er mueß au so gnue schaffe, dr Hans!“ het si de gseit, „und wär so wyt recht — — Wege dem, ihr Freini, han ig 'n au vorzoge. Hätt Mänge chönne ha, zum Byspiel der Roggemüller; aber lueg mir jetz dä a, wien en Uverschanten as 'r isch gege ihr Frau! Fahrt hücht und hott i dr Welt umen uf Gwümm und Gwerb los oder mängisch nume z' unuutz, und sie cha si deheim mit dene viele Dienstn umeischloh und darf schynts nume nüt dry reden i syß Gschäft! Aber wol, dem wett i's zeige, mit mym schöne Geld! — — Me mueß die Manne halt grad vo Afang a gwenne, wenn sie ein no recht lieb hei! Loh me nen einisch dr Zügel, so isch 's für alli Mol gscheh, mit aller Herrligkeit, i alli Ebigkeit — — I glaube, dir gäbet au no ne gueten Chma, Schuelmeister, syß jo ne freine, verständige!“

Dann und wann isch sie au z' Chilche gange, sogar am ene Werchtig, das heißt a Vakanztage, wenn i ha chönne hüete. Aber ojeß! Do hei d' Chind lang chönne blangen und schreie, und die junge Säu brüelen im Stall,

und d' Hühner gagglen i dr Chuchi, und 's Wasser strudlen i dr Pfanne — — die Chilscheliüt, die Meßwyber hei halt so viel Neus gwüßt, me het 'schier nit chönne von ne cho! Und de het si doch au no chly müesse bi dr Muetter stoh vor ihrem Huus, 's git jo so viel z' brichte, zruechmen und z'chloge. — — Ig selber bi mängisch schier tuubetänzig worde vo dem lange Warte, und ha nimm gwüßt, was i mit dem hungerige Bruelebuech sell asoh. Und mängsmol denkt: „Wenn di au öpper gsäch, vo deheim, oder ne Kolleg, mit dem ufläthige Chind uf dr Schooß, Bappen ystriche oder Milch ngüdere!“ Und my's Männergfuehl und my Brueßstolz hei sie wellen empöre gege dä unwürdig Chindsmagdienst — — Zich aber d' Huusfrau wieder hei cho und het si gründli eggüsert und fründli tho, oder gar nes Güetefeli us 'm Schublädli use zoge, ich au my ganz Born verroche ggi und dr Mueth verlore — —

Vo de Werche z'rede, vo Heuet, Ern und Emdet, wo 's natürlisch Vafanz ggi ich — da bin i mit mr z' Noth gange: sell i hei goh, die Zyt us, oder do blybe? d' Büüreneren aber hei gseit: „Wenn dr nit absolut hei müeßt, so blybet Dir bi eus! Grad i de Werche chömet dr is schräckli kummrod, i weiß albe schier nit, wo mr dr Chopf stoht, jett dinne sy und dußen au, allen Orte. Und dr müeßt's nit vergebe thue, zellet nume druuf!“

Und i bi blibe, ha jo weni z' versuume gha.

Zerscht ha mi au als tüchtigs Mannevolch welle stelle, ha d' Sägetzen uf d' Ayle gnoch und bi mit de Mähderen uuszuge, i d' Matten use, i aller Früechi. und ha probiert z' mäihe — aber o weh! Bim erste

Streich scho fahrt d' Sägeze mit 'em Spiz i Boden ine, au im zwöite und dritte, d' Mähder lache si schier z' Tod ob mym Thue, dr Buur aber seit: „Wart, Schuelmeister, i will dr das Ding zeige, wie mr d' Sägeze fühert! Alls muetz glehrt sy uf dr Welt, au 's Mäihe!“ — Aber das Lehre, bi dr Hitz, bi dem viele, schwere Gras, bi mym zarte Wuchs! 'Z Mittag, won i hei cho bi, hei mr d' Ehneu und d' Arme gschlotteret wie menen arme Sünder im letzte Stündli, ha nit gwüßt, leb i no oder bin i tod, ha vor Müedi und Elend schier nit chönnen esse, bi ablege wie Ein, wo me heitreit ab 'm Schlachtfeld.

Und d' Chilmeyere het großes Beduure gha und gseit: „Ha 's wohl denkt, 's göih ech so! So herti Arbet und gar nüt gwohnet — da 'sch z' viel zuegmuehtet! Wett nüt säge, öppe worbe, chehren und reche — —“

Und ig ha gworbet und grechet mit de Weittlene.

Und Nomittag isch d' Büüreneren use gange und ig härt felle hüete und e chly zue de Chinde luege. Zwar het si my Stolz aso bäumele gege die Zuegmuehtig. Oh aber isch 's mr i Sinn cho! Was witt mache? Dopeniere oder gar wyters go in es anders Chosthuus? Und di verbrüeihe bi ihre und au bim Chilchmeyer, wo jo Gmeinroth isch? Zwar het me si schyns au scho lustig gmacht über sys Gmeinroth sy: Einiisch z' Nacht, vom Schaffe grüüslü müed, het 'r au müeze go sitzen i Noth; und isch halt uf sym Sessel hgschlofe; und won 'n dr Amme stüpf und frogt: „Nu, Chilchmeyer, was seisch du zue dr Sach?“ do heb mi guet Ma d' Augen müsgriben und gseit: „I ha die Meinig wo dr Friedes-

richter!“ Dr Friedesrichter heb abr selbmol no gar nit gredt gha — — Und i ha wyters denkt: Au das darisch nit ußer Acht loh, das gringe Chostgeld, nume sechs Batze per Tag, i dr Vakanzzyt gar nüt.

Also isch Büürenen use gange und ig ha gaumet.*) Sie het mi glehrt, wien i sell dr Gaffee mache i 's chly Chänneli und früschi Milch erwellen und Alls schön zwarme stellen i 's Chunstrohr ine, bis sie hei chömm — — Aber wo sie hei cho isch — es si 20 Grad Wärmi gsi im Schatte — do isch sie uf 's Huusbänkli abpletscht, 's het frei gchrachet, und het ganz glüeiht im Gsicht, und Schweißtropfe si 's von ere gfallt, so groß wie Trüübelberi, und het schier nümme möge gschnuuse — sie het mi trotz dem Aerger, won i im Stille gfaßt gha ha, nit weni duuret. Und wo sie druuf, um Dthen übercho, i 's offene wyte Tenn gstanden isch, wär sie allweg froh gsi, wenn ere mit 'm Thor Chüeli zuegwäiht hätt, doch han i das hartherzig lo blybe, ha mi doch gschiniert — Und sie het gjommeret: „O ne Buurefrau, die mueß doch viel unssstoh, Verdruß und Müeith und Hitz, allerlei! — — Hätt i doch dä Metzger Spyswirth guo us em Städtli, wo mr schier d' Bechen abtrappet het es ganzes Johr lang! Odr am End nume ne Schuelmeister ghüürothet mit mym schöne Geld, hätt 's ma lycht besser!“ — Ig aber ha denkt: Ne Schuelmeister, — 's thät mr doch ordli gruuse — —

Bis dohy bin i, nebst de Schuelchinde, no weni mit de Kүүten im Dorf bekannt gsi, wül i ebe selten oder nie vo Huus gange bi. Denn die Dorfsnabe hei mer's bis

*) Haus hüten.

dohh gar nüt chönne, wege dem fürwitzige und ungschlachte Thue, dem Ausschänzele.

Do isch aber Eine hei cho us dr Fründi, em Amme isy Sohn, wo just 's Exame abgleit gha het als Behdokter, ne heitere flotte Burcht, wo dr Gummang kennt het und d' Maniere. Und einisch, zwüsche Heuet und Ern, chunnt 'r au cho ne Schuelvisite mache, und seit: „Fallt's ech denn nit au uuf, Schuelmeister, dä miserabel Gsang i dr Chilsche, bim Gottesdienst? Wo dr Sigrift und die zwec olte Manne eistimmig pläre und de Heiligen uf lätynisch wüest säge? Me chunnt jo Zäh- und Ohrehwch über nume vom Kose! Bringsinn, i viele Dörfere, het men e düütsche Gsang ngfüehrt, drei- und sogar vierstimmig — ne wahri Freud! Chönntet dir das nit au? Hei jungi hübschi und alerti Meitli, ne ganz Schnuer voll, und Chnaben au, heiteri Burchte, mit hälen und teufe Stimme — — dir chönntet ech nes großes Verdienst erwerbe und Niemerem größeri Freud machen as grad mir!“

Dä Gedanken isch mr au scho obglege, ha nume dr Mueth nit gha, für en z' vollführe. Jetz aber bin i zuem ene Fründ gange, ne Kolleg, go luege, wien er 's agriffe heb.

Und dr Behdokter het Meitli und Chnaben i 's Schuelhuus brocht, ne ganze große Chranz.

Aber das Lehre — was isch e Heuet und en Ern gege das Lehre mit settlige, total ungüebte Lüüte? Han i ne Satz au Stundlang vorgnget und vorglalet, schier heißer, Stimm für Stimm: eis, h, a, gis, fis — ach was hei die vo fis und gis gwüßt? Was es Koff vom

Harfespiele! Ha Alls müessen ydrülle, Ton für Ton, Silbe für Silbe; und han i mit dr Altstimm gfunge, het gwüß d' Erststimm au mit gmacht, hei gmeint 's gelt ihne oder au umkehrt — zum häle verzwyfle!

Doch me sett nie an ere Sach verzwyfle. Mit Gwolt cha mr jo ne Geiß hintenume lüpfen, mit Fliß und nit Rohloh Felsen unshöhle, Berge durchsteche und 's Unglaublickste vollführe: A dr Martischilbi hei mr i dr Ehilche die neuu düütschi Meß gfunge.

Und die Lüüt hei d' Ohre gspigt und si ganz verstuunet und Freud gha, ganz e gwoiltigi, d' Ehilchmeyere ich stolz gsi uf das Lob, as hätt sie selber das Aemtli glehrt, und mr nen Giertätsch aufgestellt, selb Mittag, zum Fleisch, so groß schier wie ne Wullhuet.

Wie gseit, all Lüüt hei Freud gha a dem schöne Gsang, usgrotz nes paar olti Wyber und Mannen und dr Pfarrer — —

Jo, dr Pfarrer! Dem sit Josebstag hei me wieder ne neue gha, eigetlig nen olte graue, won i's d' Wahlbehörde anegwählt het; denn i dr Gmein selber hätt 'r spöter chunne es Doze Stimmen übercho, so ne wunderlige Heiligen ich das gsi, nen oltväterische, lüünige — — Dr erst Gruetz, won 'r mr tho het i dr Schuel, ich gsi wege 'm Bete: das göth jo lys und lai und dehmüethig zue, aß wenn 's erbote wär; statt sie öppe herzaft lo z' före. Vfunders dr Glaube, dä sell luut, so luut und chräftig as möglich beköunt werde — — Es anders Mol het 'r sy Unzufriedenheit g'üßeret über my Religionsunterricht. Der Statismus werdi viel zweni glehrt, dä sette die Ehind ohni Ausnahm uswendig chönne

vo hinte bis vorne, uf 's Tüpfli, das wär viel meh werth as denen Bueben und Meitschene vo de Graubündner Berge, vo dene Seene und Flüsse und gar no vo frönde Ländere zbrichte, oder mit ne z' politisiere — — Bi erst spöter drüber cho, aß 'r unter dem Politisiere d' Schwyzergschicht verstande het — Ueberhaupt, het 'r gemeint, bruuchte die Ehinder, die Buurehinder, nit halb so viel zwüffe. Me heb 's albe, zue olte Zyten au gmacht, besser as jezt, und nit 's Dryßgisch heb chönne lese, vergesse schrybe. Und d' Vüüt syge zfriedenener gsi und wyt frömmere. „Aber wo chummt's her?“ het 'r gseit. „Mir weiß 's jo scho: vo de Freimaurere, Gottlose goht das aus. Und mir hei jo, wie me seit, dere sogar a dr Regierig, a dr neue liberale! Do müeß mir si über nit meh verwundere!“

Und wo mir 's erste Mol, a selber Chilbi, die Meß aufgfüehrt hei, han i's scho gmerkt a ihm gschauzige Singen und Beten a, aß bim Pfarrherr nit ganz hül Wetter isch. Und nocheder, dr glych Tag no, won ig und dr Sigrift bin 'm z' Obe trunke hei, wie 's Bruuch gsi isch a dene vier höße Tage, het er 's gseit: „Ißch das nen Andacht, wenn me singt wie im ene Kummeeidhuus, he? Ha mehr as einisch im Sinn gha, still z' lese und gar nit furt z' amte. — — Es anders Mol müeßt dr Tänz uffspiele, das före d' Vüüt, anstatt z' beten, no viel lieber — —“

Und notizenoh han i 's selber au glaubt, was dr Behdokter styf und fest bhauptet het als gwüßi Wohret: dä Pfarrherr heig me nume dohere gwählt, wül 'r iyr Pfarrei schrockli verleidet gsi syg. Dr Amme vo dört,

zueglynch Großroth und ne hflußryche Ma, syg dr Wahl-
behörde nohgsprengt, vo ein Mitglied zum andere und
feis guets Wort gspart und fei Wy, und au d' Regierig
dr Gottswillen agholte, sie jelle doch sy armi Gmein vo
dem Herr erlöse — zue de Mattewylere paß 'r jo scho,
syg lang guet dörthy — —

7. Kapitel.

Mys Herz i Aufruehr.

Mit dem Chilchegsang het mys Schuelmeisterlebe ne
ganz anderi, lebhafteri Wendig gno. Bi besser bekannt
worden unter den erwachsene Lüüte, ordli bleibt. Mänge
Chnab, mängs Meitli, wo voredes glychgültig und sogar
stolz by mr verby gange sy, hei mr jek fründlig zuegnickt
oder nes Gspawort zuegrüest, nes syhs oder au es nit
syhs — so gnau darf mer 's halt nit nä uf 'm Land
— — und das het mr uusnehmend wohl tho, mit dr
Bzt ha mi ordli aso meinen und zeige.

's Meist aß ig us myner Bruggzogeheit usetrete bi,
het halt dä jung Behdokter bytreit, my neu Freund.
Z'Obe, no 'm Füllöben, isch 'r mi cho uussueche, i 's
Chosthuus oder au i d' Schuelstuben, uf mys Chämmerli;
und het mit mr plauderet, wien 'r si so frönd sühli i
sym eigene Heimet, bi denen ungebildete Lüüte; und vo
sym Studentelebe brichtet uf der Behdokterschuel, vo syne
Kamerate, syne lustigen Abentüür, und so fröhlig drzue
glachet, 's het mi frei agstecht.

Er het mi au mit heignoh i sy's Huus. Da'sch ne
weltsgrößi finsteri Strouhütte gsi, nes recht bhäbig

Buurehuus, wo nüt e Gstaad düütet het, as die viele Specksyten und Hammen i dr Chuchi und die Doze spiegelglatte Chüeh und die vier Roß im Stal, dä mächtig Miststoek vor dr Huusthüür. Im Huus selber het 's altoäterisch, eifach und rueßig ausgseh. Nume d' Nebestube het nen Ausnahm gmacht, dört het dr Behdokter sy Apeteeg uufgschlage gha und sie so guet as müglig auspuken und möbeltere loh. Dört hei mr zsäme sy Biblioteeg durchnaufet, hei zsäme gmußiziert, er uf dr Flöte, de die het 'r famos bloset, ig uf dr Ghyge, aß d' Lüüt vor 'm Huus still gstande sy, Groß und Chly, und nand gmüßt hei und gseit: „Gel, wie schön, wie prächtig!“

Wie schön, wie prächtig — het ächt das nit au em Dokter sy Schwester denkt, d' Ammarei?

Da 'sch nes Meitli gsi wie ne Flueh, groß und starch. Het Backe gha wie nes Chriesi, i jedere nes Grüebli, schneewyßi Zähn und es roths Mündli und schier armsdicki, dunkelbruuni kruuslety Züpfe; und Arme so mächtige, chugelirundi, zum Abhyße; und korpelent — wenn sie dur d' Stube glaufen isch, het frei dr Bode ghäret; isch allweg 's döllste Meitli gsi vom ganze Gsang, im ganze Dorf.

Und duße schaffe het sie chönne — dr jünger Brüeder isch e chly ne gfehlte, churzätthige und schwachmüethige gsi, die halbi Zyt chrank im Bett glegen oder ume gmuuderet — duße schaffe het sie chönne, hacken und worben und dröschten und melchen und z' Achertrybe, mit de Rosse fahren und mit de Stiere, wie nes Mannevolch; isch kurz und guet i all Drecken ine gstande, so het sie dr Metti gwennt, isch er jo selber ne Naggerbuur, eine vo

den ersten, gſi und hätt 's doch nit nöthig gha wege'm Vermöge. 's ander Meitli, 's Theresli, isch scho e chly zimpferer gſi und schüücher, het der Muetter ghulfe d' Huushaltig mache, wär gern i 's Chloster gange und wenn 's ne freyi Minute gha het, z' Oben und a Summ-
tig und Fyrtig, het 's nes fromms Buech i d' Hand guo nud si i sy's Chämmerli hintere versteckt — — Aber vo der Ammarei z'rede — da 'sch nes haudentisch lustigs chärsches Meitli gſi, nes Bizeli bruun vo Sonnen und Wind, und es Bizeli, wie me seit, grobane, graduſe. Und het gern und viel glachet und Muethwille tryben und isch 'm Alls guet agstande, s' ganze Thuedium.

Und isch e rychi Buuretochter gſi, dem Amme syui!

O hätt i das munen ehnder bedenkt, selbmol, wo das Spiel agfange het!

Wesles Spiel? I will 's erzelle: Also bin i viel i dem Huus h- und ussge, bi Tag und bi Nacht, wie 's jo uf 'm Land dr Bruch isch bi guete Gründe, wo mir ein fei Etigetten uuserleit. Dr Netti Amme, wenn 's nit öppe Gemeinroth gſi isch, het si zytlig d. h. grad nom Nachtesse zrugge zoge, für si usszrueihe vo dem schwere Schaffe dr ganz läng Tag uus; deßglyche d' Muetter und 's Theresli; und hei eus lo mache bi eusem Gschwäg und Churzwyl. Do het's es mängisch troffe, as dr Behdokter abbrueſe worden isch zum ene chranke Roß, zue nere nächige Chueh, i d' Nööchli und au i d' Wyti, bi Tag und bi Nacht, zu jeder Stund.

Denn, wenn au ig uufgstande bi, für mi z' verabscheide, het d' Ammarei gseit: „Preßieret doch nit so, Schuelmeister! Syt is nüt verleidet!“

„Gwüß nit?“

„Gwüß nit!“ Und het mi mit ihre bruunen Auge so schalkhaft fründlig agluegt und aglächelet — —

Sie het mi aglächelet i dr Singstund, aß mi frei glüpft het und d' Note schier hei afo tanze vor mynen Augen und i guget ha die wunderlichste Sachen, und die hei klinge wie uns eme selige Traum, wie häler Jubel.

Und e Jubel isch gsi i mym Herzen innen und eisder wie größer worde — —

Sich es Solo z' singe gsi im Muettergotteslied, im Salve Regina: d' Ammarei het 's müesse lehre und 's isch doch schier nit möglich gsi und au nit gar schön use cho, 's Schnyder's Kisel, zum Byspiel, hätt's zeh Mol besser und schöner gmacht — selbmol aber het mi dr Ammarei ihre Gsang dunkt, jede Nut, as chöm 's vom Himmel.

Es hei drüü Schuelermeitschi Ammarei gheißen, und wenn ig si bi dem Name grüeft ha, het's mi dunkt, das kling wie die schönsti Melodei, und hätt keiz vo dene chönne strofe, un Als i dr Welt nit, und het doch eis vo ne rothi Hoor gha und unzähligi Raubflecken und Lülis und alli Unarte. Ammarei — 's het mi dunkt, dr schönst Engel im Paredis jett Ammarei heiße!

's isch nes eigetligs Fieber gsi, die ersti Jungschuelmeisterliebi, so stark und gwoltig: 's het mi frei gscheniert bim Schuelha, verwirret bim Esse, so daß i mängmol mit dr Gable i d' Suppe, mit 'm Böffel i d' Schnitz gfare bi, aß d' Chilchmeyere lunt het afo lache: „Schuelmeistr, wo denket dr hy? Gwüß syt dr verliebt? Gseit dr, dr werdet jo ganz roth, wie nes Schuelermeitschi,

wo d' Tinten ausgheit het — — Und wege dem Verliebtſy ſchloht au alls Eſſe nüt a, heit halt kei Rueih! Und ig mueß mi drwege ſchäme als Gui Choſtfrau — —“

Sie het Recht gha, bi eisder no wie mägerer worden und ſpizer, und 's hätt ein doch ſelle dunke, 's ſett nit chönne möglich ſy.

Sie het Recht gha, i ha kei Rueih meh gfunde, im Wachen und im Traume iſch's mr vorchö, das doller hübsche Meitli!

Bi au viel hoffärtiger worde. Ha ne neu prächti-
halbwilligi Bheleidig agſchaffet, d' Ell für einedryßg
Baze; und 's Hoor aſo ſcheitlen und Pummade dry thue;
und bi halbstundwys vor em Spiegeli gſtande und ha
gluegt, wie das junge Schnäuzli zuenehm.

„Wie? dir weit 'n Schnauz lo wachſe?“ het dr
Pfarrer einiſch gſeit, ganz ſtreng. „Dir, ne Schuel-
meiſter?“

Und han 'n verſchrocken abghaue, mit großem Be-
durre. Und d' Ammarei het gſeit, das ſyg au Schad;
und druuf hätt i dr Pfarrherr hundert Chlafter i Boden
abe möge verwünſchen, ſo het's mi groue!

Und ha aſo raucke, wüll's die andere Chnaben au
tho hei und d' Ammarei gſeit het, 's ſtöih mr gar ſtyf
ah; ha alls Uebelfy heldemüethig überwunde und gar nit
nogloh. Fryli han i die nämli-
gigare zwee drei
Obc chönne bruuche, ha azündet und lo löſche und dr
Stumpe deheim hübsch dänne tho für nes anders Mol.

Und bi mehr as nöthig bi 's Ammes Huus verby
gange, für d' Ammarei z' gſeh, oder i 's Gäßli wien a

Paß gstanden und hin und her gspaziert, wenn i gwüßt ha, sie chunnt hei ab 'm Feld.

Und ha nümme halb dä Fhß gha i dr Chilchmeyerem ihrem Huus- und Chuchidienst, ha dr Zifori vergesse i 's Gaffechännli z'thue odr Milch lo überlaufe und dr Bueb nit före brüele und d' Hühner gaggle no'm Legge — ha halt numen ei Gedanke gha, ne völlig närrsche!

Nebes 's Ammes Huus isch 's Wirthshuus gstande; dört hei d' Chnabe feiglet und trunke und gfunge, dr ganz Sunntig Nomittag bis mängisch spot i Oben ine. Bueben und öfteri Mannli und armi Schlucker hei zuegluegt, ig ha keine vo dene welle sy; d' Chnabe hei ni agmacht und au ig ha afo cheigle, trotzdem i die schwere Chugele schier nit ha möge d' dröhle und me drwege glachet het. Aller Anfang isch halt schwer — i ha müesse dr Lehrlohn, das heißt dr größt Theil vo dr Uerti zahle; hätt mr 's aber nit loh agseh, wie grüüskli aß ni das Geld groue het, die magere suurverdienete Bage; denn nebena, uf ihrem Gartebank, isch gwöhnlig d' Ammarei gseffe bi de Meitlene, bi Gfang und Gugelfuehr, und die hei alben übere gschielet, über e Haag, no dene Chnabe — —

Nes paar Mol han i 's Gerbers Hans atrofte, bis Ammes z' Obesitz — ne große dicke Buurechalli, aber rych, der rychst denf im Dorf. Denn isch mr d' Yferucht aufgtinge, förchterlig. Und mehr as einisch bin i druß und dra ggi z' froge, ihn selber: „Was thuesch du do?“

Und d' Ammarei selber, won i drüber z' Red gstellt

ha, het mi numen usglachet und gseit: „Guse nooch Better — jelle mir 'm öppe d' Thüre bschlüsse vor dr Nase zue?“

So si het Recht gha, wenn 's mi au gfuert het wege dem dicke grobhölzige Better. Sie het Recht gha: meist het 'r jo nume mit 'm Metti Amme brichtet und mit dr Ammene, über 's Wetter, über 's Buure und über e Behandel und wege de Kasse. Und d' Bei gstreckt und druf los tubacket und graduse gspeut, as gieng en Als mit a, was mir Anderi zellen und mache. Doch het 'r nie vor mir furtwelle, und das het mi doch albe dutteret und halbertheil g'ärgeret. Und my einzig Trost isch gsi; d' Ammarei het scho mithine gihnet, won i no dört gsi bi, het blanget für i's Bett z' goh — gwüß isch sie jetz scho drinn. Bhüet 's Gott, das liebe herzige Kind — — Und i ha Plan gmacht, die guldigste himmligste Plan, und gstudiert die halbi Nacht und traumt die süßiste Traum — wenn nit öppe d' Müüs z' wüest tho hei i mym Stroufack inne — —

Einiich bin i dzue cho, wo dr Behdokter, my guet Fründ, ihr Schwester Vorwürf gmacht het: „'s isch e Sünd, Ammarei, dr Chnab so verenare z' ha — ne große Sünd — —“ Do het 'r mi gwahret und plötzlich gschwige; und isch fründlicher gsi as no nie.

Wer het 'r mit dem Chnab gemeint, wer anders, as — as eben offebar dä Gerberhans? Jo, 'r het Recht, han i denkt, dä hät i au scho lang abdanke! Möcht dä Ostabi nit gseh i dr Stuben inn hocke! —

Und i ha früsche Mueth gfasst und mir vorgnoh, jetz recht herzaft um das Meitli z' werbe, dr Gerber, dä

chönn furta i das Huus go hocke so lang 'r well, 's
werd 'm wenig nütze!

8. Kapitel.

Ans Herz i Feuer und Flamme.

Uf Verwendig hi vom Fründ Bechdoffer isch mir uf
Neujohr d' Bsoldig verbesseret worden um volli dryßg
Franke!

Dr Gemeinroth heb das, wie mir dr Chilchmeyer mit-
theilt het, vo syr eigene Kumpetenz uus gmacht, hätt's
dr Gemein nit wohl dürfen unterbreite; die syg halt i
dene Stücke gar hinterhändig; und i dem Fall bsunderbar
hätt mer ordli z' rüchigiere gha: d' Großbuure syge höhn,
aß ig d' Taunerchind so guet thüei lehre, wie ihri eigeni,
d' Tauner syge häßig, aß ihre Chinder so styßig müeßen
i d' Schuel cho, aß sie sie deheim nit besser chönnen aus-
nutze; do heb ne dr olt Schuelmeister viel meh z' Gfalle
glebt, heig gwüßt was dr Bruch syg uf 'm Land. Au
mein me schier allgemein, i heb jetz scho z' viel Lohn für
das ringe Schaffe. Mängge müeß dröschchen oder holzen
oder Ryswelle mache, bi Wind und Wetter, und verdienen
chuum fünf Batze per Tag. Und ig ne ganzi Franke —
für e chly i dr warme Stube ume z' pantöffele, i
Schatten und Schirme — ne ganzi Franke! — — Und
dr Chilchmeyer het bygfüegt i aller Wohlmeineheit, i sell
doch nümme Zigare raucken aß' öpper gseih, me lueg mir
uuf und verbömm mer 's gar schröckli und säg: „Jo,
dä cha wol herre 's Dorf uuf und ab — wer mueß
'm dä Thruustengel im Muul zahlen, aß ebe mir? Jo
dä cha wol!“

Wo sie mit dr Büchs ume gange si vo Huus zue Huus, für ne neu Thilcheglogge, het dr Stattholter gseit: „Nu, usgruckt, Schuelmeister, dir heit e schöne Gholt!“ I ha nes Guldestücki i die Büchs abe gschobe, ha gemeint 's gseihs Niemer. Nochedee abr hei 's mr ordli dr Marsch gmacht, wien ig ne Großhans und Verschwender syg: die mehrste Buure, au die fürnehmste, hebe nit mehr as e Franke gä, und wo sie 's Gäld zellt hebe, syge no faltshi, verrüesti Stückli fürecho, Münz und Silber schier dr dritti Theil — —

Dr Fründ Behdokter het mr fei Ruech gloh: I Knollige het dr Gsangverein nes Theaterstück uufgfüehrt. „Und,“ het der Dokter gemeint, „was d' Knolliger chönne, sette mir 's nit au z' Stand bringe?“

Nes Theaterstück mit Gsang — —

Ganz neu isch mr die Sach nit gsi, ha jo z' Wulishheim hulfe mitmache, mit Glanz! De Mattewyleren aber wird die Sach böhmisch gnue vorchö. Was werde die Buure, was wird dr Pfarrer dzue säge?

My Fründ aber het alli die Bedenke niedergschlage; für e Gemeinroth well 'r bürge, will dr Metti scho vorume näh und wenn dä zfriede syg, dörfe die Anderen au nit säge. Und dr Pfarrer — dä werd ömel nit wellen ufflüüge wege so menen ehrbare Gspäß!

Und d' Ammarei, wo sie eus vo der Sach het före brichte, isch uf eimol ganz alärt worde. „O jo,“ het sie gseit, „nes Thirater — i bünne mi no ganz guet, won i so nes Schuelermeitschi gsi bi, het ne Bande gspielt uf 's Wirths Estrig obe, d' Genevesa. O da 'sch schön gsi, dä Grof, ganz hbändlet mit Guldpapier, und d'

Gröfi mit eine länge schneeweiße pärgalige Rock, und 's Buebli, mit schwarzem Chruselhoor, und, anstatt ere Hirzechueh, hei sie 's Bamerts Geiß uf d' Bühni gschleipft, het d' Wählig au tho! Verstande het me weni, was sie gredt hei, aber 's isch eineweg schön gsi und het nume ne Baze kost, eus Ehinder ne halbe. Und z' letscht, wo 's uns gsi isch, hei d' Gröfi und dr Golo — und me het 'n doch grad voredde geköpft gha — hei Frau und Ma nand no prüglet, hinter em Umhang und au duren Umhang use, wüll sie nem fürgholte het, er syg en Süffel und heb ere die halbi Kasse gmuuset, wül sie i dr Wildniß gsi syg; und hätt si dr Grof nit dry gleit, ihre Ehnecht oder Suhn oder weiß i was, i glaub es hätt es großes Unglück gä — — Aber gradglych — schön isch 's gsi!„

Dr Behdokter het überluut afo lachen und seit: „Jo, däweg spiele mir nit, Ammarei, mir spiele ganz öppis anders und uf en anderi Manier, nit gar so natürlich, gel, Schuelmeister? Wo prügle nochedde — vo dem möcht i nüt wüsse: Also bsinn di, Fründ, was für nes Stück mer wei wähle! Au ig will mi bsinne. Und de gurärschiert a 's Werk!“

Au d' Ammarei het mi so huldseelig agluegt und so ne chindligi Freud zeigt uf dä Gspaß hi — wie hätt i do chönne widerstoh oder zaudere, nume ne Minute?

Also bin i heigangen i mys Schuelchämmerli und ha afo schnausen im Gänterli ume, im Lessing und Göthe, im Schiller und Körner und au im Rozebueh, wo mr dr olt Pfarrherr verehrt het; und all die tragische und lustige Gstalte loh verbyspaziere und die Felde betrachtet,

welen aß mir am besten aßhöih. Denn daß ich d' Haupt- und Helderollen übernehm und — d' Ammarei die ersi Heldi darstelle müß — daß ich vo Anfang a mir usgmacht Gedanke gfi — — Mina von Barnhelm, Egmunt, Don Karlos, Kabali und Liebi — — Ich ha luut afo defle- miere us dene Helderolle, und d' Händ drzue verworfen und Positur agnoh und bi 's Chämmerli uuf und ab grünt ganz begeisteret, bis ich cheisterig gfi bi und vor Müedikeit schier hgsunke; und au 's Riecht glöichen ich, 's Lematölpeli, vor luuter Tröchni. Und ha zue keim Etzheid chönne cho, zue keir Uuswahl — ach 's ich Alles so schön gfi, eis wie 's ander, d' Helde so groß, d' Heldine so prächtig! — — Endlige bin ich erschöpft uf mys Lager gsunke. Aber im Traum no het si das Sinne furtgspunne, ich 's Pfantastische. Ich bi plötzlich dr Don Karlos gfi, dr Behdokter dr Posa, und Königin — wer anders as mir heißgliebt Ammarei? Und zum Amme- König han ich herzast gsproche: „Wisse das mit myr Stief- muetter! 's ich jo di eigeni Tochter, mir Schatz — Kennsch sie denn nümme? Was dr do dr Vater Do- mingo, nämlich dr Pfarrherr, will hblöterlen und agäh, das si luuter Fause, Jesuitetück — los nit druuf! — Und drwyle, won ich mit 'm Alha-Gerberhans gfochte ha im Huusgang uß und 'n z' Bode gstreckt mit mym länge Stoßdege, ich dr Gründ Posa mit dr Gutsche vorgfahre, vor d' Hintersthür, und mir si hurti hgstiegen, ich und mir Herzeskönigin, und uuf und drvo gfahre bi Nacht und Nebel, Flandere zue, d. h. hei zue myr Muetter. Wo 's aber taget het und ich recht luegen, ich 's nit öppe d' Ammarei, die holdi, himmlisch, sondern die dicki Chilch-

meiere gfi und die soht lunt aso lache und seit: „Ober Schuelmeister, was chunnt ech a? Syt dr au no gichnd? — — Und dora bin i verwachet. Und 's isch die hochsti Zyt gfi, für d' Schuelstube z' heiße und go z'dischiniere und i d' Meß z' goh, denn 's isch Samstag gfi und Stundgebet. Und au i dr Chilche no, i ha mi drgege möge wehre, wien i ha welle, isch mr die Sach i Sinn cho wege 'm Theater; neuu Zwyfel und Schwierikeit si aufgstiege: dr chly Wirthshuussaal, viel z'chlei für öppis Rechts aufz'führe; dr Estrig viel z' wüest, au gar z'wüest; und sücht keis Lokal, wo paßt, au d' Schuelstube nit! Und d' Dekoration und d' Gulisse — woher die näh, wo aufstelle, aß 's e rechte Gattig macht, i dene niedere Stube? Und 's Publikum wohy mit dem? Und Publikum sett mr doch au ha, scho wege dr Klasse und 'em Byfal — wenn 's mir persönlich au ganz glych wär, mit dr Ammarei alleini z' spiele, z' selbzwöite! — Und wien i so stumen und einisch per Zuefal, dur d' Chilche hintere schiele, drmitts im Rosedhranz, da gsehn ig sie chneuen im ene Meitli-bank inne, ganz vora — wie ne Rose so schön, so prächtig azluege! Und 's het mi dunkt, au sie lueg mi a und thüei mit 'm Kopf nicke, ganz zimpfer, und lächele — o 's isch dur my's Herz gfahre wie ne guldige wunnige Sunnestrahl; und im Vergeß han i im Vorbete statt: „mit Dornen ist gekrönt worden“, gseit: „der dich im Himmel gekrönt hat“, so daß mr dr Sigrift dr Ellbogen i d' Rüppe gstoße het für mi z' vermahnen und dr Pfarrherr böß gluegt het, so böß — —

Und z' Obe hei mr wieder konferenzlet, dr Dokter und ig; und si no langem Hin- und Herrede zue dem

Schluß cho: Vont ene gschlossne Theater, im ene Huus inn, cha unter dene Umstände gar kei Red sy, ebenso weni vont ene kunstryche Stuck, us Mangel a Holz — da 'sch em Dokter sy Meinig gsi, und i dem Fal, wie no i mänglich andere, han i gseh, wie nes gsunds Urtheil es 'r het.

Also nes Stück im Freie, für Groß und Chly, Jung und Alt. Aber was für eis?

Und wieder isch 's dr Gründ gsi, wo dr Nagel demitts uf e Chopf troffe het: „Dr Wilhelm Tell! Isch eifach, national, patriotisch! Das zieht — meinich nit au, Schuelmeister?“

Han 'm müesse Recht gä, wenn i 's au schmerzlig vermißt ha, aß kei Liebeszene drin vorkummt! Sell i de my Ammarei nit verwende dörfe, won i so große Stuck druuf bout gha ha, uf dä Umstand? Doch jo, als Frau Gertrud, ig als Staußacher — das mueß schön und rührend werde, dört wo 's heißt: stürzt sich in ihre Arme — — Deb sie 's gscheh loht vor allem Volch? Ha 's jo no nie dörfe probiere, wo mr el lei gsi sy — — Aber i wär lieber dr Tell gsi, dr Volksheld, dr vergötteret! do wett i zeige, was spiele heißt, bym Monolog, allen Orte! — — Do isch mr abr plötzlich i Sinn cho: dr Ruedenz und sy Bertha — o jo, da 'sch ne Rolle wie gmacht für my, für eus Beedi! Wird Tell und Geßler und Walther Fürst und Rösselmann wer well — ig will dr Ueli Ruedenz sy!

Und dennoch han i 's au hgfädlet. Dr Dokter als Tell — scho d' Postur, 's Redhuus, d' Maniere, Als het gstimmt, besser nützt nüt! Als Geßler het 'r dr

Wiedeschmied vorgeschlage, und d' Uuffüehrig het 's be-
 wiese, wie ne guete Wurf das gfi isch — — I han 'u
 lo mache, au bi dr Bfegig vo den andere Rolle, ha nüt
 vorbha, as dr Ruedenz und d' Bertha — — Und won
 i 's em Dokter gseit ha, wege sjr Schwester, het 'r haut-
 höchligen afo lache: „Gusi Numarei als Edelsfräuli —
 hahahaha! Nu, mynetwege wenn sie 's thu' will, ig ha
 nüt drgege, öpper mueß 's mache, wenn mr die Rollen
 absolut bybholte wei! — — Uf 'm Roß ryte, das wird
 sie wol no chönne; wo sie no jünger gfi isch und 'm
 Metti het müesse z' Achertrybe und helfe chare dührar, do
 isch sie dr uf 's Roß ufe gumpet und drvo gsprengt wie
 ne Bueh, frei zum Stuuue! Und dr Metti hett mängisch
 gfüüßzget: „„Wär 's nume ne Bueh!““ — — Doch vo
 dr Sach z' rede: Als netral, wie 's im Buech stoht,
 alli Szene vo Afang bis zue End, chönne mr unmüglig
 spiele, das nuhm z' viel Zyt und Uufwand i Anspruch,
 und 's Bolch thät si langwyle drby — nume 's Wich-
 tigere, Aschauigere drus: dr Melchthal wien 'r z' Acher-
 fahrt — do isch 's Wirths Hostett ganz geeignet drzue
 — wie 's 'm d' Stieren ewegg nehme — dr Grütlichwur
 i 's Uerech's Winkel uufgfüehrt, zringsum die höche
 Bäume, ganz wie gmacht — dr Geßlerhuet, uf dr Chrüüz-
 gaß uufpflanzet, dr Depfelschurz — dä Vorgang i dr
 hohle Gaß — dört, grad dört loht si mys Wholts Als
 gar schön und umständlig mache, bsunders die Buure-
 hochzyt i denen olte Trachte mit Muuffig und Gfang —
 und e hohli Gaß hei mr jo, schöner nügt nüt: dr Stuz-
 hubelweg, mit syne huushöche Bördenen uf beede Syte
 und dem Gstrüüch! — — Und zwüschen ine nes par

chrestigi patriotischi Lieder — dent a die Lieder, Schuel-
meister, öppe drüü, vieri, numen eifachi, -dere wo doll
Lärme mache! Und d' Rolle use schrybe, frei gly! Denn
i se uf Buchen ich d' Faßnecht! Ig will für d' Kostüm
sorge, nes paar Harnisch us 'm Züüghuus, dr Schnyder
uf d' Stör näh — — Und will helse, lehren und
ypaute so viel i cha, darßsch uf mi zelle! Nimmte d' Rolle
brav abchürze, abhaue was z' läng ich — heßch fört?“

Mörnderisch ich Einen i d' Schuelstube cho, dä i
am wenigsten erwartet ha: my Herr Oberlehrer oder
Seminarleiter, wie me jetz seit! Ne überuus wüß-
schaftligen, aber au überuus pflichtyfrige, strenge und
gfürchtete Ma. Und jetz müeß 'r mi grad atreffe, wien
ig Rollen useschrybe währed dr Schuel, das einzig Mos,
won ig Allotria trybe i dr Pflichtzyt! Und 'r het 's
gseh uf 'n erst Blick, geb wien i 's ha welle verberge;
und mr ne Strosfpredig gha — i bi roth worde, wie ne
Schuelerbuch! Druuf het 'r aso d' Schuel inspiziere bis
spot, spot z' Mittag, und ich eisder wie zfriedener worde
und het de Ehindere ne Zuespruch gha, wie sie brav selle
folgen ihrem tüchtige Lehrer — o für das Lob, mit dem
'r sücht so grusam gyzig gsi ich — für das Wörtli
hätt 'm mögen ume Hals falle! Und 'r het mr au no
nes paar gueti Wink gä über d' Methodik und mr fründ-
lig d' Hand glängt zum Abschyd und ich wyters gangen
— em en andere Kolleg go rothi Bäckli mache — —
Und hütt no, no länge länge Johre, han i die Lehre no
i früchem Gedächtniß, Wort für Wort.

9. Kapitel.

Ne holtte Basserspruch.

All Länd voll z'thue! Am Tag Schuelha us Lybschrefte, z' Obe Kunneedi lehren und wie? 's cha scho öppis, bis jede vo dene Buureburschte nume syni paar Gätzli auswendig weiß. Und denn säge sie die herrliche Strophe her, ungefähr wie d' Schuelerbueben ihres Christelehrbüechli, ohni Betonung, ohni Gfuehl, ohni Schliiff, ohni Ehrast und Saft! Müeßen e, ig und dr Dokter, jedi Silbe vorsäge; und ne d' Händ us de Hosesecke und d' Bei ufenand schryße und ne zeige, wie sie die Hölzer hithue und bewege selle; und dr Chopf und d' Miene, die ganzi Positur — Alls, Alls mueß mr ne vormachen uf's Tüpfli, hei gar kei eige Schigg! Und het mr nes hundert und eis Mol vorgmacht, so mache sie 's hundert und zwöite Mol wieder leg — zum häle Verzwyfle! Und chönne sie chuum e Minute gedulde, ohni die Stinkpfyfen im Mund. — O wie si mr myni Schuelchinder wieder lieb worde!

Die Exerzizi hei mr i dr Schuelstuben inne vorquoh, vom Füllrobe bis teuf, teuf i d' Nacht. Und d' Rüt si cho wundere, Jung und Olt, und hei d' Müüler vergeffe zue zthue vor lauter Stunne, Einigi hei an ihre Witze griffe, gueti und schlechti — —

Und die unglehrige Burschte lehre z' singe: s' Grütli-
lied, s' „Wo Kraft und Mueth in Schweizerseelen flam-
men“ und 's „Rufft du mein Vaterland“ — o hinterji
uf Rom z' laufe ma längwylig und beschwerlig sy, doch
isch 's nume nes Chindswerchli drgege, jo gwüß!

Mit nohloh gwünnt! Ausgehnds dr Fasnacht het's

ordli afo klappe, besser aß igs erwartet ha. Die Lüüt hei Alls mit Geduld agnöh und si lo wyßen und brichte, me het dörfe grobane zfriede sy. Zo mänge het sy Rolle mit eme jettigen Yfer gä und Auge drzue gmacht und Füüsch oder a 's Schwert gschlage, me hätt si schier chönne förchte vor dene gwoltige Burjchte! — Au dr Gjang het si nothdürftig dörfe la före, d' Fortissimi ömel sie starch gnue ggi, au i's Freie — —

Drum han i's a dr Zyt gfunde, au mit Bertha= Ammarei nen Uebig vorznäh, bi ihre deheim, perseh! Da 'sch am ene Samstag z' Obe ggi. Dr Dokter im Schuelhaus, dr Olt im Bett und nume die olti übelkörigi Muetter no uuf, im Ofeneggeli etschlofe. Also mir Beedi sozjagen ellei, die allerchönsti Glegeheit, für ne Prob abzholte.

I ha dr Bertha ihri Partie ordli abfürzt gha. Aber das herzig Meitli het sie gar gschiniert az'föh, het glachet wie nes Marli und synt wyße Zähneli füregloh, die Grüebli i dr Bache — ig selber bi fast närrisch worde vor luutr Entzücke — — Und wo sie endlig afoht, ganz naiv:

„Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären“ —
do bin i mit großem Yfer ygfallt:

„Fräulein, jetzt endlich find ich euch allein,
Abgründe schließen ringsumher uns ein — —“

und wo die Strophe cho si:

„Jetzt oder nie — — —“

O wassnet eure güt'gen Blicke nicht

Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,

Daß ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?

— — — — —

Nichts hab' ich als mein Herz voll Treu und Liebe —
Do ha mi nimm können überha, bi vor aneren a Bode
kneuet, ha ihri Hand ergriffe und inbrünstig küßt und
wieder küßt — —

Und sie — was meint dr, aß sie gseit het?

„Höret doch nuß, Schuelmeister! I chumme jo erst
vom Schuehsalbe, und gwüß schmöcke d' Händ no vo
dem Feißischmutz!“ Und het afo lache wie nit gschyd —
— Ig aber bi ganz närrich gsi vor Liebi, ha d' Hand
so fahren und 's Meitli ume Hals ume guoh und uf
die runde Backe küßt, uf die rothe Lippe.

„Geuggel!“ het sie gseit und nume no grüßiger
afo lache — o wie schad, aß si grad d' Muetter het
afo roden im Chunsteggeli inn und aufgewachet isch!

Für selb Oben isch 's halt uus gsi mit dr Prob.
Ig selber hätt keis Wort meh gwüßt zfüge, bi ganz und
gar us dr Rolle g'falle gsi. Am Himmel, won i hei bi,
si 's schwarzi Wolche ghanget, pechschwarzi Nacht zring-
um, und i de leere Nußbäumen am Weg het's ghuutet,
as chäm die wilbi gspenstigi Jagd — i myn Herz inn
isch 's luuter Früehlig gsi und Morgeroth, und gmußiziert
het's drinn — das si d' Engeli vom Himmel gsi, wo
aufgspielt hei, han i gemeint!

Bi dr nöchste Prob aber het mi my Engel Ammarei
recht erschreckt, vom Mitspiele nit meh welle wüsse —
— Und wär dr Brueder Dokter nit drzwüsche cho und
hätt eren i 's Gwüsse gredt, ganz ernstast und ruuch,
und ere Vorstellige gmacht: „Zuegseit isch zuegseit, und

jetz zruggzstoh, im letschte Moment, das hätt bygotts fei Art!“ und gseit, dr Wybersattel ihg scho zuegschaffet und d' Ehleider au, us dr Stadt, und zwar pur Samet und Syde, Silber und Guld — i glaube, sie hätt fei Wank tho!

Sie thuet si halt au grüüsli schin'ere! han i denkt. Und i ha großes Beduure gha mit dem arme Chind, wie 's dr Dokter so streng gno het mit ihrer Rolle, dem Uussägen und Betone — — zletscht isch sie bös worde und seit ganz rabiät: „Jez isch 's guet! Und wenn 's Euch nit guet isch, so steckt e Steck e drzue! Guet Nacht!“ und isch verschwunde.

Sie isch schier no schöner gsi im Born, as bi gueter Luun, dä Trutz, die großen Auge, dä bös Blick, das stolzen Umdräihen unter dr Thür, 's Thürezueschloß — zum Etzüctwerde! Und im Heigoh han i denkt: O wenn chunnt ächt dä Tag, die glückseligi Stund, wo die „Bertha“ zue mr seit, wie 's heißt am End vom „Tell“, i dr Schlußstrophe:

„Wolan!

So reich ich diesem Jüngling meine Rechte,

Die freie Schweizerin dem freien Mann!“

Ah, wenn wird sie das zue mr säge?

Dr Tag druuf het sie wieder fründlig glachet und mr d' Zyt abgnoh vo wytem, won i zum Chrämer gange bi, go ne Zigare chaufe. Ne Zigare chaufe. Vier han i kauft uf eimol, vor luuter Glückseligkeit! Hätt die ganzi liebi schöni Welt mögen umarme mit sammt der Chrämere, dr olte Schnupfdrucke!

„Mit des Gschickes Mächten —“ wer kennt nit das

fatale Sprüchli? Selb Obe no han i 's müessen erfahre; uf my Freud, mys Glück isch ne Dämpfer cho, ne ganz gwoltige, förchterlige — —

Isch Gjangstund gsi, wie all Oben, und ig grüüsst überhüüft mit Arbet aller Art, dr Samstigrosenfranz, 's Programmichrybe für d' Aufführig, ne Brief aufseze für e Chilchmeier a sy Schwoger Klosterherr, ne neu G-Saiten aufzieh uf d' Gygge, ne Schnopf anäihe, 's ober Schilechschnöpfli, und ei Sogge vrsteche, dä dünn, mustreit — — und die Schnaben und Meitli hei mi überrascht i myr Schuelstuben inn, ha nit emol z' nachtgspise gha. Und d' Gjangheftli no deheim bi 's Chilchmeiers. Und wien ig mi hurti furtmache, für die Hestli goh zhole, chunnt 's dene muethwillige Meitlenen i Sinn, sie welle mr gflingg ne Bosse spiele: öppis i mys Bett ine thue, nen Arfel herti Schyster — — Und dringen i mys Chämmerli ine, nehme die hübschi blüemleti Tagdecki weg — — und unter dr schöne Tagdecki isch mys elend, mager, armüethig Bett zum Vorschyn cho, won ig so sorgsam ha welle verberge! — — I glaub es gern, sie syge selber erschrocke! Nume weni heb e glachet und dorunter Gini — o i ha 's nit chönne glaube, wüll 's hüt nit glaube, aß mr so schräckli faltich si chönn! — — Isch Alls so dünn und still gsi, won i zugg cho bi, ha mi recht verwunderet; nume zwöi drü Meitschi hei heimlig guschelet und gigelet im Ofenegge inn, 's Schnyders Nessel aber het mi so bedürlich abgluegt, aß wett 's mi trösten und Abbitt thue für dä Schrecke und für e Schmerz, die Schand, won ig empfinde werd bim Schlofegoh, bi dem aufgewüchste Bett!

So, dä Schrecke het mi schier umgischloge. Lang, lang no bin i blybe hocken uf dem herten armüethige Glier und Schyster lo Schyster in. Bi so elend müed und muht gsi, wie myn Lebe no nie! Muht im Mäge — sit Mittag nüt me gnosse gha und drei Stund gsungen und ghoopet us Sybschreite, drum het 's mr au grunget im Mäge wie im ene Fröscheth und isch 's mr schier schwarz worde vor den Auge — — Muht im Herze, so unsäglich muht und truurig — — „O jetz isch 's uus und verby mit dr Ammarei, uus und Amen mit aller Hoffnig!“ so han i gsüßzget; „die Armueeth verzieht sie dr nimm, nei gwüß nit — wie jett sie au, die fürnemi Buuretochter?“ Und i ha dr Chopf lo hange bis schier uf d' Kneue abe, und mi gschämt, bi vom bloße Gedanke bleich und roth worde — am Liebste wär i selbi Nacht no uuf und druus, über all Berge, wo mi kei Mensch meh kennt — — odr grad gestorbe! Denn ohni das Meitli, ohni d' Ammarei, isch mr 's Lebe ne Qual, die ganzi schöni Welt nen ödi Wüesti — — da 'sch mi Gedanke gsi, mys trüebjelig verzwyflet Stunne; und das het gwähret bis schier am Morge, wo dr Sigrift flenkt mit 'm Betzytgloggli.

Doch — wie d' Jüged so schnell vergesse, wie gleitig 's Blettli si chehre cha!

Mörnderisch, bi dr Gsangprob, wo Alli so fründli unbefange drygluegt hei, as wär nüt passiert, und so gstryf uufpaßt uf all myni Wink und so z'säge keis Aug ab mr tho hei bim dirigieren und brichte; und mr d' Ammarei im Verbygoh i Ellboge flemmt het — 's het mr frei weh tho i der magere Huut, im Herz innen aber

So erstunmlig wohl — ach do isch uf eimol Alles rein vergesse ggi, d' Schand und 's Leid! Ha mer 's sogar gjuecht auszrede, i heig 'n nume traunt, dä mißlig Vorfall — — Ha wieder nüt gseh as die Cini, Herzliebi, mit dem Grüebli im Chinn, de muethwillig fründlichen Auge, wo so ausglasse neckisch thuet und lachet und so luut und bedüütungsvoll „Guet Nacht!“ seit und no zruggschielet unter dr Thür — oder het 's mi nume dunkt? Wär so gern uf und noch e gange, mit ere hei, für mys über- volle Herz auszschütte! Aber leider si die Schnabe no blybe hocke, für no nes Rüngli z' tubacken und z' brichten und au für d' Rolle no einisch ernstast duure znäh, zum letichste Mol, uf 's Dokters Manig. Er selber, der Dokter, het ne dicki Gutteren olts Chirsinwasser zum Chittel us- zogen, und 's Burrehansjöggeles Steffen isch hei go Brot holen und e Biz rauhe Speck, schier so groß wie ne Rößchopf — — das hett battet und 's Mägli erquickt, und dr Mißmueth verschüücht und Gurätschi erzüügt und nes liechts Herz gschaffet voll neue Plänen und Hoffnige.

Und myni neue Plän und Hoffnige hei si a ei Um- stand knüpft: Wie wett d' Annareci mit dr Theater spiele, offen und frei, ne Liebhabrirolle, wenn sie di nit vo Herze gern hätt? Und sie weiß es jo: Mo'm Theater isch Obedeße für alli Aktiven und au für e Gsang und nochede Tanz . . . Und do bin ig jo dä, wo das Fräuli usüehrt, perseh, und nebe sie sitze und mit 'm Glas astoße darf und d' Plättli ancha und mit ere d' Ge- danken mustunsche, die gheimste, zärtligste, i's Ohr! Und mit ere tanze — zwar chan i's no nit uf's Best, mache, wie me seit, z'allmächtig Gümp und Sprüng — doch

das thuet nüt a d' Sach, sie wird mi scho ebha und lehre, ha fei Chummer . . . Also mit ere tanzen Arm in Arm, Aug in Aug, Brust a Brust, und darf ihren Othe gspüre, dä himmlisch Chuuch — 's Herz het mr also juuzge, jetz scho, vor Freud: Uebermorn um die Zyt bisch du dr glückligisch Mensch uf 'm ganzen Erdbode — ach, wenn's nume scho übermorn wär!

10. Kapitel.

Ne hosti Dunsche.

Und das „Uebermorn“, dr Fasnechttag, isch cho, ne sunneklare Wintermorge, halt und troch, grad wie gwünscht!

Ha die ganzi Nacht leis Aug zuetho gha, aß mr nit närrisch Träum vorgschwebt sy, alls vo myr Herzliebste: Bold isch sie ne Nünne gsi, bold ne Grosetochter, bold e Prinzessi; und Riese hei sie bewachet im feste höche Schloß, oder häßligi Zwerge, sogar Dracke mit füürige Rache; und e Dörnhaag het sie um das Schloß ume zoge, zeh Ell hoch und zeh Ell dick; und ig bi uf mym Struthengst und im Schlachtharnisch druuf los gsprengt, für sie z' befreie, und mys schrecklig Schwert zogen und d' Lanzen ygleit und dr Schild vorgha und d' Sporen ygset — — Und dr Haag durhauen und Alls tödt, was mr i Weg cho isch, Drachen und Zwerge und Chrotten, ohni Gnad; bis uf Eine, ne große Rief'; und dä het merkwürdigerwys em Gerberhans gliche wie ne Tropf Wasser; und ne glychligi silberbschlagni Stinkpysen im Muul gha und i d' Händ gipent und gseit:

„Chum nume, du Weberbüebli“ — — Worum dr Gerberhans? Was het dä mit mir? Und won i wieder hyschlofe bi — 's glyche, nämliche Spiel, dr nämlich Stryt und Kampf mit Mennchen und Unghüüre. Und d' Anmarei, wie ne Engel so schön, rüeft mr zue, vo whytem: „Chumm nimm mi! Chumm nimm mi!“

Und ömel drü Mol, jelsb Morge, han i my Edelmann-tierig agleit und sie drü Mol wieder zum Schnyder-Tiseli übere tritt — dr Olt het gar straub Gsüchti gha im Arm — für sie enger lo z' mache; und bi mr eisdere wie fürnemer und gstadlicher vorchö, i dem Ritterchleid, und ha die Stund chuume mögen erwarte, z' Mittag am Eis.

Z' Mittag am halbi Eis scho, do bin i, gfolgt vo Bueben und Meitschene, 's Dorf abgewandlet mitts dur d' Hauptgaß; z'erscht zum Thrämer go ne Sigare z'chaufe, ne „Wewelung“; und du i 's Ammes Huus, mys Fräuli go abzhole. Uf 'm Weg han i vernoh, wie das nes Ghyr syg durhar: der Pfarrer Köffelmann thüe no nes Schof fertig bescheere, dr Walther Fürst Fuetter rüfte für 's Beh, der Melchthal syg erst mit ere Radig Holz hei cho us 'm Wald — sie werde bold cho, wie abgredt, i's Wirtshuus.

Doch, was han i dene Schwyzerhelde nohgfroggt? Ha gnue my Bertha-Anmarei azluege gha, i ihrem länge prächtige Sammetchleid und de Schnabelschuehen und em vergüldte Byhgürtel und dr wyße breite Halschruusen und de länge dicke Hoorzöpfen und em Hüetli druff, mit dene Falkefedere — zum Abete schön! Nume d' Händ wei abfelut nit i die schmale Händschli ine, scho si nes paar

Fingernöthli außgsprengt, und sie boorzet no eisder druuf los und wird ganz häßig drby, will gar nüt meh drvo wüße, geb wie de Brüeder Tell häckt und grestet.

So schön isch sie gli, 's het mi dunkt, i möcht voran eren a Bode chneue — — Und sogar ihri Wuetter, die eifältigi olti Frau, het einisch über anderisch gseit; „Aber nei! Aber nei!“ und d' Hände obe 'm Chopf zjāme gschlage — —

Einen aber isch do gßeßen uf em Ofesiz, hert und empfindungslos, wie nes Stück Holz: dr Gerberhans; und het glichmüethig zuetubacket und mit 'm Metti Amme vo de Holzlooje brichtet und vo de Rossen, und schier feis Aug gha für d' „Bertha“, no weniger für mi, und nume mitthine so verstohle, verschmitzt glächelet! Doch, wo sett so bin ene ungebildete Buurechalli 's esthetische Gfüehl hercho?

Also si mr, mir drü Theaterlüüt, i's Wirthshuus übere zoge. Dört, vor em Huus, isch scho 's ganz Dorf versammlet gsi, Groß und Chly, und no en Huuffe Fröndi, us den umliegende Gmeine, und hei schier d' Augen ausgluegt vor Gwunder. I dr Gaststuben inn die anderen Aktive — das het es Halloh gä und es gegesytig Aluegen und Stuune; und Wizerhße — — Einzig dr Geßler het no gfehlt; grad thüen 'm ne Geiß gizzle, het 'r lo melde, wenn nume dr Behdokter gschwind wett cho, 's heb ordli Astand — — Also isch dr Tell i syr vollständige Theatertracht dörthy g'ht, zum Geßler. Jederma het's begrifflich gfunden, und Alles isch schynt's guet gangen, und das Spiel het chönnen agoh.

„Vorwärts,“ han i kummidiert, „ufe! Dir wüßet jetz All, wo dr hiföret — marjch!“

Dußen, i's Wirths Schopf, si d' Roß scho parat gstande, für e Gefler, für e Harras und für eus Zwöi — die schönste muethigste Gülü im ganze Dorf, die hei gsharret und grüchelet, 's isch e Freud gsi z' luege. Ha dr „Bertha“ galanterwys welle bhülslig sy, doch die isch dobe gsi, uf 's Dokters Bruun, wie ne Blitz, aß Alls tätschelet het vor Vergnüege und sie selber glachet het überlunt und si völli hgrichtet uf dem Frauesattel, as wär sie vo jungem uuf drby ume gsi. Jetz, wenn ig au dobe wär uf mym Guul — isch 's nit grad em Gerber sy Choli, dä wild, füürig? Er stoht kei Sekunde still, trämpelet hin und her, schießt hinten und füre, dr Chnecht man 'n schier nit ebha. „Heb brav!“ han i gseit und trete muethig i Bügel, aber fatalerwys mit 'm leze, das heißt mit 'm rechte Bei — Alli lache, Alls luegt und wartet numen uf my, denn 's Landebergs Bände mit sammt 'm Tell sy scho furt. Do uf einol gspüren i ne schwere Hand im Acken, en anderi, wien 'n hñigi, zunterisch am Rügg, wien es Chind wird i uufgklüpft und i Sattel ghobe — do hocken i wie nit gschyd und luegen um no dem Rie, wo mi däweg gschlungge het — wer isch's? Dr Gerberhans! Und 'r blinzlet so schlau und tubackel so starch und git 'm Roß, syhm Roß, mit der flache Hand ne gwoltige Prätisch uf e Rügg und seit: „Hi Choli! Dä Rüter mahsch öppe jouft!“ O wie das nes Glächer gä het uud ig mi gschämt ha und zornig worde bi — i hätt dä ungschlacht Kerli chönne durbohre mit mym länge Schwert — wenn

nume dr Choli gwartet hätt! Dä het aber nit gwartet, isch eisder mit mir zringsum, im Hof ume trämpelet, gäb wien ig am Baum griffe ha, und han 'n gar nit chönne begüetige; bis dr Chnecht cho isch und 'n uf e Weg gfüehrt het, uf d' Straß. D' „Bertha“ isch scho wyt voraus, jez thuet sie mir warten, 's isch dr Born ggi über das ungsänig Roß und zuegloch dr Gedanke, dene Büüte und mym Fräuli z' zeige, aß ig mi nit förcht — guet, i geben 'm Choli chrestig d' Spore, dä schloht hinten uf, my dunkts bis a Himmel use, i fallen aber au abe wie vom Himmel abe — — und do liggen ig arme Ritter drlängisweg nebe 's Wirths Mist, zum Theil im Schnee — zum Theil i dr bruune Gülle, dr Choli uf und drvo! Und wer hundertstimmig glachet het, da 'sch 's Volk ggi; und wer am muethwilligsten, am lüütiste lachet, da'sch d' „Bertha“ ggi uf 'm Roß, my Ammarei

Oh! han i denkt, wenn numen Eine chäm und mys arm Herz grad thät durchbohre, aß 's nit müesst überlebe die Schmach, dä Schmerz!

Im glyche Moment aber gspiiren i scho nes Doze Händ, wo mi uufslüpfe und sogar d' Ammarei, wo erst no so übermüethig spatthast glachet het, fahrt mir mit dr warme linde Hand über d' Stirnen abe und frogt: „Heit dr ech öppe gwirjet, Schuelmeister?“ Und zeigt großes Beduure.

Rei, i ha mi nit gwirjet gha, nit drwerth! Nume mys schön himmelblau Mänteli, das ich verriße ggi und het usgseh, wien e Mistladen, o weh! Und die lüangi, prächtigi Pfauesfedere uf 'm Huet, wo mi acht Baze kost

Het extra, die iſch demittsabenander knickt, lampet er-
bärmlich — ach mir iſch, i ſelbem Moment, jo das Alls
ganz gleichgültig gſi: d' Annimarei het glachet, herzlos
glachet, bi mym traurige Fal! — — Het ſie de wirk-
lich? Me ſett's nimm meine! Denn grad druuf, won i
ſo herzbetrüebt do gſtande bi, het ſie wieder ſo lieblich
uſ mi abe gluegt und mi gſuecht z'tröſten, und die Wort
ſie ſieß gſi wie Hunge — — Au d' Chilchmeiere, my
Choiſtfrau, iſch cho, und het mir a ihrem Naſelumpezoſſe
z'ſchmöcke gäh und großes unfrichtigs Beduure zeigt und
mi hulſen apuze hinten und vorne, vo Schnee und Uroth.
Und i ha mi raſch wieder ebchymt. Und me het mir nes
anders Roß zuegfuehrt, aber das Mol nes frömmers,
's Wirths olti Fühlmähre. Nume mys ſchöne Män-
teli — das chöſtlich Mänteli han i leider müeße zrug-
loh, und iſch doch dr Byſe zoge ſo dünn und halt dur
mys dünne bouelige Ritterchleid dure!

's iſch die gröſti Zyt gſi, daß i wieder i Aktivitet
trete bi.

J 's Wirths Hoſtet hei 's Melchthals ſcho z' Acher
gſahre — im ſchuechteuſe Schnee — der Ueberfall, der
Dhſeraub — Alls het ſi ganz nach Noten abgwigglet,
nume hätte ſie bold z' natürlich aſo ſpiele, d. h. nander
bi der Häckete d' Chöpf hgschlage. Bim Augenuusſteche
ſi ſogar d' Zueſchauer ganz wild worde, hei grueſe:
„Thüet doch die Hallunggen au grad zweg näh! Häuet
ne d' Grinden ab!“ — — Dr Schwur im Rüttli, dä
iſch prächtig gſi, ha Manne gſeh im Bolch, hei ebefals
d' Schwörſinger aufgha frei höch, ſo patriotiſch het ſie
das agnuethet, die Rede, dä Gjang — — Dr Depſel-

schutz — da 'sch ne Tell gsi, dr Dokter, zum Bewundere! Und nit minder dr Gefßler, hert wie Hsen und Stachel. Alli hei si bi dem Alt ganz famos usebisse, g'ärgert het mi halbertheil nume my Bertha, wegen ihrem programmwidrige luute Lachen und Brichte mit Dem und mit Diesem, linggs und rechts bi dem ernsten Alt, und aß sie unufhörlich öppis gschleckt und gmöffelet het, Leckerli, Ruß und dürrer Zwetschge! Aber z' grechtem höhn hätt i doch nit chönne werde, sie isch so schön az'luege gsi. Und het mir selber ne prächtige Channebire glängt, us ihrem eigene Sack — 's isch mir fryli nit ganz guet agstande i selbem Moment, gradglych han i dry bisse, ha nit anderisch chönne — — Und dä Hochzhtszug, Gefßlers Tod i dr hohle Gafß — wie het do 's Volch gjublet über das wohlverdienten End, als wär 's dr Tyrann selber gsi, lybhaft — — Und dr Schlußchor, dä Männerchor uf 'm Bendihübeli — au der Gefßler het mithulfe und syni Spießgelle, und fei Mensch het si dra gstoße — das het klunge, so chrestig und küehn, und agschlagen im Chilchbann änen, a dene Hüüsere zringsum, 's Herz im Lyb het eim glachet vor Freud, bebt vor Heldemuet!

Ig selber ha bi dem guete Verlauf my Ufal schier rein vergeffe gha und mit mir au dä ganz Huuffe Volk, ömel für dä Augenblick. Mit eigenen Ohre han i 's fört, wie Chly und Groß, Ma und Wyb zsäme gseit hei: „Gel, wie das schön gsi isch, die Kummeeidi, dä Gjang — o prächtig! So öppis wär doch bim Utschuelmeister nie müglik gsi, hätt's nit zweg brocht, bewahr! Und wenn 's dr Pfarrherr au nit gern gseh het — ömel apparti Sündhäfts han i nüt gseh und du denk au nit?“ — —

O da 'ich Balsam gji uf my Wunde, uf das Abegheie! I ha mi ganz ghobe gfüehlt und bi stolz hergritte nebe mym eroberte „Brunegg-Fräuli“, 's Dorf ab, mitts im Bolch. Und dr Fründ Tell isch neben ine glause und het mir warm d' Hand drückt und gseit: „Ganz famos — nit wohr, Schuelmeister? Bistch jek nit zfride?“

Uf dr Chrüüzgaß het si d' Harisdörfer Tanzmuusig postiert gha für is abzhole; mir z' Roß hei vora müesse, d' Theaterlüüt, dr Gsang, 's Bolch — da 'ich ne Zug gji, schier ohni End, wie Mattewyl no keine gseh gha het. Und luuter no, as d' Muusig und 's Gsang, hei d' Bueben und Meitschi g'johlet und g'juuzget neben ine, sogar ölteri Mannli hei d' Hüet gschwunge vor Freud und 's Tubacke vergesse für dä Moment — was doch öppis heiße will!

Nume der Gerberhans han i niene gseh, nei mit kein Aug. Doch was kümmeret mi dä Burscht? I sch jo das Meitschi a myner Syte ganz Glück und Freud, strahlet wie d' Morgesunne und thuet so unsylasse neckisch und lustig und fislet so übermüethig mit dr Rytpeutsche a mym Schlepper ume, für ne wild zmache, aß mir bold Angst wurd — ach, dä isch frein wie nes Schoof und thuet nüt drab, gottlob! — — Und bym Absthyge vor 'm Wirthshuus gumpet mr das herzig Meitschi frei i d' Arme, aß ig schier umrenne vo dem süesse mächtigen Aputsch — Stolz und zärtlich zueglych han ig sie a Arm gnoh und i d' Wirthsstube bleitet — do am mittlere Tisch hocket breit und gstabelig dr Gerberhans und trinkt mit 'm Stadtmesger Wychauf. O du Trochjoggi! han

i denkt. Bin en arme Schuelmeifter, aber mit dr tauſche thät i nit! Heſch denn au gar feis Temperament? Chönnſch ein am End no ordli duure — ſo ganz ohni Freud!

Und wien i ne Butelli Rothe bſtelle, vom Behatzige, frogt dr Wirth: „Weit dr nit lieber überuſe go, i Saal? Dr Tiſch iſch deckt!“

„Wol!“ han i gſeit, „iſch mr ſcho recht, mir paſſe nit dohh, chönnte ſchiniere!“ — Aber o jere, dä dick Gerberhans het dä Trumpp nit gmerkt, het drgliche tho, er för's nit, und die Hüüſli Neuthaler nochzellt, won 'm dr Metzger anegleit het; und nit uufgluegt.

Das Eſſe — ſit ſelbeſmol i dr Stadt, als jungs Schnäbli, bin i a feim eigetligen Eſſe meh gſi. Aber dä iſ iſch nüt gſi gege das Ordinäri! Denn dört iſch nume dr Vikari, do aber nes Meitschi nebe mr gſeſſe, 's Schönſte, fürnemſten im ganze Dorf; und das het au gar nüt zimpfer tho, het agſtoſe und Gſundheit gmacht und uf alli Gſpaßwort g'antwortet linggs und rechts, und ſo fröhlig und ſchalckhaft glachet und vor Uebermueth nit gwüßt was 's will aſo, het mr Biſe Fleiſch uf e Teller ane gleit und Sooffe dra gſchüttet, für zwee drei Ma z'gnue, und Salz und Pfeffer dra gheit und mi gheißen eſſen, aß ig au drüeih; und mi gneckt uf alli Ws — Als het numen uf ſy gloſt, ab ihre glachet, dr halb Tiſch; nume 's Schnyders Kiſeli nit — worum 's Schnyders Kiſeli nit? — Und i ha vo bene guete Sache ſchier nüt abe brocht vor huter Glückſeligkeit, ha gnue gha mhs Meitschi azluege, ſynen übermuethige Plau-

dereie und Gspäße zlose, bi völliig aufgelöset gsi und i höheren Sphäre gschwumme — — — —

Do söih sie aso d' Gyge stimmen im Tanzsaal äne. My Ammarei cha d' Züesli scho nümme still ha, trämpelet unter'm Tisch und luegt so urüehig no dr Thür hi — ma 's de gar nit gwarte, wien ig au? I nime d'Händschli füre, won ig extra kauft ha für die Glegeheit und zieh sie a. Me spielt e Walzer, dr schönst herrligisch Walzer, i jucke freudig uuf und — schieße mit 'm Hinterhopf a öppis Dicks, Fests a — wer stoht do hinter anis? Dr Gerberhans — — Was will dä do? Ig selber thuen 'n frage, ganz etrüstet: „Was guets, Mano?“

Dä seit aber ganz troch: „Blyb Du nume rüehig, Schuelmeister, will nüt mit dir — nume chly mit mym Meitschi go tanze —“

„Mit Euem Meitschi —?“

„Fryli jo, wenn 's erlaubsch!“

„Ig erlaube 's aber nit!“ han i gschraue. „Will wüsse, mit welem Recht —“

„Do frogt dä Büttel no: mit welem Recht — isch das nit glächerig, Ammarei? Hahahaha!“ — Er fasset sie bi dr Hand, und — o was mueß i gseh? — sie stoht willig uuf, und won ig mi ganz wüethig i Weg ine stelle, schiebt mi das groß dick Kameel eifach uf d' Syten, af i i Egge ine zwirblen, und seit: „Thue doch nit so dumm! Hesch jo dr ganz Tag chönne mit ere dr Hanswurst mache und ha nüt drwider gha — hahahaha!“ Was sie, d' Ammarei, zue mr gseit het — i ha 's vor Täubi nit kört, ha nume gseh, wie die Zwöi Arm in Arm und majestetisch zur Thür uus göih — —

„Wo isch dr Tell? Wo isch dr Dokter?“ han i gschraue, „i will Aufklärig ha, uf dr Stell!“ Ha zitteret am ganze Lyb vor Born, vor Bueth. Aber Alls isch ufe go tanze, und Niemet meh am Tisch, as dr „Frießhard“, und dä het bereits nen Aff gha und am Tischegge gschlooffe; und 's Schnyders Lijeli, für dr Tisch und d' Garderobe z'hüete — — Und das Lijeli seit: „Dr Dokter isch furt, plözlig furt, het müesse go helfe „füle“*), uf Vätthuusen ufe — isch ungern gnue gange! — Und wege der Ammarei — o scho lang, scho mängisch han ech 's welle säge — im Vertraute — und ha nit dörfe, ha mi gschiniert: das Meitschi, die rychi Buuretochter, trybt nume Gspäß mit Euch —“

„'s cha nit sy! I cha 's und will 's nit glaube!“

„Ach Gott, wie wett 's nit chönne sy? Isch jo im ganze Dorf bekannt: dr Gerberhans isch sy Schatz, isch sogar mit 'm versproche — dr rychst Buuresohn wyt und breit! — — Aber leid isch 's grodglisch vo dr Ammarei, Anderi so z' löcke, so z' nare! Und wie dir mi duuret heit, vori, i cha 's nit säge — —“

Und das arm Meitschi het wirklich nes Thränli gha i den Auge. Aber i ha fettig's chuun g'achtet, ha nume eis Gefühl gha: My unermessligi Liebi, dä schrecklich Affront! Und aß d' Ammarei falsch und untreu syg und dä grob Bursch chönn estimieren und liebe — „'s cha nit sy, i glaube 's nit!“ han i wieder gseit, „mueß mi selber überzüüge!“

Bin ufe gestürmt. Und ha mi chönnen überzüüge zum Ueberdruß — —

*) fohlen.

Do nebe 'm Tanzsaal zue, im ene gheizte Nebet-
zimmerli sitze nom Tanz dr Hans und d' Ammerei am
Tischli und e mächtige Türggebund vorane und e Gläsche
Butschierte und essen und trinken und mache Gspäß, uf
ihri groblächtig Art, und zelle vom hütige Tag vo —
vo — mym Abegheie — und lache, eis grüüsliger as 's
ander — —

Und das han i chönne gseh und före mit eigenen
Augen und Ohre, dur e Thürespolt dure, d. h. sie isch
handsbreit offe ggi — — Hätt me mr mhs Todesurtel
verschündt wege Mord und Raub und Hiiüfervverbrenne,
uf dr offene Straß, 's hätt mi nit ärger chönne betrüebe,
vernichte! Und e Raserei isch über mi cho, ne tolli Lustig-
keit, i bi i Saal füre g'ht, ha ei Gläschen um die anderi
befohle, bi mit eim Weitschi um 's ander go tanze, meist
abr mit 'm Schnyderliseli, ha tanzet wie närrisch und
gumpet und gjuuzget und gfunge, aß si Alls verwunde-
ret het; nume 's Lijeli nit, das het frei Angst übercho
und afo abwehren und zletscht afo briegge wie nes Chind.
— Und wo die stolzi Ammarei einisch chunnt und seit:
„Syt dr no höhn, Schuelmeister? Wei mr nit au eine
zjame?“ do han i aber d' Hand abwehred uusgitreckt
und zornig defflemiert:

„In gährend Drachengift hast Du

Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,

Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —“

und ha spöttisch gfunge: „Ich hab — ich hab schon einen
andern Schatz, geh du nur immer zu!“

„Er isch us 'm Hüüsli, my Seel us 'm Hüüsli!“
han i fören sägen, i weiß nit vo wem.

Und würklig, i bin ganz us 'm Hüüsli cho — —
Und de Morge, wo dr erst Sunnestrahl dur d' Fenster
schynt und ig i dr Gaststuben unten am Tischegge hocke,
hgnückt und ohni Sinne, do chunnt d' Frau Wirthenen
und weckt mi, weckt mi mit aller Gwolt und seit: 's isch
ne Frau do, Schuelmeister, und will mit ech rede — ne
fröndi "

Und wien i d' Augen ausryben und uufsluege —
wer isch 's, wo voramer stoht? D' Tantegotte, mys
Muetters Schwester — oder ihre Geist? Mei, sie selber,
i armüethigem Chleid und leidem Ausfächen und großer
Zast, und seit — was sie seit, lang han i 's nit recht
chönne begryfe — dä schwer Chopf, die schwachen Auge,
das müede Ghirn — Endlige han i 's doch begriffe:
d' Muetter, my Muetter syg krank, 'n ungsünneten
Ufal — —

D' Muetter krank — —

Lebt denn my Muetter noh? Stoht 's Hüüsli no
deheime? — — Sit Langem, Langem han i nimm a
mys Heimet denkt, nit emol a d' Muetter, ha Beedi ver-
geffe gha — Als wege my närriche Liebi, der sinnlose
Liebi zue dr schnöde leichtfertige Buuretochter! Ha all
my frehi Zyt vertänderlet wegen ihre; im Wachen und
Traume nume a sie denkt, die Treulosi; und drob my
eigeni Muetter vergeffe, my treui gueti Muetter, wo Als
tho het für mi, Als glitten, Als uufg'opferet; und ere
nit e mol gschribe, fei churzi Zylete meh sit länge, länge
Wuchen — Als wege dem ausglafne Meitli; 's Bete
fogar vergeffe, jo 's Bete — — Und mys Geldli ver-
schleuderet, mys suurverdiente Geldli, für Gstaad zmache,

im Wirthshuus z'hocke, Sigare z'raucke, Marctheien
az'schaffen, Alls für ihre z'gfallen, die mi so elend
g'narret het! Und ha my armi Muetter deheim lo webe,
lo darben, i ihren olte, müehselige Tage!

Und won i d' Frau Wirthi no myr Uerti froge, vo
dem ganze Gspäß, sit gester Obe — — und i zahlt gha
ha, die uvernünftigi Summ — do han i no paar Bage
fürgha, blöseli gnue, für dr Gotte nes Süppli z' zahlen
und es Glas Wy. Und fast Alls nochgezoge gha, bim
Schaffner! — —

D' Gotte müed und ängstlig, ig selber in ere Gmüeths-
und Khsverfassig, die si mit nüt verglyche, nit beschrybe
loht — so si mr zsäme hei zue g'wandlet, dä wyt wüest
Weg, drei Stund Berg uuf und ab, i dr strenge Chölft!
Mir aber isch der Schweiß zue alle Poren uus drunge.

— — — —

*

*

*

D' Muetter isch gly wieder z'weg gsi, gottlob!

Ig aber nit!

Es hitzigs Fieber het mi ergriffe und mr lebes-
gährlig zuegsetzt. Und ha mi derwyle mit schwarze
Riesen und schlimme Hexen umegschlagen, und die Riese
hei all s' Aussäcke gha vom Gerberhans, und die Hexe
hei glachet grad wie die Gini, Grundfalschi —

Und won i wieder zue mr selber cho bi und d' Augen
aufmache, do isch 's Erste gsi, won i erblickt ha: my
liebi gueti Muetter, bleich und abzehrt, 's Aug voll Thum-
mer und Weh. Jetz aber soht dä Blick aso lüüchte vor
Freud, sie ergryft mi bi dr schmale magere Hand und

seit: „Kennstch mi jetz, Melchior? O Gottlobedank! Wie han i Angst gha, die Zyt uus — nit z'beschrybe — —“ Und 's Augewasser lauft ere die bleiche grunzelige Backen ab; und sie leit mr 's Chüssi zweg und längt mr nes Chacheli Lindethee und strycht mr Wiehwasser a und faltet d'Händ und seit: „Wei zum Liebegott bete, bi dym glücklichen Erwache!“ und sie betet mr 's vor, das Chindermorgebet, wie sie 's tho het vor zwänzg Johre. Und das het mi so seltsam agmuethet, so wunderbar tröstet — Und sie het mr nes halbs Tellerli voll Suppebrüehi glängt, und isch mr mit dr Hand übr die chalti Stirne, übr die mageri Backe abe gfahre — o wo isch die Hand, so lind und zärtlig, wie d' Muetterhand?

Und mörnderisch *de Morge, wo my ordli chrestiger gfühlt ha, seit sie: „Jetz, Melchior, muesch mr dy Bycht ablegge — wotsch? Alls säge, was dys Herz quält het und no quält, alls Unguets und Schadhafs, wo über di cho isch — säg mr das Alls, Melchior, mir, dyr sorgsame Muetter! Wei luege, was z'helfen isch — — Und i han ere bychtet, Alls, vo Afang bis zue End — — und bygfüegt: „Jetz chunnt 's mir selber vor, wie ne dumme wüeste Traum. Mit 'm Fieber isch au all die Eifältigkeit verfloge, wie Schuppe fällt 's mr vo den Augen — und hüt chan i wahrli nit begryfe, wien i so nes Wohlgfalle ha chönne fassen a dem ungebildete, groblächtige, leichtfertigen und herzlose Meitschi! Hüt chunnt mr Alls i Sinn, was i selbi Zyt, i mym Dufel inn, rein überseh ha: die grobe Wort, wo sie ihren Eltere gä het, die Dummheit, das eifältige, vorlauten, unzimpfere Thue, die Schlechthaftigkeit und Unusstigkeit i alle Dinge — churz,

und guet, wien ig mi i das schön hohl Kärveli einisch so sterblig ha chönne vernare! O Mutter i schäme mi nume dra z'denken a die eifältigi, chrüüzdummi Gschicht! Uf Mattewyl gohn i mym Lebe nimm, thät mi z' häfti schiniere.“ —

„O du dumms Chind!“ seit d' Mutter, „z' schäme z' schäme — für was? Aß di von emen übermüethige gwüßeloje Buuredotz zum Beste heisch lo ha? Da'sch scho Tuufige passiert vor dir! Und d' Mattewyler si gar nit so ungschickti Lüüt! Si scho do gsi, jüngerer und österer Burschte, und hei dr nohgfrogt, no dr Gmundheit — eis nöjen e Dokter; und Grüeß hinterloß — ach, i dem Elend han i die Nāme rein vergesse! Und au nes Meitli het im Verbygoh a d' Thüre ghoßchet, nes grüüßli ordligs, zimpfers, schüüchs, a dr Gattig a ne Näihere; und dr Gotte nes Pfund Zucker glängt und gueti Bessrig gwünscht und isch verschwunde wie nes Reh.“

Da'sch 's Schnyders Rißeli gsi! han i denkt — —

Und e Sunnestrahl isch ine drunge, selb Moment, zum Fensterli h, ne warme Früehligs-sunnestrahl, und dä het glüüchtet a mi äne, aß wett 'r „Gottwilsche“ säge, ne Grüeß bringe us wyter Ferni. Aß i grad a das Rißeli ha müesse denke — — a die große frommen Auge, a dä theilnehmend, truurig Blick, a die schwarze Löckli uf dr wyße Stirne, a die schmale syne Bäckli, a die schlanggi gflinggi Gestalt, a das stille, sittsame, keusche Wese, wo si so geduldig süegt i die tägliche Sorgen, i's Waters Ruun; und kei anderer Erholung kennt, as, vo ihrer herrlichen Erststimme nes fröhligs Lied — aß mr bi dem Sunnestrahl grad 's Rißeli, dä Aeschebrödel, i Sinn cho isch?

Vo dusse her für i nes Roß stampfen, und ine chunnt — mi Fründ Behdokter! Und wien 'r mi gseht uufrecht sitzen im Bett, streckt 'r mr fröhlig d' Hand etgegen und seit: „Jez isch wieder Alles guet!“ Und er nimmt zwo Fläsche Wy unter 'm Kaput füre: „Do trink vo dem, Chnab, da 'sch besser as 'm Dokter sy bitteri Rustig! Und heb Ernst, aß gly wieder zweg bisch — mir blange scho lang, die ganzi Schuel, dr Gsang, d' Chnaben und Weitli all im ganze Dorf! Gester isch Gemeinversammlig gsi und ohni viel Gred isch bschlosse worde, me well dr d' Bsoldig e be mache d. h. uufbessere — — Ha nämlic e chlyni List bruucht und gseit, d' Härtsdörfer hätte di gern — und grad glogen isch 's nit! — — Und settsch ne Zorn ha über euji — Familie — loh 's vergeße sy! Mir het dä Vorfal schier mehr Verdruß gmacht as dir, und a Vorwürfe han i's nit so fehle, darffsch mer 's glaube! Gester isch d' Hochzyt gi — — Und sie — weisch wol wer i meine — het mr uuftritt, vor 'm z' Chilchegoh noh, i sell di um Verzeihung bete, sie heb 's nit so böös gmeint, sig Alles im dummen Uebermueth gscheh — —“

Sell i no wyters erzelle?

Sell i erzelle dä fründlig Empfang z' Mattewyl, my neuu freieri und festeri Thätigkeit i dr Schuel, im gfanglige, gsellschaftlige Lebe? Wien i notisnoh nööcheri Bekantschaft mit dem Schnyderliseli gmacht ha, vo Tag zue Tag ihri gueten Eigefchaste mehr ha lehre schätze? Wien i, wo ihre Vater gstorben isch, us 'm Schnyderliseli ne glückligi Frau Lehreri gmacht ha und i ihres

Hüüsli zoge bi, i ihres eige Hüüsli? Und wien i zur
selbe Stund mi liebi olti Muetter zue mr gnoh ha und
wie mr ghunfjet hei, mir drü Vüütli zsäme, i Fried und
Eintracht, i gueten und böse Tage? Bi is unverhofft
nes bessers, mys jekig Gstell übercho ha — sell i das
no erzelle?

's cha sy — spöter denn!





